NR. 46 OFFENBURG, 8. 11. 67 3 Z 2013 C. 90 PFENNIG
USA $.-50 · Schweiz 1.10 F · Italien 200 L · Frankreich 1.70 F · Schweden 2.25 skr. inkl. oms. · Spanien Ptas. 25

BUNTE

ILLUSTRIERTE

Münchner/Frankfurter

IN FARBE: Hans-Jürgen Bäumler

Der Eisprinz fand eine neue Prinzessin



Die Kaiserkrönung in Teheran



AUSTRALIEN

Da staunt der Studienrat: Bikini im Physikbuch

Das Menschliche in der Physik ist in einem Lehrbuch für höhere Schulen zu besichtigen, das Professor Noel Wilson aus Melbourne verfaßt hat. Die erste Auflage von 300 000 enthält die Zeichnung einer ebenso kurvenreichen wie spärlich bekleideten weiblichen Figur mit physikalischen Anmerkungen, die völlig neue Aspekte ins Reich der Naturgesetze bringen.

Der Zeichner, der zum Text des Professors die Illustrationen anfertigte, erlaubte sich einen kleinen Scherz und ließ seiner ansonsten streng wissenschaftlich ausgerichteten Feder sozusagen freien Lauf — und schon stand ein Bikinimädchen auf dem Papier. Der Künstler schrieb dazu ganz im Stil der anderen Darstellungen einige Hinweise wie Anziehkraft, Trennkraft, Stützpunkte und legte sein Werk sodann dem Manuskript bei — in der Hoffnung, der Professor werde seinen Spaß daran haben.

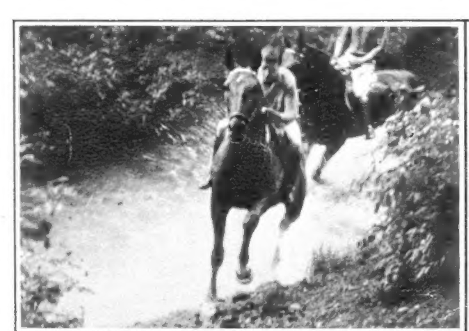
Mister Wilson jedoch reichte Text und Zeichnungen ohne Kontrolle an den Verlag weiter, der zuständige Redakteur entsann sich seines Physikunterrichts wohl auch nicht mehr so recht, den Druckmaschinen ist es ohnehin gleich, was sie aufs Papier bringen — und so nahm das Bikinimädchen seinen Lauf. Erst der Direktor der Königlichen Schule in Parramatta nahm Anstoß an der Dame und machte das Unterrichtsministerium aufmerksam.

Der Unterrichtsminister jedoch erwies sich als souveräner Mann. „Ich glaube kaum, daß diese nicht beabsichtigte Zugabe in dem sonst erstklassigen Buch den Schülern etwas zeigt, was sie nicht jeden Sonntag am Strand sehen können“, sagte er. Und damit ist der Fall erledigt — bis zur nächsten Auflage. Sammler kaufen die Bücher schon jetzt zum dreifachen Preis . . .

GEORGE F. TROST

TIMEX
die meistgekaufte Armbanduhr der Welt

Millionenfach bewährt, hundertfach getestet, einzigartig preiswert: Timex von 20 bis 64 Mark*



Timex-Test 029. Serienmäßige Timex-waterproof am Huf eines Military-Pferdes. Solche 100 % wasser-, staub- und stoßfesten Timex-Uhren erhalten Sie bereits ab 28 Mark.



Ein Jahr Vollgarantie. Unbeschränkt und unbegrenzt, für jedes Teil und überall durch Timex-Welt-Service.
TIMEX: überall, wo es gute Uhren gibt.
TIMEX 100% wasserdicht ab DM 28,–
TIMEX Ultraflach ab DM 48,–
TIMEX Automatic ab DM 56,–
TIMEX Damenmodelle ab DM 24,–
*Außerdem die Spezial-Taucheruhr von TIMEX DM 98,–

Briefe unserer Leser

MUSS DIE SIPPE EINSPRINGEN?

Zu unserem Bericht „Vom Zigeunerkarren zum Straßenkreuzer", BUNTE Nr. 43/67.

Nebenbei bemerkt: Haben Sie schon einmal einen gut verdienenden Bürger getroffen, der bereitwillig Auskunft über seine Einkünfte erteilt, und das gar gegenüber Illustriertenreportern? Aber sehr oft täuscht der äußere Schein: Zigeunerbosse mit Luxusapartments stellen zweifellos eine ganz seltene Ausnahme dar. Die meisten, soweit sie überhaupt feste Quartiere haben, hausen in alten Möbelwagen oder Baracken. Es liegt aber im Charakter des Zigeuners, zu zeigen, was er hat: Ein Auto oder ein Wohnwagen, eben das, was auffällt, ist oft schon der ganze Besitz. Jeder kleine Hausbesitzer könnte sich das leisten, wenn er bereit wäre, dieses Leben mit seiner sehr relativen Freiheit, aber auch seinen vielen Gefahren, Härten und Unbequemlichkeiten zu führen. Doch häufig genug gehören ihm nicht einmal Auto und Wohnwagen: Schon der nächste Ratenzahlungstermin kann ihn obdachlos machen. Meist springt dann aber noch die Sippe, selten genug die Fürsorge ein.

Paul Meissner, Ottweiler/Saar



Der Wohnkarren ist dem Luxuswohnwagen gewichen: Der Wandertrieb, die uralte Lust am Umherziehen, ist geblieben.

SELTEN SO BEEINDRUCKT

Zu unserem Farbbericht „Für das Opfer gab es kein Entrinnen", BUNTE Nr. 42/67.

Selten hat mich eine Reportage so beeindruckt wie Ihre Bildreihe vom Tod des Pavians. Meine Hochachtung für den Fotografen! Die Aufnahmen sind einmalig schön!

Gertrud Goldberg, Krefeld

EINE VERGELTUNG MÖGLICH

Zum Leserbrief „Zieht die Todesstrafe vor", BUNTE Nr. 38/67.

Falls rechtlich und wissenschaftlich eine Krankheit nachweisbar ist, wäre außer einer Gefängnis- oder Zuchthausstrafe eine andere Vergeltung möglich. Eine Krankheit kann unheilbar sein auch durch eine Operation; das würde bedeuten: „Entmannung" (Kastrierung). Was wird zum Beispiel mit den höheren Tieren der Schöpfung — unbedenklich — gemacht, obgleich diese vom rein menschlichen Standpunkt zu achten sind. Pferde (als Hengste) werden — aus nebensächlichen Gründen — kastriert, unverschuldet. Freilich wird dabei kein sogenanntes Seelenleben (wie beim Menschen) zerstört, nur eine bestimmte Brauchbarkeit ist der Zweck. Aber wo bleibt die Menschenwürde gegenüber dem Sinn der Schöpfung? Demnach wäre ärztlich-wissenschaftlich zu prüfen, ob eine Entmannung des Sexualverbrechers erforderlich ist, um Wiederholungen und damit verbundene Morde zu verhindern. In leichteren Fällen ist eine Gefängnis- oder Zuchthausstrafe mit seelsorgerlicher Umerziehung angebracht.

Max Jahn, Wiesbaden

DIE VERANTWORTLICHEN: IN DIE WÜSTE!

Zu unserer Kolumne „Höhere Gebühren für Funk und Fernsehen?", BUNTE Nr. 41/67.

Bisher habe ich Ihnen noch nie geschrieben. Aber das reicht mir! Für Silvester will das Zweite Deutsche Fernsehen eine 120-Minuten-Darbietung senden, die sage und schreibe 2 000 000 (in Worten zwei Millionen) Deutsche Mark kostet. Ja ist denn eine solche Intendanz noch zu retten? Gibt es keine Institution und Möglichkeit, die Verantwortlichen in die Wüste zu schicken? Schließlich handelt es sich um eine öffentlich-rechtliche Körperschaft! Nicht nur kaufmännisch geführte Unternehmen haben sich unter diesen Umständen nach der vorhandenen Finanzdecke zu strecken! Das Ausgabenbeispiel des Bonner Hohen Hauses macht anscheinend nachträglich Schule.

Hellmut Erber, Berlin

ERST DIE BILANZEN!

Zu unserer Kolumne „Höhere Gebühren für Funk und Fernsehen?", BUNTE Nr. 41/67.

Gegen obige Gebührenerhöhung erheben wir Protest! Erst die Bilanzen auf den Tisch!

Gerhard Memmel, Schongau/Obb.

RECHTZEITIG EINEN RIEGEL VORSCHIEBEN

Zu unserem Bericht „Rauschgift", BUNTE Nr. 41/67.

Führt sich eine Demokratie nicht selbst ad absurdum, wenn eine Gruppe von Extremisten die gesellschaftlichen Maßstäbe des Zusammenlebens bewußt mißachtet und trotzdem auf den Schutz eben dieser verspotteten, verpönten bürgerlichen Gesellschaft rechnen darf? Ist es denn mit der Feststellung getan, daß die Rauschmittelgier, die sich auch in Deutschland immer mehr auszubreiten beginnt, „aus den USA und aus Schweden kommt" — als ob es sich dabei um eine Mode handelte, die eben jeder mal mitmachen muß. Es sollte doch dem Gesetzgeber möglich sein, hier rechtzeitig und wirkungsvoll einen Riegel vorzuschieben und sich nicht später über die Folgeerscheinungen zu empören.

Alwin Hoemann, Langen

Sämtliche hier ganz oder in Auszügen veröffentlichten Briefe aus Leserkreisen geben allein Ansichten und Auffassungen der Einsender wieder — nach dem gesetzlich garantierten Recht auf freie Meinungsäußerung. Verlag und Redaktion identifizieren sich weder dem Geist noch dem Buchstaben nach mit ihrem Inhalt.

Unsere Korrespondenten berichten

SÜDAFRIKA

Wer den Mund aufmacht, dem wird er gestopft

Seit fast fünf Jahren darf Mrs. Helen Joseph ihr Heim in einem Vorort von Johannesburg zwischen 18.30 und 6.30 Uhr morgens nicht verlassen. An den Wochenenden ist sie von Samstag, 14.30 Uhr bis Montag 6.30 Uhr in ihre Wohnung gebannt, in der sie auch keine Freunde und Bekannten empfangen darf. Sie kann keine Einladungen annehmen, keine Veranstaltungen besuchen, sich nirgends öffentlich äußern und keine Presseerklärungen abgeben. An jedem Werktag muß sie sich bei ihrem Polizeirevier melden.

Mrs. Joseph, eine silberhaarige eindrucksvolle Erscheinung, ist gewiß keine scheue Natur. Gerade ihre Zivilcourage war es, die sie mit den Gesetzen in Konflikt brachte. Sie hatte keinen Hehl daraus gemacht, daß ihr die Apartheid-Politik, die Politik der Rassentrennung in der Südafrikanischen Republik, gegen den Strich ging. Für die Justiz wurde die grauhaarige Dame damit zur Kommunistin. Nach dem Gesetz zur Unterdrückung des Kommunismus in Südafrika wurden ohne Gerichtsverhandlung oder Urteil, ohne Möglichkeit zur Verteidigung oder zum Einspruch fünf Jahre Hausarrest über sie verhängt. Die Justiz begründet diese Maßnahme nicht. Sie muß sich zu ihrem Vorgehen, mit dem sie mehr oder weniger willkürlich einzelne Menschen für Jahre zum Schweigen oder Vergessenwerden verurteilen kann, nicht äußern.

Mrs. Helen Joseph aus Johannesburg ist die erste weiße Frau gewesen, die zur Verbannten in ihrer eigenen Stadt wurde. Doch gleich ihr leben noch schätzungsweise 600 Menschen in Südafrika unter den gleichen Einschränkungen der persönlichen Entfaltung und Bewegungsfreiheit. Weitere 100 Personen zogen es vor, mit einer Ausreisegenehmigung der Regierung, die ihnen keine Rückkehr in ihre Heimat mehr gestattet, das Land zu verlassen.

Offiziell wurde das Gesetz zur Ausrottung des in Südafrika verbotenen Kommunismus geschaffen. Doch man sieht nur wenig Unterschied zwischen überzeugten Kommunisten und liberal denkenden Menschen. Die Liste der „Verbannten" wird immer länger. Rechtsanwälte, Schriftsteller, Sozialangestellte, kirchliche Würdenträger fangen sich in dem feinmaschigen und weitreichenden Netz des antikommunistischen Gesetzes. Da sie selbst nach ihrer Verurteilung zum Hausarrest nicht reden dürfen, bekommt man nur wenig über sie zu hören.

Im Juli vorigen Jahres wurde der hervorragende südafrikanische Mediziner Dr. Raymond Hoffenberg, dessen Forschungen auf dem Gebiet der Drüsenerkrankungen auf der ganzen Welt Beachtung fanden, für fünf Jahre zum Schweigen verurteilt. Seine Bewegungsfreiheit wurde auf ein von der Regierung vorgeschriebenes Gebiet beschränkt. Dr. Hoffenberg darf keiner Organisation beitreten, keine Versammlungen oder geselligen Veranstaltungen gleich welcher Art besuchen oder öffentliche Erklärungen abgeben.

Nach Angaben des Ministers für das Gefängniswesen, P. C. Pelser, gibt es zur Zeit bis auf Robert Sobukwe, einen ehemaligen Führer des panafrikanischen Kongresses, der ohne Verurteilung auf eine Sträflingsinsel verbannt wurde, keine politischen Gefangenen in der Südafrikanischen Republik. In einem Bericht der Zeitung „Johannesburg Star" war jedoch kürzlich zu lesen, daß zur Zeit in Südafrika 1221 Menschen zum Teil hohe Gefängnisstrafen wegen Verbrechen gegen die „Sicherheit des Staates" verbüßen. Weitere 600 verbringen, wie erwähnt, Jahre unter Hausarrest und Redeverbot. Vier afrikanische Politiker wurden in abgelegene Stammesgebiete verbannt. Über 2000 Menschen wurden unter dem 180-Tage-Haft-Gesetz festgenommen, das die willkürliche Festnahme von Personen auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft gestattet.

DENNIS LEE ROYLE

CHILE

„Holt doch mal den Julio!"

In einer Geldschrankfabrik begann die seltsame, tragikomische Karriere des Julio Gutierrez Palma. Dort nämlich ging ihm eines Tages die Bedeutung des Satzes „Wissen ist Macht" auf: Wenn man weiß, wie so ein Safeschloß zusammengesetzt ist, dann weiß man auch, wie man es öffnen kann ... Und so wurde Julio nach Feierabend zum elegantesten Geldschrankknacker, den Chile bisher besessen hat.

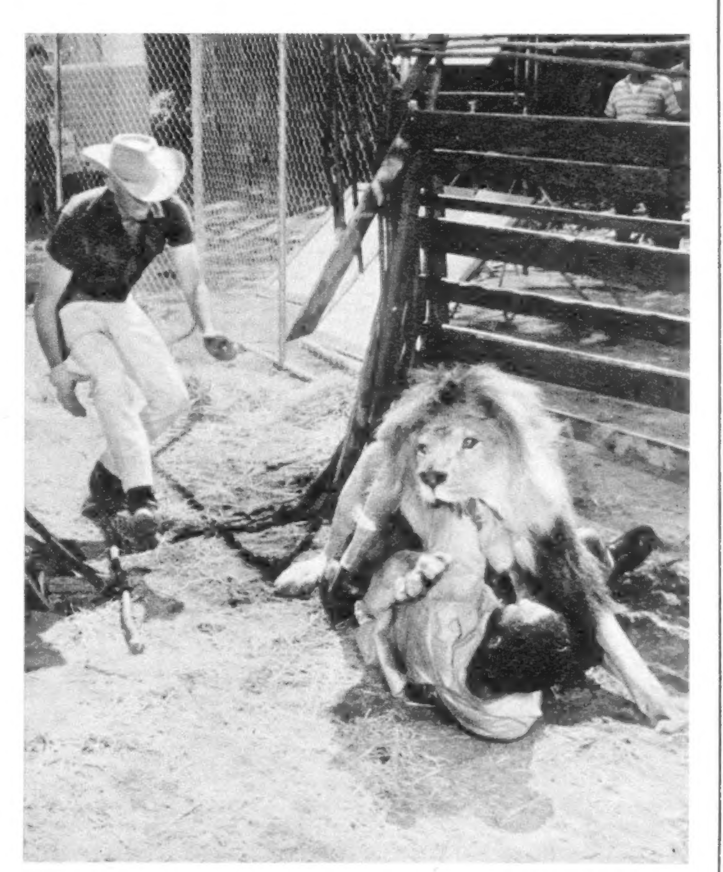
Nun, es erging ihm wie fast allen Zunftgenossen: Eines Tages erwischte man ihn, und wenig später war er für zehn Jahre hinter Gitter geschickt. Aber obwohl er nun seit 1960 im Zuchthaus sitzt, ist er ein vielgesuchter Mann. Denn mit dem Prozeß verbreitete sich die Geschichte seiner ans Unglaubliche grenzenden Geschicklichkeit, und wenn irgendwo in Santiago ein Geldschrank klemmt, ein Safeschlüssel verlorengegangen ist, dann heißt es: „Holt doch mal den Julio!" Und Julio kommt, selbstverständlich unter Bewachung, sieht und öffnet.

Sogar eine der obersten chilenischen Behörden, die „Contraloria de la Republica" nahm die Dienste von Julio G. Palma in Anspruch, als ein Stahlschrank mit wichtigen Staatsdokumenten nicht zu öffnen war. Für Julio war es eine Kleinigkeit, wenn auch eine ehrenvolle.

Die größte Überraschung jedoch erlebte der verknackte Knacker kürzlich. Da brachten ihn zwei Zuchthausbeamte in diskretem Zivil ins Gefängnis, damit er dort einen Geldschrank öffnete, zu dem man den Schlüssel verlegt hatte.

Drei Jahre hat Julio Palma noch abzusitzen. Im Zuchthaus führt er sich mustergültig und beschäftigt seine geschickten Finger damit, Holzfiguren herzustellen. Mit dieser ehrlichen Tätigkeit möchte er nach der Entlassung seinen Lebensunterhalt verdienen. Aber es gibt nicht viele, die ihm das glauben . . .

ENRIQUE GOTTHILF





Wie lenkt man einen Löwen von seinem Opfer ab? Die elegante Lösung des Problems: Man schleiche sich auf leisen Sohlen von hinten heran und kitzle den König der Steppe entschlossen in der Hüfte! Er wird brüllend vor Lachen von der Beute ablassen – jedenfalls in Agua Dulce (Kalifornien), wo Carl Thompson und Gary Martin den Nervenkitzel mit dem Kitzeln vorführten. Dort werden die Löwen nämlich für die Filmkameras dressiert. Hoffentlich halten sie den Ausbildungsvertrag immer ein ...

Unsere Korrespondenten berichten



Welches Schützenherz schlägt beim Anblick des Pfarrers von Nieuwenhagen nicht höher? Nach dem Siegesschuß präsentierte sich der geistliche Herr mit königlich geschwellter Brust und der mehrere Kilo schweren Silberkette. Jeder Schützenkönig ist verpflichtet, diese Ordenspracht durch eine weitere Plakette nach eigenem Geschmack und Entwurf zu vergrößern.

HOLLAND

Die Köchin durfte nicht Königin sein

Nach dem hundertachtunddreißigsten Schuß auf den Vogel stand es fest: Pfarrer Vic Debets (56) war Schützenkönig des niederländischen Bergarbeiterdorfes Nieuwenhagen. Zum erstenmal in der 107jährigen Geschichte des Schützenvereins errang ein Geistlicher die begehrte Silberkette. Dieser Glanzpunkt der weltlichen Karriere des hochwürdigen Herrn bedeutete aber für seine Haushälterin eine der größten Enttäuschungen ihres Lebens.

Die Regeln des Nieuwenhagener Schützenvereins schreiben vor, daß jeder Schützenkönig eine Königin wählen muß. Trautje Dohmen, die dem Pfarrer tagaus tagein die Strümpfe wäscht und den Frühstückskakao kocht, sah sich deshalb als legitime Anwärterin auf diese lokal-königliche Würde. Ohne lange zu fragen, rannte sie ins Pfarrhaus, holte ihr „Reinseidenes" aus dem Schrank und streifte es flugs über. Doch als sie — im Geiste schon mit silbernem Lorbeer gekrönt — zum Festplatz zurückkehrte, wollte sie gar nicht glauben, was sie dort erfuhr: „Trautje, dem Herrn Pfarrer wird keine Königin zur Seite stehen!"

Mit Tränen in den Augen hörte Trautchen von den Schützen, daß der Zölibat dem Herrn Pfarrer nicht einmal eine Schützenkönigin zugestehe. Deshalb könne sie natürlich auch nicht an der Königswürde ihres Herrn teilhaben. Statt der Königin setzte man vielmehr einen männlichen Vertreter des geistlichen Schützenkönigs ein. Er soll für Pfarrer Debets einspringen, wenn der Schützenkönig kirchliche Pflichten zu erfüllen hat.

Doch Trautchen blieb auch ohne Königinnenwürde ihrem schießfreudigen Herrn treu. Sie kocht nicht nur seinen Kakao — sie putzt jetzt auch regelmäßig die Silberkette des siegreichen Schützen.

TON HEYN

„Hausmarke" COCA-COLA, köstlich kühl... Ein paar Flaschen COKE im Haus - und für Erfrischung ist gesorgt. Spritziges, prickelndes COKE - das erfrischt schnell, das erfrischt richtig. (Kleiner Vorrat - wichtig, wichtig!) Einkaufstip fürs nächste Mal: Mehr Frische, mehr Freude, mehr COKE!



COCA-COLA: kurz und bündig COKE

COCA-COLA und COKE sind eingetragene Warenzeichen für ein und dasselbe allbekannte koffeinhaltige Erfrischungsgetränk.



Der Verfasser dieses Beitrages vertritt unabhängig von der Redaktion in eigener Verantwortung seine Meinung. Die BUNTE Jllustrierte stellt seine Ansichten ihren Lesern zur Diskussion.

Mainhardt Graf Nayhauß

Die Wahrheit über den Schah

Die BUNTE brachte in ihrer letzten Ausgabe einen Bericht über die Vorbereitungen zur Krönung des Schahs. In der nächsten Nummer wird sie über den Kaiser auf dem Pfauenthron und Farah Diba wieder berichten: in einem großen Farbbericht über den Ablauf der Krönungsfeierlichkeiten.

Ich weiß, einigen Leuten geht das gegen den Strich. Vor allem einigen Studenten, jenen, die sich beim Deutschlandbesuch des Schahs als Radautüten produzierten, Transparente mit der Aufschrift „Freiheit für Persien!" schwenkten und im Sprechchor lärmten: „Schah-Schah-Scharlatan!"

Es wird immer Leute geben, die auf dem falschen Bein hurra schreien — oder pfui. Je nachdem, wie's gerade gefällt. Immerhin, die Mehrheit der Schahgegner in diesem Land ist in meinen Augen entschuldigt. Denn so ziemlich alles, was über den Kaiser des Irans bisher in den Massenblättern verbreitet wurde, war falsch oder zumindest einseitig. Einseitig, weil sich die Berichterstattung in der Wiedergabe seines Liebeslebens erschöpfte. Von den gebildeten Zeitgenossen allerdings, also auch von den Studenten, hätte ich genauere Kenntnisse vom Iran und seinem Herrscher erwartet. Schließlich ist Bildung nicht allein das Talent, die Suppe geräuschlos zu essen.

Wie ist es denn in Wirklichkeit um den Schah bestellt? Ist er nur ein Soraya-Held, ein Verschwender, der sich als Dauergast auf schweizerischen Skipisten verlustiert? Er ist es nicht. Mitnichten! Ob man es glauben will oder nicht: Dieser Mann hat in den vergangenen zehn Jahren für sein Land Bedeutendes geleistet! Ihm verdanken 15 Millionen Bauern des Irans, daß sie heute nicht mehr Leibeigene einer dünnen Oberschicht, der sogenannten „Tausend Familien", sind, sondern Herren auf eigenem Grund und Boden. 1961 verfügte der Schah eine Bodenreform. Er ging mit eigenem Beispiel voran und übereignete seinen ausgedehnten Landbesitz jenen Landarbeitern, die bis dahin den Boden für ihn bearbeitet hatten. Der Schah tat diesen Schritt gegen den erbitterten Widerstand der „Tausend Familien". Denn zuvor hatten die Bauern bis zu 80 Prozent der Ernte als Pacht an die Großgrundbesitzer abliefern müssen. Diese Feudalherren kontrollierten überdies in ihren Dörfern die Wahlen und mißbrauchten die von ihnen ins Parlament bugsierten Abgeordneten, um den Staat — auf deutsch gesagt — zu beklauen. Einer dieser Großgrundbesitzer, er besaß allein 59 Dörfer, bezifferte gegenüber den Steuerbehörden regelmäßig sein jährliches Einkommen mit ganzen 5000 Mark — und kam ungeschoren davon. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn man bedenkt, daß sich ausgerechnet Angehörige des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes von den Söhnen dieser enteigneten Grundbesitzer zu Demonstrationen gegen den Schah im letzten Juni anheizen ließen. Die Söhne studieren nämlich zum Teil in Deutschland und bilden eine Oppositionsgruppe gegen den Schah.

Noch etwas zur Klarstellung: Besagte Großgrundbesitzer wurden nicht etwa entschädigungslos enteignet. Die Bauern zahlen in Raten (bis zu 30 Jahren) das Land ab, und als Ersatz für entgangene Gewinnmöglichkeiten können die „Tausend Familien" Aktienbeteiligungen an staatlichen Betrieben erwerben.

Weiter. Für die Fabrikarbeiterschaften ordnete der Schah eine gesetzliche Gewinnbeteiligung von 20 Prozent am jährlichen Nettogewinn ihrer Betriebe an! Irans einziges Automobilwerk gehört zwei Brüdern, die ihre Karriere als Wagenwäscher begannen. Für die Frauen im Iran, die jahrhundertelang nur als „Kreaturen mit mehr Haar als Verstand" galten, wurde 1963 die Gleichberechtigung verfügt — und seitdem praktiziert. Allein drei Staatssekretärposten in der Regierung werden heute von Frauen bekleidet (in Bonn kein einziger!). Ein sogenanntes „Erziehungskorps", vom Schah gegründet und bestehend aus Freiwilligen, hat inzwischen Tausende von Schulen gebaut und einer Million ehemaliger Analphabeten des Lesen und Schreiben beigebracht. Wer heute durch das Reich des Schahs reist — es ist fast so groß wie Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien zusammen(!) —, sieht mächtige Industriewerke aus dem Boden schießen, und wo einst Gewürzkarawanen durch die Wüste zogen, sind Ölleitungen und Schienenstränge verlegt. Die Summe aller Güter und Dienstleistungen, die der Iran hervorbringt, wächst jährlich um 12 Prozent, und in den letzten 10 Jahren hat sich das Pro-Kopf-Einkommen der 26-Millionen-Bevölkerung fast verdoppelt. Das Land braucht die amerikanische Wirtschaftshilfe nicht mehr. Der Bundesrepublik wurden die ersten Millionen einer Kredithilfe von insgesamt 164 Millionen Mark für Bewässerungs- und Elektrifizierungsprojekte bereits zurückgezahlt. Schließlich hat der Schah sein Land aus jedweder kriegerischen Auseinandersetzung herausgehalten. Auch gegen Israel ließ er nicht marschieren.

Ich meine, die Leistungen dieses Mannes können sich sehen lassen. Nur ehrlich: Wer hat hierzulande schon von ihnen gewußt? Sicher, mancher Leser wird mir entgegenhalten: Wie aber steht es mit der Demokratie im Lande des Pfauenthrons?

Ich zögere nicht, zuzugeben, daß die politischen Reformversuche des Schahs in den Kinderschuhen steckengeblieben sind. Das Parlament in Teheran ist eine Schaubühne. Wer als Abgeordneter kandidieren will, muß von der Sicherheitspolizei für „unbedenklich" gehalten werden. Die Presse ist kontrolliert und jede öffentliche Kritik am Schah gesetzwidrig. Und daß es mit diesem Reglement ernstgemeint ist, bekamen wir sogar hier gezeigt, als die Sicherheitspolizisten des Schahs, die sogenannten „Prügelperser", vor dem Schöneberger Rathaus auf Demonstranten einhieben, um den Berlinern Respekt vor dem Kaiser einzubleuen.

Aber wollen wir anderen Ländern vorschreiben, welche Regierungsform für sie am besten sei? Das schiene mir reichlich überheblich. Auch wir haben einen langen, blutigen Weg gebraucht, um demokratisch zu werden. Und nebenbei, lupenreine Demokraten sind wir ja auch noch nicht. Warum also anderen Ländern diese zugegebenerweise dornige Strecke nicht auch zubilligen? Ein Entwicklungsland wie der Iran braucht noch einen starken Mann, und mit dem Schah ist es alles in allem nicht schlecht gefahren. Die Krönung dieses Herrschers, die er immerhin mit Rücksicht auf die langjährige Armut seines Landes 26 Jahre aufschob, in aller Ausführlichkeit in diesem Blatt zu beschreiben, ist nicht nur vertretbar, sondern gewissermaßen eine Wiedergutmachung für die verzerrte Einschätzung seiner Person, die ihm bei seinem Deutschlandbesuch widerfuhr.

Mainhardt Nayhauß



Neu
Fußball-Nationalspieler Helmut Haller:
„Pfundig!
So eine Eintopf-Suppe voller Saft und Kraft — die mag ich gerne!"
Neu! Die drei kräftigsten von Knorr
Bohnen-Suppe, Erbsen-Suppe, Linsen-Suppe.
Alle drei mit Speck
und Kartoffeln.
Alle drei von höchster Eintopf-Qualität.
Kraft in den Teller–
Knorr auf den Tisch
Knorr Linsen-Suppe mit Speck
Eintopf-Qualität -,95
Knorr Erbsen-Suppe mit Speck
Knorr Bohnen-Suppe mit Speck
Eintopf-Qualität -,95
2 Teller nur 95 Pfennige!
K 51/67

BUNTE ILLUSTRIERTE 46

Im nächsten Heft

Es war eines der glanzvollsten Ereignisse in der Geschichte Persiens: Schah Mohamed Reza Pahlewi krönte sich und seine Gemahlin Farah. 26 Jahre nach seiner Thronbesteigung hielt der Herrscher auf dem Pfauenthron die Zeit für gekommen, seiner kaiserlichen Würde in prunkvollem Rahmen höchsten Ausdruck zu geben. Reporter der BUNTEN wohnten dem feierlichen Staatsakt in Teheran bei. Im nächsten Heft präsentiert die BUNTE in Farbe die schönsten Fotos der Krönungsfeierlichkeiten — Bilder eines orientalischen Märchens unserer Tage...

Großer Farbbericht



KAISERKRÖNUNG IN TEHERAN

Im nächsten Heft

Mit einem Erfolg ohne Beispiel zog sie Ende vergangenen Jahres auf ihrer Konzerttournee durch die Bundesrepublik: Hildegard Knef. Plötzlich gab es wieder eine deutsche Chansonsängerin von Weltgeltung. Für Hilde Knef war es der Beginn ihrer vierten Karriere. An Stelle des in diesem Heft auf Seite 47 angekündigten Beitrages über Doris Day bringen wir im nächsten Heft einen großen Bericht über „die Knef", die Künstlerin, die mit ihren Chansons ein Millionenpublikum begeistert.

Hildegard Knef



IHR HERZ HAT EINE RAUHE STIMME

ZUM TITELBILD:

Im Glanz der Krone: Kaiserin Farah, die Schahbanu von Iran, verläßt in feierlichem Geleit die Stätte, an der ihr die höchste Ehrung ihres Lebens zuteil wurde, den Golestan-Palast in Teheran. Zu unserem Bericht über die Kaiserkrönung auf den Seiten 12 bis 15. FOTO: FRED PEER

**Im Verlag BURDA erscheinen:
BUNTE Jllustrierte - burda-Moden - Bild und Funk - Freundin - Das Haus**

Die Kaiser-krönung in Teheran



Der Jubel des persischen Volkes war das schönste Geschenk: Nach der Krönung fuhren Kaiserin Farah und Schah Reza Pahlewi in einer goldenen Kutsche durch die geschmückten Straßen Teherans. Strahlend winkte das Kaiserpaar den Menschen zu.



Der feierliche Auszug: Mit der kostbaren Krone auf dem Kopf und in dem dunkelgrünen, mit weißem Nerz verbrämten Krönungsmantel verläßt Farah den Golestan-Palast. Sechs Ehrendamen fürstlichen Geblüts tragen ihre Schleppe. Zwei Generale mit gezogenem Degen geleiteten die Kaiserin.



Der große Augenblick: Vor dem Pfauenthron setzt sich der Schah vorsichtig die 10 400karatige Krone auf das Haupt und krönt sich damit selbst zum Kaiser von Persien. Links: Kaiserin Farah, rechts: Kronprinz Reza.

Mit den kaiserlichen Insignien vor das persische Volk: Mit Krone, Schwert, Zepter (in der Hand), Gürtel und Krönungsmantel schreitet der Schah, gefolgt von seinen höchsten Generalen, zu der goldenen Kutsche.

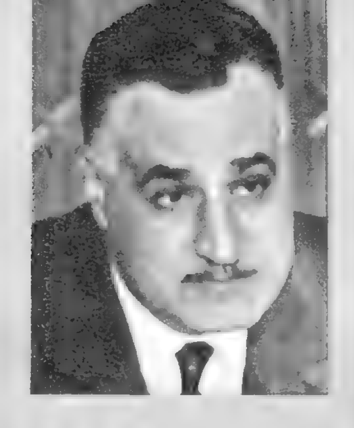
Ein bedeutungsvoller Tag für Mutter und Kinder: Im prunkvollen Krönungsornat steht Farah, die erste gekrönte Frau der persischen Geschichte, hinter dem siebenjährigen Kronprinzen Reza (in Kadettenuniform) und der vierjährigen Farahnaz.

Ein großer, glanzvoller Farbbericht über die Kaiserkrönung folgt im nächsten Heft

Die Kaiser-krönung in Teheran



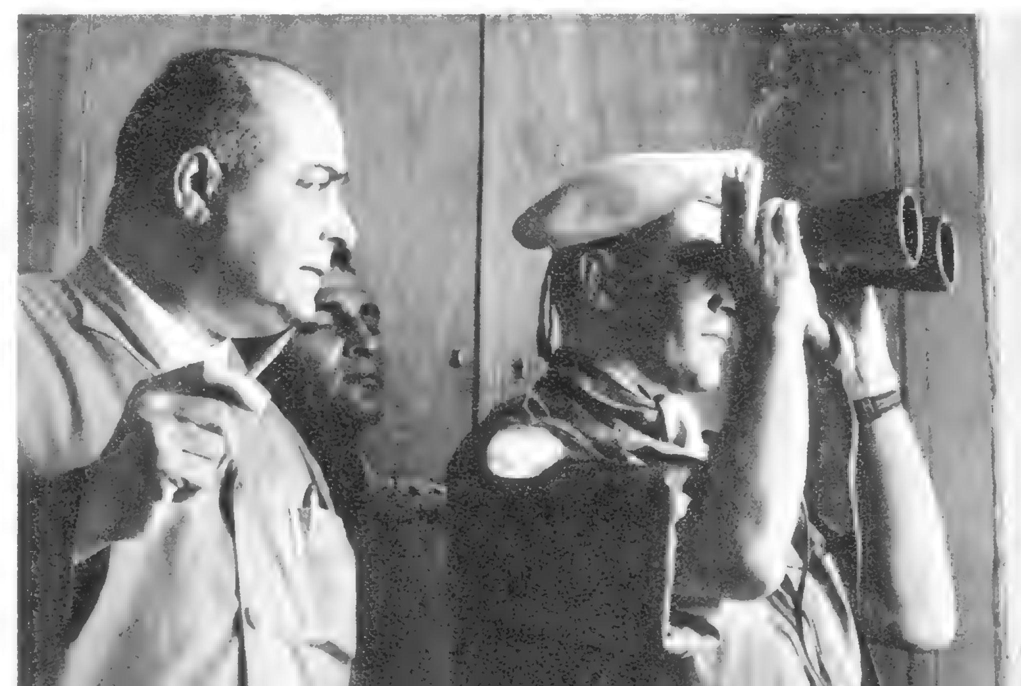
NASSER:



Gefährliche Wendung im arabisch-israelischen Konflikt: Zum erstenmal in der Seekriegsgeschichte wurde ein Schiff durch Raketen versenkt – der israelische Zerstörer „Eilath".

Er war der Stolz Israels: der 2500-Tonnen-Zerstörer „Eilath" (oben). Schon im Krieg 1956 machte die „Eilath" von sich reden, als sie an der Aufbringung des ägyptischen Kreuzers „Ibrahim al-Awal" beteiligt war. Jetzt erwies sie sich als veraltet: die „Eilath"-Besatzung konnte die ägyptischen Raketen nicht abschießen, Ausweichmanöver mißlangen. Kapitän Itzhak mußte schließlich sein Schiff aufgeben.

Unter den Augen der UNO-Beobachter wurde der Waffenstillstand im Nahen Osten gebrochen. Von Port Said aus verfolgte der französische Hauptmann R. Casenove (rechts) durchs Fernglas die Bemühungen der Israelis, Überlebende und Tote des versenkten Zerstörers „Eilath" zu bergen. Israelis und Ägypter wandten sich wegen des schweren Zwischenfalls an die UNO in New York.



FEUER FREI FÜR DIE RAKETEN!



Von einem Raketen-Schnellboot des Typs „Ossar" aus (oben) beschossen die Ägypter den Zerstörer „Eilath". Israels Vergeltungsschlag: Artillerie zerstörte die Ölraffinerien von Suez. Die Tanks brannten aus (links). 80 Prozent der ägyptischen Treibstoffversorgung wurden lahmgelegt.

Wieder Geschützdonner am Suezkanal. Israelis und Ägypter liefern sich erbitterte Feuergefechte. Der schwelende Konflikt im Nahen Osten ist neu entbrannt. Nassers Marine versenkte den israelischen Zerstörer „Eilath". Mit russischen Raketen. 51 Menschen fanden den Tod. Israel und Ägypten geben sich gegenseitig die Schuld an diesem bisher schwersten Zwischenfall seit dem Ende des „Blitzkrieges". Während die Araber behaupten, die „Eilath" sei in ägyptisches Hoheitsgewässer eingedrungen, erklären die Israelis, der Zerstörer sei auf offener See mit Raketen beschossen worden.

„Wir sahen die Raketen heranfliegen"

„Wir sahen zuerst ein grünes Feuer, das einen weißen Kometenschweif hinter sich herzog." So beginnt der 22jährige Leutnant Kalman seinen Augenzeugenbericht über den Untergang seines Schiffes, der »Eilath«. „Ich wußte sofort, daß es Raketen waren, und schrie die Meldung über die Brükke. Meine Uhr zeigte 17.30. Der Kapitän gab Befehl, auf volle Fahrt zu gehen und den Kurs zu ändern. Aber es war vergeblich. Offenbar wurden die Raketen durch Radar gelenkt, sie folgten dem ausweichenden Zerstörer.

Unsere Bordflak versuchte die anfliegenden Projektile abzuschießen — es gelang nicht. Die erste Rakete traf den Kessel, eine zweite jagte in den Maschinenraum. Das Schiff war manövrierunfähig.

Brände brachen aus, Sirenen heulten, Verwundete schrien um Hilfe, es war entsetzlich! Die beiden Rettungsboote der »Eilath« und mehrere Rettungsflöße waren zerstört.

Kapitän Itzhak gab den Befehl zum Verlassen des Schiffes. Zuerst ließen wir die Verwundeten herab und versorgten sie mit Schwimmwesten", berichtet Leutnant Kalman. Signalgast Uri Jair fügt hinzu: „Als ich vom Schiff wegschwamm, hörte ich einen Matrosen brüllen. »Hilfe, ich verbrenne!« Als ich versuchte, den Mann zu erreichen, gab es eine schreckliche Explosion. Eine Rakete war im Wasser explodiert — mitten zwischen den Männern!"

Ein anderer Überlebender der Katastrophe berichtet: „Einem Kameraden wurde von einem Splitter die Schwimmweste zerfetzt. Ich wollte zu ihm schwimmen, aber einer unserer Offiziere befahl mir, es nicht zu tun, weil der Mann zu nahe am sinkenden Schiff war . . ." ■

Mit militärischen Ehren wurden die gefallenen Seeleute der „Eilath" bestattet. Tausende von Israelis gaben ihnen das letzte Geleit zum Soldatenfriedhof von Tel Aviv (oben). In die Trauer um die Gefallenen mischte sich Zorn auf Ägypten. Israels Öffentlichkeit forderte von der Regierung unverzüglich militärische Gegenmaßnahmen. „Nicht Israel, sondern Ägypten hat diesen blutgetränkten Weg beschritten", schreibt das Massenblatt „Maariv".



Der „Löwe von Sinai", Verteidigungsminister Moshe Dajan, besuchte verletzte Besatzungsmitglieder der „Eilath" im Militärlazarett Beersheba (rechts). Der General ließ sich von den Geretteten Einzelheiten über den Untergang des Zerstörers berichten.

Warum ich meine Zahnprothese lieber mit dem Kukident-Pulver reinige?



Das will ich Ihnen gern verraten:

„Die neuen Kukident-Schnell-Reiniger-Tabletten, die meine Zahnprothese in kurzer Zeit gut reinigen, sind recht praktisch. Ich persönlich bin allerdings mehr für die Reinigung über Nacht, weil ich der Ansicht bin, daß diese nicht nur gründlicher, sondern auch zweckmäßiger ist. Hierfür benutze ich seit Jahren das bekannte Kukident-Reinigungs-Pulver mit bestem Erfolg.

Da der Dosendeckel der großen Kukident-Dose zugleich als Meßgefäß dient, ist die Dosierung des Pulvers genauso einfach, schnell und bequem wie bei der Kukident-Tablette. Also bleibe ich beim Pulver."

Soll man sein Gebiß nachts herausnehmen?

Die zahnärztliche Wissenschaft hat festgestellt, daß die Mundschleimhaut ausruhen und sich erholen muß, weil das Zahnfleisch sonst bei vielen Zahnprothesenträgern schwammig, stark gerötet und leicht entzündet aussieht. Deshalb ist es ratsam, die Prothese jeden Abend vor dem Schlafengehen aus dem Mund zu nehmen und sie über Nacht in die Kukident-Lösung zu legen. Am nächsten Morgen ist sie dann durch die mehrstündige, gründliche Reinigung mit dem Kukident-Reinigungs-Pulver strahlend sauber und frisch, außerdem geruchfrei und frei von schädlichen Bakterien. Und alles ohne Bürste und ohne Mühe, also völlig selbsttätig. Die große Packung Kukident-Reinigungs-Pulver kostet 3 DM, die kleine Packung 1.80 DM.

Die Kukident-Lösung dringt auch in die Ritzen und Winkel, so daß eine hygienisch einwandfreie Reinigung und damit ein gutes Aussehen garantiert ist.

Manche Zahnärzte empfehlen ihren Patienten, die Prothese auch nachts zu tragen. Für diese Fälle wurde der Kukident-Schnell-Reiniger geschaffen.

Der Kukident-Schnell-Reiniger

in Pulverform – in der weißen Packung – gestattet es Ihnen, Ihre Zahnprothese auch nachts zu tragen. Er reinigt Ihr künstliches Gebiß auf die gleiche Weise, allerdings schon innerhalb von etwa 30 Minuten, also während Ihrer Morgentoilette. Eine Packung Kukident-Schnell-Reiniger kostet 3.60 DM.

Wer viel auf Reisen ist und wenig Platz im Koffer hat, kann den Kukident-Schnell-Reiniger in Tablettenform benutzen. Die Kukident-Schnell-Reiniger-Tabletten sprudeln und schäumen und wirken sehr schnell. Eine Packung mit 25 Tabletten kostet 2.40 DM.

Wer seine Zahnprothese aus alter Gewohnheit lieber „von Hand" reinigt, kann die Kukident-Spezial-Prothesenbürste und die kreidefreie Kukident-Reinigungs-Creme verwenden. Bequemer und einfacher ist jedoch die selbsttätige Reinigung im Kukident-Bad, am besten über Nacht, mit dem Kukident-Reinigungs-Pulver in der grünen Packung.

Haben Sie Schwierigkeiten beim Kauen?

Als Soforthilfe für nicht einwandfrei sitzende Gebisse hat sich das Kukident-Haft-Pulver bestens bewährt. Sie brauchen lediglich etwas Kukident-Haft-Pulver auf die vorher angefeuchtete Gebißplatte zu streuen, und schon sitzt die Prothese einwandfrei fest. Die Haftwirkung hält in der Regel vom Morgen bis zum Abend an. Eine Packung Kukident-Haft-Pulver kostet 1.80 DM.

Sollte das normale Kukident-Haft-Pulver in der grünen Dose für Ihren speziellen Zweck nicht ausreichend sein, dann empfehlen wir Ihnen das Kukident-Haft-Pulver extra stark in der weißen Packung. Es gibt vielen tausend Zahnprothesenträgern Sicherheit für den ganzen Tag. Sie erhalten das Kukident-Haft-Pulver extra stark für 2.40 DM.

In schwierigen Fällen – vor allem bei unteren Vollprothesen und flachen Kiefern – wird Ihnen die Kukident-Haft-Creme mit der verstärkten Haftwirkung besonders wertvolle Dienste leisten. Drei kleine Tupfer auf die völlig trockene Gebißplatte gewährleisten eine Haftwirkung, die in den meisten Fällen bis zum späten Abend anhält. Sie können nicht nur unbesorgt sprechen, lachen, singen, husten und niesen, sondern auch wieder feste Speisen richtig kauen. Eine Tube Kukident-Haft-Creme kostet 2.25 DM, die kleine Tube 1.50 DM.

Welches der drei verschiedenen Kukident-Haftmittel für Ihren speziellen Zweck das richtige ist, hängt von dem Alter der Prothese, vielfach aber auch von dem Speichel ab.

Pflegen Sie Mund und Gaumen!

Zur Mund- und Gaumenpflege gibt es das Kukident-Mundwasser und das Kukident-Gaumenöl. Das Kukident-Mundwasser verhütet den Mundgeruch und verleiht Ihnen einen angenehm frischen Atem. Jeder Zahnprothesenträger sollte seinen Mund vor dem Einsetzen der Prothese gründlich ausspülen, damit die Speisereste fortgespült werden, die nicht nur den Sitz der Prothese stark beeinträchtigen, sondern auch den Mundgeruch verursachen. Das im Gebrauch äußerst sparsame Kukident-Mundwasser wird aus reinem Alkohol und erlesenen Ölen hergestellt. Die große Flasche kostet 6 DM, die kleine Flasche 3.60 DM.

Das Kukident-Gaumenöl ist ein ideales Mundkosmetikum für jeden Zahnprothesenträger. Der große Vorteil: Wenn Sie die Kiefer und den Gaumen jeden Morgen und Abend nach dem Mundspülen mit dem Kukident-Gaumenöl massieren, bleibt Ihre Mundschleimhaut straff und elastisch. Dadurch wird das Anpassungsvermögen der Prothese wesentlich erhöht. Sie paßt sich dadurch leichter der Mundhöhle an.

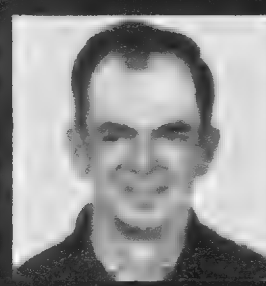
Das Kukident-Gaumenöl ist für den Mund so wertvoll wie eine Hautcreme für das Gesicht. Eine Packung kostet 1.80 DM.

Wer es kennt — nimmt *Kukident*

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., 6940 WEINHEIM (BERGSTR.)


Albert Reichel (41)


Ludwig Holgenhauser (38)


Johann Berthold (44)


Josef Esterl (63)


Jakob Suneritsch (57)

Unerklärliches Zugunglück: Fünf Streckenarbeiter wurden von einem Schnelltriebwagen überrollt und starben auf den Gleisen

SIE HÖRTEN DEN TOD NICHT KOMMEN



Das Werkzeug stand noch an den Schienen, als Beamte der Bayrischen Landpolizei die Toten in Särgen abtransportierten. Wenige Stunden später rollten wieder die planmäßigen Züge über die Gleise, die für fünf Menschen zur Todesfalle geworden waren. Warum? Das weiß niemand.







Der Tod kam angemeldet: Trotz der Warnung ihres Sicherungsmannes Georg Hacker überquerten fünf Kolonnenarbeiter (auf unserem Bild eingezeichnet) die Gleise der Strecke Wien–Stefanskirchen. Da brauste der Zug heran. Für die Arbeiter gab es kein Entkommen; sie wurden niedergewalzt. Bis auf den Sicherungsmann: Er holte gerade Bier.

Am Grabe: die weinenden Witwen. In ihren Gesichtern steht der Schmerz geschrieben. Fünf Kinder wurden durch den tragischen Unfall zu Halbwaisen. Die Einwohner der oberbayrischen Dörfer Übersee und Grabenstätt, aus denen die Verunglückten stammten, trauerten mit den Hinterbliebenen und gaben den Toten das letzte Geleit.

SIE HÖRTEN DEN TOD NICHT KOMMEN



Ein grausiger Anblick bot sich den Bergungsmannschaften: Der Zug hatte die Arbeiter bei einer Geschwindigkeit von 100 km/h erfaßt, die Körper waren bis zu 80 Meter weit durch die Luft gewirbelt worden. Die Helfer, für die es nichts mehr zu helfen gab, deckten die Leichenteile zwischen den Eisenbahnschwellen und am Damm mit Laken zu (oben). Die Angehörigen durften nicht an die Unglücksstelle. Der Chef der Arbeiter mußte die Leichen identifizieren. Er brauchte Stunden. Am nächsten Tag arbeitete eine neue Gruppe an den Geleisen (links).

Sebastian Maushammer, Lokführer des österreichischen Schnellzuges D 122, blieb keine Sekunde Zeit für das Entsetzen: Meter vor den Puffern seiner Lok überquerten fünf Männer die Geleise. Die Armaturen zeigten eine Geschwindigkeit von 100 km/h an. Sebastian Maushammer tat das einzige, was er jetzt noch tun konnte: Geistesgegenwärtig riß er mit der einen Hand den Hebel zur Notbremsung 'runter, mit der anderen löste er das Signalhorn aus. Im selben Moment wirbelte ein Körper an seiner Lok vorbei. Dann hatte er wieder nur die friedliche herbstliche oberbayerische Landschaft vor sich. Vor dem Bahnhof Endorf kam der Schnellzug zum Stehen. An den Puffern klebte Blut. Hunderte Meter zurück lagen vier Menschen, von dem über sie hinwegdonnernden Zug bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, auf den Schienen. Der fünfte Mann, den der Zug als ersten erfaßt hatte, war meterweit durch die Luft gewirbelt worden. Die fünf Mann hatten Gleisarbeiten an der Strecke durchgeführt. Als der Zug heranbrauste, hatten sie Mittagspause. Warum sie die Schienen überquerten, wird niemand mehr ergründen können. Vermutlich suchten sie an dem heißen Frühherbsttag den Schatten. Der war auf der anderen Seite des Bahndamms. Georg Hacker, der Sicherungsmann der Rotte, ist der einzige Überlebende. Er hatte aus dem nahen Dorf Bier geholt. Zuvor warnte er noch seine Kameraden: „Geht ja nicht auf die Geleise! Gleich kommt ein Zug!" Als er mit dem Bier für seine Kollegen zurückkam, lebte keiner von ihnen mehr. ■



Alle Wollstoffe
EULAN-behandelt



Garnitur ADMIRAL
wahlweise mit Knöpfen wie Abb.
oder mit glatten Kissen lieferbar.







Hier erfahren Sie, warum Sie diese elegante Polster-Garnitur mit losen Kissen so preiswert bekommen können...direkt ab Fabrik!

Dieser sensationell günstige Preis für eine Vollpolster-Garnitur **mit losen Kissen** ist nur deshalb möglich,



- weil wir ohne Vertreter, ohne Zwischenhandel, ohne verteuernde Umwege **direkt ab Fabrik** an unsere Privatkunden liefern . . . frei Haus und ohne jegliche Nebenkosten für Fracht, Rollgeld und Verpackung;
- weil wir unsere Garnituren in Großserien so rationell fertigen, daß Sie bei uns Qualitäts-Polstermöbel zu unglaublich niedrigen Preisen erhalten, und zwar **mit vollem Rückgaberecht bei Nichtgefallen!**

Aber, obwohl wir unsere Polstermöbel in Großserien herstellen, können Sie die Stoffqualität und -Farbe frei bestimmen, denn . . . die Garnitur Ihrer Wahl wird nach Ihren persönlichen Wünschen frei Haus angeliefert und ohne einen Pfennig Mehrkosten in Ihrem Wohnzimmer aufgestellt.

Und damit Sie ohne Bangen und Sorgen in den Genuß der wirklich verlockenden Preis-Ersparnis kommen können, leisten wir eine bei der Lieferung von Großmöbeln einmalige

GARANTIE

Ich verpflichte mich, jedes von mir gelieferte Polstermöbel bei Nichtgefallen sofort zurückzunehmen, obwohl Sie die Stoffqualität und -Farbe frei bestimmen. Weil auch die Transportkosten voll zu meinen Lasten gehen, schließt diese Garantie jedes Risiko für Sie aus.

S. Richter

Eine ähnlich günstige Gelegenheit, so ungewöhnlich preiswert und gleichzeitig völlig risikolos zu kaufen, bietet Ihnen wohl sonst niemand. Nutzen Sie diesen Vorteil, und kaufen Sie Ihre Polstermöbel gleich direkt ab Fabrik!



Modell ADMIRAL mit losen Kissen... die repräsentative Vollpolster-Garnitur zu einem ungewöhnlich günstigen Preis!

Das ist unser Spitzenmodell - eine elegante, überaus repräsentative Vollpolster-Garnitur mit losen Kissen (jedes Kissen mit Markenreißverschluß).

Bei dieser erstklassig verarbeiteten Garnitur sind alle Kissen mit BULTEX-Schaum, einem modernen Schaumstoff von besonderer Weichheit, gefüllt.

Ebenso hochwertig ist der Diolen-Fill, der als Abdeckung zwischen BULTEX-Schaum und dem Bezugsstoff Ihrer Wahl verwendet wird.

Sitz- und Rückenrahmen sind mit Nosag-Schlangenfedern versehen. Auf diesen Federn ruht ein patentiertes hochwertiges Gummiband. Um dieses Band . . . und den Bezugsstoff der Sitzkissen . . . zu schützen, ist der Sitzrahmen mit Perlon-Trikot abgefüttert.

Das Rückenpolster der Möbel besteht aus einer 100 mm starken Schaumstoffplatte aus BULTEX. Die Sitzpolster sind sogar mit einer 110 mm starken Polsterung gearbeitet. Das kann man zwar nicht sehen, aber Sie merken es gleich beim Hinsetzen, wie phantastisch weich Ihre neuen Polstermöbel sind.

Couch und Sessel haben große, geräuschlos laufende Chromrollen . . . können also beim Hausputz bequem geschoben werden. Und die Couch läßt sich mit einigen Handgriffen in eine Schlafcouch mit besonders geräumigem Bettkasten verwandeln.

Nur 995.– DM kostet diese 3-teilige Polstergarnitur bei Barzahlung. 197.20 DM genügen als Anzahlung bei Lieferung, wenn Sie den Rest in 6 Monatsraten zu je 140.- DM bezahlen wollen. Oder 195.40 DM Anzahlung und 12 kleine Monatsraten zu jeweils 73.- DM.

Überzeugen Sie sich selbst davon,

wie vorteilhaft Sie direkt ab Fabrik kaufen können, und fordern Sie unser Angebot mit den Originalproben vieler schöner Bezugsstoffe gleich heute an. Sie erhalten es postwendend, wenn Sie uns eine Karte schreiben: „Schicken Sie kostenlos und unverbindlich Stoffmuster."

Garantiert KEIN Vertreterbesuch!

Sie können unser Angebot also ungestört prüfen, denn niemand drängt Sie zu voreiligen Entschlüssen. Erleben Sie selbst, wie preiswert Sie Ihr Wohnzimmer einrichten können, und schicken Sie Ihre Postkarte noch heute an Deutschlands größte Polstermöbelfabrik mit Direktversand, an

POLSTER-RICHTER
6222 GEISENHEIM · INDUSTRIESTR. 136

Fordern Sie GLEICH Original-Stoffproben an! Garantiert KEIN Vertreterbesuch!

Die Falschmünzer von Oberhausen:

Mit fünf Mark waren sie dabei...

Sie fälschten Fünf-Mark-Stücke im „Wert" von 20000 Mark. Denn sie hatten eine Menge Schulden und wollten am Wohlstand teilhaben

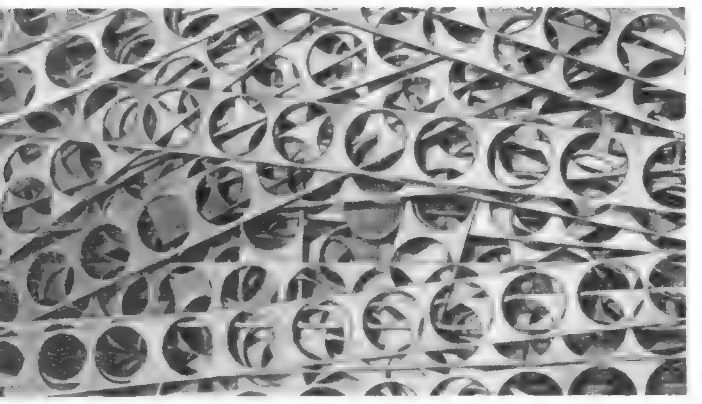


„Für blutige Laien haben sie das Geld verblüffend gut gemacht", meinte Hauptkommissar Hans Keuter, 58, als er die Münzpresse begutachtete (rechts). Sie stand in einem Bungalow, den van Sandbergen für 500 Mark monatlich gemietet hatte — etwa eine Tagesproduktion.

Er fälschte nur einen Sommer lang: Altmaterialhändler Rudi van Sandbergen, 26 (links). Trotz eifriger Falschgeldproduktion gelang es ihm nicht, seine Schulden zu bezahlen. Auch Mitmünzer Gereon Aloys Rummel, 39, ist seit Monaten auf der Flucht vor den Gläubigern und traut sich nur nachts heim.



Klangecht, gewichtecht und doch falsch: hausgemachte Fünfmarkstücke. Die ersten Exemplare enthielten mehr Silber als die echten Fünfer. Dann stanzten die Fälscher ihre Münzen aus Messingstreifen heraus (unten) und überzogen sie mit einer dünnen Silberschicht. Kosten: 0,10 DM pro Stück.



Der neue FIAT 125: Fahrkultur, Fahrkomfort, Fahrsicherheit in reichem Maße.

Des öfteren haben neue Modelle ein altes Fahrgestell unter neu geformtem Blech. Nicht der FIAT 125! Bei ihm ist alles neu: Die hochmoderne Motorkonstruktion (2 obenliegende Nockenwellen) ergibt sechszylinderähnliche Laufruhe, auch bei höheren Geschwindigkeiten. 90 PS bedeuten kraftvolle Beschleunigung, hohe Dauerleistungen und jene Leistungsreserven, die auf unseren Straßen nötiger sind denn je.

Und noch etwas: mit diesem Motor ist der FIAT 125 keineswegs für einen exklusiven Kreis versierter Sportfahrer gedacht. Er ist ganz besonders für solche Autofahrer gebaut, die von ihrem Wagen lange Lebensdauer und problemlose Zuverlässigkeit im Alltag verlangen.

Auch das Fahrwerk entspricht modernsten technischen Erkenntnissen: kurven- und seitenwindneutral, mit großartigen Bremsen. Damit der 125 auch in der Hand durchschnittlicher Fahrer höchstmögliche Sicherheit verbürgt.

Ergänzt werden diese Vorteile durch vorbildliche Raumausnutzung (bequeme Sitzverhältnisse für 4-5 Erwachsene und viel Stauraum) sowie eine Luxusausstattung, die es an nichts fehlen läßt.

Echter Mittelklasse-Komfort, für den keine Aufpreise zu bezahlen sind!

Kompl. Ausstattungspreis: DM **7.690,-** a.W.



Technik: 4 Zylinder, 1600 ccm, 90 PS (DIN), 2 obenliegende Nockenwellen, 5-fach gelagerte Kurbelwelle, Spitzen-Dauergeschwindigkeit über 160 km/h. Vollsynchr. 4-Ganggetriebe, Mittelschaltung, 4 Servo-Scheibenbremsen, 12 V Wechselstrom-Generator. Unterbodenschutz. Serien-Ausstattung: 4 Türen (hintere doppelt gesichert), 4 Fernscheinwerfer, Stoßstangenhörner mit Gummiauflage, Rückfahrscheinwerfer, Liegesitze, Mittelarmlehne hinten, Velourteppiche im ganzen Wagen, elektr. Zeituhr, Doppelklanghorn, Zigarrenanzünder, Handgas, reichliche Instrumentierung.

FIAT 125

An die Deutsche FIAT AG Heilbronn, Abt. B 2 Postfach 304
Erbitte unverbindlich ausführliches Informationsmaterial FIAT 125 an:

Mit fünf Mark waren sie dabei...

Zwei verkrachte Existenzen, der Lumpenhändler Rudi van Sandbergen (26) und der Gärtner Gereon Aloysius Rummel (39), beide aus Oberhausen, zeigten jüngst den Falschgeldexperten der Deutschen Bundesrepublik und des Landeskriminalamtes von Düsseldorf, wie man falsche Fünfmarkstücke prägt, die von echten nicht zu unterscheiden sind.

Die beiden waren dieser einträglichen Beschäftigung etwa drei Monate lang, von Anfang Juli bis zu ihrer Entdeckung am 20. September, eifrig nachgegangen. Van Sandbergen prägte, Rummel brachte die falschen Fünfer an den Mann. Der Polizei erzählten sie, daß sie für etwa 20000 DM Falschgeld in den Verkehr gebracht haben, von denen bisher noch nicht einmal die Hälfte erkannt und eingezogen wurde. Die wirkliche Summe dürfte dreimal höher sein, denn mit den 12 Kilo 800er Silber, das van Sandbergen verwendet hat, lassen sich, wie er in einem Gespräch mit der BUNTEN zugab, rund 14000 Fünfmarkstücke gut versilbern.

Die Deutsche Bundesbank hielt die Falsifikate für gefährliche Fälschungen. Kriminalhauptkommissar Hans Keuter (58), seit über 20 Jahren der Schrecken aller Geldfälscher in der Bundesrepublik, erklärte nach der Besichtigung der Fälscherwerkstatt: „Eine so perfekte Ausstattung hat es in der deutschen Kriminalgeschichte noch nicht gegeben."

Obwohl damit dem Fälscherduo seine Gefährlichkeit ausdrücklich bescheinigt wurde, erlebte es zu seiner eigenen Überraschung eine unverhoffte polizeiliche und richterliche Milde.

Rummel, der gegen 9 Uhr morgens festgenommen wurde, war nach einem umfassenden Geständnis am Abend bereits wieder zu Hause. Van Sandbergen, sein Komplice, mußte sich immerhin sieben Tage gedulden, bis er aus der Untersuchungshaft entlassen wurde.

Keuter zur BUNTEN: „Beide sind noch nicht vorbestraft: Es sind keine richtigen Ganoven, sondern Leute, die durch ihre wirtschaftliche Notlage auf die schiefe Bahn gekommen sind."

Mit „wirtschaftlicher Notlage" umschrieb der Kriminalist die Tatsache, daß beide bis über die Ohren mit vielen tausend Mark verschuldet sind. Rummel so hoch, daß er in den letzten Monaten dauernd auf der Flucht vor Gläubigern war und sich tagsüber nicht mehr nach Hause traute.

Eben dieser Schulden wegen wurden sie, die einander seit 1963 kennen, schließlich zu Falschmünzern. Van Sandbergen: „Wir wollten so lange machen, bis wir unsere Schulden abgezahlt hatten. Unsere Lage war völlig aussichtslos. Wir hatten nur noch die Wahl: entweder einen richtigen Bruch — oder Falschgeld. Wehtun wollten wir niemand. Im Januar sprachen wir darüber zum erstenmal. Anfang März begannen wir mit unseren Vorbereitungen. Wir waren ja Laien und mußten erst einmal wissen, was man braucht und wie es gemacht wird."

Was sie brauchten, erfuhren sie von Technikern und Galvaniseuren, denen sie erzählten, daß sie einen neuen Kunststoff entwickeln wollten. Das war im April. Sie kauften ohne Schwierigkeiten eine Presse (Druckkraft: 100 Tonnen), Stanze und Präge sowie eine Galvanisationsanlage, in der die ausgestanzten Messingplättchen versilbert wurden. Maschinen und Material bestellten sie nach vorheriger Besichtigung telefonisch, per Lieferschein und gegen eine geringe Anzahlung. Stets trat van Sandbergen, der sich als Textilfabrikant ausgab, als Käufer auf. Zu den Schulden, die er schon hatte, machte er auf diese Weise für 40000 Mark neue hinzu, auf deren Bezahlung die Lieferfirmen wohl noch lange warten werden. Nur das 800er Silber, das sie sich von der DEGUSSA (Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt) in Frankfurt/Main per Post auf telefonische Bestellung hin schicken ließen, mußten sie bar bezahlen: 190 Mark pro Kilo.

Ein Schuppen auf dem Gelände des Altwarenlagers van Sandbergens wurde die erste Arbeitsstätte. Bald war es beiden klar, daß sie in der unmittelbaren Nähe ihrer Wohnung nicht weitermachen konnten. Van Sandbergen: „Ich rechnete von Anfang an damit, einmal geschnappt zu werden. Bei einer Haussuchung sollte man nichts bei uns finden."

Was sie suchten, fanden sie im Juli. Sie mieteten einen einsam gelegenen Bungalow in Lülsdorf, einem Ort zwischen Köln und Bonn, über 100 km von Oberhausen entfernt. Hauptkommissar Keuter: „So weit vom Wohnort entfernt habe ich in meiner langen Praxis noch keine Fälscherwerkstatt ausgehoben. Die Jungens gingen auf Nummer Sicher."

Sie mieteten deshalb den Bungalow nicht selbst. Van Sandbergen schickte seine Frau vor, die den Mietvertrag mit ihrem Mädchennamen „Horstschäfer" unterschrieb. Dem Vermieter, dem 67-jährigen Landwirt Poggenpohl, erzählte sie, daß „ihre Firma" nur die Kellerräume benötige, um dort Versuche mit einem neuen Kunststoff zu machen. Poggenpohl glaubte dieses Märchen. Ihn interessierte ohnedies nur die monatliche Miete von 500 Mark.

Ende Juli schleppten die beiden bei Dunkelheit ihre Geräte in den Keller. Zur Tarnung hängte Frau van Sandbergen Gardinen an die Fenster. Gleich nach dem Einzug lief die Produktion auf Hochtouren. Geprägt wurde nur am Tage. Van Sandbergen schaffte in einer Schicht, die 14 Stunden dauerte, etwa 100 falsche Fünfmarkstücke zum Selbstkostenpreis von 1,60 Mark pro Stück. Ihr Silberwert war zeitweise höher als bei echtem Geld.

Als ihnen die Sache zu teuer wurde, verlegten sie sich mehr und mehr auf Messing, das einen dünnen Silberüberzug bekam. Die Unkosten sanken auf 0,10 Mark je Stück.

Bevor Rummel mit dem Vertrieb begann, wollte van Sandbergen wissen, wie gut ihm seine Stücke gelungen waren. Also schickte er seinen Komplicen mit zwei falschen Fünfern zu einer Bank und ließ sie prüfen. Rummel gab sie dem Kassierer, der holte einen Kollegen, dann kam der Vorstand, zum Schluß standen sechs Bankangestellte herum, untersuchten die Prägung, die Farbe, den Klang und zuletzt auch noch auf einer Waage das Gewicht. „Das ist echtes Geld", sagten sie zu dem erleichtert aufatmenden Rummel.

Van Sandbergen: „Dieser Gang zur Bank war ein Risiko, das wir eingehen mußten, aber wir wollten nur bei Banken unser Falschgeld eintauschen und nicht durch den Ankauf von Pfennigartikeln."

Anfang Juli registrierten in einigen Großstädten an Rhein und Ruhr verschiedene Bankinstitute die ersten falschen Fünfer: Der einfältige Rummel hatte auch „Ausschuß" in den Verkehr gebracht.

Die Festnahme der Geldfälscher gelang eher, als die Kripo zu Anfang überhaupt hoffen konnte. Ein Friseurmeister aus Mülheim/Ruhr hatte die Polizei auf die richtige Spur gebracht. Schuld daran war wieder Rummel. Er hatte eben nicht solche Nerven wie sein Partner. Ja, Rummel lebte nur in Angst. Von Tag zu Tag mehr. Bei seiner Vernehmung gestand er den Kripoleuten, daß er während der drei Monate 28 Pfund abgenommen habe.

Im Salon Herschbach bezahlte er für Haarschneiden und Haarwäsche mit zwei neuen Fünfmarkstücken aus der eigenen Produktion. Ihres Glanzes wegen hielt der Figaro sie für falsch. Mißtrauisch ließ er sie auf seiner Ladentheke klingeln. Das Gebaren des Meisters brachte Rummel um den Rest seiner Fassung. Er verabschiedete sich hastig und lief zu seinem Wagen, den er, geschickt wie er nun einmal war, direkt vor der Tür geparkt hatte. Der mißtrauische Friseur Erich Herschbach notierte seine Nummer. Zwei Tage später brachte er die beiden verdächtigen Fünfmarkstücke zur Bank, die sie prüfte und als Fälschung erkannte.

Alles andere ging dann sehr schnell. Rummel wurde im Hofe seines Komplicen verhaftet. In der Aktentasche, die er bei sich trug, fand die Polizei 900 bereits eingetauschte echte Mark, die er gerade zur Bank bringen wollte. Hauptkommissar Keuter: „Der Mann war nur noch ein Nervenbündel und froh, daß alles vorbei war." Van Sandbergen wurde am Abend festgenommen, als er aus Lülsdorf von der „Arbeit" nach Hause kam. Beide erleichterten der Polizei durch umfassende Geständnisse ihre Arbeit, was ihnen die schon erwähnte Haftverschonung einbrachte.

Den künstlerischen Schluß der Geschichte verfaßten Falschgeldexperten der Bundesbank und der Kriminalpolizei und die beiden Falschmünzer gemeinsam. Ehe sie die vielbestaunte Werkstatteinrichtung abbauten, wurde in den Kellerräumen unter Ausschluß der Öffentlichkeit ein richtiger Film gedreht, dessen Drehbuch von der Bundesbank stammt: Für die Experten von heute und morgen durften van Sandbergen und Rummel noch einmal zeigen, wie man falsche Fünfmarkstücke macht.

Hans Georg Faust





„Das Geld ist echt", versicherten selbst alterfahrene Bankkassierer. Tatsächlich wirkte an den falschen Fünfern nur eins verdächtig: sie waren so funkelnagelneu!

„Zu schön, um echt zu sein", fand Friseurmeister Erich Herschbach, 45, aus Mülheim/Ruhr die Fünfmarkstücke, die Gereon Rummel ihm auf die Theke legte. Als der Kunde nervös enteilte, informierte der Figaro die Polizei.


Wenn Sie mich fragen, ich rauche Marlboro!
FILTER CIGARETTEN
Marlboro
Marlboro
67BI02
Marlboro bedeutet immer wieder Freude am Rauchen, Anregung, frischen Elan. Wer sucht das nicht? ...Sehen Sie: Vielleicht sollten auch Sie Marlboro rauchen!
Marlboro
ihr Geschmack machte sie zum Welterfolg

Hunter:

Sie und Er



R.-H. Müller

Der durch Fernsehen und Rundfunk sehr bekannte und populäre Leiter des Südwestfunk-Tanzorchesters (unser Bild) ist mal wieder auf Weltreise. Diesmal ging es nach Mexiko, wo das Rolf-Hans-Müller-Orchester aus Baden-Baden sechs Konzerte gibt. Das Auswärtige Amt schickte diesmal die „musikalischen Botschafter", die im letzten Jahr auf ihrer Drei-Monats-Tournee im Fernen Osten sensationelle Erfolge hatten, nach Amerika, in die Stadt der nächsten Olympischen Spiele. Als Solisten sind wieder — genau wie bei der Ostasienreise — Andrea Horn und Win Hoop mit dabei.

Liz Taylor

Die amerikanische Filmschauspielerin (Bild unten links) steht wieder im Mittelpunkt des Interesses. Nach ihrer Rückkehr von der Premiere ihres neuen Films „Der Widerspenstigen Zähmung" in Paris, die sie zusammen mit ihrem Mann Richard Burton be-



suchte, setzten beide auf Sardinien die Aufnahmen zu dem Film „Goforth" fort. In diesem Film spielen neben Liz und Richard auch Liz Taylors Tochter aus ihrer Ehe mit Mike Todd, Elizabeth (10), und ihr Bruder Howard Taylor (Bild rechts) mit. Meinte Howard zu Schwester Liz: „Wie wäre es mit einer Familienproduktion? Ganz sicher finden wir noch ein paar weitere Verwandte, die wir ebenfalls unschwer in den Film einbauen könnten, meinst du nicht auch?"

Claudia Cardinale

Italiens attraktive Claudia hat sich inzwischen wieder beruhigt. Die Aufregungen um den unterschlagenen Ehemann und das verheimlichte Söhnchen sind vorbei. Auf einem kürzlich in Sorrento veranstalteten Festival, auf dem britische Filme gezeigt wurden, sah man die schöne Schauspielerin — mit überdimensionaler Brille — gelockert wie nie (unser Bild). Auch die Filmangebote reißen nicht ab. Im Augenblick spielt „CC" in einem italienischen Western, den der bekannte Regisseur Sergio Leone dreht und in dem Henry Fonda und James Coburn Claudias Partner spielen.



Uschi Glas

Sie heißt zwar Glas, aber sie ist gar nicht so zerbrechlich, wie ihr Name vermuten läßt. Im Gegenteil. Wie robust die lustige Uschi (23) ist, beweist allein die Tatsache, daß sie in zwei Jahren bereits fünf Filme gemacht hat. Der letzte hat in diesen Tagen Premiere: „Zur Sache, Schätzchen". Unser Bild zeigt eine Szene aus diesem Film (mit Partner Werner Enke), zu dem die Jungfilmer-Regisseurin May Spils Uschi aus ihrem Fünfjahresvertrag bei Horst Wendtlandt ausleihen mußte. Zum erstenmal hat sie als Winnetou-Girl Apanatschi dem Publikum gefallen.



Jürgen v. Manger

Adolf Tegtmeier, der Kumpel aus dem Kohlenpott, hat allen Grund zur Freude. Seine Deutschlandtournee begann er ausgerechnet am Freitag, dem 13. Oktober, im Düsseldorfer Schauspielhaus. Dort erhielt er auch seine zweite Goldene Schallplatte überreicht (seine LP mit dem „Schwiegermuttermörder" hat die 100 000 überschritten). Bis Ende April 1968 zieht Jürgen von Manger mit seinem Programm durch die Lande. Titel: „Ährlich — so is dat Leben." 45 Tage lang bleibt er allein in Berlin.

Horst Jankowski

Der bekannte Allround-Musiker hat „kalte Füße" bekommen. Als Horst mit seinen neunzehn Chormitgliedern fürs Fernsehen die Filmmusik zu „Barfuß im Park" aufnahm, mußten alle der optischen Wirkung wegen mit nackten Füßen durch einen Stuttgarter Park laufen. Ergebnis: Der halbe Chor liegt mit Schnupfen und Halsschmerzen im Bett.

Mireille Darc

Mireille, seit „Galia" einer der bekanntesten französischen Filmstars, hat in Paris einen Lieblingsladen, die „Boutique du sommeil" (Schlafboutique). In diesem Geschäft kann man alles



kaufen, was man zum Schlafen braucht. Mireilles hübsches Nachthemd (unser Bild), der Radiowecker mit Leselampe, das Servierbrett und viele andere Kleinigkeiten sind in diesem „Schlummerladen" zu haben. In ihrem neuen Film „Weekend" kann sie alles das gut gebrauchen; denn der spielt zu Mireilles Vergnügen vor allem im Bett.

Esther Ofarim

Die zierliche 26jährige überrascht auf ihrer derzeitigen Bühnentournee mit einem originellen langen Bühnenkleid. Esther nennt das in Paris für sie angefertigte Modell „mein Josefskleid". Die Erklärung: Mit Sechs spielte Esther in einer Kindergartenaufführung die Rolle des Bibel-Josefs in einem rot-gelb gestreiften Kaftan. Nach diesem Vorbild ließ sie sich die Bühnenrobe entwerfen.

Herzliche Grüße Ihr

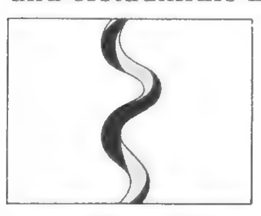


Das Geheimnis der wertvollsten Teppiche der Welt

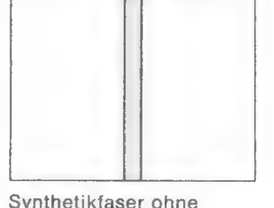
Milliarden von winzigen Spiralen sind die Gründe, weshalb wir noch heute fasziniert vor Teppichen stehen, die Jahrhunderte alt sind.

Auf allen Gebieten unseres Lebens suchen wir mit der Technik die Natur zu übertreffen. Vieles steht uns heute schon zur Verfügung, was unsere Väter noch nicht kannten. Aber in einigen Bereichen unserer Umwelt wird es uns nie gelingen, es der Natur ganz gleichzutun. Ebensowenig wie die Technik den Reiz edler Hölzer, den Zauber natürlicher Perlen und die Schmiegsamkeit feinen Leders imitieren kann, wird es ihr je gelingen, die Eleganz echter Wolle in ihrer Vollkommenheit zu kopieren.

Welche erstaunliche Leistung die Natur hier vollbringt, zeigt ein Blick auf eine Wollfaser unter dem Elektronen-Mikroskop. Millionen und Abermillionen winzige Doppelspiralen sind es, aus denen sie sich zusammensetzt. Sie sind sehr fest ineinander verschränkt und geben dadurch der Faser ihre Stabilität und erstaunliche Elastizität.



Schur-Wollfaser mit ihrer natürlichen Kräuselung



Synthetikfaser ohne natürliche Kräuselung

Wenn man Wolle kopieren wollte, müßte man schon eine Faser aus vielen Millionen ineinander verzahnten Doppelspiralen herstellen — jede einzelne Spirale so dünn, daß sie erst unter einem Elektronen-Mikroskop mit 5000facher Vergrößerung (und mehr) erkennbar wird.

Eben diese winzigen Spiralen sind aber der Grund für die faszinierende Schönheit von Teppichen aus Wolle. Denn aus ihnen erklären sich die vielen unnachahmlichen Vorzüge der Wolle.

Die natürliche Elastizität der kleinen Spiralen läßt sie nach jeder Dehnung wieder in ihre Form zurückspringen. Und selbst wenn sie unter hohem Druck gepreßt werden, erholen sie sich wieder mit der Feuchtigkeit der Luft.

Wie die kleinen Spiralen Feuchtigkeit in sich aufnehmen können — so nehmen sie auch Farbe auf. Durch und durch wird ein Wollfaden gefärbt — nicht nur oberflächlich. Deshalb leuchten Farben in Wolle so intensiv.

Und weil Wolle Feuchtigkeit aufnimmt, hat sie noch einen Vorteil mehr: sie lädt sich unter normalen klimatischen Bedingungen nicht elektrostatisch auf. Und weil sie sich nicht elektrostatisch auflädt, zieht sie auch Schmutz nicht magnetisch an — hält ihn auch nicht magnetisch fest.

Alle diese Vorzüge zusammen geben der Wolle ihre unnachahmliche, natürliche Schönheit. Je länger Sie einen Teppich aus Wolle besitzen, desto besser verstehen Sie, warum sie das ideale Teppichmaterial ist.

Sie ist zwar kostbar — aber nicht kostspielig. Allerdings — billig ist sie nicht. Denn man kann der Natur nicht befehlen: produziere schneller.

Aber Leute mit Geschmack sind es ja ohnehin gewohnt, daß alles Echte nun mal seinen Preis hat. Und Sie fahren auf die Dauer besser damit, Ihrem Geschmack diesen Tribut zu zollen.

Und denken Sie daran: Wenn Sie einen solchen wertvollen Teppich haben wollen, können Sie schon beim Kauf jede Unsicherheit ausschalten. Sie brauchen nur auf das aufgeklebte Wollsiegel-Etikett zu achten.



Das Wollsiegel garantiert das Echte: Reine Schur-Wolle

Der Käfer ist so zuverlässig, wirtschaftlich, unverwüstlich und sparsam



Den Käfer gibt es ab DM 4485,– VW 1600 L DM 6885,– VW 1600 TL DM 6885,– VW Variant 1600 L DM 7175,– a.W. Weißwandreifen extra.

wie nur wenige andere Autos.



So wie die drei VW 1600er.

Und diese drei sind nicht nur so wirtschaftlich, zuverlässig, sparsam und unverwüstlich wie der Käfer. Sie sind noch einiges mehr.

Sie sind schneller. Ihr 54 PS Zweivergaser-Motor sorgt für eine Dauergeschwindigkeit von 135 km/st.

Sie sind geräumiger. (Es gibt mehr Platz fürs Gepäck. Und mehr Platz für die Leute, denen es gehört.)

Sie sind noch besser ausgestattet. Mit mehr Chrom und mehr Glas. Mit Ausstellfenstern hinten. Mit zwei tiefgepolsterten Einzelsitzen vorn, die sich 49mal verstellen lassen. Mit einer noch breiteren, bequemeren Sitzbank hinten. Mit einem durchgehenden Teppich. Und vier gepolsterten Armlehnen vorn und hinten.

Diese Dinge und viele andere Details machen die drei VW 1600 Modelle nicht nur um einiges komfortabler als den Käfer, der um einiges billiger ist.

Sie machen sie genauso komfortabel wie viele Wagen, die um einiges teurer sind.

Musik für dich

Wir präsentieren: zwei großartige Neuaufnahmen aus der UdSSR

Die Original-Aufnahmen aus der Sowjetunion, die wir bisher im Rahmen unserer Reihe „Musik für dich" angeboten haben, sind schnell zu Favoriten auf dem Plattenmarkt geworden. Heute stellen wir Ihnen zwei sensationelle Neuerscheinungen vor. Das Tschaikowsky-Violinkonzert vereinigt Vater und Sohn Oistrach auf einer Platte, während uns Boris Stokolows mächtiger Baß mit den schönsten russischen Volksliedern erfreut. Sie erhalten diese beiden Langspielplatten der BUNTEN im Fachhandel.



Igor und David Oistrach: Musikalisches „Familienfest"

Der glänzendste russische Beitrag zur Musik der Romantik — das ist das Violinkonzert D-dur, op. 35, von Peter Tschaikowsky. Das Werk, ein ausgesprochenes Virtuosenstück, gliedert sich in die Sätze: Allegro moderato, Andante und Allegro vivacissimo. Das Sensationelle an dieser Aufnahme: Zwei Künstler von Weltruf, David Oistrach und sein Sohn Igor, sind auf ihr vertreten. Igor Oistrach, einer der großen Geiger unserer Zeit, spielt die Solo-Violine, während sein Vater und Lehrer David Oistrach das Sinfonieorchester der Moskauer Staatlichen Philharmonie dirigiert. Des großen Geigers David Oistrach langgehegter Wunsch, als Dirigent aufzutreten, verwirklichte sich erstmalig im Januar 1962, da er als Orchesterleiter im Moskauer Konservatorium auftrat. (BUNTE-Melodia-eurodisc 76 619 IK, empfohlener Preis: DM 18,—; öS 150,—).



Aus diesen Liedern klingt die Seele Rußlands

Das russische Volkslied hat bei uns schon seit langem ungezählte Freunde. Der ganz besonderen Stimmung, die aus ihm spricht, öffnen sich überall in der Welt die Herzen. Mit der vorliegenden Platte bringt „Musik für dich" eine Aufnahme, die bestimmt auch Ihnen gefallen wird. Boris Timofejewitsch Stokolow, Baß, singt: „Stenka Rasin", „Leuchte, leuchte, du mein Stern", „Ich bin ihnen begegnet", „Letzter Strahl der untergehenden blutroten Sonne", „Ich habe sie geliebt", „Die schöne Nacht", „Ich betrete einsam den Pfad", „Nebliger Morgen" und „O könnt' ich es in Worten sagen". Boris Stokolows großer Baß, der mit feinsten Nuancen spielen kann, wird begleitet von dem Volksinstrumenten-Orchester des Moskauer Rundfunks unter W. Fedossejew. (BUNTE-Melodia-eurodisc, Bestellnummer 76 621 IU; empfohlener Preis: DM 18,—; öS 150,—).

20 Atika DM 2,–

ATIKA
NATURMILD
20 AUSLESE-CIGA

Macht es nicht immer wieder Freude, etwas Besonderes zu entdecken? Wie Atika. — Atika naturmild, leicht durch leichte Tabake, angenehm würzig durch seltene, teure Würztabake. Wenn Sie wieder einkaufen gehen, bringen Sie sich Atika mit. Sie entdecken einen neuen Geschmack.

Es war schon immer etwas teurer, einen besonderen Geschmack zu haben

MIT WÜRZTABAKEN

NIKOTINARM IM RAUCH



AT 67z 18

Gerhart
Herrmann
Mostar



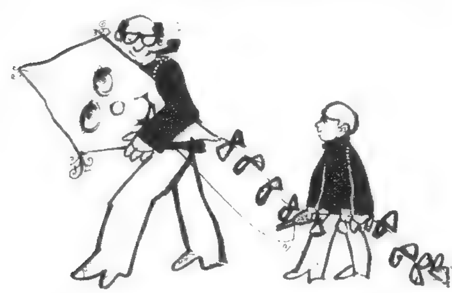
In diesem Sinn: Tritt ein, November!

Verehrte Damen, werte Herrn!

*Hat jemand den November gern?
Er naht so neblig, naß und kalt,
Ja, er entlaubt den grünen Wald,
Was ihm bei uns zwar unbedingt,
Doch da, wo's heiß ist, nicht gelingt.
Im Lande Vietnam etwa deckt
Der Dschungel den, der sich versteckt,
Und Onkel Sam, trotz hellstem Licht,
Sieht den Vietkong vor Bäumen nicht.
So muß er denn in rauhen Haufen
Entblättrungschemikalien kaufen,
Das kostet, soll die Sache lohnen,
Fünfhundert Dollarmillionen.
Doch ist dann, was da grünt und blüht,
Hinweggebrannt, hinweggesprüht,
Gibt's freie Sicht für den Soldaten,
Für Napalm, Bomben, Handgranaten,
Und raschen Tod für Lebewesen
Wie Frauen, Kinder, Vietnamesen.*

*Da muß ich doch den kühlen, leisen,
Den heimischen November preisen!
Wie zärtlich löst er Blatt um Blatt
Erst, wenn's verwelkt und lebenssatt,
Hüllt nackter Bäume schwarze Reih'n
In sanfte Nebelschleier ein,
Läßt dich im Anhauch seines kühlen
Herbstwindes seinen Frieden fühlen,
Und nur des Jägers ferner Schuß
Sagt, daß ein Wesen sterben muß.
Hingegen Bomben und Chemie
Verwendet der November nie —
Er ist, drum sei ihm hold gesinnt,
Menschlicher, als Menschen sind.*

*So hat er denn auch hübsche Gaben
Für unsre Mädchen, unsre Knaben:
Ihm sind die lust'gen Winde eigen,
Die nötig sind fürs Drachensteigen.
Ei, war das ein Hinaufgewimmel
Von Drachen in den blauen Himmel!
Die Kinder jauchzten, und in Ruh'
Sahst anfangs du als Vater zu,
Bis du das Kind im Manne spürtest
Und selber ihren Drachen führtest.*



*Vorbei, vorbei die schöne Zeit!
Denn unsre hohe Obrigkeit
Ist wieder mal beim Ordnungmachen,
Und daß die Kinder ihre Drachen
So einfach steigen lassen — nein,
Es muß erst mal gestattet sein!
Drum ist man dran, in deutschen Ländern
Das Luftverkehrsgesetz zu ändern:
Ein Kind, das Drachen steigen läßt,
Muß bald ein amtliches Attest
(Dies gilt für Mädchen wie für Knaben)
Für „Sonderluftraumnutzung" haben!
So stellt man schon den Hosenmatz
Auf seinen Untertanenplatz.
Du regst dich auf? Das tut nicht gut,
Darum versaufe deine Wut,
Du armes Opfer angestammter
Und pingeliger Staatsbeamter.
Erst dann geh' heim mit vollem Tank,
Mit schwankem Gang und mit Gesang:
„Glücklich ist, wer vergißt,
Daß er Bundesbürger ist!"
Vergiß das Kinderdrachensteigen,
Dein harrt daheim in finst'rem Schweigen
Ein andrer Drachen, der dein eigen —
Und ich will wetten, daß sich zeigt:
D e r Drachen steigt!*

*Doch währte selbst der Ehezank
Einst im November niemals lang,
Denn jedes Jahr am Elften Elften
Vertrugen sich die Ehehälften,
Weil dies der Tag Sankt Martins war —
Da war's selbst strengsten Damen klar,
Daß sie die Gatten zum bewußten
Sankt-Martins-Trunk entlassen mußten:
Der Heil'ge war ja in Person
Für Wirt und Trinker Schutzpatron.
Sankt Martin macht, das sah man ein,
Die Gänse fett und reif den Wein,
Der Martinstrunk hinwieder schafft
„Schönheit dem Weib, dem Manne Kraft";
Und freu'n sich Herren allerorts
Beim Weib des ersten Zeilenworts,
So legen Damen umgekehrt
Beim Manne auf das letzte Wert.
Nun, er, das wußte man genau,
Ersoff sich eine schön're Frau;
Doch ob sie seine Kräfte mehrte,
Die doch nur zwei, drei Gläschen leerte?
Nun, Deutschlands Damen
(ganz vertraulich!)
Entwickeln sich da jetzt erbaulich,
Da sie nicht mehr am Glas nur nippen;
Nein, auch mal herzhaft einen kippen!
Und da sie sich nicht mehr genieren,
Kann Deutschland zwar nicht konkurrieren
Mit andern Völkern um uns 'rum
In puncto Alkoholkonsum,
Doch haben wir im Bundesstaate
Die weitaus größte Zuwachsrate,
Die, wenn die Wissenschaft nicht irrt,
Fortan noch schneller wachsen wird,
Denn ein Professor meint, so les' ich,
Die Schwangern sollten regelmäßig
Ihr Quantum Alkohol genießen,
Um — Frühgeburten auszuschließen . . .
Der Fall betrübt, soviel ich seh',
Nur Damen von der Heilsarmee:
Just die, die nicht enthaltsam sind,
Die kriegen das Neunmonatskind!
Doch Martin, frommer Katholik,
Gibt eine mildere Replik:
„Wenn dem so ist, ist's höherer Wille
Und — immer besser als die Pille!"*

*Was aber soll zu solchen Fragen
Die heil'ge Katharina sagen
(Fünf Tage vor'm Novemberende
Steht auch ihr Fest in der Agende),
Von der doch einstmals ganze Scharen
Von Schwangeren der Meinung waren,
Der Heil'gen zarte Hände böten
Erleichterung in Kindesnöten.
Und ganz besonders auf sie bauten
Die ihrem Schutze anvertrauten
Studentinnen nach altem Brauch
(Die Midinetten freilich auch).
Doch welcher jähe Wandel naht!
In Bonn meint der Studentenrat,
Die Pille müsse man auch geben
Studentinnen, die ledig leben,
Und zur Betreuung solcher Damen
Sei eine Liste mit den Namen
Der Ärzte, welche nicht dagegen,
Zu aller Einsicht auszulegen.
Nun wird die heilige Kathrein
Gewiß ein wenig traurig sein,
Wer braucht die Hilfe, die sie bot,
Wenn Mangel herrscht an Kindesnot?
Wär' auch die Pille höherer Wille —
Für sie wär's eine bittre Pille . . .*

*Indes der wahre Weise spricht:
So weit sind wir noch lange nicht!
Als Trost kann etwa Katharinen
Die Fahrt zum grünen Schwarzwald dienen,
Ins Murgtal und nach Freudenstadt,
Wo's dreißigtausend Menschen hat,
Die (beinah' klingt's nach alten Mären!)
So fleißig zeugen und gebären,
Daß das Ergebnis dessentwegen
Den Bundesdurchschnittskindersegen,
Wie ihn uns die Statistik zeigt,
Fast um ein Drittel übersteigt!
Und woher kommt dies deutsche Wunder?
Lebt man im deutschen Wald gesunder?
Liebt man nach anderen Methoden?
Die frömm're Haltung? Blut und Boden?
O nein! Der Grund ist nicht kommun:
Die Ehefrau, mag sie es nun
Verlangen oder nicht verlangen,
Kann hier so oft ein Kind empfangen,
Weil abends ihr geliebter Mann
Das Fernseh'n n i c h t empfangen kann!
Die Bundespost, zu seinem Leid,
Ist nämlich dort noch nicht soweit,
Sie will sich zwar auch dort entwicklen,
Doch nur, wie einst, in kleinsten Stücklen.
Und grade das, man muß sie loben,
Hat die Geburtenzahl gehoben,
Denn wird der Mensch nicht abgelenkt,
Gibt's keinen, der ans Denken denkt,
Und bleibt für ihn die Ferne stumm,
Sieht er sich in der Nähe um.
Somit bleibt denn das Tal der Murg
Moralisch eine feste Burg,*



*Und man erkennt, daß Freudenstadt
Auch seine stillen Freuden hat.*

*Doch Ihr, die zur Novembernacht
Das Farbfernsehen fröhlich macht,
Vergeßt nicht, wer da mit euch wacht,
Des Slogans denkt: „For ever Amber":
Sorgt, daß ihr, wenn's um Farben geht,
Auch der Geliebten Farben seht,
Die sind noch schöner, weil diskret —
In diesem Sinn
tritt ein, November!*

G. H. Mostar

Er heisst Jägermeister. Aber er ist trotzdem sehr exotisch.



Die Schlangenbändigerin. Henry Rousseau. (1844–1910)

Denn wir machen ihn:

Mit Ingwer aus Nigeria. Carobbe aus Marokko. Curcumawurzeln aus Haiti.

Mit Paradieskörnern aus Westafrika. Guajakholz aus Mittelamerika. Fenchelsamen vom Balkan.

Mit Zimt aus Ceylon. Galgantwurzeln und Sternanis aus China. Aloe aus Afrika.

Mit Muskatblüten aus Indonesien. Angosturarinde aus Venezuela. Kamillenblüten aus Ägypten.

Mit Baldrianwurzeln aus Japan. Nelken von Madagaskar. Mate aus Brasilien.

Und mit noch 40 anderen Kräutern, Wurzeln und Früchten aus aller Herren Länder.

Lassen Sie sich also nicht durch den schlichten deutschen Namen Jägermeister verwirren:

Dieser Kräuterlikör ist voller Exotik. Und keineswegs nur für Oberförster.

Jägermeister

Der Minnesänger aus Kärnten: Udo Jürgens



„Alle meine Lieder nehme ich sehr ernst. Ich singe das, was ich auch empfinde", sagt Udo Jürgens. Das ist das Geheimnis seines Erfolges.



Hinter den Kulissen des internationalen Schaugeschäfts. Ein Bericht von Felix von Fessenbach

Der Kärntner Meistersinger, der in München lebt, begeisterte auf seiner Deutschland-Tournee 1967 das Publikum in der Meistersinger-Halle von Nürnberg, berauschte es in der Frankfurter Kongreß-Halle so sehr, daß der Abend wiederholt werden mußte, faszinierte es in der Berliner Philharmonie und riß es in weiteren dreizehn Städten der Bundesrepublik von den Sitzen.

Ich spreche von Udo Jürgen Bockelmann, der den Künstlernamen Udo Jürgens trägt. Dieser Troubadour unserer Zeit, dieser weltweit bekannte und international erfolgreiche Barde deutscher Seele und Spitzenreiter in vielen musikalischen Sätteln, ist das Idol einer Generation.

Udo paßt nicht in das landläufige Schema vom erfolgreichen Show-Star. Er ist anders als seine Zunftgenossen — nicht allein wegen seiner respektablen Größe von 1,86 Meter. Sein Vortragsstil hat eine ganz spezifische Form: Jürgens, der moderne Minnesänger, trägt Songs vor, die das Gemüt und die Seele ansprechen. Er erzählt in seinen Chansons von Liebeskummer und Abschiedsschmerz.

Alle Bereiche der Gefühlsskala überträgt er auf sein Publikum. Verhaltene Traurigkeit klingt mit, Melancholie glimmt auf, und alles ist etwas von einer Nokturnostimmung überhaucht. Aber Jürgens spendet auch Trost, wenn er sein Lied singt „Und immer wieder geht die Sonne auf".

Bitte umblättern

„Siebzehn Jahr — blondes Haar": Mit diesem Lied verabschiedet sich Udo von seinen begeisterten Zuhörern, die sich (wie hier in der Dortmunder „Kleinen Westfalenhalle") um ihn drängen und eine Zugabe nach der anderen fordern.

Die im Kaufhaus Karstadt in Dortmund angesetzte Autogrammstunde (oben) dauerte nur fünf Minuten. Dann wurde der Andrang zu stürmisch...





Bis in die Seitenkulissen verfolgen die jugendlichen Fans den Sänger, um vielleicht doch noch ein Autogramm von ihm zu erwischen. So wie hier in Braunschweig (rechts) sah es in allen Städten aus.

Fortsetzung von Seite 37

Das Allerwichtigste: Dieser Jürgens kann wirklich singen. Und seine Kunst bedeutet ihm harte Arbeit. „Ich bin ein besessener Sänger", gesteht er. „Ich verausgabe mich völlig, wenn ich vor dem Publikum stehe. Wenn ich zwei Stunden oder noch länger ununterbrochen auf der Bühne agiert habe, bin ich völlig erschöpft ..."

Er muß nach einem anstrengenden Abend bis in den Mittag hinein schlafen. Dann aber steht ein ausgeruhter, gutgelaunter, schlaksiger junger Mann vor einem, dessen wohltuende Natürlichkeit und unkonventionelles Plaudern sympathisch wirken. Der große Erfolg hat ihn nicht zu einem eingebildeten Star gemacht. Er ist bescheiden geblieben. Manchmal wirkt er sogar etwas unsicher. Er weiß, daß jeder Erfolg neu erkämpft werden muß. Und er sorgt sich darum, als Sänger immer gut zu bleiben. Das Lampenfieber hat er immer noch nicht ganz überwunden: Die tägliche Bewährungsprobe verführt zur Skepsis. Udos größter Zweifler heißt Udo Jürgens ...

Der „ganze" Jürgens: Inbrunst im Smoking

„Wenn mich das Publikum eines Tages nicht mehr als Sänger will, werde ich nur noch komponieren. Aber ich hoffe, daß ich noch lange mit meinen Liedern Erfolg haben werde."

Alles an diesem Mann und seiner Stimme hat eine besondere Ausstrahlung. In der Art, wie er seine Chansons vorträgt, liegen Eleganz und Schnoddrigkeit, Sex und Sensibilität, Härte und lyrische Weichheit.

„Ich singe immer exakt das, was ich auch e m p f i n d e. Alle meine Lieder nehme ich sehr ernst. Ich komponiere auch nur Melodien und schreibe nur Texte, von denen ich überzeugt bin."

Der Erfolg beweist, daß dieses Bekenntnis richtig ist: Udo Jürgens macht das große Geschäft mit dem großen Gefühl. Sein Publikum in Deutschland, in den Ländern West- und Osteuropas, in Nord- und Südamerika und im fernen Japan setzt sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen: von den schwärmerischen Jugendlichen über gereifte Frauen bis zum anspruchsvollen Publikum der mittleren Jahrgänge. Jürgens-Bewunderer wollen keinen Klamauk. Sie möchten den „ganzen" Jürgens und seine Lieder. Ehe er sie inbrünstig vorträgt, schlüpft er grundsätzlich in den Smoking. Schon dadurch wird ein gewisses Niveau charakterisiert.

„Ich bin glücklich darüber, daß in den Sälen oft eine Atmosphäre herrscht wie im Konzertsaal", kommentiert Jürgens.

Später freilich, wenn Udo sein Publikum gepackt, durchgeschüttelt, in das Herz getroffen und die Sehnsüchte wachgerüttelt hat, wenn endloses Beifallsklatschen

Bitte umblättern

...modern und so schick: Fernseher in Farbe

spectra electronic

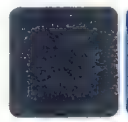
Ob Sie schwarz-weiß oder farbig fernsehen — wählen Sie ein Gerät, das zu Ihrer Einrichtung paßt!

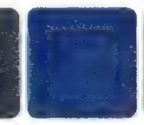
An Ihrem neuen Fernsehgerät wollen Sie für viele, viele Jahre Freude haben. Der moderne Einrichtungsstil verlangt klare Formen, Farbe und wertvolle Materialien. Ein Nordmende-spectra-Fernseher wird Ihre Einrichtung zauberhaft ergänzen. spectra-Fernseher sind technisch vollendet - auch morgen modern!

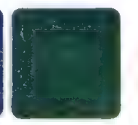
Faszinierend in 5 modernen Farben - elegant in 4 edlen Hölzern

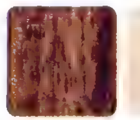

spectra-Rot

spectra-Weiß


spectra-Anthrazit

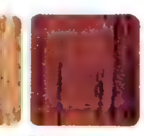

spectra-Blau

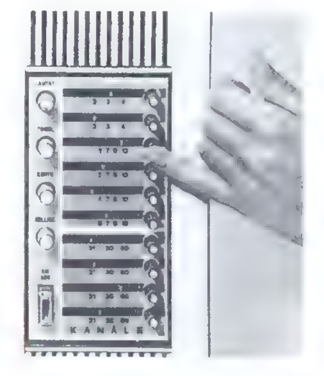

spectra-Grün


Nußbaum

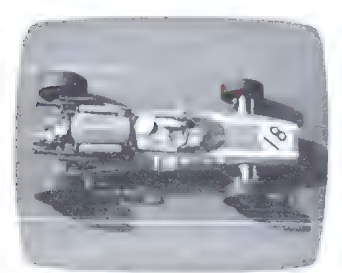

Rüster

Teak


Rio-Palisander



Alle spectra-Fernseher besitzen die komfortable und technisch perfekte elektronische Diodenabstimmung. Einmal eingestellt, kann der Sender nicht mehr „abwandern". Federleichte Senderwahl. Ein Druck mit dem kleinen Finger genügt und schon wechselt das Programm.


spectra-electronic (Schwarz-Weiß-Fernseher)


spectra-color (Farbfernseher)

Alle spectra-Geräte haben Frontlautsprecher und Schlüsseltaste. Auf Wunsch mit drehbarem Chromständer lieferbar, feststehend oder auf Rollen.



Schlager-Stars machen Millionen

Fortsetzung von Seite 38

Zugaben fordert und alle Dämme gebrochen sind — dann „kocht“ es in den festlichen Sälen, in denen Udo auftritt. Und das ist für ihn die Anerkennung, die er braucht, die ihn beflügelt, die ihn anspornt zu neuen Leistungen.

In seinem jungenhaften Gesicht, das eine etwas zu groß geratene Nase beherrscht, hat das Leben tiefe Falten eingegraben.

Udos Weg nach oben war schwer Er hat ihn hart erkämpfen müssen. Ihm ist nichts geschenkt worden. Aber mit Stolz erinnert er sich der Zeit. da er sich von einem Freund Geld leihen mußte, um sich einmal richtig satt zu essen.

Der Urahn war ein großer Dichter

Die Jürgens-Story beginnt auf dem 800 Jahre alten Schloß Ottmanach in Kärnten. Hier wurde Udo am 30. September 1934 geboren. Er stammt aus bestem Haus — und mußte doch ganz unten beginnnen. Udos Großvater galt im zaristischen Rußland als einer der reichsten Bankiers des Landes. Der aus Deutschland stammende Finanzmann heiratete ein Mädchen aus dem französischen Adelsgeschlecht de la Motte-Fouqué, das dem Preußenkönig Friedrich II. einen umsichtigen General (Heinrich August) und den Deutschen einen großen Dichter der Romantik schenkte (Friedrich Heinrich Karl). Die „Undine“ des Jürgens-Ahnen steht noch heute in jedem guten deutschen Bücherschrank.

Kurz vor der Oktoberrevolution 1917 setzte sich Großvater Bockelmann nach Berlin ab. Er hatte rechtzeitig so viele Vermögenswerte transferiert, daß die Zukunft seiner Familie gesichert war. Erwin Bockelmann, der älteste seiner Söhne, wurde Diplomingenieur und ist heute Chef einer großen Ölgesellschaft und spricht ein gewichtiges Wort im internationalen Geschäft. Der zweite Sohn, Werner, studierte Rechtswissenschaft, wurde nach dem zweiten Weltkrieg ein bekannter SPD-Kommunalpolitiker und als Oberbürgermeister von Frankfurt (1957—1964), als Sportmäzen und Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages bekannt. Udos Vater widmete sich der Agrarwirtschaft und erwarb das Schloßgut Ottmanach.

Fassen wir zusammen: eine Genealogie, die sich sehen lassen kann. Von allen Stars im internationalen Showgeschäft stammt Udo aus dem besten „Stall“.

„Aber dafür konnte ich mir nichts kaufen“, flachst Udo heute. „Daß meine Sippe bisher Geld mit Öl, Grundbesitz oder ganz einfach mit Geld verdiente, hat mir nichts genutzt . . .“

Udos Eltern entdecken schon früh, daß eine musische Begabung aus der Linie de la Motte-Fouqué in ihrem Kind stecken muß. Aber kein Dichter, sondern ein Musiker

Bitte umblättern



Udo Jürgens ist glücklich verheiratet und ein sehr besorgter Familienvater dazu. Frau Erika, zärtlich von ihm „Panja“ genannt, der dreijährige Johnny und die jetzt sechs Monate alte Jenny (Bild oben) sind immer froh wenn sie ihren Papi bei sich haben. Nur zu oft aber müssen sie ihn allein lassen. Denn wenn Udo komponiert (links), darf er nicht gestört werden.



DIE GROSSE WIRKLICHKEIT IN SPUR HO

Eine MÄRKLIN-Modelleisenbahn ist schon in der kleinsten Anlage ein vorzügliches technisches Spielzeug, das immer wieder fasziniert und Bewunderung auslöst. Gleichzeitig aber birgt sie in solch hohem Maße technische Vollkommenheit, Präzision und Zuverlässigkeit in sich, daß man die kleine MÄRKLIN-Anfangsgarnitur im Laufe der Jahre beliebig ausbauen und erweitern kann bis zur technisch raffinierten Großanlage, an der auch Modelleisenbahner mit jahrzehntelanger Erfahrung ihre helle Freude haben.

Ganze Zugzusammenstellungen (fahrfertig) gibt es schon für DM 37.50, Lokomotiven ab DM 16.–. Alle Modelle sind in sehr ansprechenden mehrfarbigen Geschenkpackungen untergebracht. Den neuen MÄRKLIN-Katalog 1967/68 erhalten Sie in Ihrem Spielwarengeschäft. Er zeigt das gesamte MÄRKLIN-Programm und gibt viele interessante Anregungen.

Das bewährte MÄRKLIN-Wechselstromsystem ist – und bleibt selbst bei der größten Anlage – klar und übersichtlich. Noch eins: MÄRKLIN-Modelle sind bestechend schön.



3021 39.–

Diesellokomotive V 200

3003 32.–

Mehrzwecklokomotive BR 24



3050 48.–

Elektr. Mehrzwecklok Ae 6/6



3031 42.–

Tenderlokomotive mit TELEX-Kupplung



3038 38.–

Französische E-Lok BB 9200

MÄRKLIN DIE AUSBAUFÄHIGE FREUDE





Die Konzert-Tournee ist für Udo auch eine große körperliche Anstrengung. Zweimal am Abend muß er die Wäsche wechseln. Auch der Durst macht ihm sehr zu schaffen. Eine Thermosflasche voll Kamillentee trinkt er in der Pause zwischen den Auftritten leer.

Stolz zeigt Udo Jürgens seine beiden „Goldenen", die er für sein Erfolgslied „Warum nur, warum?" erhielt. Zwei Millionen Platten mit dieser Melodie drehen sich auf der ganzen Welt.

Fortsetzung von Seite 40

scheint dem Haus Jürgens geboren zu sein ... Kurz und gut, zum fünften Geburtstag erhält Klein-Udo eine Mundharmonika. Er führt sie an die Lippen, holt tief Luft und spielt vollendet ein damals beliebtes Lied: „Die blauen Dragoner, sie reiten ..."

Der Mund- folgt eine Handharmonika. Die Töne, die Udo ihr entlockt, konnten sich hören lassen. Als sich die Russen der österreichischen Grenze näherten, flüchteten die Bockelmanns — aus Sorge vor später Vergeltung — nordwärts und landeten in der Nähe von Kiel, der Heimat von Udos Mutter. In dem riesigen Flüchtlingsbezirk, den die Engländer durch Stacheldraht und Wachen in ein überdimensionales Lager verwandelten, trat Udo zum erstenmal öffentlich auf. Ein Plakat kündete ihn als „vielversprechenden Nachwuchsstar Udo-Jürgen Bockelmann" an. Mutter Käthe hatte ihrem gerade elf Jahre alten Sprößling aus Säcken ein mexikanisches Kostüm gezaubert. Udo, der Weltstar von 1967, erinnert sich an sein erstes Auftreten: „Es war ein großer Erfolg!"

Als die Angst vor den Russen gebannt war und sich die Verhältnisse normalisiert hatten, kehrten die Bockelmanns in die österreichische Heimat zurück. Der Ernst des Lebens verwies Udo auf das Realgymnasium, das er nach der mittleren Reife verließ. Aus gutem Grund: „Ich war ein ganz miserabler Schüler!"

Erst sang er nur aus Pflichtgefühl

Diese frühe Selbsterkenntnis trieb ihn der künstlerischen Muse ganz fest in die Arme. Die Eltern gaben schließlich ihren Segen. Udo wurde Student am Kärntner Landeskonservatorium in Klagenfurt und immatrikulierte sich für Klavierspiel, Harmonie und Komposition. Ja, und natürlich belegte er auch Gesang. „Aber nur, weil das ein Pflichtfach war!"

Udo studierte nicht nur. Er verdiente auch Geld. Er wollte seinem Vater möglichst wenig auf der Tasche liegen. Er gründete die Udo-Bolan-Band (Bolan ergab sich aus der Verkürzung des Namens Bockelmann). „Ich spielte mir die Finger wund, aber es hat ungeheuren Spaß gemacht."

Udo bezog damals, 1951, eine Stundengage von 83 Pfennig. Heute liegt sein Abendhonorar zwischen 12 000 und 15 000 DM.

Der Chef der Bolan-Band ist nicht mehr zu halten. Sein musikalisches Temperament will sich entfalten — und das nicht nur am Konservatorium, sondern auch in der Praxis. Er spielt Jazz in britischen Soldatenklubs, Polka in Bierzelten, Tanzmusik in großen Sälen. Der Österreichische Rundfunk wird auf ihn aufmerksam. Udo nutzt jede Chance — als Dirigent und Arrangeur, als Pianist und Sänger, als Vibrafonist und Akkordeonspieler.

Als Musiker ist er alles andere als schüchtern, als verliebter junger Mann dagegen von verzweifelter Zurückhaltung. Dem hübschen Mädchen, das ihn versetzt, widmet er sein erstes Liebeslied mit eige-

Bitte umblättern

GOLD TEEFIX

Lehrling Alfons hat einen Verbesserungsvorschlag gemacht: Gold-Teefix. Seitdem ist er morgens der begehrteste Mann im Büro.



Alle im Büro trinken gern Tee. Möglichst guten. Am liebsten den besten. Für alle hatte Lehrling Alfons die richtige Idee: Gold-Teefix.

Dieser kostbare aromatische Tee ist eine Auslese der feinsten Teesorten aus den Distrikten Nuwara Eliya und Uva, den besten Teeanbaugebieten von Ceylon.

Und weil Alfons als Jüngster immer den Tee für alle aufgießen muß, meinte er: Nichts ist praktischer als Gold-Teefix - im Doppelkammerbeutel.

Wirklich ein helles Köpfchen, dieser Alfons. Er wird's mal zu was bringen.



nur echt mit diesem Zeichen



„Na und? Vielleicht gibt es auch schon Geldschränke aus Pappe."

„Da liegt das Altpapier, das Sie abholen sollen!"



„Wieso peinlich? Ihren Bekannten können Sie ja erzählen, der Kuckuck auf den Papiermöbeln wäre 'n Wasserzeichen."

Möbel aus Papier sind der letzte Schrei. Aus Wellpappe, in grellen Farben oder auch roh. Sie sind billig und können „nach Gebrauch" einfach weggeworfen werden.



PAPIER IST GEDULDIG

meint A. Neßlinger



„Nee, aufweichen können unsere Gartenmöbel nicht — sie sind aus Dachpappe."



„Prima, der Drehsessel! Das ist wohl einer aus Rotationspapier?"

Fortsetzung von Seite 42

nem Text und eigener Musik: „Je t'aime".

„Ich liebe dich ..." Aber das Mädchen, dem dieses Geständnis gilt, hört das Lied nicht. Noch nicht ... Udo schickt sein Lied zu einem Komponistenwettbewerb, den der Österreichische Rundfunk veranstaltet. Mehr als 400 Arbeiten werden eingereicht. Der Sechzehnjährige gewinnt den Ersten Preis und schlägt damit „die alten Hasen" aus dem Feld.

Als er sein Lied einen Monat später bei einem Wettstreit der Sänger vorträgt, wird er auch hier als Udo Bolan wieder Sieger. Sein Pseudonym ist bald ein Begriff. Im fernen Berlin hört Werner Müller, Chef des RIAS-Tanzorchesters, die Stimme, schickt Udo eine Flugkarte für Berlin und schafft es, daß Udo seinen ersten Schallplattenvertrag unterschreiben kann.

Der gerade zwanzig Jahre alte Udo sah sich am Beginn einer großen Karriere. Aber das große Los, das er in Berlin gezogen zu haben scheint, erweist sich als Niete. Die allmächtigen Produzenten wollen nicht recht heran an diesen jungen Mann aus Kärnten. Udo will sich einfach nicht in ein Klischee pressen, sich nicht in einer „Masche" verheizen lassen. Er will anders singen als die anderen — und das ist zu dieser Zeit ganz und gar nicht gefragt. Nur wer das bewährte Erfolgsrezept akzeptiert, darf auf eine Chance hoffen.

Aber Udo bleibt — zunächst — „stur". Der Musikus aus Österreich nennt sich jetzt Udo Jürgens. Und unter diesem Namen möchte er sich selbst treu bleiben.

Er stürzt sich weiter in die Musik, die ihn wie ein Rausch erfaßt. Er arbeitet wie ein Besessener, gönnt sich keine Ruhe, schöpft alle seine Kräfte aus. Er singt auf großen Veranstaltungen im Ausland, tritt in Bars auf, trägt auf Festivals seine Lieder vor. Max Greger nimmt ihn, den Unbekannten, mit nach Moskau. Auch die ersten Platten von ihm werden geschnitten — aber niemand will sie kaufen.

„Ich war ganz einfach ein Versager", bekennt Udo heute. „Von meiner ersten Schallplatte wurden ganze 200 Stück verkauft. Ich sang Schlager, an die ich einfach nicht glauben konnte. Aber das Publikum läßt sich nicht betrügen. Es merkt sofort, wenn etwas nicht stimmt. Mein Fehler war, daß ich damals nicht den Mut aufbrachte, mit dieser falschen Masche, in die ich mich schließlich doch hineinzwängen ließ, aufzuhören ..."

Udo sucht weiter nach seinem eigenen Weg. Sein Herz hängt an seiner Komposition „Jenny". Er bestürmt die Firma, die ihm einen Plattenvertrag gegeben hat, „Jenny" auf eine Platte zu bannen.

„So etwas will doch keiner hören!" lautet das Urteil der Fachleute. Will es wirklich keiner hören? 1960 packt Udo seine „Jenny" in den Koffer und fährt in das belgische Seebad Knokke. Er kommt, singt und siegt: Mit „Jenny" wird er zum besten Sänger des Festivals gekürt. Doch die Schlager-Bosse der Bundesrepublik beißen immer noch nicht an. Udo Jürgens wird immer noch nicht an der Plattenbörse notiert.

Doch der tapfere Barde verzagt

Bitte umblättern

Warum gibt es jetzt zwei Henkell Trocken?

Aus der Produktionserfahrung von *über 240 Millionen Flaschen Henkell-Sekt in fünf Generationen* bringt Henkell jetzt einen Zwillingsbruder des großen Henkell Trocken. Weil der Fortschritt in der Eß- und Tafelkultur nicht aufzuhalten ist und es immer mehr Menschen gibt, die nach einem Sekt verlangen, der sie schon bei Tisch froh und gelöst werden läßt. Dem vollen Genuß zuliebe.



Öffnen Sie sich eine neue Welt!

Mit dem neuen Henkell Trocken »Rosée«.

Ein Sekt, der schon bei Tisch die Stimmung weckt.

Das ist Henkell Trocken »Rosée«:

In seinem exklusiven Charakter bestimmt durch auserlesene, besonders geeignete Rosée-Weine (rote Trauben, hell gekeltert). Er besitzt also alle Eigenschaften, wie sie der Kenner auch an bevorzugten weißen und roten Weinen schätzt: *Rasse, Reife, Würze und Eleganz.* Deshalb ist er sowohl ein eigenwilliger Sekt für alle Festlichkeiten als auch ein Sekt, der zu jedem Essen oder Imbiß willkommen ist.

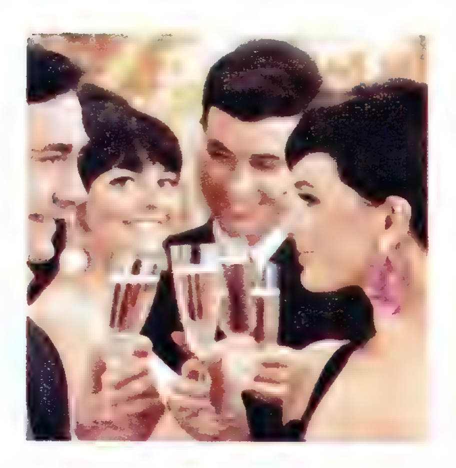
Ein Sekt, der schon bei Tisch die Stimmung weckt

Henkell Trocken »Rosée« wird in den nächsten Wochen und Monaten Millionen den Beweis geben, daß ein besonders geeigneter Sekt, der mit allen nur denkbaren Gerichten harmoniert, die Stimmung bei Tisch anregt und beschwingt.

Vom kleinen Imbiß bis zum vollständigen Menü: Henkell Trocken »Rosée« paßt immer. Zu Vorspeisen, leckeren Schnittchen, kalten Platten und Snacks jeder Art. Zu Fisch, Fleisch, Gemüse, Wild, Geflügel, Käse und Dessert. Dieser Sekt bringt einen ganz neuen Stil des frohen Genießens bei Tisch!

Festliche Stunden ohne Unterbrechung

Heißen Sie Ihre Gäste einmal mit Henkell Trocken »Rosée« als Begrüßungs-Drink willkommen. Geben Sie dann auch zum Essen den hierzu so ausgezeichnet passenden Henkell Trocken »Rosée«. Und wenn Sie auch danach bei diesem neuen Sekt bleiben, können Sie sicher sein, daß die festlichen Stunden genauso angenehm ausklingen, wie sie begonnen haben.



21 Könige der internationalen Feinschmecker-Welt haben für Sie Henkell Trocken »Rosée« getestet.

Die Küchenchefs von 21 der führenden internationalen Feinschmecker-Restaurants haben diesen neuen Sekt mit ihrem jeweiligen Meister-Menü, also sehr individuell und kritisch, getestet. Ihr einstimmiges Urteil: **»Harmoniert vortrefflich mit jedem Gericht — sehr zu empfehlen«.**

Henkell Trocken »Rosée« kommt ebenso wie Henkell Trocken, der »Sekt von höchster Reife und Eleganz«, aus dem traditionsreichen Hause Henkell & Co. in Wiesbaden-Biebrich. Henkell exportiert nach 61 Ländern der Welt und bestreitet fast die Hälfte des gesamten deutschen Sektexports. Jede Flasche Henkell-Sekt wird einzeln numeriert — als Zeichen einer *lückenlosen Qualitätskontrolle auf dem Weg zur Entfaltung von höchster Reife und Eleganz.*



Fortsetzung von Seite 44

nicht. Er schreibt weiter seine Lieder und setzt sich als Komponist durch. Was er selbst singen möchte, tragen nun Stars mit großem Namen vor: Caterina Valente, Nana Mouskouri, Sarah Vaughan. Was dem Sänger versagt bleibt, erreicht der Komponist: Udo Jürgens wird bekannt.

Erst als er den Musikverleger und -manager Hans R. Beierlein kennenlernt, beginnt der große Jürgens-Durchbruch. Beierlein, ein gründlicher Kenner des internationalen Showgeschäftes, stellt Udo eine Suggestivfrage: „Wollen wir es einmal zusammen versuchen? Ich glaube nicht, daß der Publikumsgeschmack so schlecht ist, wie immer behauptet wird.“ Jürgens ist einverstanden und unterschreibt den Vertrag mit Beierlein. Aus dem erfolglosen Sänger wird jetzt in kürzester Zeit Udo Jürgens, der Star unserer Tage.

Welterfolg: 10 Millionen Platten

Beierlein, cleverer Generalstabschef im Management der heiteren Muse, schickt Udo Jürgens zunächst einmal auf große Auslandsreisen. Bald sind die ersten 150 000 Udo-Jürgens-Platten in Frankreich, Holland und Belgien verkauft, noch einmal so viele in Italien. USA und Kanada melden erste große Erfolge: 400 000 Platten! England holt auf und kann mit einer halben Million verkaufter Platten aufwarten. In fast jedem Land der Erde, das Schallplatten produziert, erscheinen Jürgens-Titel. In der Hit-Parade der englischen Rundfunkgesellschaft BBC erobert Jürgens dreimal die Spitzenposition, in Italien rangiert er zwei Monate lang mit seinen Liedern an erster und zweiter Stelle. Bis Oktober 1967 sind auf der ganzen Welt etwa zehn Millionen Jürgens-Platten verkauft worden.

1964 singt Udo auf dem Eurovisions-Festival in Kopenhagen seine Komposition „Warum nur, warum?“. Es wird kein Sieg, aber ein weltweiter Erfolg. Beim Festival in Neapel weist ihn die Jury mit dem Titel „Sag ihr, ich lass' sie grüßen!“ auf den vierten Platz.

Udos Karriere ist nicht mehr aufzuhalten. In Luxemburg erringt er den „Grand Prix Eurovision de la Chanson“. Deutsche Musikjournalisten küren ihn zum „besten deutschsprachigen Sänger des Jahres 1966“. Es hagelt sechs „Goldene Schallplatten“, und ARIOLA bietet ihm einen Schallplattenvertrag, der Udo Jürgens jährlich fast eine halbe Million garantiert.

Für Udo Jürgens kennt Musik wirklich keine Grenzen. Für ihn gibt es auch keinen Eisernen Vorhang. Er begeistert Rio und macht Furore in Moskau, wo er im Stadion der Roten Armee auftritt. In Polen enthusiasmiert er sein Publikum ebenso wie im Kiss-Stadion von Budapest. Der beliebteste Schlagersänger Ungarns, Joseph Nemeth, erklärt begeistert: „Udo ist der Größte! Bewundernswert ist, wie dieser Künstler über so lange Distanz das Publikum jeden Augenblick fest im Griff hat. Ich habe ein Idol gefunden.“ Auch auf seiner Tournee durch die DDR erlebt er das „andere Deutschland“ in einem Begeisterungstaumel.



„Ich bin glücklich, daß ich es auch im Osten geschafft habe. Ich könnte heulen vor Freude. Ich bin eben ein sentimentaler Hund“, gesteht Udo Jürgens. „Die Menschen im Osten unterdrücken ihre Gefühle nicht. Wenn sie sich freuen, tun sie es in besonders netter Form; wenn sie traurig sind, weinen sie aus ganzem Herzen. Und deshalb freue ich mich darauf, daß ich bald wieder in Polen, der Tschechoslowakei, in Ungarn, in Rußland und im anderen Teil Deutschlands singen kann . . .“

Ach, so vieles steht auf dem Programm. Fernsehshows in vielen Ländern, das große Festival in Rio de Janeiro, Fernsehaufnahmen in den USA . . . In den Vereinigten Staaten von Amerika steht Udo Jürgens mit seinen Kompositionen seit langem auf den Bestsellerlisten.

Rund hundert Lieder hat er bisher komponiert, und im nächsten Jahr wird in Wien sein Musical „Helden“ uraufgeführt — nach dem berühmten Stoff von George Bernard Shaw, der auch schon (mit O. W. Fischer in der Hauptrolle des Bluntschli) verfilmt wurde. Im Musical soll Peter Alexander diese Rolle übernehmen.

Er ärgert sich nicht übers Finanzamt

Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden die Jürgens-„Helden“ ein Welterfolg werden. Kenner, die schon Melodien aus diesem Musical gehört haben, überschlagen sich mit Lobeshymnen. Ein gutes Vorzeichen: Auch „My Fair Lady“, das bisher erfolgreichste Musical der Welt, entstand nach einer Komödie von George Bernard Shaw . . . Der Broadway hat erste Fühler nach den „Helden“ ausgestreckt. Wenn sie dort siegreich aufmarschieren sollten, könnte der Jürgens-Ruhm noch weiter steigen.

Nicht nur der Ruhm — auch seine Konten. Aber Udo, der große Verdiener, hat keine Beziehung zum Geld. Er weiß selbst nicht genau, wieviel er schon verdient hat. Sein Büro führt Buch. Sein Steuerberater drängt zum größeren Wagen — aus steuerlichen Gründen. Aber Udo ist mit seinem Mustang zufrieden. Nein, er weiß wirklich nicht, was er im Augenblick besitzt. Noch fehlen viele Abrechnungen aus aller Welt. Wir einigen uns darauf, daß es doch immerhin schon anderthalb Millionen sein

müßten. „Ja, vielleicht ...!" Wenn nur die vielen Steuern nicht wären. Aber Jürgens denkt nicht daran, sich in „freundlichere" Staaten abzusetzen. Er will in seinem schönen Haus in München wohnen bleiben und ein korrekter Steuerzahler sein.

Geld angelegt? Ja, da ist die luxuriös ausgestattete Elf-Zimmer-Villa in München; da sind einige Grundstücke, die Udo in Kärnten erworben hat. Im übrigen wird man weitersehen. Udos Unkostenapparat ist groß. Der erfolgreiche Troubadour reist mit eigenen Musikern, mit eigenem Beleuchter. Insgesamt sind es fünfzehn Leute, die bei ihm mit anständigen Bezügen „in Arbeit und Brot stehen".

Von seinem schönen Heim hat Jürgens nicht viel. Seine 24 Jahre alte, aus dem Rheinland stammende Ehefrau Panja (die auf den bürgerlichen Namen Erika hört), sein drei Jahre alter Sohn John, sein acht Monate altes Töchterchen Jenny und Familienpudel Pinkie sind oft nur telefonisch mit dem Hausherrn verbunden. Nein, es gibt keinen Ärger. Die Jürgens sind eine ordentliche Familie jenseits von Skandal und Klatsch.

Seine Frau „mischt" nicht mit

An Udos Karriere ist Panja nicht beteiligt. Dazu Udo: „Das ist wohl ein entscheidender Faktor in unserer Ehe, daß sich meine Frau nicht in meine geschäftlichen und beruflichen Dinge mischt. Ich weiß, daß in anderen Künstlerehen die Frauen entscheidend mitbestimmen. Bei uns wäre das nicht günstig. Meine Manager sind meine Freunde. Wir sind ein Team und überlegen alles reiflich. Meine Frau hört sich gern meine Platten an. Sie freut sich, wenn ich ihr etwas Neues vorspiele. Sie sitzt vor dem Fernsehschirm, wenn ich auftrete. Sie ist auch meine kluge Kritikerin. Ihre Stärke liegt jedoch auf ihrem spezifisch fraulichen Gebiet: Das sind die Kinder und das Haus ..."

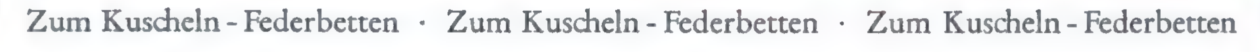
Und während Ehefrau Panja die Hüterin des Hauses ist, versinkt Udo in neuer Arbeit und bricht zu neuen Taten auf. Solange er singen kann, möchte er Udo Jürgens bleiben, von dem eine kluge Journalistin geschrieben hat: „Wenn er singt »Warum nur, warum?«, werden die Leiden des jungen Werther wieder verständlich." Eine junge BUNTE-Leserin sieht es weniger verzückt: „Außerhalb der klassischen Musik gibt es für mich nur Udo Jürgens ..." Und solange das Millionen Jürgens-Freunde in aller Welt sagen, wird der Minnesänger aus Kärnten ein Weltstar bleiben. Die Aussichten dafür sind ausgezeichnet. Wo er bisher aufgetreten ist, hörte er in Sprechchören zahlloser Sprachen: „Udo, komm wieder!"

In der nächsten BUNTEN:

„Goldkind" Doris Day: 200 Millionen Mark aus der Kehle







Veruschka

Der Sieg einer großen Liebe

Der neue packende historische Roman von Nikolai Dorpat: Glück und Haß, Leidenschaft und Tränen in den gnadenlosen Wirren der russischen Revolution, die sich in diesen Wochen zum 50. Male jährt.

Im roten Sommer 1917 ändert das Schicksal mit einem Schlag das bisherige sorglose Leben der knapp achtzehnjährigen, bildschönen baltendeutschen Boroneß Vera von Cosel, genannt „Veruschka". Während deutsche Truppen auf Riga marschieren, zerstören russische Revolutionäre das Gut Cosel, ermorden Veras Vater – sie selbst sinkt verwundet zu Boden. Der Anführer der berittenen Aufständischen ist Andrei Paddas, Sohn des Gutsgärtners. Paddas holt mitten in der Nacht aus einem nahen Kriegsgefangenenlager den deutschen Arzt Alexander Berckheim, um Vera zu retten. Der operiert die Baroneß – und verliebt sich in sie. Eines Abends, während eines zärtlichen Beisammenseins mit Vera, wird Berckheim niedergeschlagen. Als er erwacht, ist sie fort. Berckheim weiß nur, daß die Revolutionäre mit Vera nach Petersburg wollten. Der Arzt trifft auf deutsche Truppen. Während er im Lazarett von Königsberg auf seine Genesung wartet, macht ihm ein Vetter seines Vaters, der im deutschen Außenministerium beschäftigt ist, einen sensationellen Vorschlag: Er soll in geheimer Mission nach Petersburg reisen! Berckheim sagt zu: Er will in Petersburg Vera treffen. Die Baroneß, von Paddas bei Julia Ermakowna untergebracht, entzweit sich mit ihrer Gastgeberin. In der Nacht darauf wird sie ins Gefängnis geworfen.



Die Limousine mit Vera und dem Hauptmann stoppte, eine Taschenlampe blitzte auf. „Wir haben den Befehl, alle Wagen zu kontrollieren", sagte ein Kosak.

Bitte umblättern →

KRAFT

neu

Aus der KRAFT Feinbäckerei

Sachertorte

feine Backmischung

Hier ist er: Der Kuchen, der schon beim Backen Freude macht ...

... denn schon beim Backen wissen Sie: Kraft Kuchen gelingt immer. Das garantiert der Packungsinhalt: genau abgemessene, backfertige Zutaten, die Sie nur anrühren und in den Ofen stellen. Und die größte Freude: Dieser Selbstgebackene wird Ihnen und der ganzen Familie herrlich schmecken!

Und noch fünf herrliche Kuchen zum Aussuchen und Selberbacken











KRAFT *für gutes Essen*

7-CM 16

Veruschka

Die Frau mit den strähnigen gelben Haaren saß mit überkreuzten Beinen in der Ecke der Zelle, wiegte ihren Oberkörper unentwegt vor und zurück, und ihre Augen glänzten fiebrig.

„Gott hat Rußland verlassen", sprach sie. „Der Antichrist ist gekommen. Sie haben den heiligen Staretz*) umgebracht, aber töten konnten sie nur seinen Körper, und sein Fluch schwebt über ihnen. Eines Tages wird er auferstehen, herrlich in seiner Macht, und sein Gesicht wird erstrahlen wie hundert Sonnen. Er wird sich niederlassen auf einem goldenen Richterstuhl, um Gericht zu halten über seine Mörder und die Verderber Rußlands. Es wird ein furchtbares Gericht sein."

„Kümmere dich nicht um sie", sagte die große Frau mit fleischigem weißem Gesicht und straff zurückgekämmtem Haar zu Vera, die neben ihr auf der Holzpritsche saß. Sie hieß Jewdokija, war Dienstmädchen gewesen und sollte ihr neugeborenes Kind ermordet haben, wie Vera bereits am ersten Tag von der dritten Insassin der Zelle erfahren hatte, einer kleinen, spitzmäusigen Frau mit flinken schwarzen Augen.

„Ihr tut es ja nur leid, daß Rasputin sie nicht mit seinen Umarmungen beehrt hat", sagte die Spitzmäusige jetzt. Ihre schmalen Lippen verzogen sich zu einem boshaften Lächeln. „Erzählen Sie, Maria Iwanowa. Wie war das mit Ihnen und dem Wundermönch?"

„Laß sie jetzt in Ruhe!" meinte Jewdokija.

„Wär' ich Rasputin gewesen, hätt' ich sie auch nicht angerührt, nicht mal mit einem langen Stock."

„Er hat seine Hand auf meinen Scheitel gelegt und Segen über mich gesprochen", sagte Maria Iwanowa, die Frau in der Ecke. „Und siehe da: Ich spürte eine wunderbare Kraft durch meinen Körper strömen."

„So kann man es auch nennen", grinste die Spitzmäusige frech.

„Sie hat wenigstens einen Mann gehabt", sagte die Jewdokija. „Du dagegen hast nur eine giftige Zunge. Verschlucken sollst du dich an ihr!"

„Und du?" Die Spitzmäusige rutschte auf den Knien über die Pritsche zu Vera und blickte ihr von unten her ins Gesicht. „Hast du auch schon einen Mann gehabt? Erzähle! Und dann erzähl' ich dir, wie mich ein Herr Offizier verführte ..."

So ging es Vera nun schon seit drei Tagen ...

Drei Tage und drei Nächte in dieser engen Zelle mit dem kleinen, vergitterten Fenster unter der Decke, einer Holzpritsche, schmierigen, sauer riechenden Wolldecken — und mit diesen schrecklichen Frauen, die ihr keine Minute Ruhe ließen:

Wer bist du? Wie heißt du? Warum hat man dich hierhergebracht? Hast du eine Familie? Einen Liebhaber? Hast du am Ende deinen Liebhaber — du verstehst schon ...?

Wie lange noch? fragte Vera sich verzweifelt. Wann holen sie mich, wann sagen sie mir, warum sie mich verhaftet haben? Es wäre leichter — alles wäre leichter und einfacher, wenn ich es nur wüßte!

Zwei Mörderinnen. Eine Diebin. Und sie: Vera von Cosel. Tochter eines Gelehrten, dessen Ruf weit über Rußlands Grenzen gegangen war. Und nach seinem Tod mit ihrem Bruder Ian Erbin eines über fünftausend Hektar großen Gutes, das seit mehr als dreihundert Jahren im Familienbesitz war.

Ian, dachte sie, wenn Ian wüßte, daß ich hier bin — er würde mich herausholen! Er würde kommen, würde den Irrtum aufklären, diese schrecklichen Männer zur Rede stellen ...

Aber wie sollte sie ihm eine Nachricht schicken? Sie wußte ja nicht einmal genau, wo er war. Irgendwo im Kaukasus. Sein letzter Brief war aus Tiflis gekommen: „In den nächsten Wochen werde ich kaum Zeit haben zu schreiben; beunruhigt Euch also nicht, wenn Ihr längere Zeit nichts von mir hört ..."

„Du sollst nicht so viel grübeln", sagte Jewdokija und legte ihre große, weiße Hand mit einer mütterlichen Gebärde Vera auf die Schulter.

Vera zuckte unwillkürlich zurück.

Jewdokija schien es nicht zu merken. „Wenn du zuviel grübelst, kann es dir so gehen wie ihr", sprach sie weiter und zeigte auf die Frau in der Ecke. „Sie hat ihren Mann vergiftet. Er muß ein richtiger Teufel gewesen sein. Schlug sie jeden Tag. Sie ging zu Rasputin ... Viele Frauen gingen zu ihm. »Bitte den Herrn, daß er dir hilft, deine Last und deine Mühsal zu ertragen«, sagte er zu ihr und schickte sie weg. Sie ging nach Hause, und als sie die Last nicht mehr ertragen konnte, vergiftete sie ihren Mann. Geschehen ist geschehen. Sie aber grübelte, schlug sich auf die Brust, betete, weinte, grübelte. Und du siehst, was daraus geworden ist! Das Grübeln hat ihr den Verstand verdüstert."

„Viel gab es da nicht zu verdüstern", sagte die Spitzmäusige.

„Verrückte sind heilig", sagte Jewdokija. „Wetze deine Zunge also nicht an ihr."

Die Spitzmäusige begann zu lachen: hoch, kreischend, hysterisch. Sie schüttelte sich vor Lachen, sie konnte nicht aufhören. Tränen liefen über ihr Gesicht, und sie beruhigte sich erst, als ihr Jewdokija zwei klatschende Ohrfeigen gab.

„So ist das mit ihr immer", sagte Jewdokija wie entschuldigend zu Vera. „Wenn sie nicht aufhören kann, muß man ihr ein paar Ohrfeigen geben. Sie nimmt es gar nicht krumm ..."

Am Vormittag des fünften Tages holte Vera ein junger Aufseher und brachte sie zum Vernehmungsoffizier.

Es ging durch lange Gänge, über Treppen und Flure, bis sie vor einer grüngestrichenen Tür stehenblieben, an der die Farbe bereits abblätterte. Der Aufseher klopfte an, machte die Tür auf, lächelte Vera freundlich an und nickte ihr zu.

Sie trat ein.

Der Vernehmungsoffizier war ein schwerer Mann mittleren Alters mit hellen, gelbgesprenkelten Augen. Er saß an einem kahlen Schreibtisch unter dem Bild des Ministerpräsidenten Kerenski, und seine Stimme klang seltsam taub, als er Vera aufforderte, Platz zu nehmen.

In einer Ecke saß ein junger, bulliger Mann mit der unvermeidlichen aus der Stirn geschobenen Tellermütze. Auf dem Tischchen vor ihm lagen Papier, Tinte und ein Federhalter.

„Wir sind immer für Klarheit", sagte der Offizier. „Ich hoffe, daß wir uns einig sind?"

„Ja — natürlich", sagte Vera.

„Dann werden wir es ja gleich haben. Wollen Sie eine Zigarette?"

„Nein, danke."

„Sie sind Vera von Cosel?"

Vera nickte.

„Also schreiben Sie, Peter Grigorjewitsch: Protokoll über das Verhör mit der Bürgerin Vera von Cosel, geboren am zehnten Januar 1900 auf Gut Cosel, Gouvernement Lettland ... Ist es so?"

„Ja", sagte Vera.

„Von Beruf Studentin?"

„Ich war es", sagte Vera.

„Also schreiben Sie: kein Beruf. Ledig."

Die Feder glitt knirschend über das Papier.

„Ledig", wiederholte der bullige Mann in der Ecke.

„So, das hätten wir", sagte der Vernehmungsoffizier. „Sie wissen, wessen man Sie beschuldigt?"

„Nein", sagte Vera.

„Ihr Bruder Ian von Cosel ist — oder besser: er war Leutnant der zaristischen Armee?"

„Er — war?" fragte Vera verständnislos.

„Was wissen Sie über seinen Aufenthaltsort?"

„Zuletzt schrieb er aus dem Kaukasus. Tiflis. Aber sagen Sie ..."

„Wo ist er jetzt?"

„Ich weiß es doch nicht! Sagen Sie mir bitte, was soll das bedeuten?"

Vera fühlte, wie eine heiße, würgende Angst in ihr hochstieg und sich in ihrer Kehle zu einem Klumpen ballte. Ian, dachte sie verwirrt, er war Leutnant — *war* es?

„Es ist gut", sagte der Offizier, legte die gespreizten Finger seiner Hände aneinander und zog die Lippe zwischen die Zähne. Als er sie wieder hervorspringen ließ, gab es einen kleinen schmatzenden Knall. „Ich werde Ihnen sagen, was das zu bedeuten hat. Ihr Bruder ist ein deutscher Spion. Er wurde verhaftet und kommt vor ein Kriegsgericht."

„Ian — ein Spion? Aber das ist doch absurd!" rief Vera.

„Soll das heißen, daß Sie darüber nicht informiert sind?" Der Offizier hob die Augenbrauen und blickte Vera spöttisch an.

„Aber nein. Natürlich nicht. Er kann kein Spion sein. Er ist es nicht! Ich weiß es."

„Sehen Sie, Vera von Cosel — wir haben gute Gründe, Ihnen das nicht zu glauben. Rußland befindet sich in einem Kampf auf Leben und Tod. Deutsche haben Riga eingenommen, bereiten eine Offensive auf Petrograd vor. Wir müssen der Lage klar ins Auge sehen. Unter diesen Umständen müssen Kriegsgerichte strenge, sehr strenge Maßstäbe anlegen. Mit Ihrem Geständnis können Sie die Lage Ihres Bruders erleichtern."

„Meinem — Geständnis?"

„Warum sind Sie nach Petrograd gekommen? Welchen Auftrag haben Sie? Wer ist Ihr Auftraggeber? Wer Ihr Verbindungsmann?"

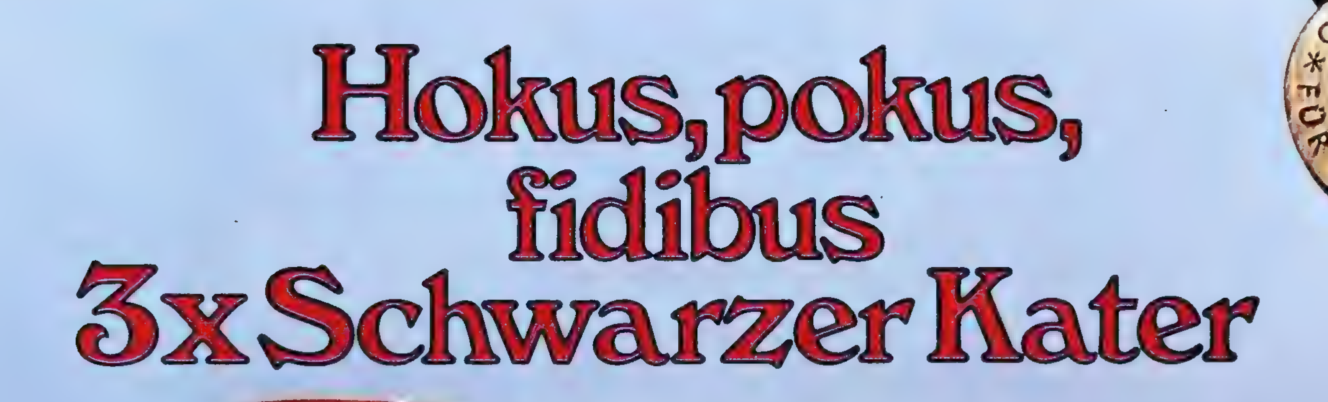
Die Fragen kamen langsam,

*) *„Staretz" oder auch der „heilige Staretz" wurde Rasputin genannt. „Staretz" bedeutet alter Mann, Greis.*

Bitte umblättern



Das Signal zum Aufstand: Ein Schuß des Panzerkreuzers „Aurora" auf das Petersburger Winterpalais war das Zeichen zum Sturz der republikanischen Regierung durch die Bolschewisten.



Hokus, pokus,
fidibus
3x Schwarzer Kater
GARANTIE FÜR GUTE LAUNE
SCHWARZE
KATER
SCHWARZE JOHANNISBEERE
28 Vol. %
FRITZ LEHMENT KIEL Seit 1868
e ist lieblicher,
matischer, kraftvoller als
chwarze Johannisbeere.
Daru ist sie
m Schwarzen Kater.
Lassen Sie ihn auf der Zunge
ollen – den Schwarzen Kater.
Und Sie haben das Gefühl –
zubeißen zu müssen in kleine,
runde schwarze Johannisbeeren.
So intensiv, so kraftvoll schmeckt
diese herb-süße Frucht.
Im Schwarzen Kater entfacht
zu wildem Feuer und sanfter
Glut Ihnen empfohlen –
für gesellige Stunden.
arzer Kater – eine Lehment-Spezialität

Veruschka

Fortsetzung von Seite 50

Wort für Wort. Sie fielen wie glühende Tropfen von Siegellack in die atemlose Stille. Vera starrte den Mann gegenüber mit großen, erschrockenen Augen an. Sie verstand die Frage nicht. Sie begriff nicht, was dieser Mann von ihr wollte. Auftrag? Auftraggeber? Verbindungsmann?

„Nun?"

„Ich verstehe nicht . . ."

„Sie sehen, wir wissen es. Sie sind eine deutsche Spionin. Sie stecken mit Ihrem Bruder unter einer Decke. Ich wiederhole: Wie heißt Ihr Auftrag? Ihr Auftraggeber? Ihr Verbindungsmann?"

„Spionin?" flüsterte Vera. „Ich? Verrückt — völlig verrückt!" Obwohl sie ahnte, wie ernst ihre Lage war, begann sie zu lachen. Leise zuerst, dann immer lauter. Sie konnte das Lachen nicht zurückhalten, sie sagte sich, daß es genauso hysterisch klang wie das Lachen ihrer spitzmäusigen Zellengenossin. Sie, Vera — eine Spionin! Es war lächerlich, sie konnte es nicht ernst nehmen, und sie konnte auch nicht glauben, daß es dieser Mann wirklich ernst nahm.

Der Vernehmungsoffizier nickte dem Mann in der Ecke zu. Dieser stand auf, kam mit zwei, drei schnellen Schritten heran und schlug ihr mit der Rechten ins Gesicht.

„Also?"

Die Stimme des Vernehmungsoffiziers kam von weit her.

Vera wischte sich mit dem Handrücken über den Mund.

„Also?"

Der Vernehmungsoffizier blickte sie forschend an.

Vera schwieg.

Der Vernehmungsoffizier nickte dem anderen wieder zu. Der bullige Mann stand in drohender Haltung vor Vera und sagte:

„Antworten!"

„Aber ich weiß nicht, ich weiß nicht . . .", stammelte Vera. Ihre Lippen waren gefühllos, wie aus Holz. Mit der Zunge fuhr sie über die Lippen, schluckte und dachte: Was wollen sie von mir? Um Himmels willen — was wollen sie nur?

„Sie kennen unsere Fragen", hörte sie den Vernehmungsoffizier mit seiner kalten, gleichmütigen Stimme sprechen. „Und Sie haben gemerkt, daß wir bereit sind, die richtigen Antworten notfalls zu erzwingen. Das war nur ein kleiner Vorgeschmack dessen, was Sie erwartet, wenn Sie sich weiterhin störrisch zeigen. Ich will Ihnen Bedenkzeit geben. Damit Sie in Ruhe nachdenken können, kommen Sie in eine Einzelzelle. Und vergessen Sie bei Ihren Überlegungen nicht, daß nicht nur Ihr, sondern auch das Schicksal Ihres Bruders in Ihrer Hand liegt."

Ian . . . Der langaufgeschossene, schlaksige, immer gut gelaunte Ian mit den fröhlichen hellen Augen. Ihr großer Bruder. Der Junge, der ihr das Schwimmen beigebracht hatte. Das Bogenschießen, das Reiten. Ian, der die Jungen vom Nachbarsgut verprügelt und sich dabei eine blutige Nase geholt hatte, weil sie, Vera, sich über sie beklagt hatte. Ian, ihr Beschützer, Ian . . .

Ein Spion?

Kriegsgericht, Tod und Erschießen: Mit Spionen macht man kurzen Prozeß.

Ian — tot?

Tot wie die Mutter. Der Vater. Tot wie der große Mann auf der Insel . . . Ja, auch er, der Arzt, der Mann mit dem kühnen, freundlichen und auch so entschlossenen Gesicht und den aufmerksamen grauen Augen — auch er war tot. Sicher war er tot. Alle, alle . . .

Die Wirklichkeit vermischte sich mit Veras Vermutungen, ihrer Angst, ihren Befürchtungen und Ahnungen zu einem unentwirrbaren Knäuel. Sie war allein in dieser kahlen unterirdischen Betonzelle, so entsetzlich allein mit ihrer Angst.

Was wollen sie von mir? Was soll ich nur tun, was?

Einen Tag nach diesem ersten Verhör — es konnten auch zwei Tage gewesen sein, Vera hatte jeglichen Begriff für den Zeitablauf verloren — holte sie der junge Aufseher mit dem freundlichen Gesicht wieder. Aber er brachte sie nicht zu dem Vernehmungsoffizier, sondern in ein Sprechzimmer.

Dort wartete Julia Ermakowna.

Als sie Vera eintreten sah, stand sie auf, lief ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen, umarmte und küßte sie.

„Vera — Veruschka!" flüsterte sie unter Tränen. „Ich konnte nicht eher kommen, sie ließen mich nicht. Aber jetzt, hören Sie — ich habe eine gute Nachricht."

Sie schob Vera von sich und blickte sie prüfend an.

„Sie sehen bleich aus, Veruschka . . . Wir müssen reden. Es ist wichtig."

Die Ermakowna führte Vera zu dem Tisch in der Mitte des Raumes und drückte sie auf einen Stuhl. Dann drehte sie sich zu dem jungen Aufseher um und blickte ihn mit einem koketten Lächeln an.

„Könnten Sie uns nicht für ein paar Minuten allein lassen, mein Lieber?"

„Es ist eigentlich verboten . . ."

„Niemand wird es merken. Bitte!" Julia holte aus ihrem Pompadour einen Geldschein und drückte ihn dem Aufseher in die Hand. „Ich bin sicher, daß man an höherer Stelle nichts dagegen einzuwenden hätte. Es dauert nicht lange."

Der Aufseher nickte lächelnd, schob den Geldschein in die Tasche und ging.

Die Tür schloß sich leise hinter ihm.

„Heutzutage kann man jeden kaufen", sagte Julia, als sie zurückkam und sich Vera gegenübersetzte. „Aber das war schon immer so. Die Revolution hat daran nichts geändert. Politik ist Politik, Geld aber bleibt Geld. Also hören Sie, Veruschka . . ."

Julia legt ihre schlanken, gepflegten Hände flach auf den Tisch und sah sie an, als wollte sie Veras Blick vermeiden:

„Ich habe gute Beziehungen, Sie wissen es. Es war trotzdem schwer, die Erlaubnis zu bekommen, um Sie sprechen zu dürfen. Es gibt eine Möglichkeit, Sie wieder frei zu bekommen, Veruschka, obwohl diese Spionage-Geschichte — mein Gott, wie absurd! Und dann das mit Ihrem Bruder. Sie hätten mir von ihm erzählen sollen. Sehen Sie, ich kenne einen Oberst. Er ist nicht sehr bekannt, mehr der Mann im Hintergrund. Aber selbst Ministerpräsident Kerenski hört auf ihn. Und dieser Oberst wäre bereit, mit Ihnen eine Art Geschäft abzuschließen."

„Ein — Geschäft?"

„Er selbst gebrauchte dieses Wort. Schrecklich, nicht wahr? Was es ist? Ich weiß es nicht. Irgend etwas mit Andrei Paddas. Nachdem er Sie zu mir gebracht hat, ist er verschwunden. Er soll in Finnland gewesen sein. Vor zwei Tagen tauchte er wieder auf. Als er hörte, daß Sie verhaftet worden sind . . . Es hat ihn furchtbar hart getroffen. Er liebt Sie, Veruschka, wußten Sie das?"

„Sie wissen, was er mir — und meinem Vater angetan hat", sagte Vera tonlos.

„Ich weiß, ich weiß. Er hat es mir erzählt. Aber er sagt auch, daß die Sache mit Ihrem Vater ein Unglücksfall war."

„Und das Feuer, das er angelegt hat — war das auch ein Unglücksfall?"

„Das ist seine Aufgabe, Veruschka." Julia zuckte mit den Schultern. „Sehen Sie, er ist ein überzeugter Bolschewik. Einer der Anführer der Stoßtrupps oder wie sie genannt werden. *Bojewiki*, glaube ich. Nun ist er wieder in Petersburg oder, wie es heute heißt: Petrograd. Er hat eine hohe Position im Stadtsowjet. Ich glaube, das ist es auch, worüber dieser Oberst, von dem ich Ihnen erzählt habe, mit Ihnen sprechen will. Vorausgesetzt, *ich* sage ihm, Sie seien dazu bereit."

Julia sah auf. Der Blick ihrer Augen war kalt, abschätzend. Und etwas verbarg sich dahinter, was Vera zur Vorsicht mahnte.

Vera strich sich mit der Hand über die Stirn. Sie mußte sich zusammennehmen. Sie mußte ihre Gedanken konzentrieren. „Ich glaube zu wissen, was er mir vorschlagen wird", sagte sie langsam, Wort für Wort. „Und Sie wissen es auch, Julia. Die wirkliche Gefahr für Kerenski und seine Regierung sind nicht die Deutschen, sondern die Bolschewiki. Man behauptet, ich sei eine Spionin. Nun will man mich dazu machen."

„Veruschka . . ."

„Ja ja, es ist so! Ich soll Paddas aushorchen. Sie sagen, er würde mich lieben. Und das sagten Sie auch Ihrem Oberst. Wissen Sie, was Sie von mir verlangen, Julia?"

„Vielleicht, Veruschka, vielleicht. Aber — ist es nicht wichtig, daß Sie erst einmal in Freiheit sind?"

„Ja", sagte Vera, „ja . . ."

Das breite Gesicht des Vernehmungsoffiziers. Der spöttische, drohende Blick seiner gelbgesprenkelten Augen. Die Hand des bulligen jungen Mannes, als er zuschlug. *Vergessen Sie nicht, daß nicht nur Ihr, sondern auch das Schicksal Ihres Bruders in Ihrer Hand liegt.*

„Und — Ian?" fragte sie. „Was wird mit Ian?"

„Der Oberst ist zu größtem Entgegenkommen bereit, falls Sie seine Vorschläge annehmen, Veruschka. Sonst — wissen Sie, wie das heutzutage ist." Julia zuckte mit den Schultern. „Ein Menschenleben ist nicht mehr viel wert."

Vera schloß die Augen. Der flache Karren im Gefängnishof mit der Leiche, der man den Kopf

Bitte umblättern



Bereits am 8. November 1917 kontrollierten rote Matrosen Petersburg. Ministerpräsident Kerenski war im Schlafanzug entkommen.

Klare Farben. Klare Gedanken. Klarheit auch in dem, was wir genießen. Die naturreine Kurier. Sie ist völlig frei von Fremdstoffen und darum so klar im Geschmack.

Kurier № 1 – naturrein für den Filter-Raucher.



Kl 6/67 – 10 – B

Veruschka

Fortsetzung von Seite 52

abgeschlagen hatte, erinnerte sie sich. Ein Konterrevolutionär oder ein Spion ...

„Wir haben nicht viel Zeit, Veruschka", sagte Julias Stimme drängend. „Sie müssen hier heraus. Sie kommen wieder zu mir. Und Sie werden mir meine Bitte sicher nicht mehr abschlagen."

„Was für eine Bitte?"

„Sehen Sie, bei mir treffen sich wichtige Leute. Ich habe es Ihnen schon gesagt: Offiziere, Diplomaten, selbst Minister ... Sie müssen ein bißchen lieb sein, ein klein wenig entgegenkommend. Und die Augen und die Ohren offen halten. Das ist nicht schwer. Sie sind schön, Veruschka, begehrenswert. Sie sind so herrlich jung. Die Männer werden Ihnen zu Füßen liegen. Verliebte Männer aber sind redselig. Für einen Kuß, für einen Blick, für eine vage Versprechung tun sie alles. Alles, Veruschka ..."

„Und — ist es damit immer getan?" fragte Vera. „Mit einem Kuß, einem vagen Versprechen?"

„Nicht immer. Manchmal muß man auch weiter gehen."

„Wie weit?"

„Es hängt davon ab ... Wir sind Frauen, Veruschka. Warum sollen wir uns etwas vormachen?"

„Ja", sagte Vera. „Warum sollen wir uns etwas vormachen."

Ihre Verwirrung hatte sich gelegt. Nun war sie ruhig, ganz ruhig geworden. Sie hatte begriffen. Jetzt war alles klar.

Das, was hier geschah, war Julias Spiel.

Sicherlich steckte sie auch hinter dieser Verhaftung. Hinter der Anschuldigung, daß sie, Vera, eine deutsche Spionin sei. Sie sollte gezwungen werden, Julia zu Willen zu sein ...

Ein erbärmliches, tödliches Spiel.

Für wen arbeitet Julia? Für die Regierung? Für die Bolschewiki? Für die Deutschen? Oder für alle? Für den, der ihr am meisten bot?

Wahrscheinlich ...

„Nun?" fragte Julia — und jetzt war ihre Stimme genauso kalt und lauernd, wie es die des Vernehmungsoffiziers gewesen war, als er dem jungen Mann das Zeichen gegeben hatte, sie, Vera, zu schlagen.

„Es ist gut." Vera stand langsam auf, und in ihren Augen erschien ein Funke, der Julia hätte zu denken geben sollen: „Sagen Sie ihrem Oberst, daß ich bereit bin, mit ihm zu sprechen."

„Und — das andere?"

„Auch das andere. Ich werde tun, was Sie von mir verlangen."

„Alles?"

„Alles." Es war ein Unterton in Veras Stimme, den Julia nicht bemerkte.

*

Die letzten Tage vor der Oktoberrevolution.

In diesen Tagen schrieb die Petersburger „Wolja Naroda"*):

„Infolge der Niederlage der republikanischen Armee befindet sich das Land in einer Periode der Anarchie und praktisch in einer Phase des Bürgerkrieges ... Nationale Klassen-Erbitterung flackert überall auf ... Das Leben in Rußland wird noch komplizierter durch Streiks, Revolten, Aufstände und Raub ... In einer Woche, vielleicht schon in Tagen wird Rußland vom Brand der Zwietracht, Uneinigkeit und vom vollständigen Stillstand des Lebens weggefegt ..."

In diesen Tagen verließ Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin, sein finnisches Versteck und kam nach Petersburg, wo er sich von nun an unter dem Namen Iwanow in einer Vorstadt verbarg. Kurz vor seiner Abreise hatte er an die Petersburger Bolschewiki folgende Zeilen geschrieben:

„... Daß die ganze Macht an die Sowjets übergehen muß, ist klar ... Jetzt auf den bewaffneten Aufstand zu verzichten, hieße, die Hauptlosung des Bolschewismus (alle Macht den Sowjets) aufzugeben. Unsere Aufgabe ist es, aus den besten Arbeitern, aus unseren Stoßtruppen und Matrosen bewaffnete Abteilungen zu bilden, um die Zentren des gemeinsamen Feindes anzugreifen."

In diesen Tagen hielt Trotzki vor der Petersburger Garnison eine Rede, in der er zum endgültigen Kampf aufrief:

„Die Zeiten für Worte sind vorbei. Das Land steht am Rande des Untergangs. Die Koalitionsregierung ist ein Instrument in den Händen der Feinde des Volkes. Vertraut uns! Wir Bolschewiki stehen auf unserem Posten, bereit, zu siegen oder zu sterben."

Smolny, ehemals Internat für adlige Töchter und nun das Hauptquartier der Bolschewiki, verwandelte sich in eine Festung. Maschinengewehre, Feldkanonen, Haubitzen und gepanzerte Wagen bezogen Verteidigungsstellung.

In diesen Tagen trug der englische Botschafter in Petersburg, Sir George Buchanan, in sein Tagebuch ein:

„Die Ankunft der Kadettengarde der Kriegsschule heute nachmittag zum Schutz der Botschaft weist darauf hin, daß der Sturm nahe ist ..."

Viele sagten sich, daß der Sturm nahe war. Doch nur wenige ahnten, daß dieser Sturm zu einer der größten Umwälzungen in der Geschichte der Menschheit werden und einen Prozeß einleiten sollte, dessen Ende auch heute noch nicht abzusehen ist.

Einer davon war ein deutscher Geheimdiplomat mit dem prosaischen Namen Otto Wilhelm Schulze. Er war der Mann, den Dr. Alexander Berckheim zu den geheimen Friedensverhandlungen mit den Bolschewiki nach Petersburg begleiten sollte.

Dr. Berckheim lernte Schulze im Büro seines Onkels im Berliner Außenministerium kennen.

Der rundliche, lebhafte Mann mit den gescheiten Augen über dicken rosa Bäckchen war ihm auf Anhieb sympathisch. Schon bald merkte er, daß Schulze unter der Maske eines Biedermannes einen scharfen, analytischen Verstand verbarg, aber auch sehr viel Witz und Humor. So unterschied er sich wohltuend vom üblichen Typ der Diplomaten mit ihren glatten Manieren, ihrer Unverbindlichkeit und geistigen Öde hinter einer pompösen Fassade.

„Man nimmt an, daß ich die Sprache der schrecklichen Bolschewiki spreche. Deshalb hatte man mich wahrscheinlich mit dieser Mission betraut. Wer weiß — vielleicht will man mich auch loswerden ... In Petersburg wird scharf geschossen, sagt man. Ein kleines, verirrtes Kügelchen — und schon sind wir diesen Schulze los."

Bei diesen Worten blinzelte er Dr. Berckheim listig an.

„Nun, ich habe ja Sie dabei. Von nun an sind Sie allerdings nicht mehr ein Arzt, sondern Herr Gottfried Ericson, Geschäftsmann, dänischer Staatsbürger deutscher Abstammung. Verstehen Sie was von Pelzen?"

„Nur von Fertigprodukten an den Schultern hübscher Frauen."

„Schadet nichts. Ich werde Ihnen später ein bißchen was davon erzählen. Zuvor aber sollen Sie einiges über unsere Beziehungen zu den Bolschewiki erfahren. Es wird Sie sicher verwundern zu hören, daß die Regierung seiner Kaiserlichen Majestät seit Jahren Männer finanziert, die zur Weltrevolution aufrufen ..."

Was Schulze dem Arzt Dr. Alexander Berckheim im deutschen Außenministerium und einige Tage später in der kleinen Kabine eines schwedischen Passagierschiffes auf der Überfahrt nach Stockholm erzählte, ließ Berckheim einen Blick in die Geheimdiplomatie tun, der wahrhaftig atemberaubend war.

Schon Ende 1914 wurde es der deutschen Führung klar, daß ein entscheidender Sieg über die Westmächte in der ersten Phase des Krieges nicht möglich war. Von nun an wurde es zum erklärten, wenn auch geheimen Ziel der deutschen Politik, einen Keil in die feindliche Allianz zu treiben.

Hier bot Rußland die meisten Angriffsflächen.

Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft.

Nr. 794.

Durch Depeschenkasten.

2 Anlagen.

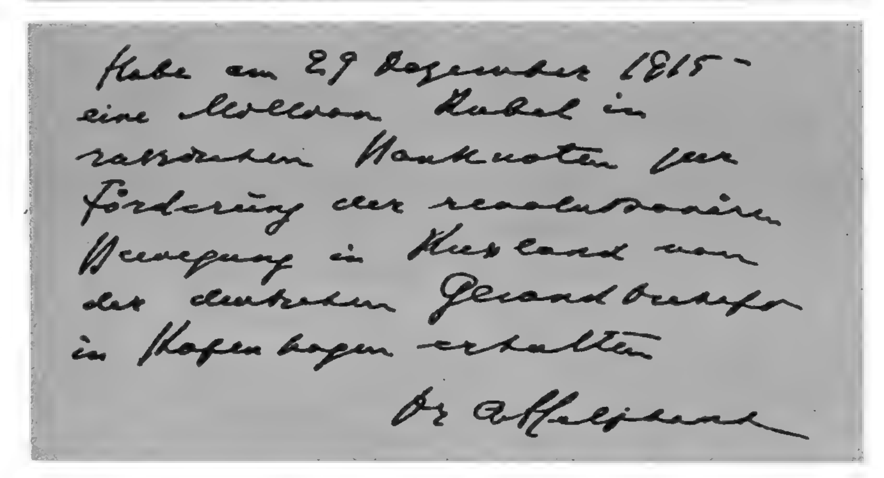
Aus dem Hauptquartier 9.10.15.

Bern, den 30. September 1915.

Geheim!

Dem Esthen Keskül ist es geglückt, die Bedingungen in Erfahrung zu bringen, unter denen die russischen Revolutionäre im Falle eines Sieges der Revolution bereit wären, mit uns Frieden zu schliessen. Ihr Programm enthält nach Mitteilungen des bekannten Revolutionärs Lenin folgende Punkte:

1. Errichtung der Republik
2. Konfiskation des Grossgrundbesitzes
3. Achtstündiger Arbeitstag
4. Volle Autonomie der Nationalitäten
5. Friedensangebot ohne Rücksicht auf Frankreich, wobei aber Deutschland auf Annexionen und eine Kriegskontribution verzichten müsse.


Habe am 29 Dezember 1915 eine Million Rubel in russischen Banknoten zur Förderung der revolutionären Bewegung in Russland von der deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen erhalten
Dr Helphand

Deutschland finanzierte Rußlands Rote Revolution: In einer Geheimdepesche unterrichtete der deutsche Gesandte in Bern den Reichskanzler Bethmann-Hollweg am 30. September 1915 über die Absichten Lenins (ganz oben). Am 29. Dezember 1915 nahm Alexander Helphand, ein Freund Trotzkis, eine Million Rubel (zwei Millionen Mark) „zur Förderung der revolutionären Bewegung in Rußland" vom Deutschen Auswärtigen Amt in Empfang (unser Faksimile oben).

*) *„Wolja Naroda" — auf deutsch „Volkswille".*

Bitte umblättern

Veruschka

Fortsetzung von Seite 54

Man mußte das Zarenreich weichmachen, bereit zu Friedensverhandlungen. Das heißt, man mußte seine wachsenden inneren Schwierigkeiten nützen, und das wiederum bedeutete, die revolutionären Bestrebungen in Rußland zu unterstützen.

Die Wahl fiel auf die Bolschewiken, die extremsten und militantesten Feinde des Zarismus.

Niemand, weder Kaiser Wilhelm II. noch Militärs, Diplomaten oder Politiker, hatte Bedenken gegen diesen Plan. Nur der greise Kaiser Franz Joseph I. in Wien schien zu ahnen, welche Folgen sich aus einer Umwälzung in Rußland ergeben konnten.

Als ihm Graf Hoyos berichtete, welchen Plan die Deutschen gefaßt hätten und daß man in den Bolschewiki die besten Bundesgenossen der Zentralmächte sehen könnte, unterbrach er ihn mit den Worten:

„Na, ich weiß nicht, ich weiß nicht... Das wären für uns ja schöne Bundesgenossen!"

Doch das Spiel hinter den Kulissen begann.

Über verschiedene Mittelsmänner — der bekannteste davon war Alexander Helphand, genannt Parvus, ein Freund Trotzkis — begannen Gelder aus den geheimen Fonds des deutschen Außenministeriums in die Kassen der Bolschewiki zu fließen.

So zahlte am 11. März 1915 die Kaiserliche Schatzkammer in Berlin zwei Millionen Reichsmark für die „Unterstützung russischer revolutionärer Propaganda" aus.

Am 26. März des gleichen Jahres wurde an Helphand eine weitere Million ausgezahlt.

Am 29. Dezember 1915 bestätigte Helphand den Erhalt einer Million Rubel — zwei Millionen Mark — zur „Förderung der revolutionären Bewegung in Rußland".

Die größte, auf einmal ausgezahlte Summe betrug fünf Millionen Mark. Die Auszahlung an die Bolschewiki erfolgte im April 1917, also bereits nach der Februar-Revolution, die die Abdankung des Zaren erzwungen hatte.

„Die Bolschewiki haben diese Gelder sehr wohl zu nützen verstanden", berichtete Schulze seinem Zuhörer Alexander Berckheim. „Ihr Hauptorgan, die Zeitung *Prawda,* wurde ausschließlich damit finanziert. Wir finanzierten ihre Agitation, Propaganda, ihre Aktionen... Aber wir unterstützten die Bolschewiki nicht nur mit Geld. Ihre Agitatoren konnten sich in Deutschland frei bewegen, sie konnten von hier aus wirken. Wir haben Lenin, dem Führer der Bolschewiki, die Reise aus seinem Schweizer Exil nach Petersburg ermöglicht — und damit, wie mir scheint, eine Zeitbombe gelegt, auf der wir selbst sitzen. Eines Tages wird sie hochgehen... Das erklärte Ziel der Bolschewiki ist ja nicht nur eine Revolution in Rußland, sondern die Weltrevolution. Eine Weltrevolution, die auch unsere kaiserliche Regierung und zuerst natürlich den Kaiser selbst hinwegfegen würde — so wie sie den russischen Zaren hinweggefegt hat. Und wir haben sie finanziert — und tun es immer noch. Die Geister, die wir da gerufen haben — werden wir sie je wieder los?"

Nach einem kurzen Aufenthalt in Stockholm bestiegen Schulze und Dr. Berckheim eine Fähre, die sie hinüber nach Helsinki brachte. Ihre dänischen Pässe wurden nicht beanstandet, auf ihr Handgepäck warf man nur einen kurzen Blick.

„Es hat schon seine Vorteile, wenn man mit Pelzen handelt", sagte Schulze listig blinzelnd. „Für Geschäftsleute öffnen sich die Genzen immer. Politiker mögen darüber reden, Geschäftsleute aber sind die ersten wirklichen Internationalisten..."

Nach Petersburg reisten sie auf dem Landweg weiter. In Wyborg gab Schulze ein Telegramm an eine Deckadresse auf. Als er wieder in das überfüllte Eisenbahnabteil I. Klasse kam, flüsterte er Dr. Berckheim mit einem hintergründigen Lächeln zu:

„Das hätten wir also... In Petersburg werden wir mit Militärmusik und einem roten Teppich empfangen."

Nun, empfangen wurden sie tatsächlich — wenn auch nicht mit Militärmusik.

Als sie spät abends am Finnischen Bahnhof eintrafen, näherte sich ihnen ein mürrisch aussehender Mann in Lederjacke, eine hohe Pelzmütze auf dem Kopf.

„Herr Hansen und Herr Ericson?"

Schulze nickte.

„Folgen Sie mir bitte. Sie werden bereits erwartet."

„In Smolny?"

Der Mann in der Lederjacke gab keine Antwort. Schweigend begleitete er sie durch einen Seiteneingang aus dem Bahnhofsgebäude.

Ein eisiger Nordwest peitschte über den weiten, nur spärlich beleuchteten Platz vor dem Bahnhof. Dunkle, winterlich vermummte Gestalten eilten vorbei. Hinter einer Fassadensäule sprach murmelnd eine Männerstimme, eine Zigarette glühte auf. Die matten Scheinwerfer eines vorfahrenden Autos spiegelten sich auf dem Lauf eines Maschinengewehrs, das hinter der Säule in Stellung gegangen war.

Dr. Berckheim blieb stehen, straffte die Schultern und atmete tief die kalte Luft ein.

Petersburg, das seit Kriegsbeginn Petrograd hieß.

Irgendwo in diesem dunklen Häusermeer war *sie:*

Vera...

Bis jetzt hatte er den wirklichen Grund für seine schnelle Entscheidung, nach Petersburg zu reisen, niemandem verraten. Weder seinem Onkel in Berlin noch Schulze. Es war sein Geheimnis. Und das sollte es weiterhin bleiben.

Vera — irgendwo in dieser Millionenstadt ...

Wo auch, wie lange ich auch suchen muß — ich werde sie finden, dachte er. Morgen, in einer Woche — eines Tages.

„Steigen Sie bitte ein", sagte der Mann in der Lederjacke und zeigte auf den Wagen, der mit quietschenden Bremsen an der Bordsteinkante stehengeblieben war.

Dies war die Nacht vom 6. auf den 7. November 1917 nach westeuropäischer Zeitrechnung. Oder vom 24. auf den 25. Oktober nach alter russischer.

Der Vorabend des Tages, der die Welt verändern sollte...

*

An diesem Abend wurde Vera von dem jungen Aufseher aus ihrer Zelle geholt und durch die matt beleuchteten leeren Gänge des Gefängnisses in das Sprechzimmer gebracht.

Dort wartete ein junger Hauptmann.

Als sie eintrat, stand er auf und beugte sich formvollendet über ihre Hand.

„Alexei Konstantinowitsch Orloff", stellte er sich vor. „Es ist mir ein besonderes Vergnügen, Sie von hier abholen zu dürfen."

Er sagte es mit einem kleinen Lächeln, das zwischen ihnen sogleich so etwas wie ein geheimes Einverständnis aufkommen ließ. Wer dieser Orloff auch sein mochte — er schien mit den Leuten, die Vera in diesem Gefängnis kennengelernt hatte, kaum etwas zu tun zu haben.

Der junge Hauptmann sah blendend aus. Groß, mit einem gepflegten dunklen Schnurrbärtchen. Mit vollen, gutgeschnittenen Lippen und dunklen, blitzenden Augen. Die Uniform saß ihm wie angegossen.

„Darf ich Ihnen helfen?"

Er nahm einen kostbaren Pelzmantel, der über einer Stuhllehne hing, und legte ihn Vera um die Schultern.

„Setzen Sie bitte auch die Mütze auf. Es ist ziemlich kalt draußen...
Der Winter läßt in Petrograd nie lange auf sich warten. In diesem Jahr scheint er sich besonders zu beeilen."

Vor dem Gefängnis stand eine große Limousine mit einem dick vermummten Fahrer am Steuerrad. Als er Vera und den Hauptmann kommen sah, sprang er vom Fahrersitz und öffnete den Schlag.

Sie stiegen ein. Der Wagen setzte sich in Bewegung.

„Wohin bringen Sie mich, Herr Orloff?" fragte Vera.

„Ich bin persönlicher Adjutant des Obersten Smirnow. Wir fahren zu ihm. Es sind etwas seltsame Umstände, unter denen wir uns kennenlernen... Bitte, haben Sie keine Angst! Die Hauptsache, Sie sind nicht mehr dort im Gefängnis."

Der Hauptmann zeigte mit dem Daumen lächelnd über die Schulter.

„Sie haben recht — das ist die Hauptsache", sagte Vera und lächelte zurück.

Sie fuhren durch die dunklen, menschenleeren Straßen, überquerten einen Newa-Arm, ließen die finsteren, wuchtigen Umrisse der Peter-Pauls-Festung hinter sich. Als sie zur Basilius-Insel einbiegen wollten, blitzte vor ihnen eine Laterne auf.

Der Wagen blieb stehen.

Ein Kosak ritt heran, sprang von seinem Pferd und leuchtete zum Wagen.

„Was willst du — tu das Licht weg!" fuhr ihn der Hauptmann herrisch an.

„Wir haben den Befehl, alle Wagen zu kontrollieren, Euer Gnaden", sagte der Kosak, der sich offensichtlich noch nicht an die neuen Anreden gewöhnt hatte, mit einer tiefen Baßstimme. „Wohin wollen Euer Gnaden fahren?"

„Du siehst es — zur Basilius-Insel."

„Euer Gnaden wollen sich bitte vorsehen... Drüben scheint etwas im Gange zu sein. Vorhin war ein Maschinengewehr zu hören."

„Das hört man in Petrograd neuerdings oft. Was soll schon im Gange sein?"

„Ich bin ein alter Soldat, Euer Gnaden. Ich spüre, wenn etwas in der Luft liegt. Ich spüre es in allen Knochen... Drüben an der Nikolai-Brücke hat die »Aurora« angelegt..."

„»Aurora«, der Kreuzer — an der Nikolai-Brücke?" Der Hauptmann sah überrascht auf.

„So ist es, Euer Gnaden. Sie ist in der Hand der Bolschewiki mit all ihren Kanonen. Soll ich Euch ein paar Leute mitgeben, Euer Gnaden?"

„Nein, nein", sagte der Hauptmann abwesend. „Wir brauchen keinen Begleitschutz..." Er richtete sich auf und sagte zu dem Chauffeur: „Fahr weiter, schnell!"

Aber sie kamen nicht mehr weit.

Nur zwei oder drei Minuten später stoppte der Wagen von neuem.

Diesmal so schnell, daß er schleuderte und quer zur Fahrtrichtung stehen blieb.

Vera wurde nach vorn geworfen. „Eine Barrikade — verflucht!" rief der Fahrer.

Im nächsten Augenblick wurden sie von dunklen, bewaffneten Gestalten umringt. Sie schienen von überall her zu kommen: von der Barrikade, aus den Hauseingängen, aus einer Nebengasse. Lampen flammten auf, tauchten den Wagen in schmerzhaft blendendes Licht.

„Was für ein hübscher Fang!" rief eine Stimme. „Endstation, meine Herrschaften, alles aussteigen!" Eine Stimme, die Vera zu kennen glaubte...

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN





Wie lange dauert ein Zinn-40-Schluck?

Auf jeden Fall länger als das Kippen von harten Sachen. Zinn 40 ist ein Klarer aus Wein. (Und deshalb klar und edel wie der Wein!) Drum ist er so mild. Drum läßt man ihn etwas auf der Zunge ruhen. Dann kommt das veredelte Aroma des Weins voll zur Geltung. Wie lange das dauert, hängt von Ihnen ab. Sicher ist es besser, die Zigarette erst nach dem ersten Glas anzuzünden. Sonst haben Sie nicht allzuviel davon — von der Zigarette.

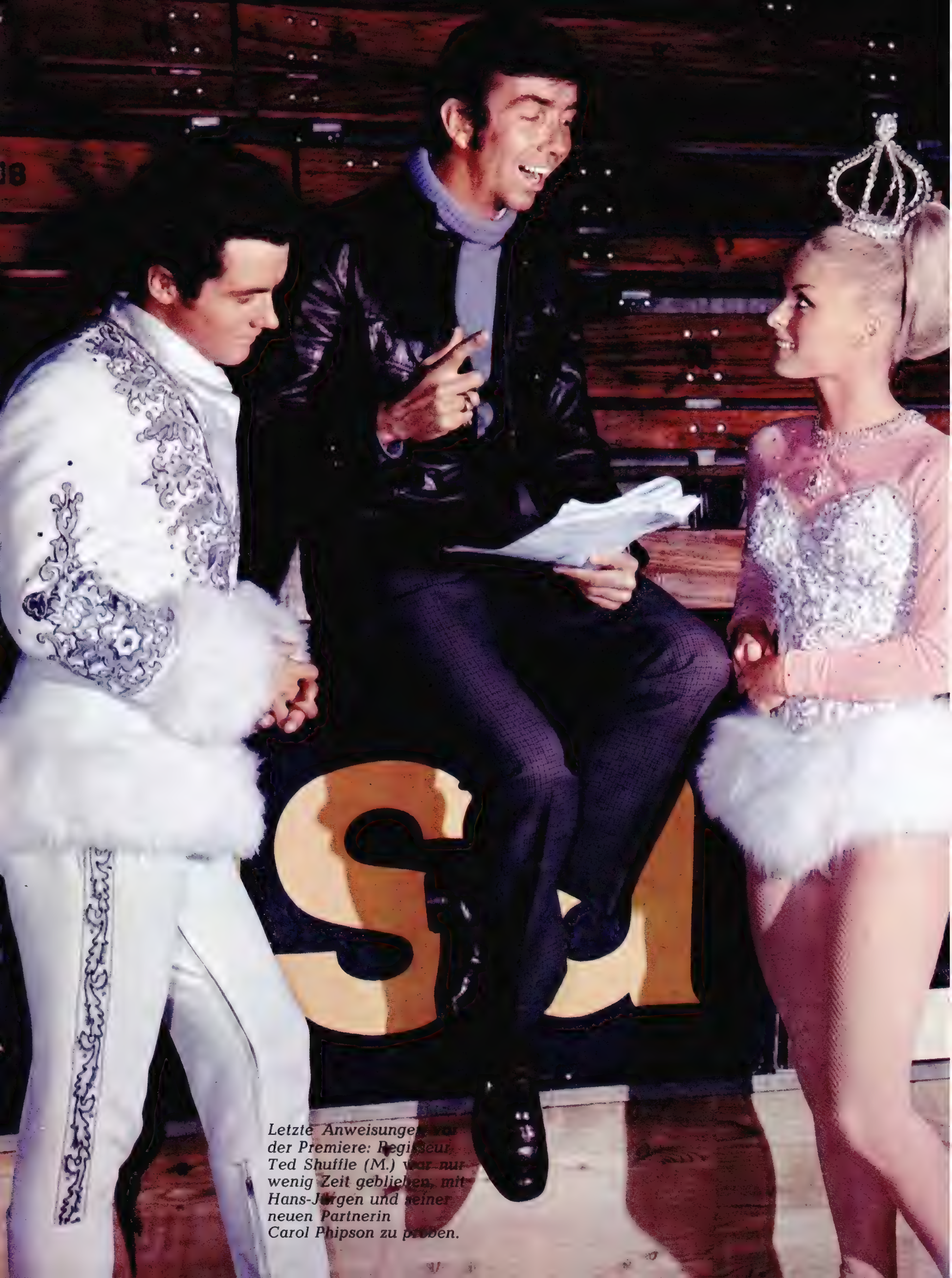
Zinn 40 - zum Kippen zu schade

Der Eisprinz fand eine neue Prinzessin

Hans-Jürgen Bäumler, der langjährige Partner von Marika Kilius, beginnt jetzt mit der Engländerin Carol Phipson eine neue Karriere

Unvergessen sind die begeisternden Darbietungen, mit denen Hans-Jürgen Bäumler und seine langjährige Partnerin Marika Kilius Millionen Zuschauer bezauberten. Im Fernsehen werden wir das Paar noch einmal bewundern können: in einer Show, deren Aufzeichnung (unten) das Zweite Deutsche Fernsehen an Silvester sendet. Aber als Mama hat Marika jetzt hauptsächlich ganz andere Verpflichtungen. Hans-Jürgen hat inzwischen eine neue Partnerin gefunden: die junge Eisläuferin Carol Phipson aus England.





Letzte Anweisungen vor der Premiere: Regisseur Ted Shuffle (M.) war nur wenig Zeit geblieben, mit Hans-Jürgen und seiner neuen Partnerin Carol Phipson zu proben.

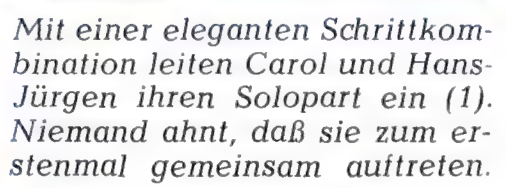




Eine würdige Nachfolgerin für Marika







Mit einer eleganten Schrittkombination leiten Carol und Hans-Jürgen ihren Solopart ein (1). Niemand ahnt, daß sie zum erstenmal gemeinsam auftreten.

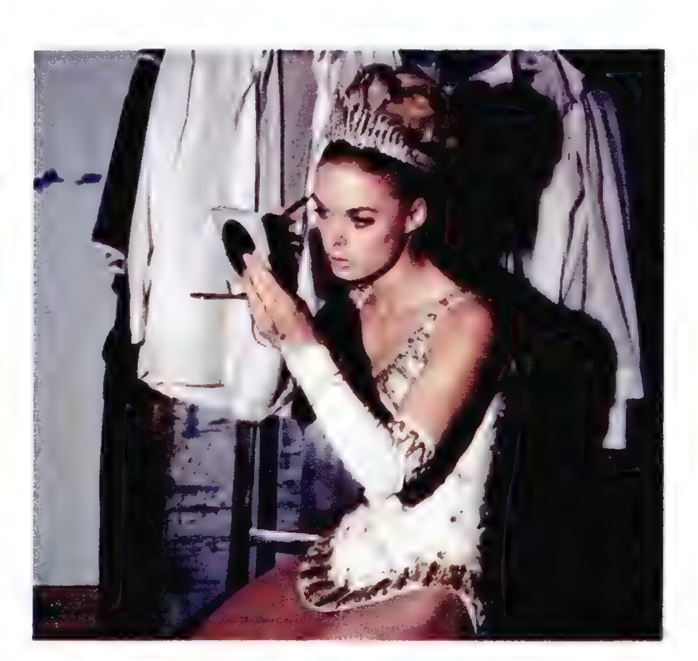
Das Publikum erwartet von der zweifachen englischen Meisterin, daß sie ihre Vorgängerin, die zweifache Weltmeisterin Marika Kilius, voll ersetzt. Es ist ein schweres Erbe, das Carol Phipson an der Seite von Hans-Jürgen Bäumler angetreten hat. Die



völlige Harmonie, mit der die beiden über die Eisfläche gleiten (2), hat die Zuschauer schnell überzeugt. Beifall braust auf. Die Hebefiguren (Bild 4 und 5), grazil und meisterhaft, lassen auch die letzten Zweifel schwinden: Marika hat eine würdige Nachfolgerin gefunden. Krönendes Finale ihres Auftritts ist die Todesspirale, mit der Marika und Hans-Jürgen einst die Welt begeisterten. Hans-Jürgen konzentriert sich ganz auf seine Partnerin (oben), die ihren Kopf bis auf die Eisfläche neigt (Bild 3).

Zum Verwechseln ähnlich: Carol und Christine, die Eislaufzwillinge

Mit der Peitsche: Clive Phipson zähmt „Panther" Carol (re). Mit Charme: Hans-Jürgen Bäumler in dem Kostüm des Zaren hilft seiner strahlenden Partnerin Carol vor dem großen Auftritt in die pelzbesetzte Robe der Zarin (Bild unten). Das Publikum war sich einig: Ein schönes Paar auf dem Eis.







Zum Verwechseln ähnlich sehen sich die 23jährigen Zwillingsschwestern Carol Phipson (auf dem rechten Bild rechts) und Christine Jarvis. Beide suchten und fanden ihr Glück auf dem Eis. Carol gleich zweimal: den Ruhm und ihren späteren Mann, mit dem sie in ihrem Heimatland Großbritannien zweimal die Meisterschaft der Profis im Paarlauf gewann. Ein neuer Höhepunkt ist der Auftritt mit Weltmeister Hans-Jürgen Bäumler. Ihre Schwester Christine steht derweil als Aschenputtel für „Holiday on Ice" in Frankreich auf den Schlittschuhen (oben). In Berlin wird das Aschenputtel (ganz oben in ihrer Garderobe) in das Kostüm der Zarin schlüpfen. Sie soll an der Seite von Hans-Jürgen Bäumler tanzen.



Unvergessene Partnerschaft: Kilius/Bäumler

Als Marika und Hans-Jürgen 1964 die Weltmeisterschaft in Dortmund gewonnen hatten, waren sie des deutschen Volkes liebste Kinder. Doch Marika und Hans-Jürgen liefen danach nicht mehr als Amateure (r.), sondern wechselten zum Showgeschäft über. Noch im Oktober des Jahres 1964 wurde ihr erster Film „Die große Kür" (oben ein Ausschnitt aus dem Finale) in Wien uraufgeführt. Danach sahen sich die beiden Eisstars nur noch selten. Marika heiratete (ganz rechts Bäumler mit Marika und ihrem Ehemann Werner Zahn). Als Erinnerung blieben die Bilder von den großen Erfolgen, wie das mittlere Foto, das die frischgekürten Weltmeister mit Ludmilla Belousowa und Oleg Protopopow (links) und die Dritten, Debbi Wilkes und Guy Revell, zeigt.




2
1
3





Keine Kontaktschwierigkeiten: So schnell, wie sich Hans-Jürgen Bäumler an seine neue Partnerin Carol gewöhnt hatte, so schnell hatte er auch Freundschaft mit deren Schwester Christine geschlossen, die ihn hier liebevoll umsorgt.

Alle haben ihn gern: Hans-Jürgen Bäumler

Langsam hebt sich der himmelblaue Vorhang. Auf glitzernder Eisfläche entfaltet sich vor den Premierengästen der Eisrevue „Holiday on Ice" in der Berner Festhalle der zauberhafte Prunk des früheren russischen Zarenhofs. Die anschwellende Musik kündet den Höhepunkt des Programms an: Hans-Jürgen Bäumler in der Rolle des letzten Zaren.

Plötzlich steht er auf dem Eis. Sämtliche Scheinwerfer sind auf ihn gerichtet. Und Hans-Jürgen Bäumler, ganz in Weiß, mit gold- und pelzbesetzter Weste, lächelt sein bubenhaftes Lächeln, das ihm überall in der Welt so viele Sympathien eintrug. Noch ehe sein Name aus dem Lautsprecher tönt, braust Beifall auf. Elegant, scheinbar schwerelos, schwebt er über die blitzende Fläche. Da erstarrt das Bild. Die Blicke wenden sich der Bühne zu. Von getragenen russischen Melodien begleitet, führen Zofen die Zarin auf das Eisparkett, acht Höflinge tragen die Schleppe ihres schweren Hermelinmantels: Carol Phipson, die neue Partnerin des zweifachen Weltmeisters, sechsmaligen Europameisters und zweimaligen Olympiazweiten. Marika Kilius, mit der er Ruhm, Titel und Medaillen errang, ist von der Eisfläche abgetreten. Sie, die noch im Vorjahr Star der Eisrevue war, schickte am Premierenabend ein Telegramm: „Ich werde nicht mehr auftreten."

Niemand in den Zuschauerreihen ahnt, daß Carol und Hans-Jürgen an diesem Abend zum erstenmal gemeinsam auf dem Eis stehen. Niemand hat auch Grund dazu. Schon nach wenigen Sekunden hat sich das neue Eislaufpaar vollkommen aufeinander eingestellt. Der Solopart wird von den Gästen mit brausendem Applaus honoriert.

Mal mit der einen, mal mit der anderen

Hans-Jürgen hatte an den Proben für das Revueprogramm 1968 in Nizza aus Zeitmangel nicht teilnehmen können. Nur wenige Stunden blieben ihm damals, um seine neue Partnerin kennenzulernen. Verständlich, daß sie nun in Bern mit gemischten Gefühlen aufs Eis gingen. Verständlich auch, daß sie in diesen ersten Auftritten nicht all ihr Können in den Solopart legten. Hans-Jürgen und die anmutige Carol sind davon überzeugt, daß sie ihre Schau bis zur Deutschlandtournee schon „ganz schön ausgebaut haben". Hans-Jürgen: „Bis dahin werden wir uns bestimmt weitgehend aufeinander einstellen." Die Deutschlandtournee beginnt am 8. November in Bremen und führt über Dortmund, Essen, Frankfurt nach Köln.

Auch in Berlin wird „Holiday on Ice" gastieren. Auch dort wird Hans-Jürgen der Star des Abends sein. Vermutlich wird es ihm dann aber wenig nützen, daß er sich ganz auf seine neue Partnerin eingestellt hat. Für dort ist der Auftritt mit einer anderen Partnerin vorgesehen.

Das Publikum würde das kaum merken, denn die andere Partnerin wird Carols 30 Minuten jüngere Schwester sein, die Eiskunstläuferin Christine Jarvis, die zur Zeit mit „Holiday on Ice" auf Tournee durch Frankreich ist. Die Zwillingsschwester gleicht Carol wie ein Ei dem anderen. Hans-Jürgen ist vom Charme seiner derzeitigen Partnerin begeistert. „Warum sollte es bei Christine anders sein?" fragt er augenzwinkernd.

Und der Company-Manager der Show, Helmut Eckart aus Köln, ist ganz sicher, daß es auch in Berlin „eine ganz tolle Sache" werden wird. Von Hans-Jürgen sagt er: „Alle haben ihn gern. Den Eisläufern und den Bühnenarbeitern gegenüber zeigt er sich sehr kameradschaftlich und aufgeschlossen. Wir haben sehr viel Spaß mit ihm. Und daß er beim Publikum ankommt, haben die ersten Vorstellungen überwältigend gezeigt." Anfangs war der Manager nicht so optimistisch. Er war sich nicht gewiß, ob der Hans-Jürgen auch ohne die Marika Glanzpunkt sein würde.

Nach acht Monaten Pause: Muskelkater

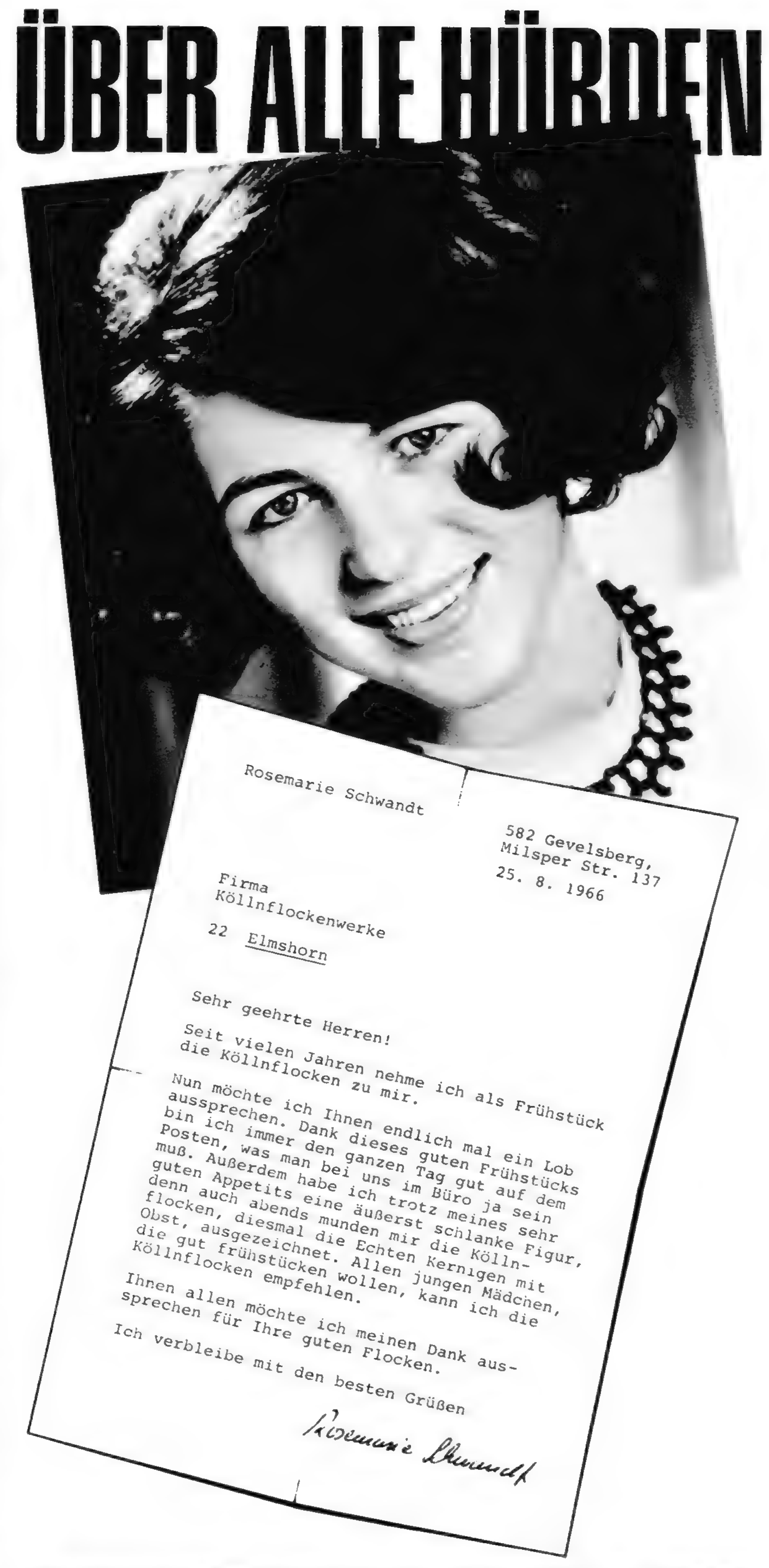
Hans-Jürgen Bäumler zählt heute zu den bestbezahlten Eisstars der Welt. Dennoch ist er ein Star ohne Allüren, derselbe nette junge Mann, um dessen sportlichen Sieg vor Jahren Millionen vor dem Bildschirm bangten. Für den Millionen genauso wie für seine Partnerin Marika Kilius die Daumen drückten, als sie um Titel und Medaillen kämpften. Er hat sich in die neue Gemeinschaft und das strenge Reglement des Showgeschäfts eingefügt. Als wir nachmittags mit ihm zusammensitzen und ihn zu einem Drink einladen, lehnt er kategorisch ab: „Vor der Vorstellung wird nicht getrunken."

Nach der Vorstellung sitzen wir wieder zusammen. Auf die Revue geht Hans-Jürgen nur noch einmal ganz kurz ein: „Mensch, was habe ich für einen Muskelkater!" Verständlich, acht Monate lang hatte er keine Schlittschuhe an den Füßen. Filmarbeit, Theater, Gesangstourneen durch Amerika und Schallplattenaufnahmen hatten seine ganze Zeit in Anspruch genommen.

Warum ist der Allroundman wieder aufs Eis gegangen? Weil der Eislauf ihm nach wie vor großen Spaß macht. Die Auftritte bei „Holiday on Ice" sind für ihn so quasi Ferien auf dem Eis. Obwohl solch eine Show sehr an Kräften und Nerven zehrt. Ob er auch im nächsten Jahr wieder auf dem Eis stehen werde?

„Das weiß ich noch nicht. Sehen Sie, ab 25. Februar stehe ich wieder vor der Kamera." In deutsch-amerikanischer Koproduktion wird der zehnteilige Fernsehfilm mit

Bitte umblättern



Rosemarie Schwandt

582 Gevelsberg,
Milsper Str. 137
25. 8. 1966

Firma
Köllnflockenwerke

22 Elmshorn

Sehr geehrte Herren!

Seit vielen Jahren nehme ich als Frühstück die Köllnflocken zu mir.

Nun möchte ich Ihnen endlich mal ein Lob aussprechen. Dank dieses guten Frühstücks bin ich immer den ganzen Tag gut auf dem Posten, was man bei uns im Büro ja sein muß. Außerdem habe ich trotz meines sehr guten Appetits eine äußerst schlanke Figur, denn auch abends munden mir die Köllnflocken, diesmal die Echten Kernigen mit Obst, ausgezeichnet. Allen jungen Mädchen, die gut frühstücken wollen, kann ich die Köllnflocken empfehlen.

Ihnen allen möchte ich meinen Dank aussprechen für Ihre guten Flocken.

Ich verbleibe mit den besten Grüßen

Rosemarie Schwandt









Der liebevolle Wunsch „er soll es einmal besser haben" wird nur wahr, wenn Sie etwas für ihn tun.

system-beratung
sparen

DRESDNER BANK AG.
Datum: 20. Okt. 1967

Analyse		Beratung
1. Sparziel bzw. Anlagezweck?		
– Anschaffungen		
Reisen		
Ausbildung	x	Anlagedauer ca. 10–12 Jahre
Aussteuer		Prämienbegünst. Ratensparvertrag, nach Ablauf neuen Vertrag
– Familienvorsorge		Rest Investment
– Altersvorsorge		
allgem. Vermögensanlage		
2. Wieviel steht für die Anlage zur Verfügung? DM		
einmalig	800.–	
regelmäßig	50.– p. M.	
3. Worauf kommt es Ihnen besonders an?		
schnelle Verfügbarkeit		
– hoher Ertrag		
– geringes Risiko	x	Investmentpapier für DM 800.–
Prämien/Steuervorteile	x	
Haben Sie bereits ein		
Sparkonto	x	
Depotkonto		
Laufendes Konto		
Gehaltskonto		
Konto bei uns	ja/~~nein~~	
Konto Nr. 127820		
Machen Sie bereits Gebrauch vom prämienbegünstigten Sparen	~~ja~~/nein	
312-DM-Gesetz	~~ja~~/nein	
Haben Sie einen Bausparvertrag abgeschlossen	~~ja~~/nein	Sie sprachen mit Kolbe

Jedes Kind braucht Liebe, Geborgenheit und helfende Vorsorge. Der Volksmund sagt: kleine Kinder, kleine Sorgen — große Kinder, große Sorgen. Das gilt auch für finanzielle Fragen. Rechtzeitige Vorsorge, damit „er es einmal besser hat" fängt mit regelmäßigem Sparen an.

Vorteilhaftes Sparen ist eine Frage des Systems. Das beginnt bei uns mit der systematischen Untersuchung Ihres Sparzieles, Ihrer finanziellen Möglichkeiten und Ihrer Ansprüche — in der Art, wie es der abgebildete Beratungsbogen zeigt. So ergibt sich die Grundlage für sachliche, persönliche Beratung und für vorteilhaftes Sparen. Und deshalb sollte Ihr erster Schritt der Besuch in einer unserer 600 Geschäftsstellen sein. Wir freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen.

mit system sparen
aus Verantwortung für Familie und Zukunft
DRESDNER BANK

Fortsetzung von Seite 67

dem vorläufigen Titel „Salto mortale" gedreht. Der Fernsehfilm, der in zehn Folgen von jeweils einer Stunde gesendet wird, erzählt das Leben einer Zirkusfamilie. Hans-Jürgen wird eine Hauptrolle spielen. „Vom Drehbuch bin ich begeistert", erzählt er uns. Die Dreharbeiten für diesen Film werden im Oktober 1968 abgeschlossen sein. Dann geht Hans-Jürgen als Theaterschauspieler auf Gastspielreise durch Deutschland, Österreich und die Schweiz. Als Hauptdarsteller in dem in Wien bereits aufgeführten Schauspiel „Ein Engel namens Schmitt".

Dieses Programm läßt ihm wenig Zeit für das Privatleben. Und wieder zwinkert der 25jährige Star mit den Augen: „Sehen Sie, ich finde es so, wie es jetzt ist, ganz lustig . . ."

Als wir Hans-Jürgen nach seinen weiteren Zukunftsplänen fragen, geht er nicht direkt darauf ein. „Ich bin stolz darauf, daß ich so vielseitig bin", erklärt er uns. „Ich stehe vor der Kamera, spiele Theater, kann mich auf dem Eis ganz gut bewegen und singe." Schmunzelnd fügt er hinzu: „Natürlich habe ich keine Stimme, aber ich komme doch ganz gut an."

Dann wird er ernst. „Wissen Sie, was in Deutschland fehlt? Ein Allround-Showmaster! Gehen Sie mal nach Amerika, dort geht es. Warum hier nicht?" Hans-Jürgen meint, daß im deutschen Showgeschäft hier noch bracher Boden läge. Und er gibt auch unumwunden zu, daß dort nicht allein die Zukunft des deutschen Showgeschäfts, sondern auch seine eigene Zukunft liegen könnte.

Walter Thorbrügge

Der Eisprinz fand eine neue Prinzessin

Der Zauber, der von dem Weltmeisterschaftspaar Kilius/Bäumler ausging, wird noch einmal in der Silvesterschau des ZDF lebendig. Der Film ist bereits fertig. Die beiden Stars werden kaum noch einmal gemeinsam auf dem Eis zu sehen sein.



Kritische Zuschauerin bei den Aufnahmen für die große Silvesterschau war Marikas Töchterchen Melanie, dem während der Dreharbeiten genausoviel Beachtung geschenkt wurde wie ihrer Mutter, dem berühmten Eislauf-Star.





Hans-Jürgen verbindet eine echte Kameradschaft mit der jungen Carol Phipson (oben beim Stadtbummel). Auch in der Pause, wenn beide von den Anstrengungen des Auftritts gezeichnet sind (links), finden sie ein nettes Wort füreinander.

Prominente Köche in der BUNTEN:

Horst Scharfenberg kocht für Sie:



Horst Scharfenberg, Chef der Fernsehsendung „Kochclub“

Ⓐ

Menü in Rot ▲

Menü „Zwischen Bombay und Hawaii“ ▼

Ⓑ



Weil er eben ein Mann ist und die kleinen, leckeren Überraschungen aus meiner Küche zu schätzen weiß. Einen solchen Mann zu verwöhnen, das macht mir Spaß. Dabei hilft mir HOMANN mit seinen Feinkost-Salaten: herrliche Spezialitäten geben mir die Möglichkeit zur leckeren, phantasievollen Abwechslung. Und mein Mann? Er dankt es mir. Und sagt es auch, immer liebenswürdig, immer galant.

Wer gern gut ißt – wählt **HOMANN FEINKOST**

Fleischsalat, Heringssalat, Budapester Salat, Fleischsalat mit Meerrettich gewürzt, Geflügelsalat, Gemüsesalat, Thunfisch-Salat, Russisch Ei, Feinkost-Cocktail, Indischer Salat, Kräutersalat. Mayonnaisen, Remouladen. Delikateß-Senf, Hering in Gelee, Bismarckhering, Brathappen, Rollmops. Knuspa Erdnußkerne.





Jetzt ist es so einfach, zum Rollbraten...



...eine köstlich sahnige Bratensoße zu machen.

NEU Rahm-Bratensoße von MAGGI für sahnige, mild gewürzte Soßen

Rezept



Kalbsrollbraten 750 g Kalbsrollbraten mit einem Gemisch aus Öl, Fondor und Pfeffer einpinseln und im Backofen bei ca. 225-250°C gar braten. Den Bratenfond mit 1/4 l kaltem Wasser lösen und darin den Inhalt eines Schächtelchens MAGGI Rahm-Bratensoße nach Anweisung zubereiten.



Jetzt ist es so einfach, aus einer Bratensoße eine köstlich sahnige Rahm-Bratensoße zu machen. Sie brauchen dazu nur die neue Rahm-Bratensoße von MAGGI. Sie enthält Sahne, fein aufeinander abgestimmte Gewürze und ist mit Weißwein abgerundet. Köstlich. Genau richtig für ein saftiges Rahmschnitzel – oder für diesen delikaten Kalbsrollbraten.

Qualität. Gelb-Rot verpackt. Das ist MAGGI

MAGGI

7-S 03

Der BUNTE-Küchenzettel für diese Woche:

MONTAG

Fleischbrühe mit Einlage

Wildragout auf Jäger-Art

750 g Wildragout in Würfel schneiden, mit wenig Salz würzen und in 30 g Fett anbraten. Mit ½ l Wasser auffüllen und garkochen. Den Inhalt von 2 Sch. Maggi Delikateß-Jägersoße unter ständigem Rühren mit dem Schneebesen einstreuen und aufwallen lassen. Bei schwacher Hitze kochen, dabei gelegentlich umrühren. Fleischwürfel und 2 Eßl. Sahne in die Soße geben, abschmecken und anrichten. – 750 g **Rotkohl** von den welken Blättern befreien, waschen, in Viertel teilen, den Strunk herausschneiden und die Viertel in Streifen schneiden. 4 Eßl. Mazola-Keimöl in einem Topf heiß werden lassen und den Kohl darin andünsten. 250 g geschälte, vom Kerngehäuse befreite säuerliche Äpfel in Achtel schneiden und zusammen mit einer mit 3–4 Nelken gespickten Zwiebel hinzugeben. ¼ l heißes Wasser oder Rotwein, Aromat, etwas Zucker und evtl. etwas Salz hinzufügen und alles in ca. 45 Min. gar werden lassen. 10 g Mondamin in wenig kaltem Wasser verrühren, das Gemüse damit binden und evtl. mit Essig abschmecken. – Ferner gibt es dazu Kartoffelbrei.

Gefüllte Äpfel

4 Äpfel schälen, das Kerngehäuse ausstechen. 50 g gemahlene Haselnußkerne mit 1 gehäuften Eßl. Zucker, 1 P. Vanillinzucker und 2 Teel. Wasser oder Rum verkneten und in die Äpfel füllen. Mit flüssiger Butter bestreichen und in einem Gemisch aus 1 Eßl. Zukker und 2 Eßl. Semmelbröseln wenden. Danach in eine gefettete flache Auflaufform setzen und backen (ca. 20 Min.). Dazu reicht man Vanillesoße.

DIENSTAG *(fleischloser Tag)*

1 Glas Milch

Käsereis in Tomaten

1 Zwiebel fein hacken, in 40 g Butter dünsten, mit 4 Tassen Wasser auffüllen, 2 Tassen Langkornreis dazugeben und mit 2 Maggi Brühwürfeln würzen. Zugedeckt bei geringer Wärmezufuhr oder im Backofen 20 Min. quellen lassen. Von 8 Tomaten Deckelchen abschneiden und die Frucht aushöhlen. 3 Ecken Schmelzkäse mit einer Gabel zerdrücken und unter den heißen Reis geben. 2 Eiweiß zu Schnee schlagen, vorsichtig unter den Reis heben und in die Tomaten füllen. Den restlichen Reis in eine gefettete Auflaufform geben, die Tomaten darauf anrichten, mit geriebenem Käse bestreuen und im vorgeheizten Backofen ca. 15 Min. überbakken. Tomatensoße dazu reichen.

Mokka-Quark-Speise

250 g Quark mit 2–3 Eßl. Milch sahnig schlagen. 1–2 Teel. Nescafé, 1 Eßl. geriebene Schokolade, 3 Eßl. Zucker und 1 P. Vanillinzucker untermischen. ⅛ l Sahne steifschlagen, unter die Speise heben, in Gläsern anrichten und mit einigen Mokkabohnen garnieren.

MITTWOCH

HORST SCHARFENBERG kocht für Sie „Ein Menü in Rot":

Klarer Borschtsch

500 g mageres Suppenfleisch in 1 l kaltem Wasser ansetzen und zusammen mit 1 Zwiebel, 1 Mohrrübe, 1 Stück Lauch, 1 Stück Sellerie und etwas Selleriegrün, Salz, 6 Pfefferkörnern, 1 kleine, in Scheiben geschnittene Rote Bete bei nicht zu starker Hitze kochen, dabei sorgfältig abschäumen. Nach gut 2 Stunden die Brühe durch ein Sieb gießen, kalt werden lassen und sehr gründlich entfetten. Erneut erhitzen, ¼ l Roterübensauer hinzugeben und die Suppe mit Zucker pikant abschmecken. (An Stelle von Roterübensauer kann man auch die Brühe aus einer Rote Rüben-Konserve nehmen und sie mit Essig säuern.) In Teller füllen und erst jetzt je einen Klecks kalter saurer Sahne dazugeben. Ebenfalls kann man noch etwas von dem Suppenfleisch in kleine Streifchen schneiden und damit die Suppe anreichern.

Hasenrücken in Walnußsoße

2 kleinere Hasenrücken enthäuten und 4–5 Stunden lang in einer Mischung aus ½ Tasse Essig und 1 Tasse Wasser marinieren, dann gut abtrocknen. ½ Tasse Öl erhitzen, das Fleisch in 1 Eßl. Mehl wenden und anbraten. Mit Salz und Pfeffer würzen, dann ½ grobgeschnittene Zwiebel, 1 Eßl. Selleriewürfel, einige feingeschnittene Sellerieblätter, 1 Eßl. kleingewürfelte Karotten und ½ zerdrückte Knoblauchzehe zugeben und unter häufigem Wenden kurz mit andünsten. 1 Prise Rosmarin, 1 Lorbeerblatt sowie noch etwas Salz und Pfeffer zufügen, mit ¼ l herbem Rotwein, in dem ½ Eßl. Tomatenmark verrührt wurde, ablöschen. Gut zugedeckt das Ganze bei gelinder Hitze ca. 2 Stunden schmoren lassen. Danach die Rücken herausnehmen und warm halten. Die Soße durch ein Sieb gießen, die Gemüse passieren und 50 g gemahlene Walnüsse zugeben. Alles zusammen nochmals kurz aufkochen und dann über das Fleisch gießen. Mit Petersilie bestreuen. Dazu reicht man Klöße aus gekochten oder rohen Kartoffeln.

Rote Grütze

500 g Tiefkühlhimbeeren und 500 g rote Johannisbeeren mit ½ l Wasser kochen und dann durch ein Tuch passieren. Den so gewonnenen Saft evtl. mit Wasser zu 1 l Flüssigkeit auffüllen, mit 100–150 g Zucker nochmals kochen. Dann 5 Eßl. mit wenig kaltem Wasser angerührtes Mondamin einrühren, erneut aufwallen lassen und in Portionsförmchen füllen. Eiskalt servieren. Nach dem Stürzen mit Sahne begießen und mit einigen schönen zurückbehaltenen Früchten garnieren.

DONNERSTAG *(Schonkosttag)*

1 Glas Traubensaft

Hühnerfrikassee

1 vorbereitetes fleischiges Suppenhuhn mitsamt Hals, Herz und dem gereinigten Magen in 2 l kochendes Salzwasser geben und weichkochen. Nach 1½ Stunden Kochzeit 1 Bund geputztes Suppengrün hinzugeben. Das gare Huhn enthäuten, entbeinen und in Stücke schneiden. Für die **Soße** 40 g Butter oder Margarine zer-

Bitte umblättern

Eile ist kein Grund, auf guten bekömmlichen Kaffee zu verzichten. Denn es gibt HAG Schnellkaffee.

KAFFEE HAG
DIE WELTMARKE

Hag-Schnellkaffee wird aus dem weltbekannten Kaffee Hag gewonnen. Darum schmeckt und bekommt er so gut. Er ist nicht nur frei von Coffein, sondern auch von anderen Reizstoffen — und deshalb doppelt bekömmlich.

Probieren Sie Hag-Schnellkaffee. Noch heute. Vielleicht haben Sie dann schon morgen vergessen, daß Sie kaffee-empfindlich sind.

HAG
Schnellkaffee
sofort löslicher Kaffee Hag

Der BUNTE-Küchenzettel für diese Woche:

Fortsetzung von Seite 73

lassen und 40 g Mehl so lange darin erhitzen, bis es hellgelb ist. Unter weiterem Rühren ¾ l Hühnerbrühe hinzugießen, 10 Min. kochen lassen und die Soße mit Salz und wenig Muskat abschmecken. 1 Eigelb mit ⅛ l Sahne verrühren und die Soße damit legieren. 1 kleine Dose Champignons evtl. halbieren und zusammen mit dem Hühnerfleisch in die Soße geben. Mit Zitronensaft oder Weißwein abschmecken und im Reisrand servieren. Statt Champignons kann auch 1 kleine Dose Spargelspitzen an das Frikassee gegeben werden.

Birnen Melba

500 g Birnen schälen, halbieren und sofort in Zitronenwasser legen, damit sie nicht braun werden. In Zuckersirup (aus ¼ l Wasser und 50–100 g Zukker) garen, erkalten und abtropfen lassen (evtl. Konserve). Einige Eßlöffel Erdbeer-, Himbeer- oder Johannisbeermarmelade mit Birnensaft glattrühren, mit passendem Likör abschmecken. Die Birnen auf eine Platte geben, mit der Marmelade füllen und überziehen und mit Schlagsahne garnieren.

FREITAG

Kräuterjoghurt

Fisch, polnische Art

1 kg Karpfen oder Rotbarsch schuppen, Flossen und Schwanz stutzen, den Fisch ausnehmen und waschen. In Portionsstücke schneiden, mit Essig oder Zitronensaft beträufeln, 15 Min. stehen lassen und salzen. – Für die Soße 2–3 Eßl. Mazola-Keimöl erhitzen und darin 20 g Mehl und 1 Eßl. Zucker braun rösten. Unter Rühren nach und nach ⅜ l Brühe oder Wasser dazugießen. ¼ l Malzbier, 75 g geriebenen Lebkuchen und die Gewürzdosis: 2 Gewürzkörner, 1 kleines Stück Lorbeerblatt, 1 Nelke, 3 Pfefferkörner, 1 kleine geschälte Zwiebel hinzufügen. Die Soße ca. 20 Min. kochen lassen und die Gewürze herausnehmen. 25 g abgezogene, in Stifte geschnittene Mandeln und 40 g gewaschene Rosinen an die Soße geben. Mit Salz, Zucker und ca. 5 Eßl. Rotwein abschmecken. Den Fisch in dieser Soße garziehen lassen (ca. 25 Min.). Dazu reicht man Dampfkartoffeln.

Reis-Nuß-Pudding

1 l Milch zum Kochen bringen, 1 Tasse gewaschenen Rundkornreis hineingeben, salzen und bei schwacher Hitze ca. 30 Min. ausquellen lassen. 1 P. Mandelpudding (f. ½ l Milch), 3 Eßl. Zucker und 2 Eigelb mit etwas kaltem Wasser verquirlen und unterziehen. Einmal kurz aufkochen lassen, vom Herd nehmen und den steifen Eischnee darunterheben. Zum Schluß 100 g gehackte oder gemahlene Hasel- oder Walnüsse unterziehen, in eine kalt ausgespülte Puddingform füllen und erstarren lassen. Stürzen und mit ganzen Nußkernen garnieren.

SAMSTAG

Zwiebelsuppe

Broccoli in Schinken

1 P. tiefgekühlte Broccoli auftauen lassen, mit wenig Fondor würzen, die einzelnen Stangen mit gekochtem Schinken umwickeln und in eine gefettete feuerfeste Form legen. 1 P. Maggi Helle Delikateß-Soße nach Anweisung kochen. 150 g Edamer Käse reiben, in die Soße geben und verschlagen, bis er sich aufgelöst hat. Diese Käsesoße über das Broccoli-Gemüse gießen, die Form abdecken und in der heißen Röhre 15 Min. garziehen lassen. Mit Kartoffelpüree zu Tisch bringen.

Aprikosenkompott

SONNTAG

HORST SCHARFENBERG kocht für Sie ein Menü „Zwischen Bombay und Hawaii":

B Austerncreme

4 Schalotten sehr fein schneiden und in 1 Teel. Butter glasig werden lassen, dann mit der Flüssigkeit aus 1 Dose chinesische Austern (sehr preiswert zu haben), ½ l Wasser, ¼ l Milch und ¼ l süße Sahne ablöschen. ⅔ der Austern häkkeln und in die Suppe geben. Mit Salz, Pfeffer (aus der Mühle), 3 zerdrückten Wacholderbeeren und 1 Hauch Cayennepfeffer würzen. 10 Min. auf kleiner Flamme kochen lassen; die restlichen ganzen Austern zugeben und noch weitere 10 Min. kochen. Im letzten Augenblick mit 1 Prise Glutamat abrunden und in Tassen servieren.

Tournedos „Hawaii"

4 dicke Scheiben Toastbrot entrinden, in runde Stücke von der Größe des Fleisches (das aber noch etwas zusammenschrumpft!) schneiden und von beiden Seiten in Butter goldgelb rösten. 4 Ananasscheiben abtrocknen, in Mehl wenden, beidseitig mit Curry bestreuen und ebenfalls in Butter braten. Warm halten. Jetzt 4 Tournedos (nicht zu dünn und vom Metzger möglichst schon so zusammengebunden, daß sie ihre runde Form behalten, wenn sie mit plattiertem Speck umwikkelt sind) leicht bemehlen, braten (sie müssen innen mindestens noch rosa bleiben) und salzen. Das Fleisch (vom Bindfaden befreit) auf die 4 Toaststücke verteilen und je 1 Ananasscheibe obenaufgeben. 2 weitere Ananas in ganz kleine Stücke schneiden und in der Butter, in der die Ananasscheiben gebraten wurden, kurz dünsten. Den Bratensatz der Tournedos mit ganz wenig Ananassaft lösen, zu den gedünsteten Stückchen geben, durchrühren und die Tournedos mit diesem ganz kurzen Sößchen begießen. – Dazu reicht man **Pommes dauphines:** Kartoffeln schälen, in Viertel schneiden, rasch in Salzwasser kochen. Abschütten, dämpfen und durchpassieren. Das Püree mit 100 g Butter trocknen, würzen, vom Feuer nehmen. Auf 1 kg Püree 1 ganzes Ei und 4 Eigelb sowie 300 g gewöhnlichen, recht festen ungezuckerten Brandteig zufügen. Die Masse korkenförmig rollen, in ca. 6 cm lange Stücke schneiden, panieren und 5–6 Min. in heißem schwimmendem Fett backen. – Des weiteren gibt es grünen Salat.

Quarkcreme „Bombay"

500 g mageren Speisequark mit dem Inhalt 1 Dose Mangofrüchte und 2–3 Eßl. des Sirups mit dem Elektroquirl gut verrühren. Mit ½ P. Vanillinzucker und evtl. noch etwas Zucker nachsüßen. 1 Eßl. Mandelsplitter in 10 g Butter hellbraun rösten, entfetten und abkühlen lassen. Die Creme in Schälchen füllen, auf jedes eine – vorher zurückbehaltene – Mangohälfte setzen und mit den Mandelsplittern überstreuen.

Fotos: Studio Teubner Füssen



Eskortiert von der Schweizergarde und Päpstlichen Kammerherren, wird Dr. Dieter Sattler, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl, zum Thronsaal des Papstes geleitet. Über 60 Länder der Erde haben ihre ständigen Vertreter am Hofe Pauls VI. akkreditiert. Er ist das Oberhaupt von mehr als einer halben Milliarde Katholiken in aller Welt und Souverän eines Staates, dessen Territorium weniger als einen halben Quadratkilometer umfaßt. Dennoch ist der Vatikan eine geistige Weltmacht. Die Diplomatie der römischen Kurie macht seit Hunderten von Jahren Geschichte. Welche Bedeutung hat sie in unseren Tagen? Die Antwort: Die Aufgaben haben sich gewandelt, die Bedeutung aber bleibt nach wie vor.

IM SCHATTEN DER PETERSKIRCHE:

BOTSCHAFTER AM VATIKAN

Der große Bericht aus der Welt der Diplomaten. Von Bernd Loosen

Beim Oberhaupt der Katholischen Kirche, nicht beim Souverän des kleinsten Staates der Welt, ist Botschafter Dieter Sattler akkreditiert. Papst Paul VI. hat dem Diplomaten das Komturkreuz mit Stern des Gregoriusordens verliehen und ihm seine Gunst bezeigt.



Alternative

Die Automobilwerbung ist voll von Sicherheit. Sicherheitsarmaturen, -knöpfe, -schalter und -spiegel. Die BMW Sicherheit liegt tiefer. Bei einem Fahrwerk, das dem BMW Fahrer die Gewähr bietet, die Wirksamkeit dieser Einrichtungen nicht erproben zu müssen. Probefahren wird empfohlen.

BMW

Aus Freude am Fahren – BMW

Peterskirche in Rom, an einem Mittwoch um elf Uhr vormittags. Rund um den Papstaltar marschiert die Schweizergarde auf. Eine weitere Ehrengarde in Hoftrachten vergangener Jahrhunderte folgt. Irgendwo Kardinalspurpur. Anderswo Ehrengäste in Schwarz. Offiziere in Gala. Mönche und Nonnen vieler Orden ...

Mittwochs um elf gewährt Papst Paul VI. regelmäßig eine Generalaudienz. Teppiche werden ausgerollt. Scheinwerfer blenden. Hofbeamte vergleichen Anwesenheitslisten. Dann braust der Jubel auf, und durchs Mittelschiff der Kathedrale wird die schlanke Gestalt in Weiß getragen, geistliches Oberhaupt von mehr als einer halben Milliarde Katholiken in aller Welt.

Mit segnender Gebärde steigt der 262. Nachfolger des heiligen Petrus vom Tragstuhl, betritt das Altarpodium und begrüßt die Gläubigen: Franziskaner aus Genua, Landjugend aus Osnabrück, Techniker der Telephone Company aus New York. Kurze Predigten in fünf Sprachen. Persönliche Worte an die Ehrengäste während eines privaten Defilees.

Die Stunde ist vorbei, der unumschränkte Souverän des merkwürdigsten Staates der Erde geht anderen Aufgaben nach. Doch hier ist schon ein Fehler: Der „Stato della Città del Vaticano" ist im herkömmlichen Sinn weder ein Staat noch eine Stadt. Denn es gibt weder einen Bürgermeister noch Stadträte, weder Parteien noch Wahlen — jene einzige ausgenommen, in der zu unbestimmten Zeiten allein der Regierungschef gewählt wird. Bürgerrechte erhält man keinesfalls durch Geburt, sondern allein durch Verleihung der Staatsangehörigkeit. Asyl wird gewährt, doch einwandern kann man nicht.

Dieses unvergleichliche Staatsgebilde verdankt seine Existenz auch nicht geschichtlichen Stammesgrenzen. Es wurde allein zu dem Zweck geschaffen, dem Oberhaupt der Katholischen Kirche die Unabhängigkeit von jeder weltlichen Gewalt zu garantieren. Dafür genügt eine Fläche von weniger als einem halben Quadratkilometer, womit der Vatikan der kleinste souveräne Staat der Welt ist. Jeder Flughafen ist größer.

Der Vatikan als Weltmacht — vatikanische Diplomatie — Herrschaft der römischen Kurie — diese Begriffe tauchen in der Geschichte und bis heute immer wieder auf. Und in der Tat: Die Weltmächte erkennen den Vatikan als Weltmacht an. Über 60 Länder der Erde sind am Hofe des Papstes durch Botschafter und Gesandte vertreten. Einer von ihnen ist der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl — so lautet die offizielle Bezeichnung. Der Posten am Vatikan gilt im Auswärtigen Dienst als Auszeichnung für besonders verdiente Diplomaten. Zur Zeit ist er mit Dr. Dieter Sattler, dem ehemaligen Kulturchef des Bonner Außenamts, besetzt.

Die deutsche Botschaft beim Heiligen Stuhl, rangmäßig mit den Botschaften Washington, London, Paris und Moskau gleichgestellt, unterscheidet sich in ihrem Ar-

Bitte umblättern

BOTSCHAFTER AM VATIKAN



Vor der größten Kirche der Welt: Botschafter Dr. Dieter Sattler, Vertreter der Bundesrepublik beim Heiligen Stuhl. Der räumliche Wirkungskreis des Diplomaten ist zwar klein, um so größer sind die Aufgaben, die ihm sein exklusiver Posten stellt. Die Leitung der Vatikan-Botschaft übertragen zu bekommen, gilt im Auswärtigen Dienst als besondere Auszeichnung. Für viele hervorragende Diplomaten war dies die Krönung ihrer Laufbahn.

BOTSCHAFTER AM VATIKAN

Fortsetzung von Seite 78

beitsbereich jedoch grundsätzlich von allen anderen Missionen, die Bonn unterhält. Der Botschafter vertritt nämlich den Bundespräsidenten nicht beim Papst als dem Souverän des kleinen Kirchenstaates, sondern als dem Oberhaupt der Katholischen Kirche. Früher entsandte Deutschland ausschließlich Protestanten an den Vatikan. Heute gilt die alte Übung nicht mehr.

Botschafter Dieter Sattler, eine der brillantesten Persönlichkeiten der Bonner Diplomatie, ist eine imposante Erscheinung. Der geistvoll und witzig plaudernde Diplomat gibt gleich zu Beginn des Gesprächs zu, daß er ein sogenannter „Außenseiter" im diplomatischen Dienst sei. „Ich habe mal zusammengezählt: Im Laufe meines Lebens hatte ich so ungefähr 39 verschiedene Jobs."

Als waschechter Münchner und Enkel des berühmten Bildhauers Adolph von Hildebrand studierte Sattler zunächst Architektur, daneben Volkswirtschaft und Kunstgeschichte. Nach seiner Promotion zum Dr.-Ing. betätigte er sich als freier Architekt in München und Berlin, bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges.

1947 berief ihn die Bayerische Regierung als Staatssekretär für die Schönen Künste in das Ministerium für Unterricht und Kultus. Später war er eine Zeitlang Vorsitzender des Bayerischen Rundfunkrats und Präsident des Deutschen Bühnenvereins. Der Botschafter:

„Eines Tages meldete sich im Jahre 1952 das neuerrichtete Auswärtige Amt und bot mir den Posten des Kulturreferenten an der Deutschen Botschaft in Rom an. Gustaf Gründgens, mit dem ich damals im Bühnenverein zusammenarbeitete, warnte mich: »Tun Sie das auf keinen Fall, da werden Sie doch zum ‚Grüß-August' abgestempelt.«"

Sattler tat es doch und siedelte nach Rom über. Hier galt es, die Folgen des Krieges zu überwinden. Die deutschen Schulen und Kultureinrichtungen, wie die berühmte „Villa Massimo", mußten wiederaufgebaut werden. „Ich kam mir vor wie ein Mann, der einen

Christbaum anzündet mit Kerzen, die schon vorhanden sind, aber inzwischen ausgelöscht worden waren. Aber es hat mir doch viel Spaß gemacht, und Rom ist mir in dieser Zeit ans Herz gewachsen."

Die rührige Tätigkeit des Kulturreferenten in der Ewigen Stadt blieb Bonn nicht verborgen. Ein Mann wie Dieter Sattler, so meinte man, würde es auch schaffen, die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes zu aktivieren. 1959 nahm Sattler die Zügel der deutschen Kulturarbeit im Ausland in die Hand. Der Erfolg blieb nicht aus. Seiner Devise „In den auswärtigen Beziehungen ist die Kulturpolitik als dritte Bühne hinzugekommen" — neben „großer" Politik und Wirtschaftspolitik — konnte sich auch der Bundestag nicht verschließen. In den fast sieben Jahren seiner Bonner Tätigkeit wurde der Kultur-Etat von 61 Millionen auf 216 Millionen Mark gesteigert. Unter Sattlers Regie entstanden 240 deutsche Auslandsschulen.

Doch oft genug stieß der Kulturmann auch auf taube Ohren. Selbst im eigenen Amt behandelte man die kulturelle Auslandsarbeit als Stiefkind. Bei den täglichen Direktorenkonferenzen erhielt Sattler als letzter das Wort. Ihm blieben meist nur drei Minuten Zeit zum Vortrag. Um seine übermüdeten Kollegen überhaupt zum Zuhören zu bewegen, opferte Sattler die Hälfte der Zeit und erzählte zur Einleitung seines Berichts einen Witz.



Als höchsten Würdenträger der Katholischen Kirche, der an einem feierlichen Requiem für Konrad Adenauer teilnahm, begrüßte Botschafter Sattler den „Außenminister" des Vatikans, Seine Eminenz Amleto Giovanni Cicognani. Der Kardinalstaatssekretär ist ein guter Freund Deutschlands.

Ob es nicht eine Art Resignation gewesen sei, daß er seine vielbeachtete Tätigkeit in Bonn aufgegeben habe?

Der Botschafter winkt ab: „Sieben Jahre auf einem solchen Posten reichen aus. Dann soll man den Platz frei machen für einen Jüngeren."

„Haben Sie sich um den Botschafterposten am Vatikan, der ja als sehr verlockend gilt, beworben?"

„Ehrlich gesagt, als diese Stelle durch den tragischen Tod meines Vorgängers Jansen frei wurde, da hat es mich doch sehr verlockt. Nicht zuletzt deshalb, weil die Vatikan-Botschaft mehr als eine andere Mission mit kulturellen Dingen zu tun hat. Diese Tatsache war mir ja aus meiner früheren Tätigkeit in Rom nicht

Bitte umblättern






suchard express
suchard express
Belebendes Sofortgetränk
mit Vitaminen A + B1 + B2 + C
DM 2.95
NEU
in Deutschland
express zubereitet
löst sich schnell
und vollständig
in kalter
oder warmer Milch
duftet herrlich nach
Suchard Schokolade
ein Glas
voll Lebensfreude
eine Tasse
voll Lebenskraft
ein gesunder Genuss*
*Mit den Vitaminen A, B1, B2 und C
herrlich nach Suchard Schokol
suchard
express
das neuzeitliche Sofortgetränk



Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils: Auf einer besonderen Tribüne (Hintergrund) verfolgen die am päpstlichen Hof akkreditierten Diplomaten das feierliche Zeremoniell (unser Bild oben).



Bundeskanzler Kiesinger besucht in Begleitung des deutschen Botschafters Papst Paul VI. mit einem Geschenk.

BOTSCHAFTER AM VATIKAN

Fortsetzung von Seite 81

unbekannt. Ich bin sehr froh, daß man mich hierher versetzt hat."

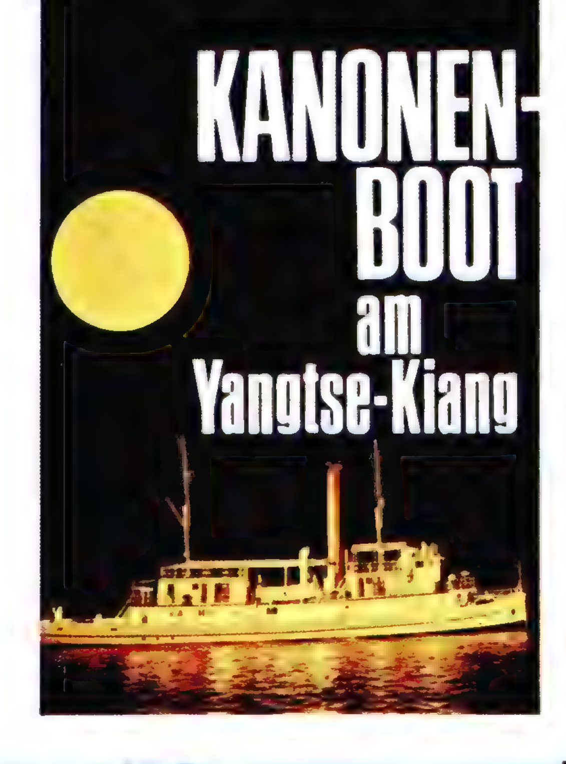
Protokoll und Zeremoniell spielen am Hofe des Papstes eine große Rolle. Der Botschafter zeigt sich noch heute beeindruckt von all dem, was bei der Übergabe seines Beglaubigungsschreibens geschah. Im großen und ganzen spielt sich das so ab:

Am Vorabend empfängt der Botschafter den vatikanischen Protokollchef. Zur Übergabe des Beglaubigungsschreibens wird er dann am nächsten Morgen in seiner Residenz von päpstlichen Kammerherren abgeholt und in den Vatikan gefahren. Im Damasushof begrüßen ihn weitere Würdenträger, die ihn zusammen mit Schweizergardisten und Offizieren der Nobelgarde zum Thronsaal geleiten. Hier erwarten ihn Papst und Hofstaat. Der Botschafter verbeugt sich vor dem Papst. Nach dem Austausch von Grußbotschaften und der Aushändigung des Beglaubigungsschreibens bittet der Papst den Botschafter in seine Privatbibliothek.

Dieter Sattler erinnert sich: „Obwohl das eigentlich nicht erlaubt ist, habe ich mir ein Herz genommen und Paul VI. Grüße von einigen Bekannten bestellt, die er auch sehr gut kennt. Das freute ihn, und er wurde auch gleich persönlicher, nachdem er wußte, wo er mich »hintun« sollte."

Nach diesem Gespräch unter vier Augen stellt der Botschafter dann seine Mitarbeiter vor und begibt sich anschließend zu einem Besuch beim Kardinalstaatssekretär. Darauf wird er wieder in seine Residenz zurückgeleitet, wo er den Gegenbesuch des Kardinalstaatssekretärs erwartet.

Fortsetzung auf Seite 110



Jake Holman sprengt die Dschunkensperre — Der Angreifer aus der Flammenhölle — Der Sieg ist Entsetzen . . .

Knurrend und weit ausholend drischt Holman mit der Axt auf das mächtige Tau am Bug der Dschunke ein. Ein Klatschen schreckt ihn auf. Harris ist von einer Kugel mitten in die Brust getroffen worden. Das Schnellfeuergewehr entgleitet seinen Händen. Aufbrüllend wie ein verwundetes Raubtier kippt er über die Bordwand, wird von der Strömung fortgetrieben, versinkt. Verbissen schmettert Jake die Axt auf die vielfach verflochtene grün-gelbe Bambusschlange, die so dick ist wie sein eigener Körper ❶. Kugeln sirren, schwirren, sausen über ihn hinweg. Immer wieder gleitet die Axt von dem elastischen Tau ab. Das Buggeschütz dröhnt, und der heiße Hauch von der Mündung trifft Holmans brennendes, verschwitztes Gesicht. In wilder, besessener Hast schwingt er die Axt noch heftiger. Faser um Faser zersplittert unter seinen Streichen. Achtern springen Chinesen von Bord der Dschunke. Männer tragen einen schlaffen Körper in weißer Uniform auf die „San Pablo" hinüber. Immer mehr lösen sich die Fasern des Taus. Es ächzt und dehnt sich. Holman bemerkt die Gefahr in seinem Rücken nicht. Ein Chinese hat sich an einem Haufen aus qualmenden Holztrümmern vorbei an ihn herangeschlichen. Seine Hände umschließen den Griff eines schweren altertümlichen Säbels. Mit einer schwingenden Bewegung seines ganzen Körpers holt er aus. In diesem Augenblick bückt sich Jake, und die scharfe Klinge trifft klirrend seinen Stahlhelm ❷. Der Chinese kann es nicht fassen, daß sein Hieb fehlgegangen ist. Für Bruchteile von Sekunden steht er verdutzt und bewegungslos. Jake schnellt zur Seite und schlägt mit der Axt zu. Er trifft den Angreifer in den Leib ❸. Der helle Schrei einer Knabenstimme bricht aus dem schmerzvoll aufgerissenen Mund. Jake will auch schreien, doch er kann es nicht. Entsetzen packt ihn zum erstenmal, seit diese gnadenlose Schlacht entbrannt ist. Der Junge, der sich vor ihm sterbend aufbäumt, ist Tscho-Ren, der chinesische Studentenführer und Freund Shirley Eckerts ❹. Tosendes Feuer in seinem Rücken frißt sich immer näher. Doch Holman steht, starrt und rührt sich nicht. Dann hebt er die Axt noch einmal mit verbissenem Grimm. Was von dem Tau noch übrig ist, birst quietschend und knallend auseinander. Die brennende Dschunke reißt sich von der Kette der anderen los. Im letzten Augenblick, bevor sie die Strömung wegdrückt, hechtet Holman über das Schanzkleid der „San Pablo". Er schlägt hin auf Knie und Ellbogen, und sieht verdutzt, daß er noch immer die Axt in der Hand hält.









Von Konrad Weiß (Text) und Hubert Kramer (Grafik) nach einem Centfox-Film frei gestaltet, **22. Folge**

Gewinnen Sie Zeit und Geld durch uns



Wenn Sie bis zum 31.12.1967* bei uns Bausparer werden, erhalten Sie noch für das ganze Jahr 1967 die Wohnungsbauprämie oder Steuervorteile. Legen Sie jetzt den Grundstein für Ihr eigenes Heim. Bauen Sie sich eine sichere Zukunft. Wir helfen Ihnen dabei. Ein Bausparvertrag bei uns sichert immer ein zinsgünstiges, unkündbares Baudarlehen. Das lohnt sich.



***Der 31.12.1967 ist ein Sonntag. Lassen Sie sich deshalb bis zum 29.12.1967 beraten.**

Dr. Braun hält Sprechstunde

Ich gehe ins Kloster

Fräulein Mariele G. (26) schreibt:

Mir reicht es. Ich gehe ins Kloster. Nichts als Enttäuschungen erlebt man, und die Männer sind alle schlecht und verdorben. Ich möchte meinen inneren Frieden wiederfinden in der Stille und Abgeschiedenheit. Aber wie kommt man in ein Kloster?

Dr. Braun antwortet:

Man meldet sich bei dem Orden, den man für den geeigneten hält. Zunächst schreibt man dorthin, dann stellt man sich persönlich vor.

Sie, liebes Fräulein G., sind meiner Meinung nach jedoch nicht — oder noch nicht — für das Ordensleben geeignet. Man würde Sie wahrscheinlich auch gar nicht aufnehmen.

Ihr Motiv, nämlich die Enttäuschungen und die „schlechten und verdorbenen Männer", zeugen von einem Versagen im Leben. Wer sich in der Wirklichkeit nicht zurechtfindet, würde sich auch im Kloster nicht bewähren. Es wird dort kein romantisches Leben geführt, sondern es wird seelisch hart gerungen.

Haben Sie zuerst den Mut, das Leben und die Probleme zu meistern. Sobald Ihnen das in jeder Beziehung gelungen ist, erwägen Sie Ihren Plan noch einmal neu.

Darf ein Mann mal versagen?

Herr Valentin M. (39) schreibt:

Ich geniere mich, deshalb zum Arzt zu gehen, und deshalb schreibe ich lieber an Sie. Acht Jahre bin ich nun verheiratet und war immer stolz darauf, meine Frau glücklich zu wissen. Und nun habe ich total versagt, dreimal schon. Meine Frau lachte mich nicht aus. Im Gegenteil, sie war besonders lieb und rücksichtsvoll zu mir, und sie sagte, daß sie trotzdem glücklich sei und ich solle mir keine Gedanken machen. Aber was soll ich weiterhin tun? Ich habe eine gewisse Angst. Zu alt kann ich doch noch nicht sein?

Dr. Braun antwortet:

Ich möchte Ihnen gratulieren. Nämlich zu Ihrer Frau. Sie hat sich goldrichtig verhalten.

Sie murrte nicht und sie nahm es nicht von der komischen Seite, als bei Ihnen Störungen auftraten.

Sie wissen es noch nicht, aber Sie werden es erleben, daß Ihre Frau dafür sorgt, daß Sie wieder den Mut zur Ehe haben werden.

Bemühen Sie sich weiterhin, Ihre Frau glücklich zu machen, auch auf die Gefahr hin, zu versagen. Und sprechen Sie zuvor mit Ihrer Frau über Ihre Angst.

Würden Sie sich nämlich in der Untätigkeit und in der Angst vergraben, dann würden Sie sich dadurch an die Schwäche gewöhnen.

Jeder Mann hat mal eine schwache Zeit in der Ehe.

Die gute Ehefrau weiß das und liebt ihn dennoch.

Plötzlich habe ich Angst

Herr Kaspar Z. (36) schreibt:

Manchmal habe ich Angst. Ganz plötzlich überfällt sie mich, und dann meine ich, es ist bald aus mit mir. Ich bekomme zuwenig Luft, und wenn ich mehr atme, komme ich ins Schwitzen. Ich habe nur noch Angst. Neulich bemerkte ich etwas Komisches. Mir war ganz wohl; ich aß eine Orange, und schon war die Angst da. Kann da ein Zusammenhang bestehen? Das frage ich, weil ich nämlich sehr gern Obst esse.

Dr. Braun antwortet:

Sehr wahrscheinlich besteht da ein Zusammenhang. Sie scheinen ein Allergiker zu sein, der auf bestimmte Stoffe überempfindlich reagiert. Zum Beispiel auf Stoffe, die in der Orange enthalten sind. Die Zitrone sollte Ihnen ebenfalls verdächtig sein.

Es könnte also sein, daß Sie einen Salat essen. Plötzlich überkommt Sie die Angst. Sie reagieren allergisch auf die Zitrone, mit der der Salat angemacht ist.

Ihre Luftnot könnte also eine Angina pectoris sein oder ein asthmatischer Zustand, ausgelöst durch allergische Reaktion.

Beobachten Sie, welche Früchte Ihnen nicht bekommen, und meiden Sie solche. Einen Apfel oder eine Birne werden Sie wohl beschwerdefrei essen können.

Es gibt jedoch Menschen, die auf den Apfel allergisch reagieren und die Orange beschwerdefrei genießen.

Auf jeden Fall sollten Sie einen Facharzt aufsuchen. Er könnte Sie immunisieren, das heißt gegen solche allergische Reaktionen unempfindlich machen. Dann löst die Orange keine Störung mehr aus.

Sie hat eine heimliche Kasse

Herr Rudi V. (38) schreibt:

Andauernd liegt meine Frau mir in den Ohren, daß ich ihr zuwenig Haushaltgeld gebe, und neulich entdecke ich im Schlafzimmer, daß sie so viel Geld zur Seite gebracht hat, daß ich damit eine Monatsrate für meinen Wagen bezahlen könnte. Ist das nicht eine Unverschämtheit? Wie kann man nur so lügen, und das jahrelang! Ist sie nicht ein mieses Stück? Ich mußte meinen Zigarettenkonsum einschränken, und sie hat eine heimliche Kasse.

Dr. Braun antwortet:

Regen Sie sich schnell wieder ab, lieber Herr V., denn zur Aufregung besteht kein Grund. Prägen Sie sich auch ein, daß Ihre Frau kein mieses Stück ist. Sie hat in einer Art Notwehr gehandelt, und sie tat, was sehr viele Frauen tun oder tun müssen.

Haben Sie überhaupt eine Ahnung, was heutzutage so ein Haushalt kostet? Wissen Sie, wie teuer das Fleisch und die Butter sind? Ich sage Ihnen auf den Kopf zu, daß Sie keine Ahnung haben.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, woher das Geschenk kommt, das Sie zum Beispiel zu Weihnachten bekommen? Ihrer Frau täte es zuinnerst weh, wenn sie Ihnen nichts schenken könnte.

Ihre Frau hat ein Gefühl der größeren Sicherheit, wenn sie etwas Geld in Reserve hat. Gewiß denkt sie an den möglichen Krankheitsfall in der Familie, und da muß man dann doch zusetzen können.

Bis zur nächsten Woche mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen

Ihr
Dr. Braun

Wenden Sie sich vertrauensvoll an unseren Psychologen Dr. Braun, Redaktion BUNTE Jllustrierte, 76 Offenburg/Baden. Bei besonders schwierigen Fragen empfiehlt Dr. Braun, einen kurzen handgeschriebenen Lebens'auf beizufügen. – Die wissenschaftliche Beratung ist kostenlos und erfolgt auf Wunsch brieflich. Rechtsauskünfte können nicht erteilt werden. Vergessen Sie, bitte, Ihre Adresse (in Druckschrift) und Rückporto nicht.

Flott, elegant, leistungsfähig:

Rennfahrer Hans Herrmann testet für die BUNTE

Der Simca 1100





Verliebt in den neuen Simca 1100 war diese Badenixe von der Costa Smeralda (oben). Auch Rennfahrer Hans Herrmann und BUNTE-Redakteur Helmut Sohre hatten ihre Freude an dem „Neuen“ aus Frankreich. Dank seiner hervorragenden Straßenlage, günstigem Kurvenverhalten und komfortabler Federung waren die Testfahrten auf Schotterserpentinen und steilen Holperstrecken in den Bergen Sardiniens (Bild links) ein reines Vergnügen.

Simca, Frankreichs renommiertes Automobilwerk, hat sein Programm um einen neuen Typ erweitert: den fünftürigen 1100. Dazu kann man das Werk nur beglückwünschen, denn der „Neue aus Frankreich“ ist eine beachtenswerte Erscheinung. In seiner äußeren Form flott und elegant, ist er von der Konstruktion her zweckmäßig, leistungsfähig und geht mit der Zeit. Das heißt, er hält mit der Entwicklung im modernen Automobilbau Schritt.

Der intensive Straßenverkehr erfordert gute Sicht nach allen Seiten. Beim neuen Simca sind diese Voraussetzungen geschaffen. Auch nach rückwärts, durch das große Fenster der fünften Tür im Heck bedingt. Diese Hecktür ist umklappbar, und so ist dieser bequeme Viersitzer auch in wenigen Augenblicken zu einer Art Kombiwagen umgewandelt, wenn man zu zweit fährt und die Ladefläche vergrößern will. Das ist zweifellos zu begrüßen, hat aber wahrscheinlich auch seine Schattenseiten. Ich vermute, daß im Winter bei starker Belastung die vorderen Räder durchdrehen, denn der Simca 1100 hat Frontantrieb. Das Durchdrehen wäre dann bedingt durch die ungünstige Gewichtsverteilung.

Das Auto hat ein sogenanntes Gleitheck. Es hat das Stufenheck abgelöst. Das Gleitheck erwies sich bei Versuchen im Windkanal dem herkömmlichen Stufenheck überlegen.

Mit Helmut Sohre testete ich den Wagen in den zerklüfteten Bergen Sardiniens auf denkbar schlechten Straßen, die man besser als Wege bezeichnen würde. Dabei verblüfften mich Straßenlage und Kurvenverhalten dieses Autos immer mehr. Man kann mit dem Simca 1100 sehr viel riskieren, ohne Gefahr zu laufen, daß man ihn nicht mehr beherrscht. Er hat ein völlig neues Fahrverhalten. Ich möchte Kurven und Straßenlage dieses Simca trotz leichter Querneigung als völlig narrensicher bezeichnen. Sogar der Vorderradantrieb macht sich in der Lenkung in engen Kurven kaum noch spürbar bemerkbar. Gerade auf den schlechten Straßen, Wegen und Pfaden zeigte es sich deutlich, wie hervorragend der Simca 1100 gefedert ist. Ich möchte sagen, Simca hat damit das Höchstmögliche erreicht.

Ich wundere mich jedesmal aufs neue, wenn ich ein Auto teste, welch einen Fortschritt im Fahrkomfort ich feststellen muß. Vor allem in den letzten vier Jahren wurde der Fahrkomfort auch der Kleinwagen (in diese Klasse fällt der Simca 1100) so gehoben, daß Autos dieser Hubraumklasse jetzt

Fortsetzung auf Seite 91

...der Hut gehört dazu!



Er kann es sich einfach nicht mehr leisten, keinen Hut zu tragen. Ob er im sportlichen Dress seinen Hobbys nachgeht. Ob er im Beruf als Manager auftritt. Ob er abends in eleganter Garderobe ausgeht. Er weiß: Der neue Hut vollendet seine moderne Kleidung und macht ihn damit erfolgreicher. Selbstbewußt und damit männlicher. Auch Sie sind gerne gut gekleidet und kommen daher nicht mehr ohne Hut aus. Denn ...

...der Hut gehört dazu!

Ein Modetip für Herbst und Winter:
Der Herrenhut ist der schmalen Silhouette der Kleidung angepaßt. Die Farben sind dezent. Rauchgrau, Dunkelbraun und Blau wird viel zu sehen sein.

SIMCA 1301
einer der schönsten Wagen Europas

Es gibt kaum ein besseres Argument für den Simca 1301 als dieses Bild. So wie er hier steht, sieht man wohl am deutlichsten, wes Geistes Kind er ist: ein Auto, das Wünsche erfüllt.

Da gibt es nichts, an was man sich erst gewöhnen müßte. Wenn Sie einsteigen, zum Beispiel: das Armaturenbrett – klar, langgestreckt, genau wie die Karosserie. Im Stil großer Wagen. Alle Hebel und Schalter sind in bequemer Nähe.

Sie setzen sich in die Vollpolster-Sessel (es sind serienmäßig Einzel-Liegesitze) und fühlen sich sofort zu Hause. Um Sie herum viel Fenster, vor Ihnen eine breite, blickfreie Motorhaube. Und dann fahren Sie. Auch jetzt – sofort ein gutes Gefühl, sofort Sicherheit. Über dem Simca 1301 steht für Sie das Motto: „Schönes Fahren".

Seine Technik:

54 PS bei 5200 U/min. Hubraum 1290 cm³. Höchstgeschwindigkeit: 133 km/h; vollsynchronisiertes 4-Gang-Getriebe System Porsche, Zentrifugal-Ölfilter, 5fach gelagerte Kurbelwelle, Scheibenbremsen, SIMCA-Ankerachse, Tankinhalt: 56 Liter, Batterie: 12 V – 45 A/h, Unterbodenschutz; 6 Monate Garantie ohne Kilometerbegrenzung.

Sein Komfort:

4 Türen, Einzel-Liegesitze (Vollpolster-Sitze in Paßform), 2 Handschuhfächer, gepolstertes Armaturenbrett, Tachometer mit Tageskilometerzähler, Kühlwasserthermometer und Kraftstoffanzeiger, 2stufiger Scheibenwischer mit Scheibendusche, Lichthupe, Heizung und Lüftung mit stufenlosem Gebläse, Renovair-Düsen in den hinteren Dachstützen, Armlehnen vorn und hinten, schwenkbare Sonnenblenden mit Make-up-Spiegel, blendfreier Rückspiegel, 2fache Innenbeleuchtung, Halterungen für Dreipunkt-Sicherheitsgurte, Haltegriffe für alle Insassen, abwaschbarer Wagenhimmel, Ausstellfenster vorn, vollversenkbare Scheiben an allen vier Türen, Zeitungstaschen, 2,25 m Innenraumdiagonale, 96% Rundumsicht, 440 Liter Kofferraum mit Innenbeleuchtung, Preis DM 7200,–. Auf Wunsch gegen Aufpreis: Innenausstattung in Aéralon, Mittelschaltung.

Im gleichen Stil, aber mit einem Plus an Leistung: Simca 1501 (1475 cm³ – 69 PS – 147 km/h), auch mit vollautomatischem BORG-WARNER-Getriebe.



Fortsetzung von Seite 88

nicht nur so viel leisten wie früher die Mittelklasseautos, sie bieten heute auch in der Ausstattung dasselbe wie einst die Großen.

Gegenüber seinem kleineren Markengefährten, dem Simca 1000, leistet der neue 1100 beträchtlich mehr. Das liegt nicht nur daran, daß er 100 ccm mehr Hubraum hat. Er ist spritziger, schneller geworden, läuft ruhiger, und man kann ihn bedenkenlos über lange Distanzen jagen.

Ein weiteres Plus des Simca 1100 sind seine hervorragenden Bremsen. Bei schärfster Talfahrt, nach wiederholtem scharfem Bremsen, in einer Reihenfolge von 20 Gewaltbremsungen, die immer sofort hintereinander erfolgten, gab es kein Nachlassen. Die Bremse griff weiterhin voll, und das Auto hielt die Spur. Lediglich der Pedaldruck mußte nach zahlreichen starken Bremsungen etwas verstärkt werden. Vorn hat der Simca Scheiben-, hinten Trommelbremsen.

Durch seine Handlichkeit ist der Simca 1100 zu einem idealen Auto für Stadt und Land geworden, das auch auf schlechten Wegstrecken besteht, weil es sehr robust ist.

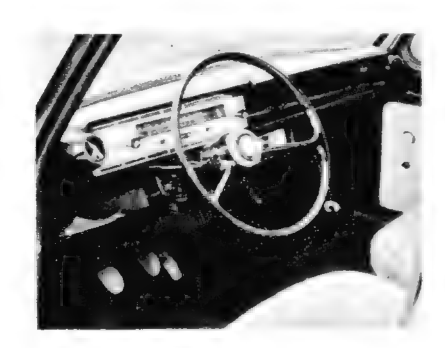
Zu bemängeln hätte ich die Vordersitze. Sie bieten zuwenig Halt, und man rutscht nach vorn. Das Lenkrad könnte getrost 5 Zentimeter tiefer sitzen. Die Lenksäule ist über ein Kardangelenk angewinkelt, so daß das gefürchtete Aufspießen bei Zusammenstößen vermieden wird. Die Instrumente liegen in übersichtlicher Anordnung. Heizung und Belüftung sind in einer für den Fahrer sowie auch für Beifahrer gleich gut erreichbaren Schalttafel untergebracht. Die Luftumwälzung wird durch Düsen in den hinteren Dachstützen begünstigt.

Das Auto hat eine selbsttragende Ganzstahlkarosserie in Dreizellenbauweise, die bei Unfällen Stoßenergien auffängt. Einzelradaufhängung, Drehstabfederung vorn und hinten, Knüppelschaltung oder wahlweise eine selektive Automatik.

Das Kernstück, sozusagen die Seele des Autos, ist der Motor. Beim Simca 1100 ist das Antriebsaggregat ein quergestellter Kurzhuber von 1118 ccm Hubraum mit keilförmigen Brennräumen. Er ist sehr elastisch und stellt eine recht auffallende Verbesserung gegenüber der Maschine des Simca 1000 dar. Ihn gibt es mit 53 PS und mit 56 PS, jeweils bei 5800 U/min. Verdichtung: 1:8,2 bzw. 1:9,6. Der Motor hat hängende Ventile über Kipphebel, Stoßstangen und Stößel gesteuert. Er ist wassergekühlt, die Kurbelwelle ist fünffach gelagert.

Da auf Sardinien die Straßenverhältnisse keine exakten Messungen erlaubten, konnte ich weder die Höchstgeschwindigkeit genau stoppen noch Beschleunigungstests unternehmen. So muß ich bei der Spitzengeschwindigkeit die Werksangaben zugrunde legen. Es sind 140 km/st. Tankinhalt 41 l. Benzinverbrauch zwischen 7 und 10 l je nach Fahrweise. Der Wagen hat serienmäßig Gürtelreifen. Preis bei Redaktionsschluß noch unbekannt.

Der Simca 1100



Elegant und übersichtlich: das Instrumentenbrett des Simca 1100. Die Regler für Heizung und Belüftung liegen rechts vom Sicherheits-Lenkrad, auch für den Beifahrer erreichbar.



Die fünfte Tür ins modische Gleitheck führt zum geräumigen Kofferraum. Die Rücklehne der hinteren Sitze läßt sich umlegen. Dann wird die Limousine zum Kombiwagen.

Die Autos werden nicht nur immer besser, sondern in ihrem Zuschnitt und in ihrer Verwendbarkeit immer ähnlicher. Früher lagen zwischen den verschiedenen Automarken und -typen Welten, heute nur noch Nuancen. Und hier beginnt das Unbehagen vieler Autofahrer, in denen der Widerstand gegen eine Uniformität wächst. Für weite Kreise ist es nicht mehr entscheidend, daß sie ein Auto, sondern welches Auto sie besitzen. Die Unterscheidungsansprüche richten sich nicht nur an die Marke und die von ihr geprägte Form, sondern auch an eine zeitgemäße Technik sowie an eine Ausgewogenheit von Wirtschaftlichkeit und Komfort. Das überspitzte Prestigedenken ist ebenso überwunden wie das vom Munde abgesparte Auto. Der gereifte Autofahrer kauft seinen Wagen wieder für sich selbst, einen Wagen, der schick, patent und vernünftig – eben im Stil der Zeit – sein muß. Und das ist vernünftig gedacht.

Menschen, die einen Wagen wie den Simca 1100 suchen, gehören nicht einer bestimmten Käuferschicht an. Man findet sie in allen Bevölkerungsgruppen, in jedem Bildungsstand. Moderne Denkungsart ist nicht an ein Einkommen oder ein Examen gebunden. Sie ist eine Sache der praktischen Intelligenz, die auch bei der Entstehung des Simca 1100 Pate gestanden hat.

Technischer Steckbrief:

Motor: 4 Zylinder in Reihe, 1118 ccm Hubraum mit Kurzhub. Leistung je nach Modell 53 DIN-PS bzw. 56 DIN-PS bei 5800 U/min. Die entsprechenden Verdichtungsverhältnisse sind 8,2:1 bzw. 9,6:1. Motorblock aus Guß in Nickel-Chrom-Kupfer-Legierung; Zylinderkopf aus Leichtmetall-Kokillenguß mit keilförmigen Brennkammern. Hängende Ventile über Kipphebel, Stoßstangen und Stößel gesteuert. 5-fach gelagerte Kurbelwelle. Wasserkühlung mit Pumpe und Thermostat.

Getriebe: 4-Gang-Vollsynchrongetriebe, System Porsche; Knüppelschaltung, auf Wunsch selektive Automatik SIMCA-Ferodo.

Fahrwerk: Einzeln aufgehängte Vorder- und Hinterräder. Vorn und hinten Drehstabfederung. Kurvenstabilisator an Vorder- und Hinterachse. Hydraulische Zwei-Wege-Teleskopstoßdämpfer.

Lenkung: Zahnstangenlenkung, abgeknickte Lenksäule mit Kardangelenk und Hardy-Scheibe. Wendekreisdurchmesser über äußerste Wagenabmessung 11 m.

Bremsen: Vorn Scheibenbremsen, Scheibendurchmesser 234,6 mm. Hinten Trommelbremsen, Innendurchmesser 216,2 mm. Wirksame Bremsflächen: Scheiben 522 cm², Trommeln 238 cm².

Elektrische Ausrüstung: Batterie 12 V, 40 Ah. Einphasige Drehstrom-Lichtmaschine 20 A. Leistung 330 W bei 14 V. Minimale Stromabgabe im Stundenmittel 15 Ah. Magnetischer Schubtriebanlasser. Scheibenwischer mit 2 Geschwindigkeiten und automatischer Rückstellung.

Füllmengen, Schmierung, Reifen: Tankinhalt 41 Ltr. Ölinhalt im Motor 2,5 Ltr. Keine Außenschmierung erforderlich. Gürtelreifen 145 SRx13 (Tourisme 155 SRx13).

Karosserie: Selbsttragende Ganzstahl-Karosserie mit Bodenrahmen in Verbundbauweise. Auf der Bodengruppe lassen sich verschiedene Karosserievarianten aufbauen: Limousine 3- und 5-türig, Tourisme, Lieferwagen. In jeder Karosserie ist eine Hecktür vorgesehen. Die umklappbare bzw. versenkbare Rückbank gibt einen ausgedehnten Laderaum frei, der den Wagen für viele Zwecke verwendbar macht. Die Spitzenmodelle haben vorn Einzel-Liegesitze. Reserverad unter der Heckpartie, von außen zugänglich.

Maße und Gewichte:

Länge	3,94 m
Breite	1,56 m
Höhe unbelastet	1,46 m
(Tourisme	1,47 m)
Radstand	2,52 m
Bodenfreiheit	0,14 m
Leergewicht fahrbereit je nach Modell	870 kg, 890 kg, 900 kg
Zulässige Anhängel. gebr.	850 kg

Duftige Träume

Schön für die Nacht! Links: charmantes Nachthemd aus federleichtem Nylon-Velours mit aparter Diagonal-Knopfreihe. — Unten: Im liebenswerten Empire-Stil ein Nachtkleidchen aus Bri-Nylon, am Oberteil dicht mit Rüschenreihen besetzt, die sich am schwingenden Rocksaum wiederholen. Seidenbänder werden als Träger auf der Schulter zu Schleifchen gebunden.



Das Schmuckstück jeder Frau ist eine lange Robe für die Nacht. Besonders effektvoll und kapriziös ist das Modell im feurigen Campary-Ton aus Perlon-Charmeuse. Das Empire-Oberteil und das Bolerojäckchen sind aus herrlicher Webspitze, der wallende Rock ist fein plissiert.

Graziös und romantisch: das hauchzarte Empire-Modell aus Bri-Nylon mit großzügigem Dekolleté. Das Oberteil ist ganz aus französischer Webspitze gearbeitet.

ALLE MODELLE VON TRIUMPH

Duftige Träume

Ein neuer eleganter Wäsche-Farbton ist Gold: Wie edel er wirkt, zeigt das bezaubernde Nachtkleid aus doppelt verarbeitetem Perlon-Glitzer mit Sparkling-Effekt, mit breiter Spitzenbahn geschmückt (Modell: TRIUMPH).





Sehr weiblich sind diese beiden Modelle. L.: aus zartviolettem Trevira-Georgette mit gleichfarbener Rüschenblende (Mo.: Drescher). R.: Nachthemd mit Negligé aus rosarotem Trevira Texturé „Crepe de chine" mit nobler kontrastierender Spitzenverzierung (Mo.: Degenhardt).

Einst war das Nachthemd Mittel zum Zweck, nämlich ein einfaches Gewand, in dem die Trägerin gerade die Schlafzeit zu überstehen hatte. Auch die kargen Zeiten, in denen man jedes brauchbare Stückchen Stoff nutzte, um daraus noch ein Nachtkleid zu nähen, sind längst vergessen. Wir können getrost sagen, daß heute mehr als nur ein Hauch von Luxus durch das Boudoir der Frau weht. Und das ist gut so. Schmucklose angerauhte Nachtwäsche hat im Verein mit Lockenwickeln, Haarnetzen und dergleichen mehr schon so manchem Ehemann den Garaus gemacht! Und außerdem: Gefallen wir Frauen uns nicht auch selbst viel besser, wenn wir uns mit Spitzen und Rüschen umgeben, uns in koketten kleinen Nachthemden oder kessen Schlafanzügen auf die große, regelmäßige Schönheitskur, den Schlaf, vorbereiten? * *

Hier stehen zur Wahl: Schlafanzüge — oben aus hellblauem batistalon-Nyltest, mit adretter Spitze umgeben (Mo.: Rösch). Rechts Mitte: aus zartgelbem, hauchdünnem Perlon; Hose, Manschetten sowie der „Diskretionsstreifen" im Oberteil aus verstärktem Perlon (Mo.: Jaeger). . . . kurze Nachthängerchen: links mit pastelligen Blüten-Bouquets bedruckt (Mo.: Rösch), rechts mit lindgrünen Tupfen. Als Raffinement: das Schluchten-Dekolleté, das bis über den Nabel reicht, oben aber von einer zarten Bändchenbrücke zusammengehalten wird (Mo.: Schiesser). Das Material ist in beiden Fällen Perlon.

Schluß mit dem Laufen, Suchen, Fragen, Anprobieren, Ausprobieren, Ärgern, Ärgern, Reklamieren....

Hier ist Ihr Hüfthalter.

Er tut in 13 Punkten genau das, was die moderne Frau von einem Hüfthalter erwartet.
Wieso kann er das?

Weil wir erst Ihre Probleme und dann unsere Kollektion systematisch studiert haben. (Die größte Kollektion der Welt).
Und weil wir dann alle unsere Erfahrungen in dieses eine Modell gesteckt haben, damit es alle Ihre Probleme löst.

Jetzt können Sie Ihren Hüfthalter kaufen wie Ihre Zigarettenmarke.
Sagen Sie:
elasti 9'67, bitte,
und Ihre Größe.
Das ist die schnelle Art, einen Hüfthalter zu kaufen.
Den Richtigen.
Den, der keine Frau enttäuscht.

HÜFTHALTER
Mit Taillenband



Der, der keine Frau enttäuscht.

Worauf Sie sich verlassen können: ★ 1. Sitzt. Paßt sich der Körperform an. ★ 2. Geht mit. Beengt nicht. ★ 3. Dauerelastisch. Material mit Lycra (eingetr. Warenzeichen von Dupont). ★ 4. Formt rundherum. Kontrolliert die ganze Figur. ★ 5. Formt nachdrücklich dort, wo es nötig ist. ★ 6. Kneift nicht. Mit oder ohne Taillenband. ★ 7. Rutscht nicht hoch. Dank spezieller Schnittführung. ★ 8. Ist luftig. Sein Streifengewebe ist porös. ★ 9. Pflegeleicht. Waschmaschinenfest. 10. Solide verarbeitet. ★ 11. Ist chic. Im modernen Wäschestil gehalten. ★ 12. Preiswert. Dank Triumph-Großserienanfertigung. ★ 13. Überall zu haben, wo Mieder verkauft werden. ☆



INTERNATIONAL



6 EV 7 L

Der große Abenteuer-Roman von T. S. Laurens

ARABISCHE NÄCHTE

Für eine Liebe durch alle Feuer dieser Welt



Das Mädchen Faranjah griff haßerfüllt in Tills Haar, riß den Kopf des Jungen hoch. Till schrie. Da holte Faranjah zu einem Schlag aus . . .

Die schöne, aber einsame Helga Torsten will sich an ihrem Schwager, dem jungen, erfolgreichen Bauingenieur Markus Behrend, rächen.
Mit Helgas Schwester Susanne war Markus glücklich verheiratet. Als sie vor zweieinhalb Jahren starb, hoffte Helga, ihre Stelle einnehmen zu können — als Ehefrau von Markus. Doch er wies ihre Liebe zurück. Da begann sie, ihn zu hassen . . .
Im Frühsommer dieses Jahres, zu Beginn der Nahost-Krise, hält Markus Behrend sich in Wien auf. Er wohnt mit seinem siebenjährigen Sohn Till bei der Stewardeß Sabine Rehan. Markus und Sabine lieben sich, wollen heiraten. Da wird Till von seiner Tante entführt... Helga Torsten ist inzwischen die Geliebte des persischen Millionärssohnes Nadir Sanderan geworden. Nadir hilft bei der Entführung und bringt beide — Helga und Till — illegal nach Persien, in den Palast seines Vaters . . . Markus und Sabine schalten in Wien die Polizei ein, ohne Erfolg. Da entschließen sie sich, auf eigene Faust nach Till zu suchen. Das Flugzeug, das sie nach Teheran bringen soll, wird über der syrischen Wüste abgeschossen . . .

Bitte umblättern

Startprotz, Kilometerfresser, Liegesitzling, Koffersilo, Zweikreisbremsler, Frontzögling, Kardanabstinenzler, Luxustriebwagen, Kurvenkratzer, Seitenwindstoiker, Erfolgsmanager: Audi Super 90.



Dies sind einige Kosenamen, die Audi Super 90-Fahrer ihrem Wagen verliehen haben. Vielleicht ist hier eine kurze Erläuterung für Nichtmitglieder dieses Exklusiv-Clubs notwendig.

Startprotz: In 12,2 Sekunden von 0 auf 100 km/h.

Kilometerfresser: Dauergeschwindigkeit über 160 km/h.

Liegesitzling: Serienmässige Liegesitze mit stufenloser Verstellmechanik.

Koffersilo: 600-Liter-Kofferraum.

Zweikreisbremsler: Zweikreis-Bremssystem mit innenliegenden Scheibenbremsen vorn.

Frontzögling: Vorderradantrieb im Vormarsch.

Kardanabstinenzler: Frontmotor und Vorderradantrieb kommen ohne den störenden Kardantunnel aus.

Luxustriebwagen: Liegesitze, Polsterung aus Kombination Skai/Cord-Velours-Stoff, Armaturenbrett mit Teakholzverkleidung, Bodenteppiche.

Kurvenkratzer: Vorderradantrieb, ausgeklügelte Federung und Aufhängung.

Seitenwindstoiker: Vorderradantrieb, Massenschwerpunkt im vordern Drittel, aerodynamische Karosserie.

Erfolgsmanager: Der Audi Super 90 hat vieles mit seinem Fahrer gemeinsam: Erfolg.

Kurz zusammengefasst: **Konkurrenzschreck.**

Audi DM 7390,–, Audi L DM 7675,–, Audi 80 L DM 7790,–, Audi 80 Variant DM 8295,–, Audi Super 90 DM 8390,–. (Preise für 2türige Limousinen a.W. Auto Union.)

GGK

Er hörte Schreie. Schreie in Todesangst. Er roch den Gestank verbrannten Fleisches. Aber er sah nichts. Noch hielt ihm die Ohnmacht die Lider nieder.

„Markus!"

Eine Stimme der Verzweiflung. Ganz nah.

„Markus!"

Hände, die ihn rüttelten.

Plötzlich kehrte das Bewußtsein voll zurück, als sei er kopfüber in eiskaltes Wasser gestürzt ...

Markus Behrend schlug die Augen auf.

Sabine war über ihn gebeugt, ihr Gesicht rußverschmiert, ihr kastanienbraunes Haar wirr, ihre grünen Augen weit aufgerissen.

Sie zerrte an Markus' Armen, versuchte, ihn hochzuziehen.

„Die Maschine!" schrie Sabine. „Sie kann jeden Moment explodieren!"

Die Maschine ...

Bruchstücke der Erinnerung blitzten im Hirn von Markus auf.

MIG-Jäger.

Explodierende Geschosse.

Der Absturz ...

Sie hatten überlebt. Aber sie waren noch in den Trümmern der Maschine.

„Ahhh", stöhnte Markus. Der Schmerz zuckte von der linken Schläfe bis tief in sein Rückgrat. Er war mit dem Kopf gegen den Rahmen des Fensters gestürzt. Der Aufprall hatte zur Bewußtlosigkeit geführt. Doch er blutete



BEDUINEN — sie gehören zur wilden Romantik der Wüste. Dort, wo für den Fremden der Tod lauert, ist ihre Heimat. Markus Behrend und Sabine Rehan werden von einem gnadenlosen Schicksal in diese Welt der Abenteuer und Gefahren verbannt: Ihr Flugzeug stürzt mitten in der Wüste ab. Die beiden Liebenden, die verzweifelt ein entführtes Kind suchen, müssen um das nackte Leben kämpfen.

nicht, spürte nur diesen rasenden Schmerz …

Sabine zerrte ihn verzweifelt hoch.

„Der Gurt!“ keuchte Markus.

Das Schnappschloß des Sicherheitsgurtes hatte sich verklemmt. Sabine beugte sich wieder über Markus. Ihre Stewardessen-Uniform hing in Fetzen. Ihre linke Schulter war entblößt bis zum Ansatz ihrer Brust, aber sie war nicht verletzt.

Sabine riß das Schloß des Gurtes auf. „Jetzt!“

Markus taumelte hoch. „Meine Tasche …“

Sabine bückte sich, riß sie vom Boden hoch, hielt sie fest umklammert, die schwarze Tragtasche mit dem Geld, den Pässen und den Landkarten.

Die Schreie der Sterbenden mischten sich mit den Rufen der Lebenden.

Menschen stolperten zum Ausgang, andere krochen durch die beiden Löcher, die von den Bordkanonen der MIGs in den Rumpf des Flugzeugs gerissen worden waren.

Es brannte in der Maschine. Beißender Rauch kam von vorn aus dem Cockpit. Der Zugang dorthin war durch Trümmer blokkiert.

In der nächsten Sekunde schon konnten die Benzintanks explodieren …

„Wir müssen ihnen helfen“, stieß Markus hervor. Er lief nach vorn, zerrte mit bloßen Händen an den heißen Metallteilen, die den Zugang zur Pilotenkanzel versperrten.

Im gleichen Moment spürte er die Gefahr, ahnte er die Katastrophe, instinkthaft.

„Alles 'raus!“ schrie er.

Er stolperte nach draußen. Fiel die zwei Meter vom Rumpf in den weichen Sand der Wüste. Raffte sich auf, lief.

Nur weg.

„Sabine!“ schrie Markus.

Sie hatte einem Verletzten nach draußen geholfen, eilte jetzt wieder zur Maschine zurück.

Markus sah es, rannte ihr nach, stolperte, bekam sie im Fallen am Bein zu fassen.

Zusammen rollten sie in den Wüstensand.

„Die Menschen!“ schluchzte Sabine. „Sie verbrennen!“

Sie wollte sich losreißen.

Markus hielt sie fest. Warf sich auf sie. Bedeckte Sabines Körper mit seinem eigenen Leib.

Im gleichen Augenblick explodierte die Maschine.

*

Sie begruben ihn in dem ausgetrockneten, von der ewigen Sonne ausgetrockneten Wadi, dem Flußbett ohne Wasser.

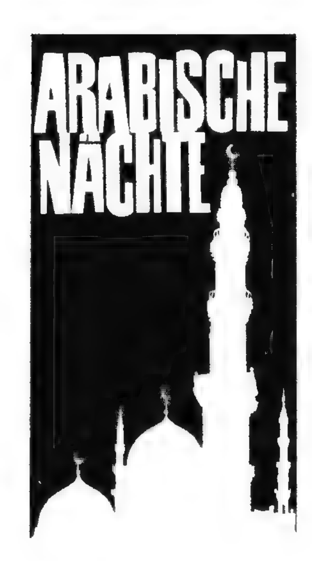
Er hieß Leon Battista. Seinem Paß nach war er Argentinier, geboren am 14. Februar 1922 in Buenos Aires. Ein kräftiger, gesunder Mann. Sein Todeskampf hatte lange gedauert. Sie hatten nichts für ihn tun können. Seine Verbrennungen waren zu schwer gewesen.

Sie würden auch für die anderen nichts tun können, die im Schatten des Felsens, keine zehn Meter von dem flachen Grab entfernt, im Wüstensand lagen.

Sieben Todeskandidaten.

Bitte umblättern

Fortsetzung von Seite 99



Die anderen, die dem Inferno der Explosion entkommen waren, die Gesunden und die Leichtverletzten, hatten sich um das Grab gruppiert.

Sechs an der Zahl. Sabine, Markus und noch vier Männer.

Markus, der links neben Sabine stand, ließ verstohlen seinen Blick über die kleine Gruppe gleiten, während Reverend John Tebbit, ein Pastor der Gemeinde vom letzten Advent, die Gebete sprach.

Der Reverend trug seinen schwarzen Anzug mit dem steifen weißen Kragen, als sei er soeben aus seinem Pfarrhaus in Minnesota getreten. Er sprach in Englisch; er sprach mit der öligpsalmierenden Stimme des Sektierer, weich und breit. Aber die blauen Augen hinter der stahlgeränderten Brille waren hart wie Feuerstein. Er war unverletzt.

Neben dem Reverend stand René Colmar, ein breitschultriger blonder Riese aus Straßburg, der nichts anderes am Leib hatte als eine graue Flanellhose und ein weißes, vom Brand versengtes Hemd. Unter einem Kopfverband starrte er mit geschlitzten grauen Augen hinaus in die Wüste.

Seitlich von Markus stand Dickie Pearson aus Liverpool. Sommersprossen bedeckten das magere Pferdegesicht unter dem grellroten Haar. Seine hellen Augen waren fest auf den Toten gerichtet. Seine Lippen bewegten sich, als betete er. Er hatte eine tiefe Fleischwunde an der rechten Wade. Blut sickerte durch den Notverband.

Etwas im Hintergrund hockte Hermann Karst aus Düsseldorf auf einem Felsbrocken. Über den Händen mit den langen, Stahlfängen ähnlichen Fingern und den blassen, sehr gepflegten Fingernägeln trug er rechts eine Platinarmbanduhr und links ein Platinarmband mit eingraviertem Namen. Er war mit ein paar Schrammen davongekommen und blickte unverwandt auf Sabines Beine.

Markus legte für zwei, drei Sekunden seinen Arm um Sabines Schultern, als wolle er sie vor einer drohenden Gefahr schützen.

Die Stimme des Reverends verlief sich in der echolosen Öde der Wüste. Sabine hörte zu, doch mehr noch horchte sie hinüber zu den Schwerverletzten.

Das Wimmern der Sterbenden klang wie ein grauenhaft verstimmter Chorgesang des Todes.

Sabine schauderte.

Der Reverend klappte seine Bibel zu, sah in die Runde, nickte knapp, wandte sich um und trat in den Schatten einer schräg überhängenden Felswand zurück, etwa 50 Meter von dem Grab entfernt.

Markus, Colmar und der junge Engländer schaufelten mit ihren Händen Sand auf den toten Leon Battista. Sie hatten sein Gesicht mit einem Taschentuch bedeckt.

Schließlich taumelten sie, erschöpft von der Hitze und der Anstrengung, in den Schatten zurück.

Markus warf sich hin. Sabine kniete neben ihm nieder, gab ihm Wasser. Die Beule an seiner Stirn war blaugrün angelaufen, doch der Schmerz verebbte langsam ...

Niemand sprach. Nur das Stöhnen der Verletzten war zu hören.

Eine Unendlichkeit aus Wüste und Himmel war um sie.

Wie das abgenagte Skelett eines Dinosauriers ragte der verbrannte Rumpf der Maschine schwarz aus dem Gelb des Sandes in das blasse Blau des Horizonts.

Es war wie ein Mahnmal des Todes.

Der Grabstein für sie alle?

*

Die Sonne versank hinter dem Horizont. Fast von einer Minute zur anderen wurde es Nacht.

Vor zwei Stunden hatten sie Battista begraben, und seitdem waren noch vier der Schwerverletzten gestorben.

Die Überlebenden hatten keine Energie mehr, sie zu begraben. Sie zogen die Leichname in einen tiefer gelegenen Teil des Wadi, bedeckten sie notdürftig mit Steinen.

Im Licht der Sterne gingen sie zu der schützenden Felswand zurück.

In der Ferne begannen Schakale zu heulen.

Sabine zitterte. War es Angst oder die Kühle der Wüstennacht?

Markus legte seinen Arm um ihre Schultern. Sie schmiegte ihren Kopf an seine Brust.

„Auch die drei anderen werden sterben", flüsterte sie.

Die gesamte Besatzung des Flugzeugs war — außer Sabine, der Stewardeß — beim Absturz getötet worden oder nach der Explosion verbrannt. Dreizehn von dreiunddreißig Passagieren hatten sich aus der abgeschossenen Maschine retten können. Dreizehn Männer. Jetzt lebten nur noch acht davon. Und alles, was sie und Sabine zum Leben hatten, waren zwei halbvolle Kanister Wasser und ein paar Konserven, die sie aus den schwelenden Trümmern der Maschine hatten herauswühlen können.

Acht Männer und Sabine.

„Wir müssen etwas tun", sagte Karst. Todesangst färbte seine Stimme.

Markus wandte den Kopf. In der Dunkelheit konnte er nur die Umrisse des anderen sehen. „Was?" fragte er nur.

„Wir waren im Anflug auf Kuwait. Es kann doch nicht so schwer sein, dorthin zu kommen. In einem guten Nachtmarsch ..."

„Wollen Sie die Verletzten ihrem Schicksal überlassen?" fragte Sabine.

„Wollen Sie hier krepieren?" fragte Karst zurück.

„Wir waren schon vom Kurs abgekommen, als die MIGs uns abknallten“, sagte Dickie, der junge Engländer, ruhig. „Ich verstehe was vom Fliegen. Ich hab' noch kurz vor dem Absturz auf die Streckenkarte geschaut. Wir müssen südwestlich von Kuwait 'runtergekommen sein.“

Markus zog seine schwarze Tragtasche heran, klappte die Lasche auf, nahm die Taschenlampe heraus.

„He, das ist ja toll“, rief Colmar, der Franzose, als der Strahl der Taschenlampe aufblitzte. „Mensch, Sie sind ja ausgerüstet wie ein Pfadfinder!“

Markus ließ den Lampenstrahl durch die Tasche gleiten, zog eine der Nahost-Karten heraus, klappte sie auf.

Dickie beugte sich vor. „Hier“, rief er aufgeregt, „hier muß es sein!“

Markus nickte. Er machte ein Kreuz mit seinem Bleistift, maß die Entfernung nach.

„Wenn Dickie recht hat, sind es hundertachtzig Kilometer nach Kuwait.“

Karst lachte höhnisch auf. „Schön, was? Da freut ihr euch auch noch?“ Er sprang auf. Der Sand knirschte unter seinen Füßen. „Ich will euch mal was sagen! Ich hau ab! Geben Sie mir die Karte, Behrend!“

Markus faltete die Karte zusammen, steckte sie in seine Tragtasche zurück, richtete den Kegel der Taschenlampe auf Karsts Gesicht. Die schwarzen Augen des anderen funkelten drohend.

„Machen Sie keine Geschichten, Karst“, sagte Markus beruhigend. „Allein sind Sie da draußen verloren. Wir können es nur gemeinsam schaffen, nach einem Plan.“

„Her mit der Karte“, knurrte Karst, beugte sich vor, streckte die rechte Hand aus.

Markus schlug die Hand weg. Karst ballte die Fäuste. Es waren Fäuste wie Schmiedehämmer, an deren Gelenken Platinuhr und Platinarmband glitzerten.

Markus griff in die Ledertasche, seine Hand zuckte wieder hervor.

Schwarz und drohend glänzte seine Pistole auf.

Karst zog den Atem ein, wich zurück.

„Ach so ...“, murmelte er. „So einer sind Sie ... Ingenieur nennt sich das jetzt, wie?“ Er begann heiser zu lachen. „Ein Ingenieur mit Straßenkarten einer Gegend, in der gerade ein Krieg ausgebrochen ist! Ein Ingenieur mit einer Pistole! Ein Ingenieur, der keinen Finger rührt, um hier 'rauszukommen! Nun wird mir einiges klar! Sie haben Angst, Behrend! Angst, daß die Araber Sie entdecken könnten! Mehr will ich gar nicht sagen!“

Bitte umblättern

Quittung für Versicherungsbeitrag Woche 46/67 Versicherung nach Tarif

ZU	Beitrag DM 0,40
ZU I	Beitrag DM 0,55
ZU II	Beitrag DM 0,70
ZU III	Beitrag DM 1,15
ZU IV	Beitrag DM 1,40
ZU — S	Beitrag DM 0,90

Zusatzversicherung für Unfall-Krankenhaus-Tagesgeld Beitrag 0,25

Die Quittung hat nur Gültigkeit in Verbindung mit der auf den Namen des Versicherten ausgestellten Versicherungsurkunde.

Württembergischer Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart

Gilt nur in der Bundesrepublik Deutschland

Fortsetzung von Seite 101

Markus blieb gelassen. „Sagen Sie es! Sagen Sie ruhig, ich sei ein Spion!"

Aus der Schwärze der Nacht war die schmale, gerade Figur von Reverend Tebbit aufgetaucht.

„Lasset den Streit", mahnte er mit seiner öligen Stimme in englisch.

„Er ist ein Spion!" schrie Karst in englisch weiter. „Und wenn man uns mit ihm zusammen findet, sind wir alle reif für den Galgen! Der Bursche spioniert wahrscheinlich für den israelischen Geheimdienst!"

„Wenn die Araber uns schnappen", sagte Dickie Pearson laut und vernehmlich, „werden wir sowieso alle ... phphttt!" Er machte ein schneidendes Geräusch mit den Lippen und zog mit dem Zeigefinger ein imaginäres Messer über seinen Adamsapfel.

Sabine drängte sich schutzsuchend an Markus.

„Ich haue ab!" wiederholte Karst. „Und ich will euch eins sagen: Mir schneidet keiner den Hals durch!"

„Abwarten", sagte Dickie nur.

Karst trat aus dem Schatten des Felsens hinaus in die Wüste.

„Da entlang", sagte Dickie in gutmütigem Spott und wies nach Norden.

„Bleiben Sie hier!" befahl Markus.

„Sie können mich ...!" knurrte Karst.

Und damit war er verschwunden, verschluckt von der Wüste.

Sabine klammerte sich an Markus wie eine Ertrinkende.

Es war nach der glühenden Hitze des Tages jetzt in der Nacht eisig kalt geworden. Sabine zitterte. Markus zog den Trenchcoat, der dem toten Leon Battista gehört hatte, fester um ihre Schultern.

„Die armen Menschen, die im Flugzeug verbrannten ...", flüsterte sie. „Ich höre noch ihre schrecklichen Schreie ..."

„Still, bitte sei still! Du mußt nicht mehr daran denken!"

Sie lagen etwas abseits von den anderen, unter dem warmen, wetterfesten Trenchcoat. Über ihnen hingen die Sterne, kalt, glitzernd, drohend.

„Wenn wir alle mit Karst gegangen wären?" flüsterte Sabine.

„Weder du noch ich hätte es fertiggebracht — solange auch nur ein Schimmer der Hoffnung für die drei Verletzten besteht."

„Was sollen wir nur tun?"

„Ich werde kurz vor Sonnenaufgang losmarschieren. In Richtung auf die Oase Awaila. Sie liegt am Fuß der Mussanat-Berge. Dort beginnt nach der Karte ein Karawanenpfad, der direkt nach Kuwait führt."

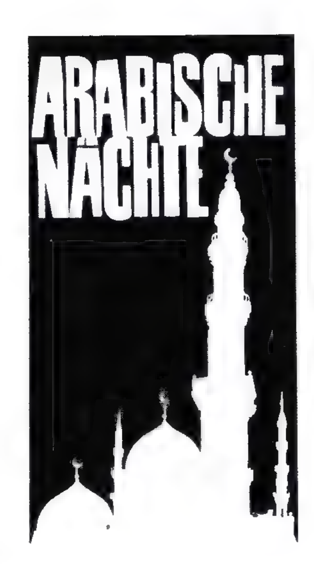
„Und wie weit ist es bis Awaila?"

„Vielleicht vierzig, fünfzig Kilometer."

Sabine zog erschrocken den Atem ein. „Du — das ist doch ... unmöglich!"

„Ich werde bis nach Sonnenaufgang marschieren. Mich dann den ganzen Tag über ausruhen. Und in der nächsten Nacht muß ich die Oase finden."

„In der Nacht — durch die endlose Wüste?"



„Ich werde nicht allein gehen. Ich nehme Colmar mit, den Franzosen. Vier Augen sehen mehr als zwei. Du bleibst mit Dickie und dem Reverend bei den Verletzten."

„Der Reverend ... Du, Markus, ich weiß nicht ... Mit seinem salbungsvollen Lächeln und seiner öligen Stimme. Er kommt mir irgendwie — falsch vor."

„Mach dir keine Sorgen", sagte Markus. „Dickie ist ja dann auch noch da — ihm kannst du vertrauen."

Und er dachte: *Merkwürdig — Sabine empfindet dem Amerikaner gegenüber das gleiche wie ich.*

Mit Reverend John Tebbit stimmt etwas nicht!

„Laß uns versuchen zu schlafen", sagte Markus.

Die Schakale heulten, als freuten sie sich schon auf ihre Beute.

Das letzte, was Markus dachte, war: *Till, mein Junge, wo bist du? Werde ich dich je wiedersehen?*

★

Nacht auch im Palast von Schiras.

Musik erklang in einem verschwiegenen Salon, fremder Klang seltsamer Zupfinstrumente, weiche, einschmeichenlde Töne. Flötenspiel, dudelnd und lockend, zarter Schlag winziger Trommeln.

Die Spieler saßen hinter einer Wand aus Seide; man sah nur ihre Umrisse, schemenhaft schwarz vor geisterhaft bleichem Licht.

Die Musik war traurig und dennoch schön. Orientalische Musik. Altpersische Musik.

Musik, betörend wie der Duft der Rosen von Schiras. Betörend wie der Liebestrank, den Nadir in den Wein gemischt hatte.

Helga und Nadir tanzten, engumschlungen. Sie wiegten sich im Tanz, es war wie ein stehendes Schwanken. Sie waren allein; die Musiker hinter der Seidenwand existierten nicht für sie.

„Drei Tage", flüsterte Nadir. „Seit drei Tagen bist du bei mir in Persien. Seit drei Tagen gehörst du mir. Bald werden wir heiraten — dann wirst du mir für immer gehören ..."

Helga schloß die Augen.

Nadir griff in ihr langes, blondes Haar, bog ihren Kopf zurück, preßte seine Lippen auf ihren willigen Mund.

Sie fühlten nur einander, hörten nur die Musik, hatten keine Ohren für andere Laute, hatten keine Augen für ihre Umwelt.

Sonst hätten sie Till gesehen. Ihn gehört.

Er stand in dem Durchgang, der in den Salon führte.

Till stand da in Hemd und Hose. Er schaute mit großen Augen in den Salon hinein.

Was dort geschah, verstand er nicht.

Ganz eng standen sie zusammen, hielten sich aneinander fest, bewegten sich wiegend.

Seine Tante Helga und Nadir.

Seit Till in diesem riesigen Palast war, fürchtete er sich vor Nadir.

Und Tante Helga — sie war so fremd geworden, kümmerte sich kaum noch um ihn. Nein, Till wollte nicht länger bleiben in diesem großen Palast.

„Ich will weg", flüsterte er. „Ich will zu Vati! Hinter dem Tal, da geht es nach Deutschland, hat Nadir gesagt. Ich werde ein Kamel stehlen und nach Deutschland reiten!"

Till flüsterte es mit trotziger Stimme vor sich hin.

Nadir und Helga hörten es nicht. Engumschlungen waren sie noch immer. Till beobachtete sie.

Doch plötzlich griff von hinten eine Hand nach ihm, riß ihn weg.

Till wollte schreien, aber eine andere Hand preßte sich auf seinen Mund.

Er sah erschrocken in die schwarz glitzernden Augen einer jungen Frau.

Till wollte sich losreißen, aber sie war stärker, und sie trug ihn mehr als sie ihn führte den Gang zurück. Sie stieß eine Tür auf, lief mit ihm durch einen Garten, zu einem dunklen Gebäudeteil.

Sie öffnete eine Pforte, schob Till in ein nur von Öllampen erleuchtetes Zimmer . . .

In Tills Augen war das Mädchen Faranjah eine Frau. Für Nadir war sie noch immer ein Kind.

Aber Faranjah war noch keine Frau und auch kein Kind mehr. Sie war neunzehn Jahre alt. Sie liebte Nadir, und sie haßte die Deutsche, die Nadir von der Reise mitgebracht hatte.

Faranjah wollte Nadir für sich, für sich allein. Und sie hatte einen Plan . . .

Weinend hockte Till am Boden, die Arme um die Beine gelegt, das Kinn auf die Knie gepreßt.

Faranjah ging auf Till zu, riß ihn hoch, griff in sein weiches, blondes Haar, zerrte haßerfüllt den Kopf hin und her.

Till schrie auf.

Sie schlug ihm mit der flachen Hand ins Gesicht.

Er verstummte. Lautlos rollten ihm die Tränen über die Wangen.

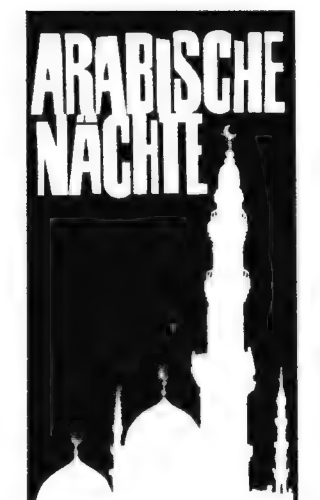
Faranjah glühte vor Haß.

Sie konnte nichts gegen Nadir tun — aber gegen seine deutsche Geliebte.

Wenn der Junge verschwände, dann würde die Deutsche ebenfalls verschwinden . . .

Sie zerrte Till am Arm vom Teppich mit sich.

Bitte umblättern



Fortsetzung von Seite 103

Till war so verängstigt, daß er keinen Laut von sich gab.

Faranjah brachte ihn zu einem alten Flügel des Palastes, der seit langem nicht mehr benutzt wurde.

Sie führte ihn einen Gang entlang.

Mondlicht fiel durch gebrochenes Mauerwerk.

Folgsam war Till mitgelaufen. Faranjahs Griff hatte sich gelokkert.

Plötzlich riß Till sich los. Rannte den Gang weiter, so schnell seine kleinen Beine konnten.

„Hilfe!" schrie er, und hundertfach hallte es von den Wänden wider.

„Hilfe! Tante Helga!"

Und dann, als er schon Faranjahs hetzenden Atem hinter sich hörte: „Vati! Vati, wo bist du? Hilf mir doch!"

Dann war Faranjah bei ihm, riß den kleinen Körper an sich, preßte eine Hand auf dem Mund des Jungen.

In einem letzten Aufbäumen versuchte Till, sich zu befreien. Dann erschlaffte sein Körper, sein ersticktes Schreien ging über in ein hilfloses Schluchzen.

Faranjah trug das Kind weiter, mit schnellen Schritten den dunklen Gang entlang, bis sich rechts in der Mauer ein Loch öffnete.

Draußen lag nackt das Land. Die öden Berge Persiens im bleichen Schein des Mondes.

Weit hinten blinkten Lichter.

„Go on!" zischte Faranjah auf englisch und gab Till einen Stoß.

Der Junge stolperte einige Schritte vor, drehte sich um, sah zurück.

„Ta is Doitshelann . . ." radebrechte Faranjah auf deutsch.

„Deutschland?" fragte Till, und neuer Mut kam in seine Stimme.

Faranjah nickte. „Doitshland."

Till wandte sich wieder um, blickte hinaus in die Ferne. Er machte einen zögernden Schritt.

Die Nacht war kalt und voller Schatten.

Er blickte über die Schulter zurück, sah das haßverzerrte Gesicht des Mädchens.

Da begann er zu laufen, so schnell ihn seine Füße trugen . . .

*

Es war noch vor Sonnenaufgang.

Die Nacht war bitterkalt, und aus dem Norden, von den Mussanat-Bergen, fegte ein Wind, der den Wüstensand wie eine Fahne vor sich hertrug.

Markus schreckte aus dem Schlaf auf, war sofort hellwach. Er konnte nicht sagen, was es war, aber irgend etwas hatte ihn geweckt.

Vorsichtig, bemüht, Sabine nicht zu wecken, tastete er nach seiner Ledertasche.

Eiskalt durchlief es ihn.

Die Tasche war weg.

Sekundenlang blieb Markus regungslos liegen.

Karst! war sein erster Gedanke. *Karst ist zurückgekehrt, als wir alle eingeschlafen waren.*

Langsam wandte er den Kopf.

Der Mond war untergegangen, und nur das Licht der Sterne erhellte noch die Nacht. Aber ihr Glanz war so hell, daß Markus die im Schatten der Felswand liegenden Gestalten genau erkennen konnte.

Fünf Mann.

Einer fehlte also. Außer Karst.

Die drei Verletzten konnten sich nicht von der Stelle rühren.

Wer von den anderen war weg?

Dickie, der junge Engländer?

Der Franzose Colmar?

Oder John Tebbit, der amerikanische Pastor?

Markus erhob sich.

Nach drei Schritten stolperte er über seine Tasche.

Die Tasche war offen.

Markus tastete nach dem Inhalt.

Das Geld war noch da. Auch die Papiere, die Pässe.

Aber die Taschenlampe fehlte. Die Karten. Und — die Pistole.

Markus schluckte krampfhaft.

Also doch Karst! dachte er.

Im gleichen Augenblick hörte Markus ein scharrendes Geräusch. Es kam von dem ausgebrannten Rumpf des Flugzeugs her.

Markus duckte sich, lief in den Schatten der Felswand hinüber, huschte auf dem Boden des Wadis entlang.

Einen Moment lang zögerte er. Dann kletterte er die Wand hoch, erreichte den flachen Boden der Wüste, warf sich hin, kroch auf das Flugzeugwrack zu.

Etwa zwanzig Meter davor blieb er liegen, kniff die Augen zusammen.

Nichts war zu sehen.

Der schwarze, ausgebrannte Rumpf des Flugzeuges lag drohend im Licht der Sterne.

Markus kroch näher.

Wieder dieses Geräusch — Metall auf Metall.

Es kam aus dem Cockpit des Flugzeuges.

Markus robbte weiter durch den Wüstensand, spürte, wie sein Herz heftig gegen die Rippen schlug.

Plötzlich leuchtete eine Taschenlampe auf. Der Strahl traf ihn direkt ins Gesicht.

„Stehen Sie auf, Behrend, und kommen Sie her", sagte eine gar nicht mehr weiche, gar nicht mehr ölige Stimme auf englisch vom ausgebrannten Cockpit des Flugzeuges her.

„Zu Befehl, Reverend", sagte Markus sarkastisch, erhob sich, klopfte sich den Wüstensand ab und trat unter das ausgebrannte Cockpit.

Reverend John Tebbit beugte sich aus dem verbogenen Gestänge herunter. „Schade, daß Sie solch ein Schnüffler sind, Behrend. Denn das bedeutet leider, daß ich Sie jetzt umlegen muß."

Er hob die Pistole, die er aus der Tasche gestohlen hatte.

Markus begann zu lachen.

„Das Lachen wird Ihnen schnell vergehen", sagte der Reverend und drückte ab.

Fortsetzung in der nächsten BUNTEN

HOROSKOP

FÜR DIE WOCHE VOM 6.11. BIS 12.11.1967

Widder 21. 3. bis 20. 4.

21. 3. bis 31. 3.: Hat es auch Sie „erwischt"? Amor geht ziemlich zielsicher vor. Ihm ist es gleichgültig, ob das bei Ihnen Konflikte auslöst oder nicht, und das dürfte bei einigen Jahrgängen wohl der Fall sein. 1. 4. bis 10. 4.: Sie neigen dazu, ins bewußte Fettnäpfchen zu treten. Sie fordern heraus und sind erstaunt, wenn man zurückschlägt. 11. 4. bis 20. 4.: Stürzen Sie sich nicht Hals über Kopf in Entscheidungen, von denen Sie im Grunde selbst bereits wissen, daß sie nicht gut ausgehen können.

Stier 21. 4. bis 20. 5.

21. 4. bis 30. 4.: Eine helfende Hand. Protektion. Finanziell durchaus glänzende Aussichten. In Liebe und Ehe wartet eine Angelegenheit noch auf Klärung. 1. 5. bis 10. 5.: Es sei niemandem angeraten, sich in Ihre Angelegenheiten einzumischen. Sie wissen zu genau, was Sie wollen. Und Sie spüren instinktiv, daß Sie auf dem einzig richtigen Weg sind. 11. 5. bis 20. 5.: Sie schöpfen zur Zeit aus dem vollen. Wer nach dem 18. geboren ist, muß sich noch eine ganz kleine Weile gedulden. Aber dann ist es auch für ihn soweit: in der Liebe alles Glück der Welt.

Zwillinge 21. 5. bis 21. 6.

21. 5. bis 31. 5.: Jetzt weder privat noch beruflich mit jemandem „abrechnen" wollen. Bereiten Sie sich lieber auf schöne Erlebnisse vor. 1. 6. bis 11. 6.: Eine Unruhe, die Sie sich nicht erklären können. Sie sind überfordert, haben sich in mancherlei Hinsicht übernommen (auch finanziell). Vorweggenommen: Bald wendet sich das Blatt gründlich. 12. 6. bis 21. 6.: Alles, was in irgendeiner Hinsicht waghalsig, riskant, unüberschaubar ist, muß für Sie tabu bleiben. Die unangenehmen Überraschungen, die sich sonst ergäben, wären nicht zu knapp.

Krebs 22. 6. bis 22. 7.

22. 6. bis 2. 7.: Sie zeigen in einer Liebesangelegenheit vielleicht sogar zuviel guten Willen. Mancher Partner (vornehmlich, wenn es sich um einen Mann handelt) verträgt das nicht. Aber auch manches weibliche Wesen liebt ein bißchen das Unsichere. 3. 7. bis 12. 7.: Bevor es zu Streit kommt, flüchten. Verhindern, daß jetzt Dinge ausgesprochen werden, die vielleicht kein Zurück mehr zulassen. 13. 7. bis 22. 7.: Uranus bringt plötzliche Chancen. Leider meist sehr kurzlebige. Nur die Geburtstage vom 15. haben zugleich festigende, aufbauende Tendenzen zu erwarten.

Löwe 23. 7. bis 23. 8.

23. 7. bis 2. 8.: Von der Liebe läßt sich der Löwe nur zu gern verführen. Aber diesmal „erwacht" er in vielen Fällen erst wieder vor dem Standesamt. 3. 8. bis 12. 8.: Etwas, das recht vielversprechend aussah, erwies sich als Bluff. Ersatz ist nicht in Sicht. Aber es gäbe da einiges zu bereinigen, wozu Sie bis jetzt nie Zeit fanden. Nun ist sie da! 13. 8. bis 23. 8.: Intrigen privater Art und finanzielle Machenschaften könnten manchen ruinieren. Also: aufpassen! Besonders der Mittwoch könnte nützlich sein.

Jungfrau 24. 8. bis 23. 9.

24. 8. bis 2. 9.: Glück, Tatkraft, dazu ein unbesiegbarer Wunsch, es diesmal zu schaffen, komme, was wolle. Sie haben wirklich freie Fahrt in den Erfolg. 3. 9. bis 12. 9.: Eisern durchhalten ist auch Ihre Devise. Was noch aussteht, sind die besonderen kleinen Glückszufälle. Aber auch die kommen noch und machen dann eine Sache erst rund. 13. 9. bis 23. 9.: Das Temperament unter Kontrolle bringen. Besonders am Wochenende könnten Uranus und Mond schon etwas außergewöhnliche Situationen heraufbeschören.

Waage 24. 9. bis 23. 10.

24. 9. bis 3. 10.: Manche fühlen sich wie im siebenten Himmel und übersehen das drohende Gewitter, das sich da über ihrem Haupt zusammenbraut. Ganz besonders geht es wohl die Geburtstage vom 27. an! 4. 10. bis 13. 10.: Sie müssen einen Tadel einstecken oder einen kleinen Verlust. Machen Sie dazu gute Miene. Am Dienstag vorsichtig sein im Straßenverkehr! 14. 10. bis 23. 10.: Eine Nachricht, die Ihnen an die Nieren geht. Trotzdem, nicht gleich aufbegehren, glauben, daß man Ihnen etwas Unmögliches zumuten will. Das Wochenende versäuft in privater Hinsicht ein bißchen atemlos.

Skorpion 24. 10. bis 22. 11.

24. 10. bis 2. 11.: Etwas durchaus Positives wird sich ereignen. Sie scheinen darüber trotzdem entgeistert zu sein. Sicher, Sie haben ganz anderes erwartet. Aber glauben Sie, das Glück meldet sich damit sozusagen höchstpersönlich an. 3. 11. bis 12. 11.: Es bleibt Ihnen weder Arbeit erspart noch etwas Ärger und auch eine kleine Panne nicht. Sich aufregen? Nein! Wege in höchste Höhen sind nun mal steinig. 13. 11. bis 22. 11.: Finanziell Vergünstigungen. Arbeitsmäßig eine Erleichterung. In einer wichtigen Angelegenheit Fürsprache. Für künstlerisch Ambitionierte Förderung, und behördlicherseits Wohlwollen.

Schütze 23. 11. bis 21. 12.

23. 11. bis 2. 12.: Finanziell vielleicht ein Ausfall, der sehr belastet. Privat ebenfalls ein kleines Opfer, aber nicht zu Ihrem Schaden. 3. 12. bis 12. 12.: In dieser Woche wird einiges spruchreif, auf das Sie sehnsüchtig warten. Zu Beginn der Woche geht es um Privates. Gegen das Wochenende zu um die beruflichen Dinge. 13. 12. bis 21. 12.: Wer sich zu unüberlegten Äußerungen hinreißen läßt (besonders am Dienstag), hat sich Ärger selbst zuzuschreiben. Bei manchen Jungverheirateten heißt es jetzt das berühmte „Zusammenraufen" exerzieren.

Steinbock 22. 12. bis 20. 1.

22. 12. bis 31. 12.: Da gibt es eine Menge Chancen. Und sie fallen Ihnen direkt in den Schoß. Beruflich gedeiht ebenfalls alles, was Sie zur Zeit aufgreifen. Eine Einschränkung nur für die am 28. Geborenen. 1. 1. bis 10. 1.: Ausgeglichene, ruhige Tage. Privat viel Harmonie, die Sie ausstrahlen. 11. 1. bis 20. 1.: Einigen ist jetzt privat zu gratulieren, anderen geschäftlich. Sie haben sich vielleicht selbständig gemacht (manche sind gerade dabei), und das war gut so. Geldsachen am Mittwoch kritischer als sonst beurteilen!

Wassermann 21. 1. bis 20. 2.

21. 1. bis 30. 1.: Sie sind hilfreich da, wo man Sie ausnützt und wo man Sie wirklich braucht. Mißtrauen gegen allzu großes Entgegenkommen! Sonst gibt's Ärger. 31. 1. bis 9. 2.: Nicht schlecht, was sich alles tut. Nur privat fehlt es am Vertrauen. 10. 2. bis 20. 2.: Keine nutzlosen Diskussionen. Nicht angeben. Sich auf keine undurchsichtigen Geschäfte einlassen. Verheiratete haben es zur Zeit nicht ganz leicht. Probleme auch mit und durch Kinder. Am Freitag unangenehme Nachrichten.

Fische 21. 2. bis 20. 3.

21. 2. bis 1. 3.: Ihre Ideen sind nicht übel. Nur finden das die zuständigen Stellen (zur Zeit jedenfalls) nicht. Trotzdem nicht aufgeben. Privat ein bißchen spannungsgeladene, aber doch auch recht verheißungsvolle Tage. 2. 3. bis 10. 3.: Sie werden diesen Tagen viel Schönes abgewinnen und sogar Freude an Aufgaben finden, die Ihnen bislang fast widerwärtig schienen. 11. 3. bis 20. 3. Kennzeichnend für diese Woche: Die Stimmung wechselt von „himmelhochjauchzend" bis „zu Tode betrübt". Und das, obwohl nichts wirklich Ungutes zu verzeichnen ist.



VERLEGER UND HERAUSGEBER:
Dr. Franz Burda

VERANTWORTLICHE REDAKTEURE:
TEXT: Karlheinz Schönherr
BILD: Karl Beckmeier
KOORDINATION:
Dr. Peter Schmidsberger
ROMANE: Egon Fein
BILD- UND NACHRICHTENDIENST:
Waldemar Dinkat
REPORTAGEN: Dr. Willy Grafschmidt
MODE UND FRAUENSEITEN:
Marita Benthien
REDAKTEURE: R. F. Borchert, Erwin Falk, Hans-Dieter Götz, Peter Haferland, Peter Herzberg, Karin Kaemmereit, Karl-Ernst Kelter, Kurt Knebel, Uwe Knoll, Peter Kulig, Hans Jakob Kurz, Imre Kusztrich, Hartmut Löwy, Joachim Murat, Wilhelm Pohl, Claus Preute, H. Günter Recker, Helmut Sohre, Dr. Heinz Striebich, Walter Thorbrügge, Horst G. Tolmein, Konrad Weiß, Erich W. Wolf

REPORTER: Norbert Cerny, Rudi Herzog, Albert Houppertz, Eberhard Mörk, Eckhard Nitsche, Fred Peer, Wolfgang Roth, Ulrich Skoruppa, Alfred Strobel, Max Felix Wetterwald, Günter Zintgraf

VERTRAGSAUTOREN: Bernd Ruland, Bernd Loosen, Igor Sentjurc

GRAFIK: Rolf Jung, Heinz Rosskopf, E. Vogl-Dambach, Hubert Kramer

HERSTELLUNG: Heinz Morstadt, Volker Hiss, Armin Wendlandt

IMPRIMATUR: Dr. Albert Hiss

REDAKTION UND VERLAG: Offenburg-Bd., Telefon 84 11–17, Fernschreiber 07 52843.

ANZEIGEN: Anzeigendirektion: Eduard Harazim. Anzeigenleitung: Willi Rodemer Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 22a ab 1. 10. 1966 gültig.

ZWEIGREDAKTIONEN: München: Konstantin Prinz von Bayern, München 19, Arnulfstr. 197, Tel. 52 02 51, Fernschreiber 05 22043. Bonn: Gerhard Krüger, Walter-Flex-Str. 1, Telefon 22 08 04, FS: 88 6473. Frankfurt/M.: Marita Benthien, Ffm.-Ginnheim, Am Eisernen Schlag 31, Tel. 51 14 45. Köln: Hans Georg Faust, Komödienstr. 60, Tel 24 42 20. Hamburg: Wolfgang Goedeke, Henstedt-Rhen, Am Heidberg 43a, Tel. 0 41 93/64 74.

AUSLANDSKORRESPONDENTEN: Australien: Geo. F. Trost, 1 Kara Street Lane Cove N. S. W., Tel. 42-27 51. Benelux-Staaten: Jacqueline Henoumont, Brüssel, 100, rue Antoine Dansaert, Tel. 17 17 89. Brasilien: Eduard Keffel, Rio de Janeiro, AV. N. S. Copacabana 860 Apt. 1102, Tel. 36 32 13. Chile: Enrique Gotthilf, Santiago de Chile, Casilla 583. Frankreich: Paris 8, Champs-Elysées 102, Tel. Elysées 66-79. Nizza: Paul François Léonetti, 4, Av. Mirabeau, Tel. 80 43 31. Großbritannien: Janos Bardi, 12–15 Bouverie Street, London E. C. 4/Engl., Tel. FLEet Street 35 68/35 69. Italien: Corso Bojano, Roma/Italia, Via dell' Olmata 35, 00 184 Roma, Tel. 460.200. Spanien: Karl Tichmann, Madrid 3, Breton de los Herreros 60, Tel. 2 34 55 67. Thailand: Gustav Dietrich, 51/1, Soi Charern Porn, Sapan Kwai, Bangkok. USA: Werner Schiller, 315 East 86th Street, Apt. 18 c New York 28, N. Y., Tel. HA 7-99 37.

VERLAGSBÜROS: Berlin 30, Nürnberger Str. 68/69, Tel. 24 39 73 und 2 11 44 47. München 19, Arnulfstr. 197, Tel. 52 02 51, Fernschreiber 05 22043. Stuttgart: Rotebühlplatz 9, Tel. 29 60 16.

Postbezugspreis monatlich 3,80 DM einschl. der von der Bundespost erhobenen Vermittlungsgebühr von –,30 DM. Einzelpreis –,90 DM, bei Botenzustellung zuzügl. ortsüblicher Zustellgebühr. Auslandspreise: Australien a. $ –,40, Belgien bfrs. 16,–. Dänemark dkr. 2,50, England sh. 3/–, Finnland Fmk. 1,30, Griechenland Dr. 14,–, Israel i £ 1,30, Holland hfl. 1,20, Jugoslawien NDin. 4,–, Kanada can. $ –,50. Luxemburg bfrs. 15,–, Norwegen nkr. 2,50. Portugal Esc. 13,–, Spanien ptas. 25,–. Südafrika Rand. –,30, Türkei t. £ 4,–, Übersee US $ –,50, USA $ –,50.

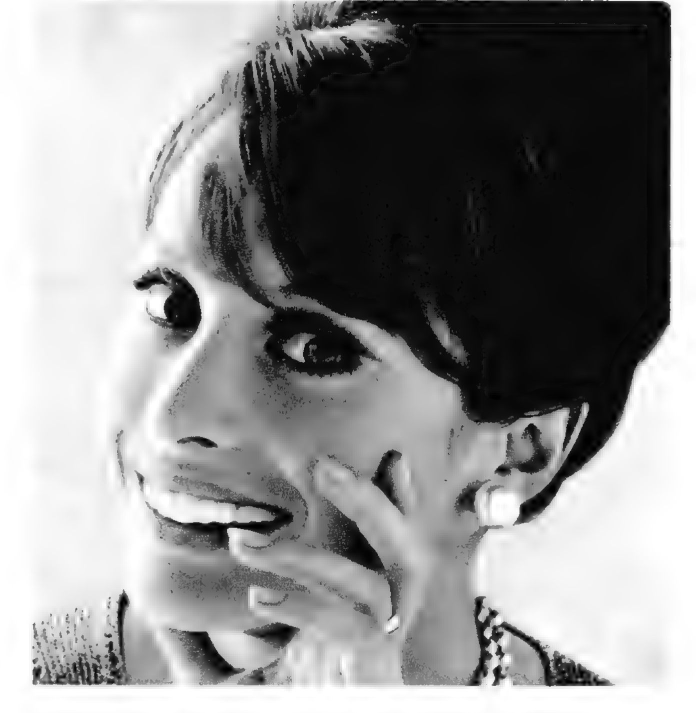
REDAKTION WIEN: Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ekhard Mahovsky. Redaktion: Wilhelm Patuzzi, Horst Leinburger, Wien VIII. Strozzigasse 2, Telefon 43 15 61, FS 07 4027.

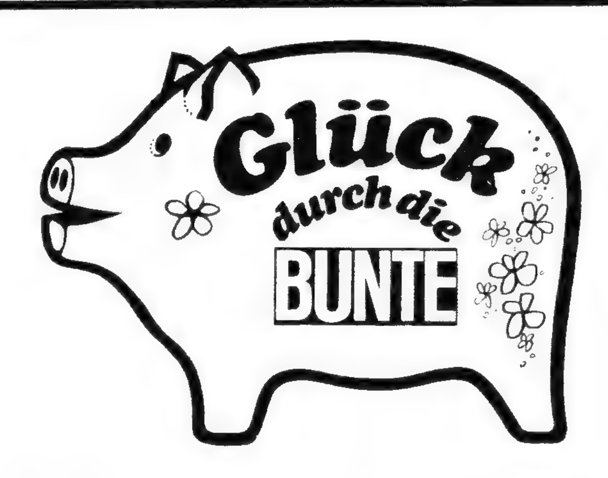
ANZEIGENREPRÄSENTANZ FÜR ÖSTERREICH:
Richard Lorenz, Wien VIII, Strozzigasse 2. Telefon 43 15 61, FS 07 4027. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 4 ab 1. 1. 1967 gültig.

GESAMTAUSLIEFERUNG FÜR ÖSTERREICH: Verlag und Großvertrieb Hermann Waldbaur GmbH, Salzburg 1, Franz-Joseph-Straße 21, Tel. 7 44 63 64, 7 61 81 83, Fernschreiber 06 3438. Wien VI, Gumpendorfer Str. 51/55, Tel. 57 74 12, 57 06 16, Fernschreiber 01 2738.

Für Herausgabe und Auslieferung verantwortlich in Elsaß-Lothringen: Julius Selbert, Saarbrücken 3, Krämersweg 4. Die BUNTE darf in Lesezirkeln nur mit Zustimmung des Burda-Verlages geführt werden. Printed in West-Germany. Für unverlangte Manuskripte keine Haftung.








Königin Elizabeth von England

Die überraschend große Zahl der richtigen Einsendungen hat bewiesen, daß der Rhein fast allen Lesern bekannt ist. Die meisten Einsendungen trugen das richtige Lösungswort WEIN.

Zum „Glück durch die BUNTE" können wir folgenden Quiz-Teilnehmern gratulieren, die, durch das Los ermittelt, das „BUNTE"-Schweinchen ins Haus geschickt bekommen:

Der 1. Preis fiel an: Frau Edith Wetzel, 1 Berlin 20, Altonaer Straße 19.

Der 2. Preis fiel an: Frau Maria Marquard, 1120 Wien, Schönbrunner Straße 267/6.

Der 3. Preis fiel an: Frau Margot Gruber, 86 Bamberg, Oberer Leinritt 70.

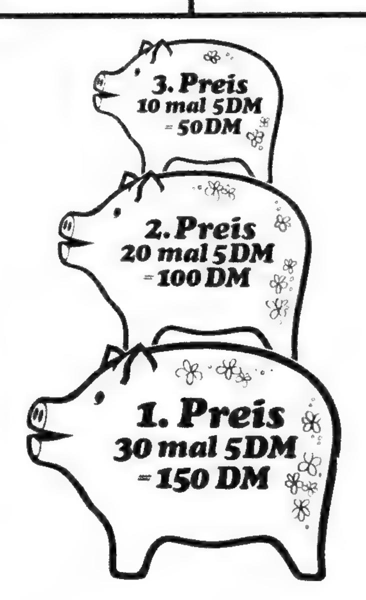
Die Gewinner des verlosten 4. bis 50. Preises erhalten ihr Glücksschweinchen ebenfalls durch die Post zugestellt.

Die Lösung der heutigen Aufgabe setzt Kenntnis des Lebenslaufes der Königin von England voraus. Das Lösungswort steht in Zusammenhang mit dem englischen Adel.

Diewievielte Elizabeth a. d Thron ?	Ihre Kinder . . . ?	Besuch in der Bundesrepublik . . . ?	Ihr Gemahl Philip trägt den Titel . . . ?
H Die Erste?	**E** 2 Söhne und 2 Töchter?	**U** Juli 1964?	**D** Herzog von Edinburgh?
L Die Zweite?	**A** 1 Sohn und 3 Töchter?	**N** August 1963?	**S** Herzog von Windsor?
W Die Dritte?	**O** 3 Söhne und 1 Tochter?	**R** Mai 1965?	**B** Herzog von Kent?

Wenn die Quiz-Fragen richtig beantwortet sind, ergibt sich aus den großen Buchstaben, die über den richtigen Antworten stehen, von links nach rechts ein Wort mit vier Buchstaben. Dieses Wort ist als Lösung einzuschicken.

Teilnahmebedingungen:
Das Quiz-Ergebnis bitten wir auf einer frankierten Postkarte mit dem Kennwort GLÜCK DURCH DIE **BUNTE Nr. 46** zu senden an: Redaktion BUNTE Illustrierte, 76 Offenburg. Einsendeschluß für diese Aufgabe ist der 10. 11. 1967 (Poststempel). Bitte eigene Postleitzahl nicht vergessen. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung einschicken. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Auslosung der Gewinner findet unter Aufsicht eines Anwaltes statt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Verlages und deren Angehörige können nicht teilnehmen. Die Veröffentlichung der Lösung und der ersten drei Gewinner erfolgt in Heft 50/1967. Allen Gewinnern kommt das BUNTE-Schweinchen per Post ins Haus.



4.—50. Preis: Je 1 BUNTE-Glücks-Schweinchen mit 5 DM.

Quiz: L. Steinberg



Hundert Jahre Marie Curie

Am 7. November jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag von Marie Curie-Sklodowska, einer der bedeutendsten Frauen der Weltgeschichte. Sie wurde im Jahre 1867 in Warschau geboren und heiratete den französischen Physiker Pierre Curie. In gemeinsamer Forschung entdeckte das Ehepaar, daß die radioaktive Tätigkeit der sogenannten „Peckblende", eines Uranerzes, von einem Stoff ausging, dem sie den Namen „Radium", das Strahlende, gaben. Sie erhielten für diese Tat im Jahre 1903 den Nobelpreis, der damit zum ersten Male einer Frau verliehen wurde.

Acht Jahre später (1911) erhielt Marie Curie zum zweiten Male den Nobelpreis. Es war ihr gelungen, das Radium rein darzustellen und damit die Grundlage für die moderne Radium-Chemie zu legen.

Die Medizin ist durch die Entdekkung des Radiums in einer geradezu unerhörten Weise beeinflußt worden. Viele Hoffnungen knüpften sich an die Entdeckung dieses Elementes. Manche haben sich erfüllt, viele sind zerschlagen worden.

Das Radium sendet drei Sorten von Strahlen aus. Für die Medizin interessant sind nur die Gamma-Strahlen, die das Wachstum bösartiger Geschwülste hemmen können. Die beiden anderen Strahlenarten (Alpha- und Beta-Strahlen) werden meist durch Platin oder Messing bei der Behandlung abgeschirmt.

Wirken Gamma-Strahlen zu lange auf Zellen ein, dann schädigen sie sie so, daß sie schließlich zugrunde gehen, und zwar um so schneller, je rascher sich eine Zelle teilt.

Krebszellen gehören nun zu denjenigen Zellen, die sich sehr schnell vermehren. Sie reagieren deshalb auf eine Bestrahlung besonders heftig.

Bei der Behandlung einer bösartigen Geschwulst wählt der Arzt die Bestrahlungsdauer so, daß sie gerade ausreicht, die raschwachsenden Krebszellen abzutöten, ohne die wesentlich langsamer wachsenden Körperzellen zu beeinflussen.

Als Hauptanwendungsgebiet der Radiumbehandlung hat sich heute die Frauenheilkunde herauskristallisiert. Krebsgeschwülste der Gebärmutter eignen sich hierzu besonders gut. Infolge der anatomisch günstigen Lage kann das Radium ganz nahe an die Krebsgeschwulst gebracht werden.

Hierzu stehen dem Arzt zwei Möglichkeiten zur Verfügung. Entweder er bringt das in einer Platinhülse eingelötete Radium mit Hilfe einer Messinghülse ganz nahe an den erkrankten Organabschnitt heran, oder er sticht sogenannte Radium-Nadeln unmittelbar in die Krebsgeschwulst ein. Bei letzteren ist das Radium-Element in eine Nadel eingelötet, die — wie eine richtige Nähnadel — an einem Ende ein Öhr trägt. In dieses Öhr wird ein Sicherheitsfaden eingefädelt, damit die Nadel nach der Behandlung wieder herausgezogen werden kann.

Radium ist praktisch unbegrenzt haltbar. Die „Halbwertzeit", das ist die Zeit, in der ein radioaktiver Stoff die Hälfte seiner Wirksamkeit verloren hat, beträgt beim Radium eintausendfünfhundertundachtzig Jahre.

Das ist ein großer Vorteil; denn Radium ist infolge seines seltenen Vorkommens und seiner schweren Gewinnung außerordentlich teuer. Der Vorrat der ganzen Welt an Radium beträgt nur etwa tausend Gramm, von denen ein einziges Gramm zur Zeit etwa 120 000 DM kostet.

Es ist aus diesem Grunde verständlich, daß die geringen Radiummengen, die eine Klinik zur Behandlung besitzt, sorgfältig gehütet werden. Geht einmal eine Radiumnadel verloren, und das ist gelegentlich schon vorgekommen, dann wird die ganze Stadt mit allen Kanalisationen buchstäblich durchkämmt, um sie wiederzufinden.

Als das Radium entdeckt wurde, knüpften sich an das „strahlende Wundermittel" viele Hoffnungen. Man glaubte, alle Krankheiten beeinflussen zu können. Es geriet in die Hände von Scharlatanen, die den Wunderglauben der Bevölkerung ausnutzten.

So wurden „Radiumkompressen" in Zeitungsanzeigen angeboten. Man brauchte sie nur auf kranke Körperstellen zu legen und sie damit zur Heilung zu bringen. Zum Beweis für die „durchdringende" Wirkung solcher Kompressen veröffentlichte man Bilder von Radiogrammen: Man hatte Metallgegenstände in lichtdichtes schwarzes Papier eingewickelt und einige Stunden mit einer solchen Radiumkompresse bedeckt. Auf der entwickelten Platte konnte man die Schattenrisse jener Gegenstände sehen.

Man verkaufte „Aktivatoren", die Wasser radioaktiv werden ließen. Sie enthielten im Innern eine Zelle, die mit Spuren des Radiumelementes angefüllt war und das Wasser tatsächlich radioaktiv machte. Zu Trink- oder Badekuren verwandt, sollte es alle möglichen Leiden heilen. Selbst in Bonbons und in Badetabletten wurde Radium-Element hineinpraktiziert.

Noch heute finden sich in manchen Haushalten solche Apparate, und sie werden sogar noch verwandt. Aber diese Verwendung birgt eine sehr große Gefahr in sich. Genau wie das Radium, richtig angewandt, Krebs heilen kann, vermag es auch Krebs zu erzeugen, wenn es in unkontrollierten Zeiträumen angewandt wird. Erst vor kurzem ist eine Warnung des Gesundheitsministeriums vor solchen Apparaten durch die Presse gegangen. Man hat die Bevölkerung aufgefordert, etwa noch vorhandene Apparate an die Gesundheitsämter abzuliefern.

Es bliebe noch ein Wort über radioaktive Heilbäder zu sagen. Die Radium-Emanation, die solche natürlichen Heilbäder enthalten, ist so gering, daß sie keinen Schaden verursachen. Durch ihre allgemein anregende Wirkung finden sie Anwendung bei Herz- und Kreislaufbeschwerden, beim chronischen Gelenkrheumatismus und bei Schilddrüsenerkrankungen.

BOTSCHAFTER AM VATIKAN

Fortsetzung von Seite 83

Deutsche Diplomatie am Vatikan — welche Aufgaben hat der Botschafter beim Heiligen Stuhl?

„Unser Hauptgesprächspartner ist das Staatssekretariat, also gewissermaßen das päpstliche Außenministerium, mit dem in erster Linie politische Angelegenheiten beraten werden. Darüber hinaus vermittelt es unsere Verhandlungen mit den anderen vatikanischen Ministerien, den sogenannten »Kongregationen«."

„Um welche Themen geht es da hauptsächlich?"

„Da ist beispielsweise das Gebiet der Entwicklungshilfe. Von Rom aus wird weltweite Missionsarbeit geleistet, und die christlichen Missionare sind oft genug auch bei unserer Arbeit in fremden Ländern wertvolle Berater.

Dann haben wir auch mit der »Bischofskongregation« zu tun, die sich mit der Besetzung der Bischofsstühle und der Zusammensetzung der Domkapitel befaßt. Hier wird auch über die Gebietsumschreibungen der Diözesen verhandelt. Gerade dieser Punkt spielt eine große Rolle bei den Ostdiözesen im polnisch besetzten Teil Deutschlands. Der Vatikan erkennt hier die Grenzen von 1937 an und wird bis zu einem Friedensvertrag keine Änderung seiner Politik vornehmen."

Stichwort Schulfrage. Muß der Botschafter auch über dieses schwierige Thema im Vatikan verhandeln? Dr. Sattler:

„Das ist eine sehr verzwickte Sache, denn im Bereich der Kultur und des Schulwesens ist das Reichskonkordat von 1933 überholt. Darüber muß der Vatikan jetzt mit den Ländern verhandeln. Er ist bemüht, Einzelkonkordate abzuschließen, wie das in einigen Fällen schon geschehen ist. Natürlich bieten wir den Ländervertretern unsere guten Dienste an. Unlängst habe ich an den Gesprächen, die der bayerische Kultusminister Huber hier führte, teilgenommen. Unsere Aufgabe ist es, die allgemeine Stimmung im Vatikan zu diesem oder jenem Problem, zum Beispiel auch die Mischehenfrage, zu sondieren."

Die Botschaft beim Heiligen Stuhl ist auch eine Art Stützpunkt für die zahlreichen Deutschen, die den Vatikan besuchen, in seinen Bibliotheken arbeiten wollen oder in einer der päpstlichen Universitäten studieren. Schließlich betreut die Mission auch rund 1000 Geistliche aus Deutschland, die sich ständig in Rom aufhalten. Das besondere Interesse des Botschafters gilt dem „Germanicum", einer deutschen Universität, die von Jesuiten geleitet wird.

Die gute Zusammenarbeit mit den kulturellen Einrichtungen des Vatikans sieht Dieter Sattler auch von einer anderen Seite: „In der Theologie und besonders in den Bibelwissenschaften ist es ja noch heute so wie vor einem Menschenalter in der Chemie: Ohne Kenntnis der deutschen Sprache und Fachliteratur kann sich kein anspruchsvoller Wissenschaftler zu Wort melden."

An der Via Mangili Nr. 9, in einem Villenviertel Roms, liegt das Kanzleigebäude der Botschaft — ein altes Patrizierhaus, das dringend der Renovierung bedarf. Grundstück und Pläne für einen modernen Neubau sind bereit; die Verwirklichung fiel bisher den Bonner Sparmaßnahmen zum Opfer. Der Architekt Sattler hofft indes, daß noch in seiner Amtszeit gebaut wird.

Sein Mitarbeiterstab ist klein. Fünf Beamte des Höheren Dienstes, darunter ein „geistlicher Konsultor" im Range eines Prälaten. Es gibt keinen Militärattaché, keinen Wirtschaftsexperten, und auch der „politische Mann" fehlt.

„Alles in allem sitzen wir mit 15 Leuten um den Heiligen Stuhl herum", meint Dieter Sattler scherzhaft.

Und die „große Politik"? Stimmt es, daß am Vatikan, als einem neutralen Ort, manche Fäden gesponnen werden, von denen nichts in den Zeitungen steht? Wird hier noch klassische Geheimdiplomatie geübt?

Sattlers Antwort: „Natürlich ist das hier ein internationaler Treffpunkt, fast könnte man sagen: eine kleine UNO. Und es gibt hier unter den Diplomaten eine Art des Zusammenspiels, die unglaublich interessant ist. Manches, was ich hier bei einem Cocktail höre, aus diesem oder jenem Land, berichte ich nach Bonn. Da kann auch mal ein »heißes Eisen« dabei sein."

„Kommt es vor, daß Ihnen das Auswärtige Amt den Auftrag gibt, bei dem oder dem Kollegen mal zu sondieren? Beispielsweise gibt es am Vatikan einen Botschafter Kubas. Da liegt ein solcher Auftrag doch nahe, weil die Bundesrepublik keine Beziehungen zum Castro-Regime unterhält."

„Bisher habe ich einen solchen Fall noch nicht erlebt. Aber es ist schon möglich, daß man dann irgendwie vorfühlt. An einem dritten Ort ist das ja einfacher — es gibt nicht gleich Theater!"

Die vatikanischen Archive sind die besten und bestgehüteten der Welt. Die Diplomatie der römischen Kurie hat fast legendären Ruf. Deshalb die Frage: „Versucht der Vatikan über irgendwelche Kanäle Einfluß auf die Geschehnisse in der Bundesrepublik zu nehmen?"

Sattler: „Nein, das muß ich völlig ablehnen. Der Vatikan ist erstaunlich objektiv, auch etwa der SPD gegenüber. Er interessiert sich natürlich etwa für das Phänomen NPD und fragt auch, wie das wohl weitergehen wird. Er beobachtet die Entwicklung und den Aufstieg gewisser Männer. Da kommen schon Fragen, aber das ist keinerlei Einflußnahme — etwa: Die sollten das und das machen. Dafür sind sie viel zu gescheit."

Wie unbürokratisch der Vatikan seine Staats- und Kirchengeschäfte

abwickle, setze ihn immer wieder in Erstaunen, erzählt Botschafter Sattler.

„Da läuft man durch fünf Säle hindurch und dann im rechten Winkel noch mal durch fünf Säle – und das sind alles Empfangssalons. Wo sind denn eigentlich die Büros? habe ich mich gefragt. Nirgends war ein Tippen zu hören. Gibt es denn keine Schreibmaschinen? Nachher sagte man mir, daß es sie in irgendwelchen Hinterräumen wohl gibt."

Das eigentliche „Verbindungsmittel" ist jedoch, nach der Beschreibung des Botschafters, ein Regal, das in viele Fächer aufgeteilt wurde – etwa dem Schlüsselschrank einer Portiersloge vergleichbar. Hier hat jeder Mitarbeiter der päpstlichen Verwaltung sein Fach. All zwei Stunden geht er vorbei, holt die für ihn bestimmten Notizen ab und verteilt seine eigenen, kurzen Schriftsätze. Aktenträger sind also in den Palästen des Vatikans überflüssig.

Und wo bleibt die Kontrolle? Botschafter Sattler verbindet die Antwort mit einer Erklärung besonderer Art:

„Die haben ja kein Parlament und brauchen längst nicht so viel aufzuschreiben. Die oberste Instanz ist der Papst und der Papst ganz allein. Er braucht sich nie daran zu halten, wie man diesen oder jenen Vorgang in früheren Jahren behandelt hätte. Er sagt einfach: Jetzt machen Wir es anders. Darin liegt eine unglaubliche Beweglichkeit in allen Entscheidungen, wie man sie wohl heute sonst nirgendwo findet."

Die Ereignisse der letzten Jahre – der Besuch des Papstes bei der UNO, die Reise ins Heilige Land und zum Eucharistischen Weltkongreß nach Indien – zeigen, daß sich Papst Paul VI. für die internationalen Probleme mit großem Eifer interessiert. Über ihn äußert sich Deutschlands Botschafter beim Heiligen Stuhl:

„Paul VI. ist der modernste Mensch, den es bisher auf dem Papstthron gegeben hat. Er hat die große Gabe, alle Probleme gleich von zwei Seiten zu sehen und einen Ausgleich zu finden."

Ob er sich eines netten Erlebnisses mit dem Papst erinnere? Dieter Sattler braucht nicht lange zu überlegen:

„Ein besonderes Problem für die Botschaft sind die vielen Leute, die dem Papst gern persönlich vorgestellt werden wollen. Da müssen wir dann immer sehr behutsam zu verstehen geben, daß eine solche Audienz nur in Ausnahmefällen gewährt wird. Eines Tages begleitete ich den Verleger eines Kunstbuchs über die Sixtinische Kapelle zum Papst. Paul VI. war von dem Werk begeistert und sagte: »Die Fresken an der Decke kann ich mir ja nicht anschauen. Stellen Sie sich den Papst auf einer Riesenleiter vor, und unten klatschen die Leute Beifall!«"

In der nächsten BUNTEN:
Botschafter bei schwierigen Freunden: Dr. Manfred Klaiber

BUNTE Fernsehprogramm

ÖSTERREICH

Mittwoch: 18.00 Fernsehküche. 18.20 Kurznachrichten. 18.25 Betthupferl. 18.30 Kultur aktuell. 19.10 Mathias Wieman erzählt ... 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Was bin ich? 21.00 Flucht ohne Ausweg (3. Teil). 22.20 Forumgespräch. 23.20 Zeit im Bild.
2. Programm: 19.00 Wir malen japanisch. 19.25 Let's learn English. 19.45 Deutsch für Inländer. 20.15 Sabrina, Filmkomödie.

Donnerstag: 18.25 Betthupferl. 18.30 Lieblinge unserer Eltern. 19.00 Sportkaleidoskop. 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Theaterübertragung aus Wien. 22.05 Zeit im Bild. 22.25 Wiener Jungfilmer.

Freitag: 18.25 Betthupferl. 18.30 Festival. 19.00 Jahr der Stabilität oder der Teuerung? 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Kabarett: Der Würfel. 21.35 An beiden Fronten. 22.05 Zeit im Bild. 22.25 Bitte, legen Sie ab! 23.15 Jazz aus den USA.
2. Programm: 19.00 Meisterklasse Pablo Casals (8). 19.25 Benvenuti in Italia. 19.45 Das Christusbild im Wandel der Zeit. 20.15 Untermieter, Fernsehspiel. 21.35 Wyoming-Expreß, Western.

Samstag: 18.25 Betthupferl. 18.30 Kurznachrichten. 18.40 Was sieht man Neues? 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Ich will Mjussow sprechen. Musical. 21.50 Sportjournal. 22.20 Zeit im Bild. 22.40 Junge, mach dein Testament, Film.
2. Programm: 19.00 Die Karte mit dem Luchskopf. 19.25 Les Français chez vous. 19.45 Naturwissenschaftlicher Studienführer. 20.15 Barfuß durch die Hölle. 21.35 Es ist schön, ein Mädchen zu sein.

Sonntag: 18.30 Sonntag in Europa. 19.00 Zeit im Bild. 19.30 Sportschau. 20.10 Christ in der Zeit. 20.15 Drei Jahre, Fernsehspiel. 21.50 Konzert der Wiener Philharmoniker. 22.35 Zeit im Bild.
2. Programm: 19.00 Movie-Museum. 19.30 Der politische Mord — Malcolm X. 20.15 Leider lauter Lügen, Fernsehspiel. 21.50 Die heißen Stunden vom Montparnasse.

Montag: 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Mit Schirm, Charme und Melone (13). 21.05 Postfach 7000. 21.15 Von der Karlskirche zur Kollegienkirche. 21.55 Zeit im Bild. 22.15 Der schöne Gleichgültige.

Dienstag: 18.30 So lebt man in Schweden. 19.00 Österreich-Bild. 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Campingplatz, Fernsehspiel. 21.45 Stadtgespräche. Anschließend: Zeit im Bild.
2. Programm: 19.00 Asiatische Miniaturen. 19.25 Les Français chez vous. 19.45 Kommentar zum Zeitgeschehen. 20.15 Einundzwanzig. 21.00 Es darf gelacht werden. 21.45 Augenzeugen berichten.

SCHWEIZ

Mittwoch: 16.30 Wissen, was ... Sie interessiert. 17.00 Kinderstunde. 17.30 Jugend-TV. 18.15 Für den Jazzfreund. 18.55 Tagesschau. 19.25 Verliebt in eine Hexe. 20.00 Tagesschau. 20.20 Ein Stern fällt vom Himmel (Der Tenor Josef Schmidt). 21.10 Mit Schirm, Charme und Melone. 22.00 Sieben Tage. — **Donnerstag:** 17.00 Kinderstunde. 18.55 Tagesschau. 19.25 Die seltsamen Methoden des Franz Josef Wanninger. 20.00 Tagesschau. 20.20 Dopplet oder nüt. 21.10 Kontakt. 21.55 Tagesschau. 22.05 Naty Mistral. 22.25 Plauderei am Tagesende. — **Freitag:** 14.15 Schulfernsehen. 16.45 Kinderstunde. 17.45 Wissen, was ... Sie interessiert. 18.15 Hobbykurs. 18.55 Tagesschau 20.20 Selbstbedienung, Fernsehfilm. 21.50 Im Brennpunkt. 22.15 Tagesschau. 22.25 Suite für sechs junge Mädchen und einen schüchternen jungen Mann. — **Samstag:** 14.00 Un'ora per voi. 16.45 Das Magazin der Frau. 17.30 Benvenuti in Italia. 18.00 Rendezvous am Samstagabend. 18.45 Hucky. 19.00 Das Mädchen vom Hausboot. 19.30 Kleine Reitvorschrift (2). 20.00 Tagesschau. 20.20 Nu kei Angscht, Kabarett. 21.05 Rot, blau. grün, Fernsehschau. 22.00 Tagesschau. 22.10 Maigret und der Minister. — **Sonntag:** 9.50 Der Domschatz von Chur, Filmbericht. 10.00 Hl. Messe. 15.00 Balcun tort. 16.00 Das Fernsehen war dabei. 17.05 Rendezvous mit Jo (Winzerfest in Intragna). 17.55 Nachrichten. 18.00 Sport. 20.00 Tagesschau. 20.15 Fast ein Poet, Schauspiel von O'Neill. 21.55 Vespro della Beata Virgine von Monteverdi. 22.55 Nachrichten. — **Montag:** 18.15 Benvenuti in Italia. 18.55 Tagesschau. 19.25 Sportecho. 20.00 Tagesschau. 20.20 Für Stadt und Land. 21.00 Forum 67. 22.00 Tagesschau. 22.10 Dezernat M. 22.35 Programmvorschau und Sendeschluß. — **Dienstag:** 9.15 Schulfernsehen. 18.45 De Tag isch vergange. 18.55 Tagesschau. 19.25 Meine Frau Susanne. 20.00 Tagesschau. 20.20 Der verlorene Frieden. 20.45 Öa Traversée de Paris, Spielfilm mit Jean Gabin. 22.05 Lesezeichen. 22.10 Tagesschau.

1. PROGRAMM

Mi. 8. Nov.

16.40 Tagesschau
16.45 Häuptling der Rothäute
17.35 Japanische Schwertschmiede
18.00 Tagesschau

München: 8.50—9.15 Schulfernsehen. 11.35 bis 12.00 Schulfernsehen. 18.00 Telekolleg. 18.30 Sag die Wahrheit! 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.10 Talentschuppen. 18.40 Das Sandmännchen. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Die Abenteuer der „Seaspray". 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.19 Von Nachbar zu Nachbar. 19.26 Links und rechts der Autobahn. — **Saarbrücken:** 12.30 Im Dreieck. 18.05 Mosaik. 18.35 Frieden auf der Straße. 18.45 Adrian, der Tulpendieb. 19.20 Prisma. 19.35 Der aktuelle Bericht. — **Berlin:** 18.05 Verhängnisvoller Irrtum. 18.33 So funkt Berlin. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Mit der Kamera unterwegs. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.20 Super-Max. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Nachrichten. 18.10 Kriegstänze für die Toten. 18.50 Guten Abend. 19.10 Valerie und das Abenteuer. 19.40 Von der Eifel bis zum Weserbergland.

20.00 Tagesschau, **Wetter**
20.15 Ansichten aus der Sowjetunion
Zwischen Kaukasus und Kreml
21.00 Als die Bilder laufen lernten
21.30 Meine berühmten Freundinnen
Hubert von Meyerinck erzählt aus seiner Autobiografie



„Hubsi" (so nennen ihn seine Freundinnen) mit Erika v. Thellmann (r.) und Friedel Schuster

22.30 Tagesschau

Do. 9. Nov.

16.40 Tagesschau
16.45 Die Museumsratten
17.20 James' Tierleben
18.00 Tagesschau

München: 8.50 Schulfernsehen. 18.00 Telekolleg. 18.30 Links und rechts der Autobahn. 19.05 Nachrichten. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.10 Dr. Bill Baxter, Arzt in Arizona. 19.10 Leinwandmesser. 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.19 Kulturspiegel. 19.26 Sag die Wahrheit! — **Saarbrücken:** 12.30 Im Dreieck. 18.30 Sandmännchen. 18.35 Boso, der Clown. 18.45 Katy. 19.20 Prisma. 19.35 Der aktuelle Bericht. — **Berlin:** 18.05 Des Königs Vagabund. 18.33 Gefahr unter Wasser. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Meine drei Söhne. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.20 Sag die Wahrheit! 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Nachrichten. 18.10 Der kleine Vagabund. 18.50 Guten Abend. 19.10 Belphegor (12). 19.40 Kleines nordwesteuropäisches Feuilleton.

20.00 Tagesschau, Wetter
20.15 Heiraten ist immer ein Risiko
Fernsehspiel



Edith Heerdegen und K.-H. Schroth als Ehepaar Brocklesby

21.30 Berühmte Dirigenten
Herbert von Karajan und das Berliner Philharmon. Orchester
22.30 Tagesschau
22.50 Amateur-Boxländerkampf: Deutschland — Rumänien
23.50 Tagesschau

Fr. 10. Nov.

16.45 Skizzen und Notizen
18.00 Tagesschau

München: 8.50 Schulfernsehen. 11.35 Schulfernsehen. 16.10 Telekolleg. 18.00 Telekolleg. 18.30 Tony in Flandern. 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.10 Hessisches Tagebuch. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Graf Yoster gibt sich die Ehre. 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.19 Das Freitagsmagazin. 19.00 Berichte vom Tage. 19.26 Graf Yoster gibt sich die Ehre. — **Saarbrücken:** 12.30 Im Dreieck. 18.05 Mosaik. 18.35 Kreuz und quer. 18.45 Der kleine Vagabund. 19.35 Der aktuelle Bericht. — **Berlin:** 18.05 Zwischen Gardine und Gradin. 18.33 Landarzt Dr. Brock. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Jedermannstraße 11. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.20 Zwischen den Kontinenten. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Nachrichten. 18.10 Im Land der Tiere. 18.13 Apropos Jazz mit Leonard Feather. 18.50 Guten Abend. 19.10 Belphegor (13). 19.40 Ballade.

20.00 Tagesschau, Wetter
20.15 Report
21.00 Der Bewährungshelfer
Fernsehfilm aus der Kriminalserie „Schauplatz Los Angeles"
21.45 Tagesschau
22.00 Bericht aus Bonn
22.15 Der Himbeerpflücker
Komödie von Fritz Hochwälder
Friedrich Hochwälder gehört zu den führenden Dramatikern Österreichs. In seinen „Himbeerpflückern" fand er mit Qualtinger d i e Verkörperung seiner Hauptfigur.
0.10 Tagesschau

2. PROGRAMM

Mi. 8. Nov.

17.45 Nachrichten, Wetter
17.50 Hier kommt Petter
18.20 Die Drehscheibe
18.55 Detektiv Cliff Dexter
19.27 Wetter, Heute
20.00 Verräter
Fernsehspiel
Mit Chariklia Baxevanos
21.00 Giorgos und seine Geschwister
Kleine Leute in Griechenland
Filmbericht
21.35 Galarevue der Eislaufstars 1967
22.30 Heute

Do. 9. Nov.

17.45 Nachrichten, Wetter
17.50 Abenteuer im Wilden Westen
Ein Revolver voll Whisky
18.20 Die Drehscheibe
18.55 Das kleine Fernsehspiel
Gammlerballade
19.27 Wetter, Heute
20.00 Paradies auf Erden
Komödie mit Musik



Hanne Wieder und Karl Schönböck im „Paradies auf Erden"

21.30 Die Kreml-Runde
22.15 Heute

Fr. 10. Nov.

17.45 Nachrichten, Wetter
17.50 Die Sport-Information
18.20 Die Drehscheibe
18.55 Tammy — das Mädchen vom Hausboot
19.27 Wetter, Heute
20.00 Verräter (2. Teil)
Anschl. **Kurznachrichten**
Herr Schrott verwertet sich
21.05 Die radikale Mitte
Von und mit Werner Finck
21.35 Wie deutsch sind unsere Häfen?
22.05 Heute
22.30 Der internationale Kurzfilm (USA): **Die Vögel**
Von Harold Becker
Mrofnoc
Von J. J. Sedelmaier
12 — 12 — 42
Von Bernard Stone u. a.

3. PROGRAMM

Mi. 8. Nov.

MÜNCHEN: 8.50 Formen des absurden Theaters. 11.35 Das Stellwerk. 18.00 Formen des epischen Theaters. 18.30 Englisch (25). 19.00 Deutsch (8). 19.30 Englisch (8). 20.00 Tagesschau. 20.15 Age of Kings (8).
KÖLN: 19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen. 19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 20.00 Tagesschau. 20.30 Reich der Mitte — Reich der Zukunft? 21.00 Show down (Typologie des Hollywoodfilms).
FRANKFURT: 19.00 Ein Kind wächst heran (8). 19.30 Gelernt ist gelernt (8). 20.00 Tagesschau. 20.15 Schiller im Fernsehen: Wallenstein, 1. Teil (Die Piccolomini).
HAMBURG/BREMEN/BERLIN: 19.00 Mathematik (60). 19.30 Walter and Connie (34). 19.45 Deutsch für Deutsche. 20.00 Tagesschau. 20.15 Aufbruch in den Weltraum (8). 20.45 Die Krankheit zum Tode (Selbstmord). 21.30 Das Labyrinth.

Do. 9. Nov.

MÜNCHEN: 8.50 Formen des epischen Theaters. 17.35 Nachrichten. 18.00 Berufskunde. 18.30 Physik (7). 19.00 Mathematik (8). 19.30 Biologie (8). 20.15 Malteser und Johanniter. 21.30 Im Geiste des Konzils.
KÖLN: 19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen. 19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 20.00 Tagesschau. 20.30 Rädchen im Getriebe (Arbeitspsychologische Analysen). 21.00 Amerikanische Kunst heute.
FRANKFURT: 19.00 Gelernt ist gelernt (8). 19.30 Das Laboratorium (47). 20.00 Tagesschau. 20.15 Politisches Tagebuch. 20.40 Nachrichten aus Hessen. 20.45 Milch vom Schwarzwald. Bericht. 21.15 Die Gewerkschaften (4).
HAMBURG/BREMEN/BERLIN: 19.00 Rechtsfälle des Alltags (8). 19.30 Russisch für Sie (8). 20.00 Tagesschau. 20.15 Text und Ton in Mozarts Opern (Mozarts Größe, Essay). 21.00 Ein Gedicht und sein Autor.

Fr. 10. Nov.

MÜNCHEN: 8.50 Berufskunde (Fernmeldemonteur). 11.35 Das Donaudelta. 18.00 Das Geld und sein Wert. 18.30 Telekolleg. 19.30 Freizeit-Puzzle. 20.00 Tagesschau. 20.15 Der gute Mensch von Sezuan (Brecht).
KÖLN: 18.30 Landwirtschaftliches Monatsmagazin. 19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 20.00 Tagesschau. 20.30 Ich bekomme ein Kind (6). 21.00 Hans von Manen, Porträt eines Choreographen.
FRANKFURT: 19.00 Das Laboratorium (47). 19.30 Von Note zu Note. 20.00 Tagesschau. 20.15 Programmierte Welt (8). 20.50 Leben unter der Lupe (4). 21.20 Der Sportkalender. 21.50 Schach — königliches Spiel (34).
HAMBURG/BREMEN/BERLIN: 19.00 Zeugen der Zeit (8). 19.30 Mathematik (60). 20.00 Tagesschau. 20.15 Geza Anda, Pianist, Dirigent, Pädagoge: ein Porträt. 21.10 Studio III: Aus Kunst und Wissenschaft.

Die auf Ton gesetzten Programmhinweise bezeichnen Farbsendungen. Sie können mit Farbfernseh-, aber auch mit Schwarzweißgeräten empfangen werden.



1-2-weg
Schnell-leer-Taste drücken - Papierbeutel raus aus der Staubkassette - und weg. Vorher: ein Griff in den Schrank und saugen, schnell und gründlich. Der Minor TS ist der stärkste Handstaubsauger von PROGRESS.
Leicht und handlich, einfach wie ein Besen mit Stecker - nur vielseitiger. Sie sollten ihn kennenlernen. Bei Ihrem Fachhändler.
PROGRESS
Minor TS
mit schnell-leer-Taste und Staubkassette
empf. Preis DM 149.–
minor TS
In Zukunft einfach mit PROGRESS
Verlangen Sie den ausführlichen Farbkatalog – Karte mit Stichwort »Katalog« an PROGRESS 7 Stuttgart, Postfach 1004. PROGRESS Elektrogeräte-Vertrieb GmbH, Kolingasse 9, A 1092 Wien, Österreich · PROGRESS Electro N. V., Montgomeryweg 25, Soesterberg, Nederland · PROGRESS Belgium S. A. 148, Chaussee de Bruxelles, 19 Bruxelles, Belgium · PROGRESS Italia s. r. l., Via Sansovino 11, Milano, Italia.
Formgestaltung: E. Slany Did

1. PROGRAMM

Sa. 11. Nov.

14.10 **Tagesschau**
14.15 **Wir lernen Englisch**
14.30 **Beat mit Bill Ramsey**
15.00 **Koch-Club**
15.30 **Sport:**
Sprache der Freundschaft
Filmbericht über deutsch-französische Jugendlehrgänge
16.30 **Tanzparty mit dem Ehepaar Fern.** Chapolka, Pony Jerk
17.15 **Der Markt**
17.45 **Die Sportschau**

München: 8.50 Schulfernsehen. **13.00** Physik (Lektion 9). 13.25 Mathematik (Lektion 9). 18.30 Der politische Wochenkommentar. 18.45 Der kleine Vagabund. 19.15 Aktuelles am Samstag. 19.30 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.30 Eine Frau lebt gefährlich. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Der Vater und sein Sohn. 19.50 In dieser Woche. — **Hamburg/Bremen:** 18.30 Das Geheimnis der weißen Masken. 19.00 Berichte vom Tage. 19.15 Die aktuelle Schaubude. — **Saarbrücken:** 18.35 Kleines Chanson. 18.45 Adrian, der Tulpendieb. 19.20 Prisma. 19.35 Der aktuelle Bericht. — **Berlin:** 9.00 Sonnabend-Studio des SFB. 13.00 Zu Gast bei unseren Gästen: Frankreich. 18.33 Familie Feuerstein. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.30 Hucky und seine Freunde. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.10 Sandmännchen. 19.20 Mona. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 13.45 Die Woche — Hier und heute 18.50 Guten Abend. 19.10 Kentucky-Jones. 19.40 Was ist geblieben drüben?

20.00 **Tagesschau. Wetter**
20.15 Reise in die Jahreszeiten
21.35 Ziehung der Lottozahlen
21.40 **Tagesschau,** anschl. **Das Wort zum Sonntag**
22.00 **Des Teufels Lohn**
23.20 **Tagesschau**

So. 12. Nov.

12.00 **Der internat. Frühschoppen**
12.45 **Wochenspiegel**
13.15 **Magazin der Woche**
14.30 **Wir lernen Englisch**
14.45 **Einladung ins Kindertheater**
15.30 **Ein Platz an der Sonne für jung und alt**
16.55 **Dorus**
Eine Show des Niederländischen Fernsehens
17.30 **Kollegen — stillgestanden**



Reporter Eberhard Kruppa (r.) im Gespräch mit Fregattenkapitän Lau auf hoher See

18.15 **Die Sportschau**
19.00 **Weltspiegel**
19.30 **Die Sportschau**

München: 9.30 Telekolleg: Englisch. 10.00 Geschichte. 10.30 Biologie.

20.00 **Tagesschau, Wetter**
20.15 Drei Jahre
Fernsehspiel nach Anton Tschechow
Mit Franz Kollasch, Christiane Bruhn, Herbert Fleischmann, Ingrid Resch u. a.
21.45 **Pariser Journal**
22.30 **Tagesschau**

Mo. 13. Nov.

16.40 **Tagesschau**
16.45 **Auf die Hülle kommt es an**
17.00 **Gesehen — gekonnt**
Pailletten und Perlen
17.25 **Ein regnerischer Tag**
Kurzspielfilm
18.00 **Tagesschau**

München: 8.50 Schulfernsehen. 11.35 Schulfernsehen. 18.00 Telekolleg. 18.30 Die Abenteuer der „Seaspray". 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.10 Das Land von Jacques Cartier. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Bei uns daheim. 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.19 Die Sportschau. 19.00 Berichte vom Tage. 19.26 Dr. Bill Baxter, Arzt in Arizona. — **Saarbrücken:** 12.30 Im Dreieck. 18.05 Mosaik. 18.35 Tele-Schlager. 18.45 Adrian, der Tulpendieb. 19.20 Notizen am Wochenende. 19.35 Sportschau. — **Berlin:** 18.05 Sahara-Safari. 18.30 Super-Max. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Schwindel auf Raten. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.20 Landarzt Dr. Brock. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Nachrichten. 18.10 Theo Lingen präsentiert Max Linder. 18.13 Rücksicht fährt am längsten. 18.50 Guten Abend. 19.10 Dr. Bill Baxter, Arzt in Arizona. 19.40 Extrablätter. 19.45 Wochenvorschau.

20.00 **Nachrichten, Wetter**
20.15 **Perspektiven**
21.00 **Reisen in Deutschland**
Das Werdenfelser Land
21.45 Entwicklungshilfe in Afrika
Fünf Beispiele und eine Diskussion
22.45 **Tagesschau**
23.05 **Zur Sache Jazz**
Berliner Jazztage 1967. Bericht
23.50 **Ein Platz an der Sonne für jung und alt.** Bekanntgabe der Hauptpreisgewinner
0.20 **Tagesschau**

Di. 14. Nov.

16.40 **Tagesschau**
16.45 **Vom Puppenhaus zum Puppenspiel.** Mit Erhard Reis
17.15 **Wir zeichnen mit Harald Isenstein**
17.45 **Vorsicht, Zebra!**
18.00 **Tagesschau**

München: 8.50 Schulfernsehen. 18.00 Telekolleg. 18.30 Meine drei Söhne. 19.05 Nachrichten, aktuelle Viertelstunde. 19.25 Die Münchner Abendschau. — **Frankfurt:** 18.10 Erinnerungen eines Flügels. 18.50 Die Hessenschau. 19.10 Djumas große Reise, Dokumentarfilm. 19.50 Heute in Hessen. — **Hamburg/Bremen:** 18.19 Im Zeitraffer. 19.00 Berichte vom Tage. 19.26 Zwischen Gardine und Gradin. — **Saarbrücken:** 12.30 Im Dreieck. 18.35 Einfach lächerlich! 18.45 Jens Claasen und seine Tiere. 19.20 Prisma. 19.35 Der aktuelle Bericht. — **Berlin:** 18.05 Aus der christlichen Welt. 18.20 Jürgen Goslar liest B. Traven. 18.30 Im Busch von Mexiko. 19.25 Berliner Abendschau. — **Stuttgart/Baden-Baden:** 18.05 Das Geheimnis der weißen Masken. 18.40 Abendschau, Blick ins Land. 19.20 Unbekanntes Deutschland. 19.54 Nachrichten. — **Köln:** 18.05 Nachrichten. 18.10 Lieblinge unserer Eltern. 18.50 Guten Abend. 19.10 Brigitte Bardot singt sechs Chansons. 19.40 Die Eintrittskarte.

20.00 **Tagesschau, Wetter**
20.15 Heinrich Harrer berichtet: **Im Einbaum zu den Indianern von Surinam**
21.00 Das Fernsehgericht tagt
Von Wolf Citron
Erster Verhandlungstag
22.45 **Tagesschau**
23.05 **Ein Platz an der Sonne für jung und alt.** Bekanntgabe der Hauptpreisgewinner

2. PROGRAMM

Sa. 11. Nov.

14.58 **Kurznachrichten**
15.00 **Hallo, Max!**
15.30 **Hallo, Freunde!**
16.00 **Totenehrung**
16.50 **Stelldichein beim Wein**
17.55 **Nachrichten, Wetter**
18.00 **Samstags um sechs**
18.30 **Neues vom Film**
18.55 **Noten à la carte**
Alte und neue Schlager
19.27 **Wetter, Heute**
20.00 Späte Liebe
Deutscher Spielfilm
Anschl. **Kurznachrichten**
21.30 **Der Kommentar**
21.40 **Das aktuelle Sportstudio**
23.00 **Nachrichten, Wetter**
23.05 **Kein Freibrief für Mord**
Reportage eines Prozesses (Wiederholung)

So. 12. Nov.

12.45 **Die Drehscheibe**
13.15 **Für junge Zuschauer**
13.55 **Flipper und das Flugzeug**
14.20 **Im Schatten der Weltrevolution**
15.10 **Nachrichten, Wetter**
15.15 **Immer diese dummen Fehler**
15.45 **Es geschah am hellichten Tag**
17.25 **Bonanza**
18.15 **Nachrichten, Wetter, Sport**
18.30 **Pfarrer Sommerauer antwortet**
19.00 **Die Sportreportage**
19.27 **Wetter, Nachrichten**
19.40 **Drüben**
20.00 **Verräter** (3. Teil)
21.15 Monsieur 100 000 Volt
22.15 **Nachrichten, Wetter**
22.20 **Ein Stern erlosch**

Mo. 13. Nov.

17.45 **Nachrichten, Wetter**
17.50 **Der Mann ohne Namen**
18.20 **Die Drehscheibe**
18.55 **Ali Baba und die vierzig Räuber** (1)
19.27 **Wetter, Heute**
20.00 **Tagebuch**
Aus der Katholischen Kirche
21.15 Aus Forschung und Technik
21.00 **Die Versuchung**
Für Jugendliche nicht geeignet
22.25 **Heute**

Di. 14. Nov.

17.50 **Bezaubernde Jeannie**
18.20 **Die Drehscheibe**
18.55 **Pistolen und Petticoats**
Großvater auf Abwegen
19.27 **Wetter, Heute**
20.00 **Der Sportspiegel**
20.30 **Im Schatten der Weltrevolution**



Lenin in Moskau. Die deutsche Heerführung hoffte mit dieser „Bombe" viel zu gewinnen ...

21.20 Solo für O.N.C.E.L.
22.10 **Aspekte**
22.40 **Heute**

3. PROGRAMM

Sa. 11. Nov.

MÜNCHEN: 8.50 Das Geld und sein Wert. 18.00 Englisch (8). 18.30 Biologie (9). 19.00 Pro + kontra (Föderalismus 1967). 20.00 Tagesschau. 20.15 Buster Keaton bei der Arbeit, Film. 21.25 Fassade, Kurzfilm.
KÖLN: 17.00 Russisch für Sie (37). 17.30 Sportnachrichten. 17.35 Mensch und Arbeit. 18.00 Sport. 18.30 La joie de vivre, Animationsfilm, 1934. 19.50 Der grüne Klub, Journal für Gärtner. 20.00 Tagesschau. 20.15 Extempore. 21.00 Maxims Rückkehr, sowj. Spielfilm, 1937. 22.55 Breaking it up at the Museum.
FRANKFURT: Keine Sendungen.
HAMBURG/BREMEN/BERLIN: 17.00 (Repetitorium) Walter and Connie (34). 17.15 Deutsch für Deutsche. 17.30 Mathematik (60). 18.00 Rechtsfälle des Alltags (8). 18.30 Russisch (8). 19.00 Formen des Lebendigen (8). 19.30 Zeugen der Zeit (8). 20.15 Die unheimliche Herberge, franz. Spielfilm, 1953, Originalfassung.

So. 12. Nov.

MÜNCHEN: 18.00 Physik (8). 18.30 Deutsch (8). 19.00 Neben dem Stundenplan. 19.30 Ein Kind wächst heran (8). 20.00 Tagesschau. 20.15 Weiße Nächte, sowjetrussischer Spielfilm aus dem Jahre 1960.
KÖLN: 17.00 Bunte Reihe (Begegnungen zwischen namhaften und namenlosen Zeitgenossen). 17.30 An Age of Kings (7). 18.30 Show und Information im Schaumagazin (7). 19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen und Sport. 19.20 Telewelt: Rio. 19.45 Sie. 21.00 Das Deutschlandbild in Polen (Documenta).
FRANKFURT: Keine Sendungen.
HAMBURG/BREMEN/BERLIN: 19.00 Prediger und Literaten: Manfred Hausmann, Albrecht Goes und Kurt Ehlefeld. 19.30 Politik in fünf Ländern (Im Gespräch). 20.00 Tagesschau. 20.15 Peng (2). 21.00 Nichtarische Arien (1). 21.20 Jazz-Workshop: Kompositionen von Wolfgang Dauner.

Mo. 13. Nov.

MÜNCHEN: 8.50 Der Fernmeldemonteur (Berufskunde). 11.35 Formen des epischen Theaters. 18.00 London — ein Welthafen. 18.30 Physik (9). 19.00 Englisch (9). 19.30 Französisch im Fernsehen. 20.15 Telekolleg.
KÖLN: 19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen. 19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 20.15 Prisma der Welt mit Ansichtssachen. 20.30 Russisch für Sie (38). 21.00 Amerikanische Literatur heute (3).
FRANKFURT: 19.00 Von Note zu Note (8). 19.30 Benvenuti in Italia (61). 20.00 Tagesschau. 20.15 Beat, Beat, Beat! (49). 21.00 Nachrichten aus Hessen. 21.05 Copenhagen Design. Unterhaltungssendung.
HAMBURG/BREMEN/BERLIN: 19.00 Walter and Connie (35). 19.15 Deutsch für Deutsche. 19.30 Rechtsfälle des Alltags. 20.15 Formen des Lebendigen (9). 20.45 Pablo Picasso, Romancero du Picador, Kurzfilm.

Di. 14. Nov.

MÜNCHEN: 8.50 London — ein Welthafen. 18.00 Eve memoire (9). 18.15 Skigymnastik (9). 18.30 Telekolleg. 19.30 Für Hof und Garten. 20.00 Tagesschau. 20.15 Das Weltbild der Großmächte (5). 21.30 Musisches Studienprogramm. 22.00 Mozart u. d. Welt der Oper.
KÖLN: 18.30 Arbeit — gesucht, geboten. 19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen. 20.00 Tagesschau. 20.30 System im Zoo (4): Wie der Fisch im Wasser. 21.00 Igor Strawinski.
FRANKFURT: 19.00 Benvenuti in Italia (61). 19.30 Ein Kind wächst heran (9). 20.00 Tagesschau. 20.15 Frankfurter Forum der Literatur. 20.45 Nachrichten aus Hessen. 20.50 Roma aeterna (Die Engelsburg), Essay.
HAMBURG/BREMEN/BERLIN: 19.00 Russisch (9). 19.30 Zeugen der Zeit (9): Die Nürnberger Prozesse. 20.00 Tagesschau. 20.15 Forschung und die Zukunftsindustrien. 21.50 Die Meinung, ein aktueller Kommentar.

Die auf Ton gesetzten Programmhinweise bezeichnen Farbsendungen. Sie können mit Farbfernseh-, aber auch mit Schwarzweißgeräten empfangen werden.

Wir machen täglich frische Wurst.
Und sorgen dafür, daß sie auch frisch bleibt . . .

HERTA macht eine gute Wurst.
Sehr gute Wurst. Täglich frisch.
HERTA verpackt sie gut. In schützende Frischbeutel.
Und HERTA liefert sie auf schnellstem Wege
an mehr als 30000
gute Lebensmittelläden.
2x wöchentlich. Durch den HERTA-Frischdienst.



BUNTE KRIMINAL-GESCHICHTE



Der Hausfreund

Von Larry Powell

Harold Crane hatte nichts von einem „Doit your self"-Mann an sich. War der Rasen zu mähen, so stellte er einen Gärtner an, war der Abfluß in der Küche verstopft, ließ er den Klempner kommen, und wenn er einen Mord begehen wollte — entschloß er sich, einen Mörder zu bestellen.

Harold wollte sich Allen Stoddards bedienen, um seine ewig nörgelnde Frau Marcia ins Jenseits zu befördern.

Stoddard war noch vor kurzer Zeit recht vermögend gewesen, hatte aber sein Geld so verschwendet, daß er seit einem Jahr Harold Crane als Sekretär dienen mußte.

Stoddard war anfangs auch ganz damit einverstanden, Marcia aus der Welt zu schaffen. Plötzlich aber änderte sich sein Verhalten. Er wurde anspruchsvoller, weniger unterwürfig.

Nach drei Monaten riß Harold schließlich die Geduld.

„Allen", sagte er ungehalten, „ich möchte noch vor Ende der Woche die ganze Geschichte erledigt haben."

Allen Stoddard lächelte ihm beruhigend zu. Die beiden Männer waren allein, Marcia besuchte wieder einmal eine ihrer ewigen Bridgepartys.

„Wir müssen vorsichtig sein", warnte ihn Allen. Aber ich glaube, diese Woche wird es passieren. Regen Sie sich nicht auf. Denken Sie an Ihr Magengeschwür."

Harold verzog das Gesicht. Was ging Stoddard sein Geschwür an. Das war seine Sache. Der Mann führte sich glattwegs auf, als sei er sein Freund. Harold ließ sich noch tiefer in den alten Ledersessel sinken. Stoddard bastelte inzwischen an seinem Tonbandgerät herum. Dauernd ließ er das Ding laufen, nahm Vogelgezwitscher auf, Verkehrslärm und ähnlichen Blödsinn.

„Ich verstehe nicht, warum Sie nicht mal ein Konzert aufnehmen", brummte Harold.

„Ach, wissen Sie", gab Stoddard zurück und zauberte ein unwiderstehliches Lächeln auf sein noch immer recht hübsches Gesicht, „irgend etwas Eigenes zu finden und auszuprobieren, macht doch viel mehr Spaß, meinen Sie nicht? Übrigens habe ich mir wegen Ihrer Frau schon etwas ausgedacht. Ich glaube, ich werde sie ertränken." Er ließ das Tonband stehen, ging zur Hausbar und mixte sich einen Drink aus Harolds bestem Whisky.

„Sie wissen doch", fuhr er fort, „daß ich Marcia jetzt das Schwimmen beibringe. Wir sind die ganze Zeit unten am Strand."

Harold nickte. Er hatte es schon eine ganze Weile bemerkt.

Stoddard fuhr fort: „Wir gehen einfach mal des Abends beim Mondenschein baden. Sie schwimmt zu weit hinaus, und ich werde sie dann leider nicht mehr retten können. Einfach, nicht?"

Harold schluckte. Er konnte kaum den Augenblick erwarten, an dem er Stoddard lossein würde — vom Tonbandgerät und seinen blöden Geräuschen ganz zu schweigen.

Stoddard war inzwischen beim dritten Glas angelangt. „Harold, haben Sie eigentlich schon mal an eine ganz simple Scheidung gedacht? Würde das nicht genügen?"

„Nein, ganz unmöglich", entrüstete sich Harold. „Wir haben bei der Heirat eine Vermögenstrennung beantragt. Warum sollte ich Marcia die Hälfte meines Besitzes geben dafür, daß sie mein ganzes Leben ruiniert hat?"

„Ja, und dann noch die Lebensversicherung."

„Richtig. Marcia und ich haben eine gegenseitige Lebensversicherung abgeschlossen. Stirbt sie vor mir, kriege ich 100 000 Dollar. Die Hälfte davon gehört dann Ihnen."

„Nun, wir haben ja einen Vertrag gemacht", sagte Stoddard lächelnd. „Ich halte meinen Teil. Aber ich werde euch beide vermissen, Marcia und Sie. Und das Haus hier. Ich habe mich hier so wohl gefühlt, als wenn es mein eigenes wäre."

Ja, das hast du tatsächlich, dachte Harold ingrimmig. Und mit einem unerwartet harten Ton in der Stimme sagte er: „Ich rate Ihnen sehr, die Sache heute abend über die Bühne zu bringen."

Harold befand sich in seinem Studierzimmer, als Marcia heimkehrte. Er hörte, wie sie mit Stoddard sprach. Sie schien sehr ärgerlich zu sein. Dann riß sie die Tür auf und stürzte ins Zimmer.

„Dieser Sekretär von dir", brüllte sie ihn an, „ist voll wie eine Strandhaubitze. Kannst du ihn nicht wenigstens veranlassen, nüchtern zu bleiben?"

„Stoddard? Ich dachte, du magst ihn. Aber wenn du meinst, kann ich ihn ja entlassen."

Marcia schien verblüfft. „Nein, doch nicht wegen mir, schließlich ist er ja dein Sekretär. Ach, wahrscheinlich bin ich einfach schlechter Laune. Entschuldige bitte, Harold."

Verwundert blickte Harold ihr nach. Das war gar nicht Marcias Art, so schnell aufzugeben.

Gewöhnlich ging er sehr früh zu Bett, aber heute wollte er wenigstens so lange warten, bis Stoddard Marcia an den Strand begleitet hatte. Die Minuten krochen langsam dahin. Marcia kam an die Bar, aber Stoddard war nicht bei ihr.

Schließlich konnte Harold die Ungewißheit nicht länger ertragen. Er öffnete die Tür: „Ich dachte, du wolltest mit Stoddard zum Schwimmen gehen."

„Ich mag heute nicht."

„Wo ist Stoddard eigentlich?" fragte er ungehalten.

„Du bist so nervös, Harold", sagte Marcia. „Kann es sein, daß du doch etwas gemerkt hast?"

Harold schaute verwundert. „Was meinst du damit?"

„Stell dich doch nicht so an, Liebling. Du bist nicht dumm. Glaubst du, ich habe die ganze Zeit mit Stoddard verbracht, weil er mich interessiert?" Marcia lachte. „Ich habe Stoddard dazu überredet, dich umzubringen."

„Stoddard. . ." Harold wandte sich erstaunt seinem Sekretär zu, der in diesem Augenblick die Treppe herunterkam.

„Ja", sagte Stoddard und hob einen Revolver. „Marcia hat mir die Waffe besorgt, mit der ich Sie umlegen sollte. Aber keine Angst. Ich werde ihren Wunsch nicht erfüllen."

Das Glas entglitt Marcias Fingern und zerschellte am Boden.

Stoddard legte den Revolver auf die Bar. „Marcia wollte, daß ich Sie erschieße, während sie selbst auf der Bridgeparty war. Deshalb war sie vorhin so ärgerlich mit mir." Harold goß sich einen Whisky ein.

„Heute nachmittag verlangte Marcia von mir, daß ich Sie, Harold, erschieße und dann irgendeine Geschichte über einen Einbrecher erfinde, der Sie getötet hat, weil Sie ihn überraschten. Und Sie, Sie waren so darauf aus, Marcia heute nacht ertränkt zu sehen."

Überrascht stieß Marcia einen Schrei aus. Stoddard lachte. „Ja, Marcia, Ihr Mann hat mir genau dasselbe angeboten wie Sie. Aber ich muß Sie beide enttäuschen."

Harold wollte protestieren, doch Stoddard schnitt ihm das Wort ab. „Nun, fest steht, daß ich keinen von Ihnen beiden umbringen will. Ganz im Gegenteil: Ich schätze Ihre Freundschaft so hoch, daß ich alles tun werde, damit Ihre Ehe erhalten bleibt."

„Diesem Blödsinn höre ich nicht länger zu", rief Marcia und wandte sich zur Tür.

„Nicht so schnell, Marcia", rief Stoddard. „Das Tonbandgerät, das Sie beide so verachten, hat mir nämlich sehr nützliche Dienste geleistet. Ich habe die Anweisungen, die Sie beide mir unter vier Augen gegeben haben, aufgezeichnet. Sie wollen doch gewiß nicht, daß sie veröffentlicht werden?"

Langsam setzte Harolds Denkvermögen wieder ein. „Das ist doch bestimmt noch nicht alles, Stoddard — nur unsere Freundschaft!"

Stoddard verbeugte sich leicht. „Nun, ich gebe zu, daß die 50 000 Dollar für Marcias Tod mich schon interessiert haben. Marcia hielt übrigens Ihren Tod nur für 40 000 Dollar wert. Aber ich kenne mich gut genug. Das Geld wäre mir wie nichts unter den Fingern zerronnen. So kann ich hierbleiben und habe es zeitlebens bequem und angenehm. Natürlich erwarte ich von Ihnen eine angemessene Gehaltsaufbesserung. Damit schlage ich bestimmt mehr heraus als 500 000 Dollar."

Stoddard holte sich eine neue Flasche Whisky aus der Bar. „Ich begebe mich jetzt auf mein Zimmer und lasse das traute Ehepaar allein. Ihre ewigen Nörgeleien öden mich an. Von jetzt an ist Schluß damit. Wir werden eine große glückliche Familie sein."

Als die beiden allein waren, wütete Marcia los: „Mir waren schon die Jahre mit dir ein Graus. Jetzt soll ich auch noch diesen Stoddard aushalten."

„In ein paar Jahren hat er uns ausgesogen", meinte Harold trübe. „Aber mit den Tonbändern hat er uns in der Hand."

„Wir hätten jemanden engagieren sollen, der ihn umbringt."

„Nein, meine Liebe", gab Harold zurück. „Ich habe meine Lektion hinter mir." Er hob den Revolver auf, den Stoddard auf der Bar liegengelassen hatte. „Ziemlich vertrauensvoll von ihm, das Ding herumliegen zu lassen."

Marcia sah ihn an, und ein Lächeln begann sich auf ihrem Gesicht auszubreiten. „Vielleicht hat er dich unterschätzt?"

„Uns, meine Liebe, uns hat er unterschätzt . . ."

Raten Sie mit! 15 Zweitwagen zu gewinnen

Jetzt gibt es von Pril das blaue Qualitäts-Super-Spül-Küchentuch. Ein kleines Wunder - mit unglaublicher Saugkraft. Einmal richtig mit Wasser vollgesogen - und dann ausgedrückt, z.B. über einem Eierbecher. Sie werden es nicht glauben: man kann ihn fünfmal füllen!

Pril-Küchentuch ist aus modernem Vliesstoff. Deshalb unverwüstlich. Doch stets bleibt es appetitlich sauber. Monatelang (weil es auskochbar ist). Auch nach dem 500sten Spülen sieht es noch frisch und sauber aus. Zwei Küchentücher im Jahr - mehr brauchen Sie nicht.





1 Was glauben Sie, wie lange ein Pril-Küchentuch hält?

Nur 14 Tage...
Vielleicht 3 Monate...
Oder ein halbes Jahr...

2 Was glauben Sie, wieviel Wasser es aufsaugen kann?

Ob es soviel faßt wie ein Eierbecher...
Oder soviel wie eine Mokkatasse...
Oder soviel wie ein Wasserglas...



Pril-Tücher ab sofort bei Ihrem Kaufmann

15 Zweitwagen zu gewinnen. Damit Ihr Einkaufsbummel zu einem richtigen Vergnügen wird. -Ein Kleinwagen nach Ihrer Wahl im Werte von DM 5000,– (oder den Gegenwert in bar), wenn Sie die richtigen Antworten auf unsere Fragen wissen. Sie finden die Antworten auf beide Fragen, wenn Sie diese Anzeige aufmerksam durchlesen. Außerdem sind noch 10000 Küchentücher zu gewinnen.

Teilnahmebedingungen: Schreiben Sie als Lösung auf ausreichend frankierter (20 Pf) Postkarte 1. die Lebensdauer (z.B. 14 Tage); 2. das Gefäß (z.B. Eierbecher). Und natürlich Ihren Absender. Am besten in Blockschrift.

Diese Postkarte senden Sie bitte bis zum 30. November 1967 (Poststempel) an die Pril-Werke, Abt.: BU 46, 4000 Düsseldorf 1, Postfach 1121.

Mitarbeiter der Pril-Werke und ihre Angehörigen dürfen nicht teilnehmen. Nur richtige Lösungen berechtigen zur Teilnahme an der Gewinnverteilung, bei der unter notarieller Aufsicht das Los entscheidet. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Alle Gewinner werden direkt benachrichtigt.

Jung, schlank, schön und gesund mit der BUNTEN

Gesundung von innen her (2)

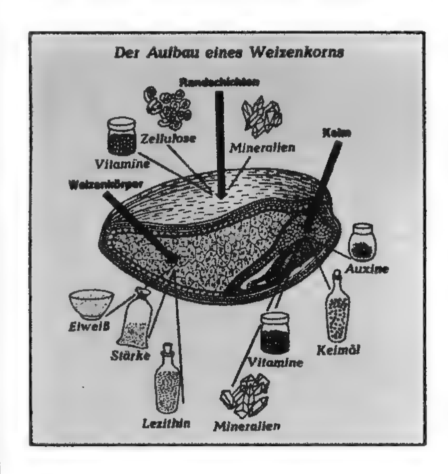
Kraft und Heilwert des Weizenkorns

Das Getreide ist die Urnahrung der Menschen. Im Anfang waren es die Körner von Gräsern und Kräutern, aber mit dem Seßhaftwerden der Völker begann der systematische Anbau von Getreidefrüchten. Von den römischen Soldaten aus jener Zeit wird berichtet, daß sie es als schwere Entbehrung empfanden, wenn sie aus Mangel an Getreide Fleisch essen mußten!

So geht die Geschichte des Getreidebreies zurück bis in die graue Vorzeit. Heute und in unseren Breiten ist der Brei aus dem vollen Korn längst vom Brot abgelöst. Vielleicht ist es das Geheimnis der Vitalität und Gesundheit der slawischen, südosteuropäischen und ostasiatischen Länder, daß sie die Sitte des Breiessens nicht aufgegeben haben.

Eiweiß, Stärke, Fett, Mineralstoffe und Vitamine sind die Hauptbestandteile des Getreidekorns. Sie alle sind unentbehrlich für den Organismus. Aber die wertvollsten Stoffe, wie das hochwertige Eiweiß, die Vitamine und Mineralstoffe, stecken in den äußeren Randschichten und im Keim. Gerade sie aber fallen so häufig unseren Mühlen und der Vorliebe für weißes Mehl zum Opfer.

Die Zusammensetzung der Nährstoffe, die in so einem winzigen Körnchen stecken, ist so harmonisch, daß jeder Eingriff in diese Harmonie nur störend wirken kann. So kann z. B. die Stärke des Mehlkerns nicht richtig vom Körper verarbeitet werden, wenn die Begleitstoffe aus den Randschichten und dem Keim fehlen. Das sind vor allem die Vitamine der B-Gruppe, unentbehrlich für die Umwandlung der Stärke in Zucker, der wiederum ein wichtiger Energielieferant für alle Lebensvorgänge in den Körperzellen ist. Ohne Vitamin B funktioniert die Verbrennung des Zuckers nicht richtig. Dann bilden sich Schlacken, und die Lebensvorgänge werden gehemmt. Davon kann nicht nur die Muskelarbeit, sondern auch die Tätigkeit des Herzmuskels, des Gehirns und der Nervenzellen betroffen werden. Wenn der Mangel an Vitamin B_1 chronisch und schwerwiegend ist, kann es sogar zu Krankheitserscheinungen, ja zu Todesfällen kommen. Aber auch Nervenentzündungen, Magen- und Darmstörungen, Herz- und Kreislaufstörungen können durch fehlendes Vitamin B_1 hervorgerufen werden.



Dieses für unseren Körper wertvollen Baustoffes berauben wir uns also, wenn wir den Keim vom Korn trennen. Er enthält außer Vitamin B noch die Vitamine A und E. Letzteres ist für den menschlichen Körper ebenfalls unentbehrlich, dient es doch zur Erhaltung der Fruchtbarkeit. Auch auf die Mineralstoffe wie Phosphorsäure, Kalk, Magnesium, Mangan und Eisen, die in der Randschicht des Getreidekornes ruhen, kann der Organismus nicht verzichten. Sie sind Schutzstoffe, die der Körper zur Aufrechterhaltung seiner Funktionen unbedingt braucht.

Im Weizen-Gel steckt das Geheimnis der Heilkraft!

Der hohe Nährwert des Weizens ist nur im vollen Korn zu finden. Der reiche Gehalt an Vitamin B und E, an Mineralstoffen und Öl findet sich vor allem im Weizenkeim. Brot aus vollem Korn, aus Weizenkeimen und auch Weizenkeimöl und Weizenschrot haben unter den verständigen Essern viele Freunde gefunden. Aber die **heilenden Kräfte** sind in dem winzigen Korn so gut verborgen, daß sie nur nach einer bestimmten, sehr sorgfältigen Behandlung besonders wirksam werden können.

Das Gel aus dem vollen Weizen besitzt die heilende Wirkung, die wir brauchen. Es hat Eigenschaften, die den Verdauungsorganen willkommen sind, ohne daß der Körper damit belastet wird. Auf besondere Art zubereitet, unterstützt es die Ausscheidung der Giftstoffe und erleichtert Magen und Darm ihre Tätigkeit.

Der Fettgehalt des Weizen-Gels beträgt nur 1 %. Wenn man sich eine Zeitlang ausschließlich damit ernährt, kann die Galle, deren Hauptaufgabe die Fettverarbeitung ist, sich mit den Fettstoffen beschäftigen, die sich zusammen mit Salzen und Abfallstoffen an den Darmwänden festgesetzt haben und dadurch den Übergang vom Darm ins Blut blockieren. Die Darmschlingen reinigen sich wie von selbst, und die Bewegungen des Darms, die zur Ausscheidung notwendig sind, werden erleichtert.

Mit der flockigen Weizensubstanz, bereits nach einer Minute Kochzeit als Gel gebrauchsfertig, ist unzähligen Menschen ein Mittel in die Hand gegeben, das auf die einfachste Weise von vielfältigen Leiden befreien und ihnen die Gesundheit wiederschenken kann.

Es ist also ein echtes Heilmittel und muß auch, wie jede ärztliche Therapie, die grundlegend helfen soll, genau nach Vorschrift eingenommen werden.

Eine Kur von ca. sieben Tagen mit Vollweizen-Gel stellt gewisse Forderungen an den Patienten: Er braucht Willenskraft, Geduld und Vertrauen! Die Wohltaten zeigen sich auch nicht gleich am ersten Tag. Aber mit Geduld und Vertrauen wird man schon bald die Wandlung zum Guten spüren.

Auch zwei Gel-Mahlzeiten am Tage, morgens als erste und abends als letzte, wirken sich bereits günstig auf den Organismus aus. Es gibt sogar Familien, die ein richtiges Weizen-Gel-Wochenende von Freitag bis Montag durchführen!

In den ersten Tagen wird man sich in Einzelfällen vielleicht etwas schwach und müde fühlen, möglicherweise auch Kopfschmerzen bemerken. Aber diese Erscheinungen gehen schnell vorüber.

Der hohe Kaliumgehalt des Weizenbreis bewirkt eine starke Entwässerung des Körpers. Bereits schon am zweiten Tag setzt häufig eine erhöhte Harnausscheidung ein — erstaunlicherweise ohne daß auf der anderen Seite ein Durstgefühl auftritt. Damit werden nicht nur die Gewebe entwässert, sondern auch Giftstoffe aus dem Körper hinausgeschwemmt. Und schon erhöht sich das körperliche und seelische Wohlbefinden. So kann diese Weizen-Gel-Kur, wenn sie nicht der Heilung eines ernsten Krankheitszustandes dienen soll, zu Hause ohne Unterbrechung der Berufsarbeit durchgeführt werden — was für uns Vielbeschäftigte einen großen Vorteil bedeutet.

Eine einstündige Mittagsruhe und Vermeidung aller Genußmittel (Kaffee, Alkohol, Nikotin) ist während der Kurtage zu empfehlen.

Der Körperpflege muß erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden! An dem Entgiftungsprozeß, der im Körper des Fastenden stattfindet, ist nämlich auch die Haut als Ausscheidungsorgan beteiligt. Häufige Waschungen, Hautbürsten und Bäder sind also nützlich und notwendig, nicht nur, um das Gefühl der körperlichen Frische und Sauberkeit zu vermitteln, sondern auch um die Durchblutung anzuregen und die Haut bei ihrer verstärkten Ausscheidungstätigkeit zu unterstützen.

Die Vorbereitung zur Kur

Wer von seinem Körper eine besondere Leistung verlangt, wird sich entsprechend darauf vorbereiten. Deshalb ist es auch empfehlenswert, schon ein paar Tage vor Beginn dieser Kur den Genuß von Kaffee, Alkohol und Nikotin einzuschränken. Die Leber, der eine harte Arbeitszeit bevorsteht, wird es uns danken. Am besten ist es, 1 bis 2 Tage vorher möglichst nur von frischem Obst und Fruchtsäften zu leben.

Das wichtigste aber ist, daß der Darm gründlich gereinigt wird. Das geschieht besser durch milde, natürliche Stoffe als durch Abführpillen. Drei Teelöffel Karlsbader Salz oder Glaubersalz, auf 3/4 l warmes Wasser morgens langsam getrunken, tun die erhoffte Wirkung. Am besten und gründlichsten aber geschieht die Darmentleerung durch einen Einlauf.

Die Zubereitung der Fastenmahlzeit

Die Zubereitung des Vollweizen-Gels ist denkbar einfach und auf der Packung genau angegeben. Der fade, völlig salzlose Brei ist zwar wenig verlockend, deshalb wird die Mahlzeit mit **schmackhafter Beikost** ergänzt. Dazu eignen sich fast alle reifen, weichen Früchte, stets geschält und entkernt. Je nach Jahreszeit: Äpfel, Pflaumen, Birnen, Kürbis, Melonen, Aprikosen und Orangen, evtl. auch Dörrzwetschgen. Kompotte und Obstsäfte aus diesen Früchten sind ebenfalls erlaubt. Die Auswahl wird noch durch **Beerensäfte** vergrößert: Sanddorn-, Brombeer-, Johannisbeer- und Traubensaft. Gesüßt werden darf nur mit etwas Melasse, braunem Zucker oder Honig.

Andere Variationsmöglichkeiten bieten **Gemüsesäfte:** ausgepreßte Karotten, Tomaten, Spinat und Rettich, sowie geriebener Meerrettich.

Ferner stehen **milde Gewürz- und Küchenkräuter** und **Hefeextrakte** zur Abwechslung zur Verfügung, so fern sie kochsalzfrei sind: Curry, Muskat, frische Petersilie, Zimt, auch bestimmte Tomatenpasten und Senfarten.

Auf alle anderen Beigaben wird verzichtet!

Bei Durst sind nur Obstsaft, Hagebuttentee oder Gemüsesaft erlaubt.

An Hunger wird während dieser Kur niemand leiden, denn die 4 bis 5 Mahlzeiten täglich sättigen vollständig. Um jedoch zu vermeiden, daß einem die Kost bald zu eintönig und zuwider wird, sollte man im Rahmen des Erlaubten möglichst viel Abwechslung in den täglichen Speisezettel bringen.

Ein gutes Beispiel hierfür ist der „Fahrplan" einer 7-Tage-Kur, den die Ärzte des „Schwarzwaldhotels Titisee" zusammengestellt haben, der sich natürlich je nach Jahreszeit variieren läßt:

1. Tag:

1. **Gel mit Apfelmus, Kräutertee**
2. **Gel mit Orangensaft**
3. **Gel mit Petersiliensaft, Birnenkompott**
4. **Gel mit Zimt, 1 geriebener Apfel**
5. **Gel mit Zitrone, Dörrobstmus (das eingeweichte Dörrobst entsteinen und durch ein Sieb oder in den Mixer geben).**

2. Tag:

1. **Gel mit Zimt-Apfel-Schnitzchen, Saft 1 Orange**
2. **Gel mit Kressesaft, Birnenkompott**
3. **Gel mit gewiegter Petersilie, 1 Glas Karottensaft, 1 geriebener Apfel**
4. **Gel mit Zitronensaft, etwas Honig**
5. **Gel mit abgeriebener Zitronenschale, Dörrobstmus.**

3. Tag:

1. **Gel mit Orangensaft, Birnenkompott, Pfefferminztee**
2. **Gel mit Zimt, Apfelmus**
3. **Gel mit Curry, Pfirsichkompott, 1 Glas Tomatensaft**
4. **Gel mit Selleriesaft, Birnenkompott**
5. **Gel mit Orangensaft, evtl. Honig**

4. Tag:

1. **Gel mit Zimt, 1 Glas heiße Zitrone, mit Honig gesüßt**
2. **Gel mit Rettichsaft, reife Aprikosen ohne Schale (125 g)**
3. **Gel mit Küchenkräutertee, Karottensaft, Birnenkompott**
4. **Gel mit Sanddornsaft oder Honig**
5. **Gel mit Spinatsaft, 1 geriebener Apfel.**

5. Tag:

1. **Gel mit Zitrone, Honig, Hagebuttentee**
2. **Gel mit Zimt, Apfelmus**
3. **Gel mit Muskat, Pfirsichkompott, 1 Glas Tomatensaft**
4. **Gel mit Orangensaft, 1 reifer Apfel ohne Schale**
5. **Gel mit Curry, Birnenkompott**

6. Tag:

1. **Gel mit geriebener Zitronen-**

Bitte umblättern

Neu! Schwarzkopf bringt für jedes Haar ein spezielles, auf den Haarton abgestimmtes Spray!

Ihrem Haarton zuliebe batist *Haarspray*

Glanz im Ton Ihres Haares: um dem Haar wesentlich mehr Glanz zu verleihen, muß ein Spray auf den Haarton abgestimmt sein. Diese neueste Erkenntnis hat sich batist-Haarspray zunutze gemacht. Dank batist können Sie zum ersten Mal genau das Haarspray verwenden, das Ihrer Haarfarbe entspricht. Durch diese natürliche Auffrischung wird der Glanz Ihres Haares seidiger, der Haarton schöner! **Schmiegsamer Halt für Ihre Frisur:** zugleich festigt batist-Haarspray Ihre Frisur im natürlichen Fall des Haares und hält sie sanft in Form. batist-Haarspray läßt sich sehr leicht wieder ausbürsten.



Ba 5/67

Neu!
Jetzt auch
batist-Silber-Nerz
für weißes und
graues Haar
und
batist-Caracul
für schwarzes Haar
zu dem
bereits erfolgreichen
batist-Ozelot für
blondes,
batist-Biber für
braunes,
batist-Zobel
für rötlichbraunes
Haar.
Zu batist-Haarspray
gibt es
ab heute auch
batist-Shampoo
und batist-Haarfestiger.



große Dose DM 6.90

batist
die komplette Haarkosmetik.
Ihrem Haarton zuliebe aufeinander abgestimmt.



Silber-Nerz
für weißes und graues Haar



Caracul
für schwarzes Haar

Verwenden Sie deshalb ab heute genau das batist-Haarspray, das zu Ihrem Haarton paßt.

Schwarzkopf

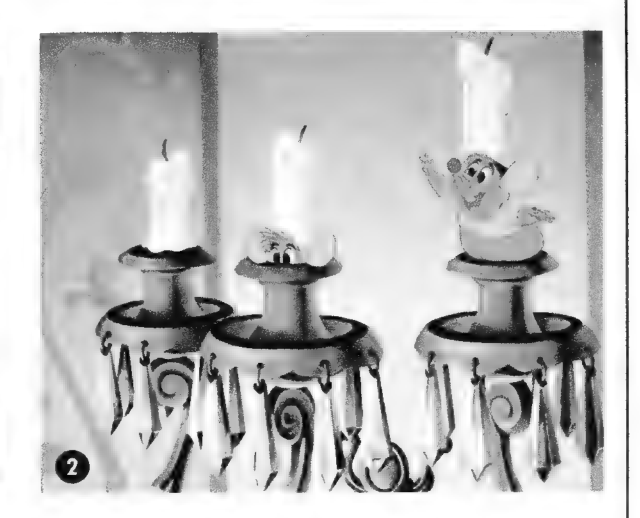


Cinderella 6

Während des Königs Boten schon das Schloß der Stiefmutter betreten hatten, stritten die beiden garstigen Schwestern noch immer darum, welche von ihnen den hübscheren, zierlicheren Fuß habe. zankten sich und waren grob und häßlich zueinander ❶. — Indessen waren die Mäuschen fieberhaft bei der Arbeit, um Cinderella zu befreien. „Ob wir auch rechtzeitig fertig werden?" argwöhnten sie und sandten schließlich Gus-Gus und Jac, die so schwer geschafft hatten, daß sie ohnehin ganz ermattet waren, hinunter ins Schloß, damit sie beobachten konnten, was sich dort ereignete. Flink eilten die beiden in den großen Salon, huschten an einer Wand hinauf und setzten sich — schön versteckt und verborgen — in einen der großen Kandelaber: Von dort aus ließen sie ihre Äuglein munter hin- und herlaufen ❷. Und siehe, da saß auch schon ein Abgesandter des Königs, um der älteren Schwester den gläsernen Pantoffel anzuprobieren. Aber, o weh, ihr Fuß war ja doppelt so groß wie das Schühchen, und so sehr sie auch drängte und zwängte — der Schuh ging nie im Leben über ihren plumpen Rist. Bei der jüngeren war's nicht besser: Paßte das Pantöffelchen über die Ferse, dann standen sämtliche Zehen munter im Freien ❸. Im Turmstübchen hatte das Türschloß den scharfen Mäusezähnen inzwischen nicht mehr standhalten können; es war endlich abgesprungen, und Cinderella war frei. Schnell nahm sie den zweiten Schuh, den sie ja gerettet hatte, an sich und eilte hinunter in den Hof, wo eben der Bote des Königs unverrichteterdinge weiterziehen wollte. „Haltet an", rief Cinderella ihm zu, „mir paßt der Schuh!" Und zum Beweis hielt sie den dazugehörigen anderen hoch ❹. Des Prinzen Braut war gefunden! In rascher Fahrt wurde Cinderella zum Palast gebracht, wo der Königssohn bereits ihrer harrte. Er nahm sie bei der Hand, führte sie durch den Park zum Schloß, und als er sie fragte, ob sie seine liebe Frau werden wolle, sagte sie von Herzen gern ja ❺. Mit großer Pracht und Herrlichkeit wurde ihre Hochzeit gefeiert, und Cinderella und ihr Prinz waren nun das glücklichste Paar auf der weiten Welt.

ENDE


1


2


3


4


5

Fortsetzung von Seite 118

schale, Saft von 2 Orangen, Apfelschnitzchen
2. **Gel mit Petersiliensaft, 1 weiche Birne ohne Schale**
3. **Gel mit frischen, gewiegten Kräutern, 1 Glas Karottensaft, Aprikosenkompott**
4. **Gel mit Orangensaft, Honig**
5. **Gel mit Meerrettichsaft, Apfelmus.**

7. Tag:

1. **Gel mit Zimt, Saft 1 Grapefruit, Honig**
2. **Gel mit Orangenschale, Birnenkompott, Honig**
3. **Gel mit Kräutern, 1 Glas Tomatensaft, Mirabellenkompott ohne Schalen**
4. **Gel mit Orangensaft, Apfelschnitzchen**
5. **Gel mit Selleriesaft, eingeweichtes Trockenobst.**

Weitere Rezepte für Vollweizen-Gel

Mit Gemüse: Verschiedene Gemüsesorten, wie Bohnen, Kohlrabi, Spargel, Blumenkohl oder Möhren, ohne Salz aufkochen, durchpassieren und mit Gel nochmals kurz aufwallen lassen. (In 350 g Gemüsebrühe 50 g Vollweizen-Gel einstreuen.) **Beikost:** Frischobst.

Fruchtteig: Über die Mahlzeit Gel 2 Eßl. Sanddorn-Vollfrucht geben und verrühren. **Beikost:** eine Schale Pflaumenkompott aus eingeweichten, kurz aufgekochten Dörrpflaumen.

Honig-süß: 1 Teel. Bienenhonig der Mahlzeit Gel beigeben. **Beikost:** reifes, weiches Frischobst ohne Schalen und Kerne.

Karamelisiert: Auf den Teller Gel 1 Teel. Zuckerrüben-Sirup geben und miteinander vermengen. **Beikost:** eine Schale Apfelmus.

Pikant: In einem Teller Gel 1 Teel. Vitamin R (Vitamin-Hefeextrakt) verrühren und frische, gewiegte Zwiebel darüber geben. **Beikost:** eine Schale Pflaumenkompott.

Würzig-frisch: Zur Mahlzeit Gel 1 Teel. Kräuter-Vitamin R (Vitamin-Hefeextrakt) geben, miteinander vermengen und je nach Jahreszeit frische, gewiegte Kräuter wie Dill, Schnittlauch oder zarte Sellerieblätter darüberstreuen. **Beikost:** Frischobst.

Herb: 1 Teel. Tomatenmark mit einer Mahlzeit Gel verrühren. **Beikost:** eine Schale Mischobst.

Zur Abwechslung im Sommer: Die Gel-Mahlzeit erkalten lassen, in Scheiben schneiden und mit Obst garniert reichen.

Das Vollweizen-Gel sollte immer frisch gekocht werden. Wenn man die ganze Tagesration auf einmal zubereitet, muß durch Kaltstellen dafür gesorgt werden, daß der Brei im Sommer nicht sauer wird.

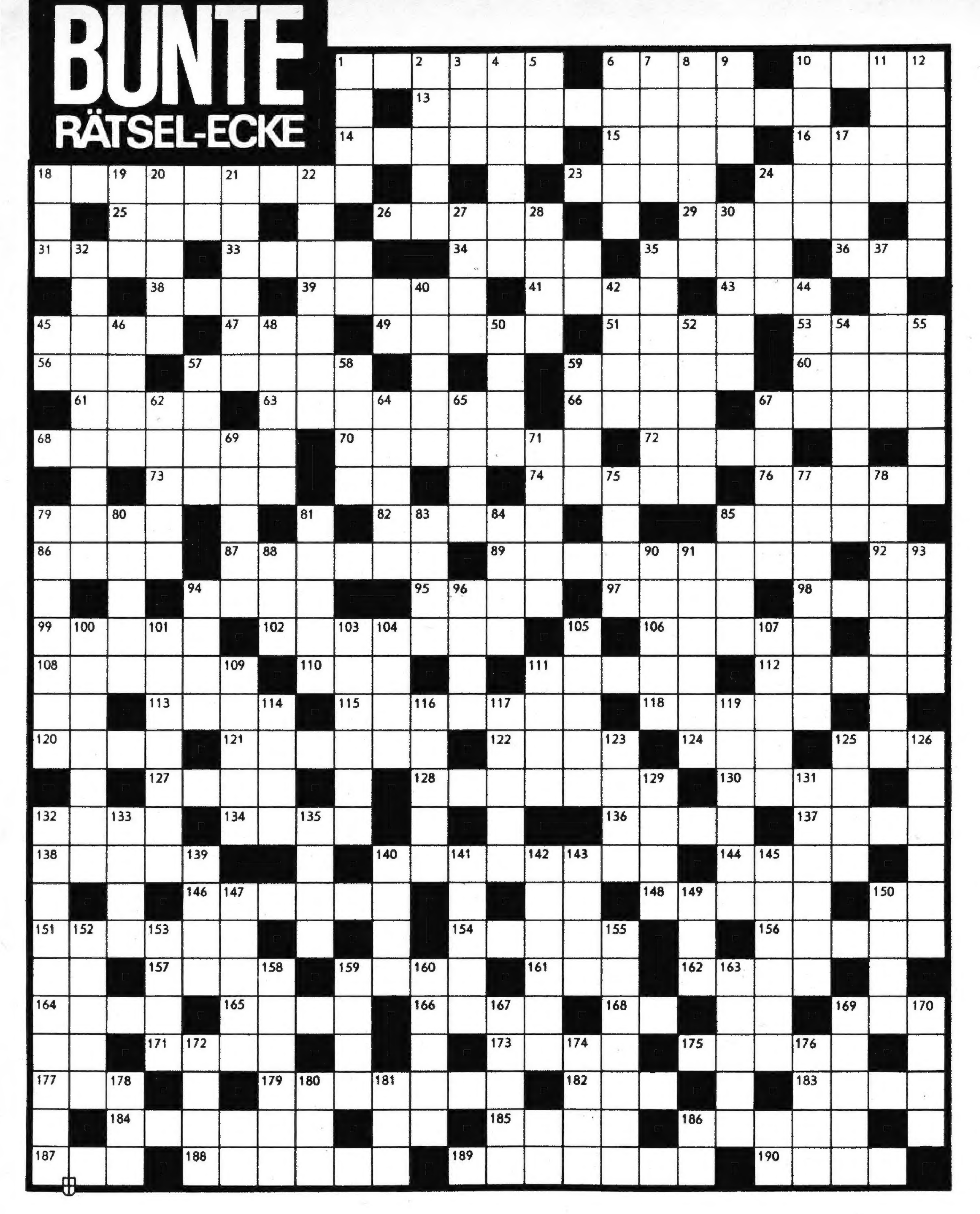
Die Mahlzeit soll nicht heiß, sondern lauwarm genossen werden. Außerdem ist wichtig, daß sie langsam gegessen und jeder Löffel gut eingespeichelt wird.

Die Zugaben zur Gel-Mahlzeit sollen niemals mitgekocht werden. Gewürz- und Küchenkräuter kann man mit dem Brei vermischen, bei Obst- und Gemüsesäften oder Kompotten sollte man jedem selbst die Mischung überlassen.

Man kann das Gel auch, statt mit Wasser, mit ungesalzenem Gemüsewasser kochen, um die Speisen recht abwechslungsreich zu gestalten.

Aus Erfahrung noch ein wichtiger Rat: Die Mahlzeiten sollen so lokkend und reizvoll serviert werden, wie es nur möglich ist. Die einfachste Speise wird mit mehr Appetit gegessen, wenn auch das Auge daran Freude hat!





Waagrecht: **1** Kurort am Meer, **6** Geliebte des Zeus, **10** Meerrettich, **13** Gesteinskunde, **14** gezogener Wechsel, **15** Frauenkurzname, **16** Zarenerlaß, **18** Tag vor Aschermittwoch, **23** Bruder Kains, **24** Männername, **25** zwei zusammengehörige Dinge, **26** Schienenweg, **29** Erdteil, **31** Hobelabfall, **33** körperl. Empfindungsleitung, **34** Futterpflanze, **35** radioakt. Metall, **36** Eulenart, **38** unweit, **39** Zierpflanze, **41** Lastenheber, **43** Pöbel, **45** german. Blasinstrument, **47** Lebensbund, **49** Gericht, **51** jugosl. Staatspräsident, **53** Frauenname, **56** Märchengestalt, **57** geschäftstüchtig, gewandt, **59** der Heiland, **60** Theaterplatz, **61** banktechn. Begriff, **63** Stab, **66** blinde Mordsucht, **67** Nage-Pelztier, **68** Junghandwerker, **70** Bergung, **72** Roman von Zola, **73** Schwung, **74** Musikhalle, **76** Baumteil, **79** Mißgunst, **82** Fluß in der Unterwelt, **85** Maßeinteilung, **86** Hast, **87** Dummheit, **89** Gottesleugner (Mz.), **92** chem. Zeichen für Natrium, **94** Europäer (Mz.), **95** einzeln, leichtfertig, **97** kl. Rechnung, **98** Wasservogel, **99** bibl. Prophet, **102** Zierpflanze (Studentenblume), **106** Wundmal, **108** Sitzmöbel, **110** männl. Kurzname, **111** Fluß zur Elbe, **112** Eiland, **113** arab. Republik, **115** Republik in Westafrika, **118** Stadt in Frankreich, **120** altertüml. Reich hoher Kultur, **121** Hauptstadt Albaniens, **122** Nährmutter, **124** jetzt, **125** Behörde, **127** Truppenspitze, **128** Deutscher zur Römerzeit, **130** Eignungsprüfung, **132** Futteral, **134** immerwährend, **136** Feingefühl, **137** Sehorgan, **138** weibliches Haustier, **140** Bauten geistl. Orden, **144** Nachtvogel, **146** Republik in Westafrika, **148** musik.: langsam, **150** chem. Zeichen für Selen, **151** zur Miete Wohnender, **154** Klosterdorf bei Garmisch, **156** Hängelampe, **157** Laubbaum, **159** griech. Philosophenschule, **161** Vereinte Nationen (Abk.), **162** nord. Männername, **164** Fluß zur Fulda, **165** Aschengefäß, **166** Holzraummaß, **168** ägypt. Sonnengott, **169** Strom in Afrika, **171** gehacktes Fleisch, **173** Frauenname, **175** Stockwerk, **177** Nordnordwesten (Abk.), **179** schädl. Insekt, **182** Bergweide, **183** Holzblasinstrument, **184** arab. Fürstentum, **185** Niedrigwasser, **186** Indogermane, **187** selten, **188** Schweizer Kurort, **189** Kreditaufnahme, **190** sagenhafter Schweizer Nationalheld.

Senkrecht: **1** nicht hungrig, **2** Schmelzüberzug, **3** Kfz.-Zeich. Bitburg, **4** Part, Bruchstück, **5** Fluß in Schottland, **6** Gartenhäuschen, **7** Unterarmknochen, **8** Währung der USA, **9** früh. türk. Titel, **10** Schlagwaffe, **11** Sohn Isaaks, **12** Stadt an der Lahn, **17** Sportboot, **18** Stadt in Marokko, **19** Bad in Belgien, **20** Nadelbaum, **21** Stadt in Holland, **22** Männername, **24** Lichtspielhaus, **27** Abscheu, **28** Schaumwein, **30** griech. Insel, **32** Schlägerei, **35** einstimmig, **37** Festgesang, Weihelied, **40** Kaufs- und Verkaufsort von Gütern, **42** Lebenshauch, **44** Stadt in Italien, **45** Kfz.-Zeichen Laufen, **46** Körnerfrucht, **48** Nagetiere, **50** Ureinw. Japans, **52** Vogel (Pfefferfresser), **54** Erquickung, **55** Stadt in Jugoslawien, **57** Konto-Seite, **58** Fechthieb, **59** Revier des Jägers, **62** Ankerplatz, **64** Stadt in Niedersachsen, **65** Haushaltsplan, **67** Pyrenäenbewohner, **69** Waren-, Vorratsraum, **71** Bedrängnisse, **75** gleichmäßig, flach, **77** Winkelfunktion, **78** Stadt in Baden, **79** griech. Göttin der Gerechtigkeit, **80** Raubtier, **81** Ältestenrat, **83** Vermerk bei Dringlichkeit, **84** starke Abneigung, **85** Zugvogel, **88** Satz beim Tennis, **90** elektr. geladene Teilchen (Mz.), **91** sowjet. Politiker, **93** Zufluchtsort, Obdach, **94** Fluß zur Elbe, **96** Schlaufe, Öhr, **100** Mittelmeerländer, **101** Bewohner d. größten Erdteils, **103** Liedvortrag, **104** Paradies, **105** Brettspiel, **107** Imme, **109** schmales Brett, **111** Stadt in Westfalen, **114** Hauptstadt der Ukraine, **116** Metallstift mit Kopf, **117** Leibwache, **119** Elternteil, **123** Schwimmvogel, **125** Atmosphärenüberdruck (Abk.), **126** Labor-, Schmelzgefäß, **129** engl. Adelstitel, **131** Oper von Strauss, **132** Gatten, **133** Froschlurch, **135** russ. Männername, **139** vornehm, nobel, **140** Grafschaft Englands, **141** Salz der Ölsäure, **142** Planet, **143** Fischfett, **145** Republik in Ostafrika, **147** Besitzlosigkeit, **149** Zitatensammlung, **150** Astrologe Wallensteins, **152** aus Ton, **153** hohes Bauwerk, **155** sagenumwobener Rheinfelsen, **158** Erlös, **159** Stadt in Bayern, **160** amerik. Filmpreis, **163** Spalte, **167** Metall, **169** Witterungszustand, **170** inhaltslos, **172** Männername, **174** Geschenk, **176** Germane, **178** Fragewort, **180** griech. Buchstabe, **181** Papstname, **186** Kfz.-Zeichen Kempten.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben a – am – cho – ci – de – e – ed – er – er – frei – frisch – fu – gel – gu – il – la – li – ling – lu – mi – mund – na – nat – nau – ne – ni – ol – on – on – ri – rin – rum – si – stan – ta – te – ter – ter – ti – trans – tus – tus – wat sind fünfzehn Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. Verbandstoff
2. Nordseeinsel
3. Blattzinn
4. deutscher Politiker
5. seichter Meeresteil
6. Flüssigkeitsmaß
7. männlicher Vorname
8. Übertragung
9. Schlangenart
10. festliche Beleuchtung
11. Brautwerber
12. junges Wildschwein
13. römischer Geschichtsschreiber
14. Widerhall
15. Brauch, Übung

AUFLÖSUNGEN AUS NR. 45

1. Winter, 2. Akten, 3. Spazierstock, 4. Zahnstocher, 5. Umsatzsteuer, 6. Mitte, 7. Goldregen, 8. Adresse, 9. Leukämie, 10. Gratulation, 11. Eröffnung, 12. Nachtigall, 13. Gedanke, 14. Elixier, 15. Berichterstatter, 16. Oberhausen, 17. Rezitativ = Was zum Galgen geboren ist, ersäuft nicht.

RIESENRÄTSEL

								L				M			N	
							G	O		P	S	A	L	T	E	R
						Z	E	S	S	I	O	N		A	R	A
						E	R		U	R	I		S	N	O	B
	H	O	S	E	N	B	A	N	D	O	R	D	E	N		E
	E	R	O	B	E	R	E	R		G	E	M	M	E	N	
	I	N	S	E	R	A	T		T	E	E				E	E
A	L	I		R	E			E	R			G	N	E	I	S
	S	T	A	T	U	R		N	I	E	L	L	O		D	E
J	A	H	R		S	I	T	T	E			A	T	E		L
T	R	O	T	Z		S		E	B		Q	U	A	L	L	E
	M	L		E	U	T	E	R		H	U	B		L	E	I
	E	O	S	I	N		M	B		S	E	E	L	E	N	
	E	G	O	T	I	S	M	U	S		R		A	N	I	S
		I		A	K	T	E	N		S	U	R	E		N	C
	T	E	L	L	U	R		G	O	T	L	A	N	D		H
E	I		A	T	M	E	N		L	U	A	N	D	A		I
	G	A	G	E		S	I	E	G	E	N		L	E	S	E
	E	G	E	R	I	A		P	A	R	T	N	E	R	I	N
	R	U	R		D			O		M		A	R	M	E	E
O	P	T	I	K		P	A	S	T	E	T	E		E		N
	F	I	S	T	E	L			A	R	C	H	E		K	S
	E		T		R	A	P	S				E	G	A	R	T
O	R	B		N	I	K	O	T	I	N		R		T	O	R
	D	O	M		S	A		A		A	N	I		E	N	A
		G	A	S		T	A	P	I	R		N	O	M	E	N
	W	E	T	T	B	E	W	E	R	B			R		N	G
K	A	N	E	E	L		A	L	L	E	R	G	I	E		
	R			L	E	E	R		A		A	R	E	N	E	N
	E	B	O	L	I		E	I	N	S	T	A	N	D		I
	N	A	B	E		A	N	O	D	E		S	T	E	G	E



Salz-Sticks – *zu Bier und Wein knabbert man gern dieses herzhafte Salzgebäck. Familienpackung DM –,65*



5 Uhr-Tee – *diese kleine Kostprobe von Gebäck und Waffeln sollte man für überraschenden Besuch immer im Hause haben. 130 g DM 1,–*



Bravo – *für kleine und große Naschkatzen eine preisgünstige Gebäck- und Waffelmischung im Beutel. 200 g DM 1,–*



Rhön – *die feinsten Waffeln sind in diesem Beutel bunt gemischt, viele davon mit Schokolade garniert. 135 g DM 1,–*



Original Erdnuß-Flips – *die knusprig gerösteten Korn-Flips mit Erdnußgeschmack sind bei allen Partygästen sehr beliebt. Familienpackung DM –,65*

713-4



Der Verspielte…

…er baut sich Türme aus appetitlichem „Material".
Und wenn sie einstürzen? Verspeist er die Trümmer… hmmm, knusprig sind die!
Sie lachen, meine Damen? In jedem Manne steckt ein Knabber-Fan.
Wirklich, Sie sollten uns viel mehr verwöhnen.
Was Männern so gut schmeckt?
Raten Sie mal…

*…mit Vorliebe**

XOX

*Am leckeren X erkennen Sie XOX


ORIGINAL
Schlichte
Schlichte
DIE ÄLTESTE STEINHÄGER-MARKE
Trinke ihn mäßig - aber regelmäßig
H.W. Schlichte
Steinhagen in Westfalen
NETTOINHALT 0,7 LITER
DEUTSCHES ERZEUGNIS


ORIGINAL
Schlichte
Schlichte
DIE ÄLTESTE STEINHÄGER-MARKE
Trinke ihn mäßig - aber regelmäßig
H.W. Schlichte
Steinhagen in Westfalen
NETTOINHALT 0,35 LITER
38 Vol%
DEUTSCHES ERZEUGNIS